



Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

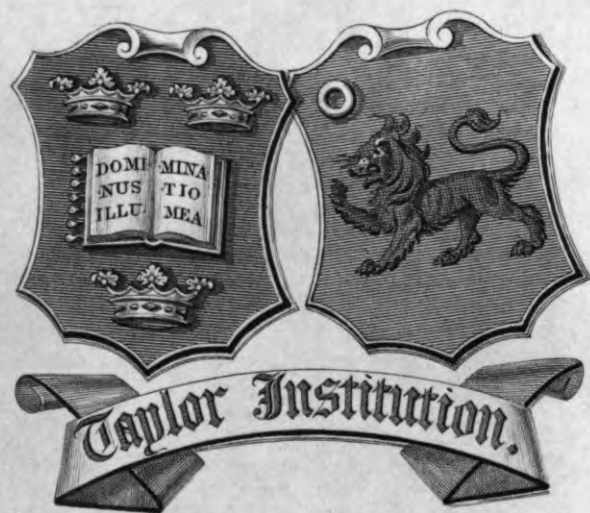
<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>

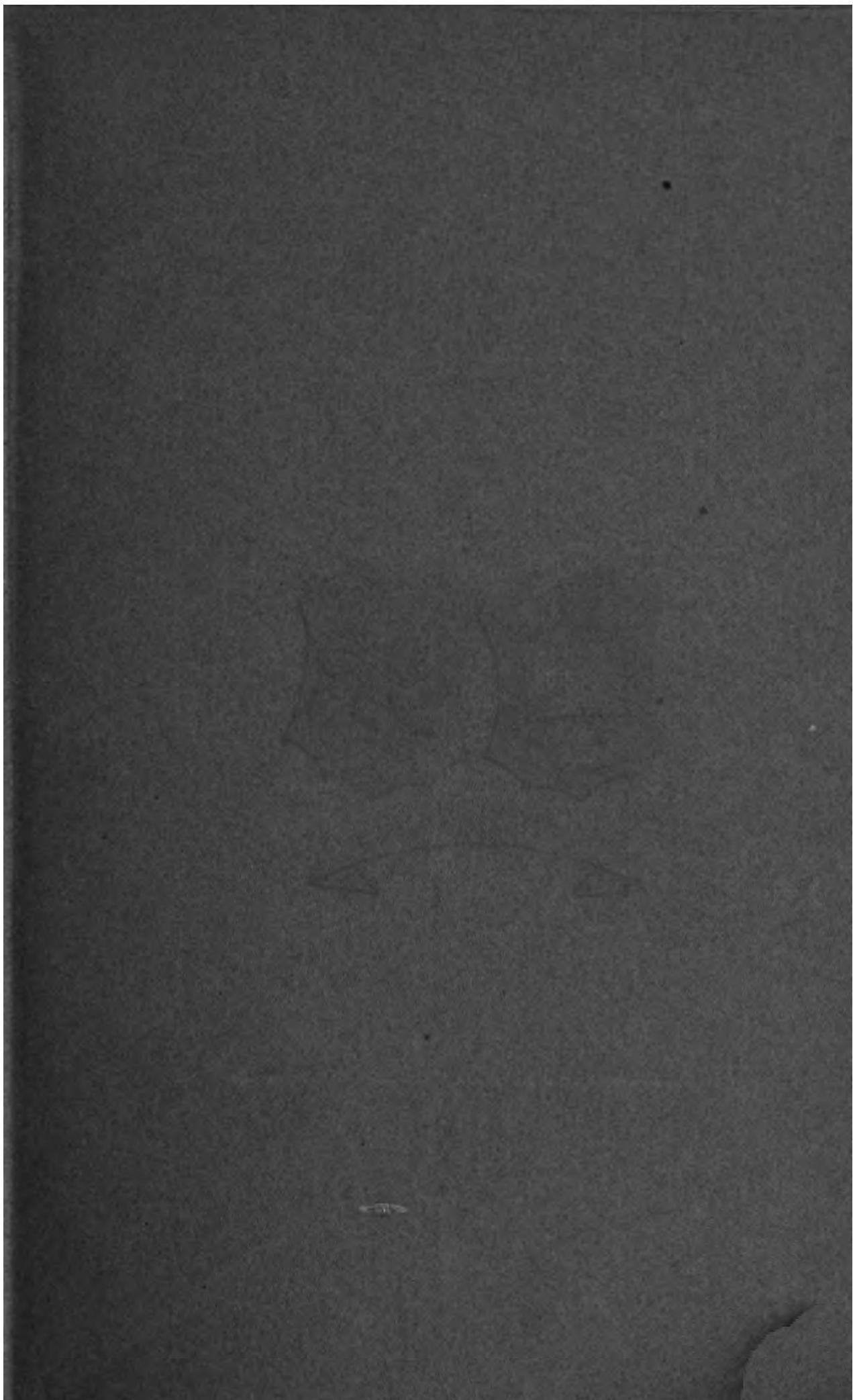


This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.

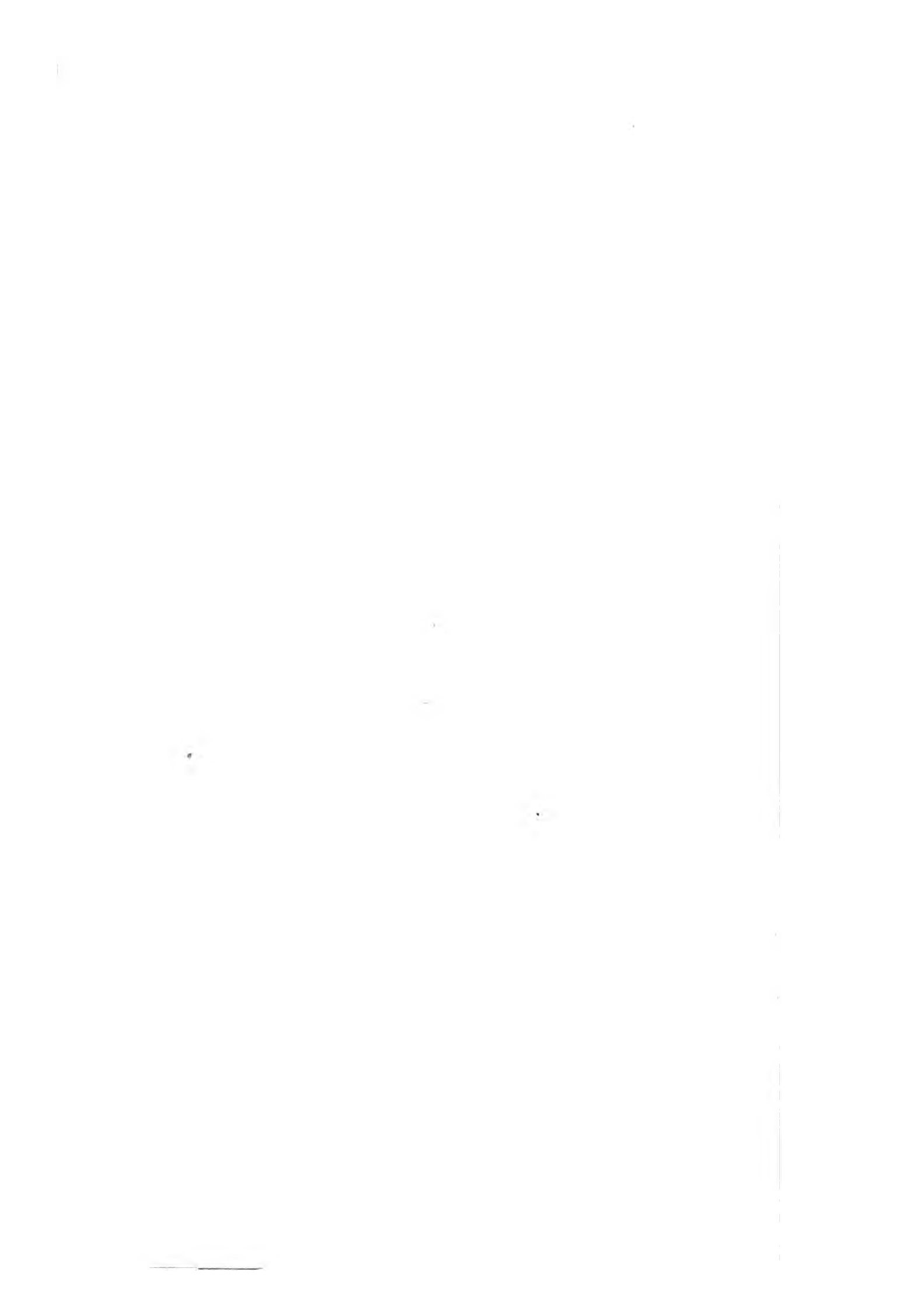


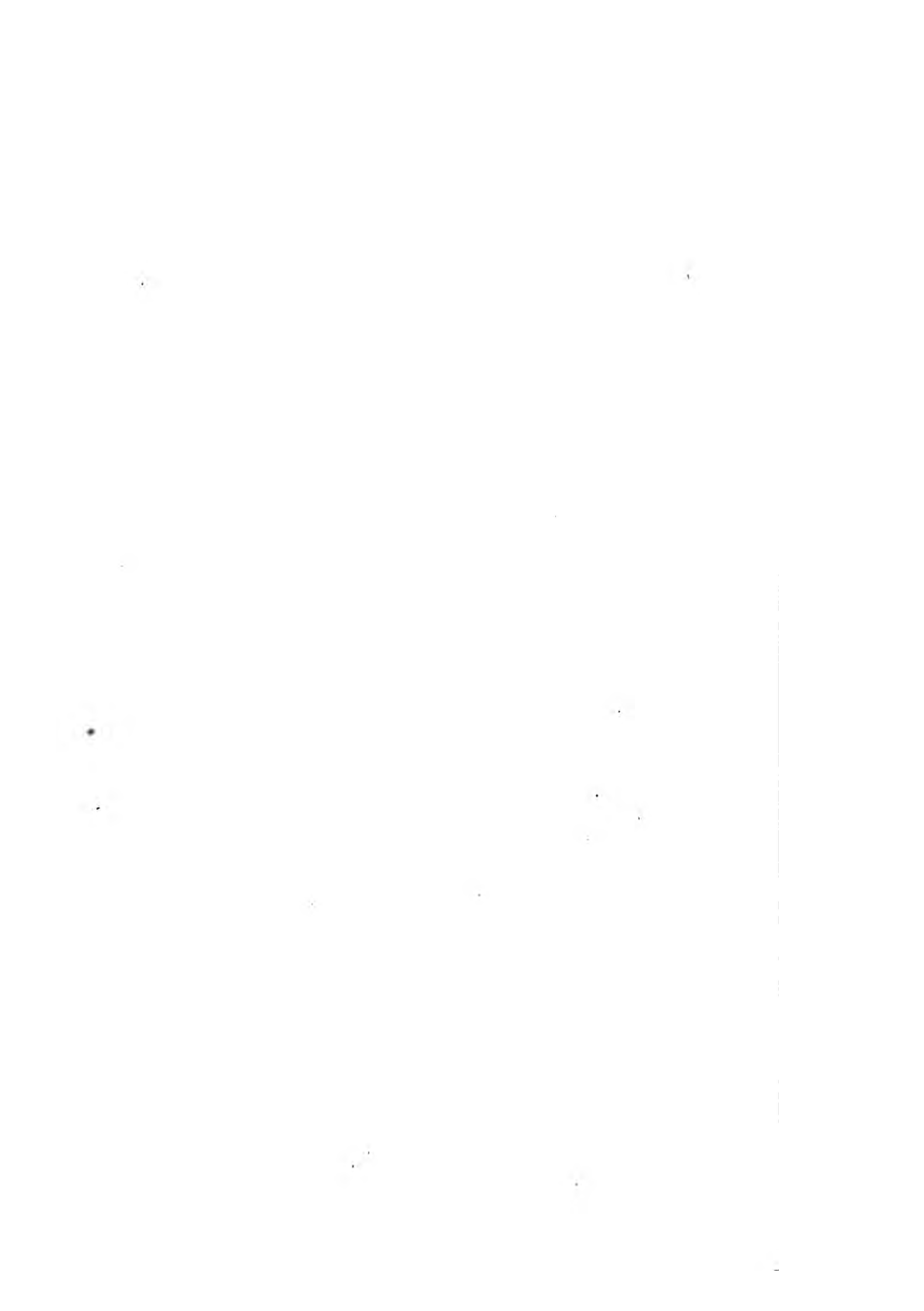
39. d. 18











Gesammelte Werke

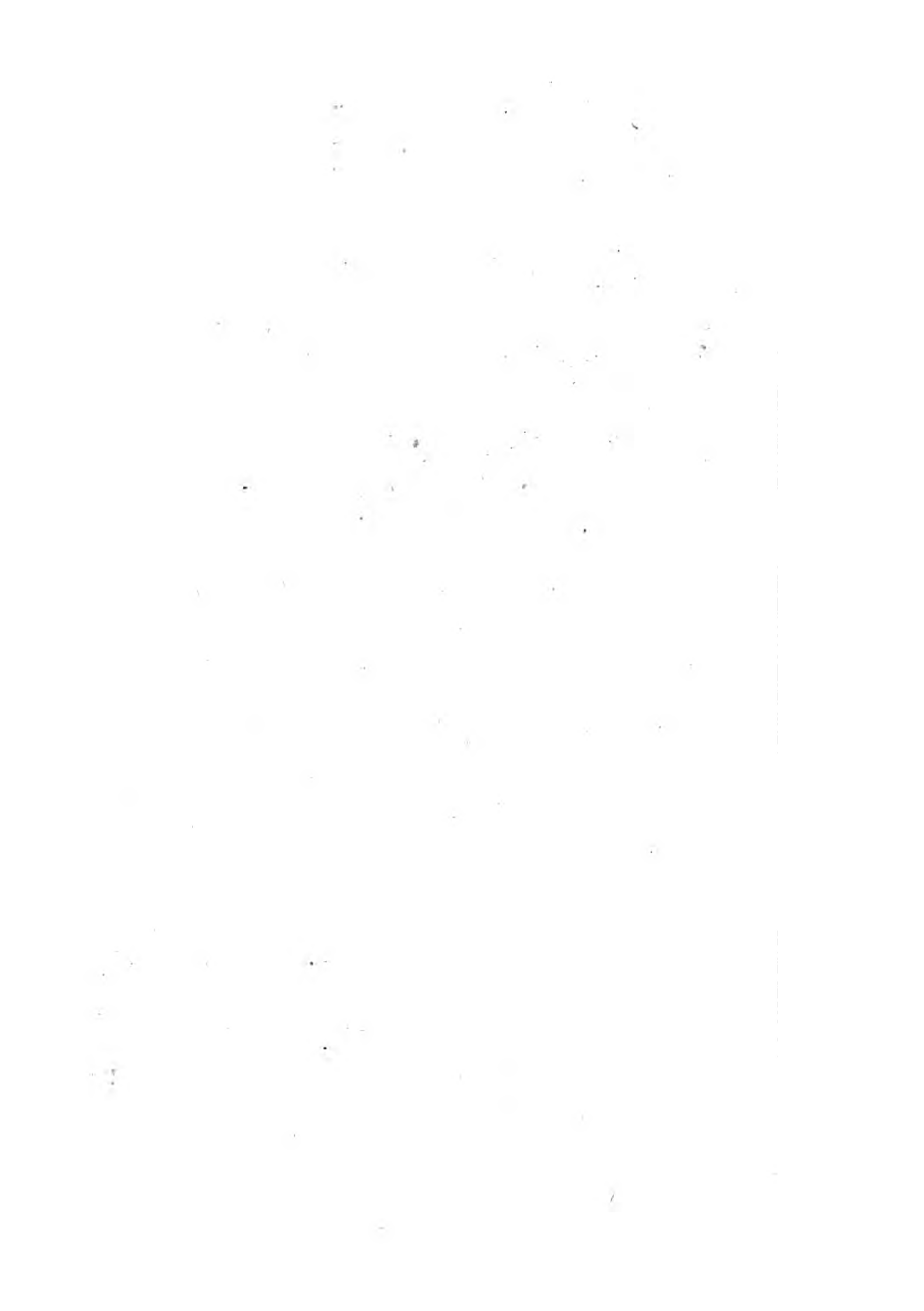
der Brüder

Christian und Friedrich Leopold
Grafen zu Stolberg.

Fünfzehnter Band.



Hamburg 1823,
bei Perthes und Besser.



Inhalt des funfzehnten Bandes.

Vier Tragödien des Aefchylos, überfetzt von Fr. L.

Prometheus in Banden.

Sieben gegen Theben.

Die Perfer.

Die Eumeniden.

Gedichte aus dem Griechifchen, überfetzt von Chr.

Gedichte aus dem Lateinifchen, überfetzt von Chr.

und Fr. L.

Bier Tragödien

des

Aeschylus

übersetzt

von

Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg.

Prometheus in Banden.

Handelnde Personen.

Kraft.

Gewalt. (Diese wird nicht redend eingeführt.)

Prometheus.

Chor von Nymphen, Töchtern des Okeanos.

Okeanos.

Io, Tochter des Inachos.

Hermes.

Hephästos.

Die Scene ist auf einer Felsenbucht des Kaukasos.

Kraft und Gewalt, den Prometheus
festhaltend, und Hephästos.

K r a f t.

Wir sind bis an der Erde fernen Rand,
Auf Pfaden Skythias, in öde Wüsten
Gekommen; nun gebührt, Hephästos, dir
Zu thun was Vater Zeus befahl, zu heften
An jähe Felsen diesen Frevler hier,
Mit unzerstörbaren Erzes harter Fessel.
Er stahl die Blume deiner Kunst, und gab
Sie Sterblichen, des Feuers Glanz; und des
Soll er den Göttern büßen! lernen soll
Er die Herrschaft Zeus Kronion's ehren! soll
Ablassen von dem Schutz der Sterblichen!

H e p h ä s t o s.

Kraft und Gewalt, ihr beide habt nun Zeus
Befehl vollbracht, das eurige gethan.
Nur ich vermag nicht den verwandten Gott
Zu binden an den sturmuntochten Fels.

Doch harter Zwang gebeut mir kühn zu seyn;
Des Vaters Wort verachten bringt Gefahr!

Erhabner Sohn der weisen Themis, dich
Unwilligen soll ich unwillig jetzt
Mit Fesseln, welche schwer zu lösen sind,
An diese menschenöde Höhe heften,
Wo du nicht hören ihre Stimme wirst,
Nicht schaun ihr Antlitz, wo der Sonne Gluth
Der Schönheit Blüthe dir versengen wird!
Erwünscht wird die sterngeschmückte Nacht
Dich bergen vor dem Strahl; erwünscht wird
Die frühe Sonne dir den Morgenreif
Abschmelzen; jedes Augenblickes Qual
Wird dir am Herzen zehren, niemand ist,
Der dich erretten wird. Das ist der Lohn
Für deine Liebe zu den Sterblichen!
Du selbst ein Gott, verachtetest den Zorn
Der Götter, gabst den Sterblichen zu viel.
Nun sollst du diesen freudelosen Stein
Mit ungebeugtem Knie und schlaflos hüten!
Du wirst umsonst mit Thränen und Geschrei
Wehklagen, Zeus wird unerbittlich seyn!
Der neuen Herrscher Arm ist immer schwer.

K r a f t.

Genug! du zauderst? jammerst noch um ihn?
Der Götter Feind ist nicht dein Feind, der doch
Dein Ehrenloos den Sterblichen verrieth?

H e p h ä s t o s.

Viel gilt des Blutes, und viel des Umgangs Recht!

K r a f t.

Wahr; aber kannst du deines Vaters Willen
Auch widerstreben? Scheust du den nicht mehr?

H e p h ä s t o s.

Bist immer hart und alles Trostes voll!

K r a f t.

Dein Sammern bringet ihm kein Heil! und willst
Du das vergebens thun, was doch nicht frommt?

H e p h ä s t o s.

O meine Kunst, wie wirst du mir verhaßt!

K r a f t.

Warum die Kunst? das Leiden, welches jetzt
Dich drückt, hat dir die Kunst nicht aufgelegt.

H e p h ä s t o s.

O, wäre sie doch eines andern Loos!

K r a f t.

Den Göttern ist gefallen jedes Loos,
Nur nicht des Herrschens; Zeus allein ist frei!

H e p h ä s t o s.

Ich weiß es; widerstreben kann ich nicht.

K r a f t.

Und wirfst die Fessel dennoch ihm nicht um?

Dich müsse nicht der Vater zaudernd sehn!

H e p h ä s t o s.

Schau her, die Fessel liegt ja schon bereit.

K r a f t.

Greif' zu, und wirf sie um die Hand' ihm stark,
Mit dem Hammer schlag', und feil' an den Stein
ihn an!

H e p h ä s t o s.

Vollbracht, und nicht umsonst, ist dieses Werk.

K r a f t.

Schlag fester, fester schnür, und laß nicht ab,
Denn sonst entschlüpft er, schlau und stark, dem Zwang.

H e p h ä s t o s.

Der eine Arm ist unaufldsbar fest.

K r a f t.

Nun schließ ihm diesen, daß er lerne, Zeus
Sei an Erfindung reicher noch als er.

H e p h ä s t o s.

So! dies wird keiner tadeln außer ihm.

K r a f t.

Nun hammr' ihm durch die Brust, aus aller Macht,
Des erzgegoßnen Keiles frechen Zahn.

H e p h ä s t o s.

Prometheus, ich beseufze deinen Schmerz!

K r a f t.

Du zauderst wieder? seufzest um den Feind
Kronion's? seufze nur nicht einst um dich!

H e p h ä s t o s.

Du siehst einammerschauspiel vor dir stehn!

K r a f t.

Ich seh' ihn leiden seiner Thaten Lohn.
Die Schulterfesseln wirf ihm auch noch um.

H e p h ä s t o s.

Ich muß gehorchen; drohe nicht zu viel!

K r a f t.

Ja, drohn will ich, und rufen lauter noch.
Nun steig' herab und zwäng' die Bein' ihm ein!

H e p h ä s t o s.

Auch dieses ward, und sonder Müh', vollbracht.

K r a f t.

Befestige den Stift mit Hammerschlägen,
Ein strenger Richter sieht die Arbeit nach!

H e p h ä s t o s.

Du sprichst so gräßlich wie dein Ansehn ist.

K r a f t.

Sei Weichling du, doch wirf den starren Sinn
Und meines Zornes Rauheit mir nicht vor!

H e p h ä s t o s.

Nun laßt uns gehn, er ist im Netz verstrickt.

K r a f t.

Hier magst du trogen, magst geraubte Gaben
Der Götter Kindern Eines Tages spenden!
Vermögen Sterbliche von dieser Qual
Dir etwas abzuschöpfen? Nicht mit Recht,
Prometheus, nennen dich die Götter weise;
Denn du bedarfst den Rath der Weisheit, dich
Aus dieser Jammerfluth heraus zu wälzen.

P r o m e t h e u s.

Erhabner Aether! Winde, schnell von Flug!
 Der Ströme Quellen! Du, der Meereswogen
 Endloser Schimmer! Muttererde du!
 Du Sonnenkreis, der alles überschaut!
 Seht, was von Göttern ich erdulde, ein Gott!
 O der unerträglichen Qual!
 Und der langen Jahrtausende,
 Die ich erdulden noch soll!
 Es ersann für mich, der die Himmlischen
 Nun beherrscht, diese schmachliche
 Fessel! o weh!
 Ich beseufze, mit der jetzigen,
 Künftige Qualen! wo soll
 Ihre Gränze wohl seyn?
 Und doch, was sag' ich? weiß ich nicht genau
 Die ganze Zukunft? Unerwartet wird
 Kein Unfall mir begegnen. Sein Geschick
 Muß jeder tragen, jeder wissen, daß
 Des Schicksals Macht nicht zu bekämpfen ist!
 Ich kann mein Loos nicht schweigen, nicht aussprechen.
 Weil ich den Sterblichen Geschenke gab,
 Ward ich in's Joch des Jammers eingespannt.
 Weil spähend ich des Feuers Quell beschlich,
 Und in den hohlen Fenchel barg. Mit ihm
 Erschien den Menschen Kunde jeder Kunst,
 Und mit den Künsten großes Heil zugleich.

Das war die Unthat! und ich büße nun,
 In freiem Himmel angeschmiedet hier!
 O weh! o weh! welch' ein Schall,
 Welch dunkles Gedüft wallt her zu mir?
 Von Göttern? Menschen? oder beiderlei?
 Kommt wer an des Felsen äußerstem Rand,
 Mein Leid zu schauen? oder warum sonst?
 Seht den gebundnen, den unsel'gen Gott!
 Den von Zeus und von allen Unsterblichen,
 Die da wallen in den Hof Kronion's,
 So gehaften Gott!
 Der zu sehr die Sterblichen liebte!
 Wehe mir, weh!
 Es erhebt, wie von Vögeln, Geräusch
 In der Nähe sich; leichtes Gefieder
 Sauset in den Lüften.
 Alles, was sich nahet, ist schrecklich mir!

C h o r v o n N y m p h e n.

Entsetze dich nicht!
 Eilend, im Wettflug,
 Schwang ein befreundender Reigen
 Dir bis an den Felsen sich zu!
 Flehend bewegten wir kaum
 Zur Gewährung den Vater;
 Es trugen uns wehende Lüftchen schnell;
 Denn die Klüfte durchschmetterte eisern Getöse!

Und erschreckte den Wangen die Röthe der
 Schaam
 Daß wir rasch den geflügelten Wagen
 Bestiegen, mit unbekleidetem Fuß.

P r o m e t h e u s.

Wehe mir, weh!
 Töchter der vielgebärenden
 Tethys, und des Vaters Okeanos,
 Der mit schlummerlosem Gewässer
 Umwandelt die ganze Erde,
 Sehet die Fesseln, mit welchen
 An die Felsengesimse geschmiedet,
 Ich leide, verdammet zu trauriger Hüt.

C h o r.

Ich sehe dich, Prometheus,
 Aber ein Nebel, thränenschwer,
 Stürzt auf die Augen mir;
 Denn an sengenden Felsen
 Schließet dich der Zwang
 Von eherner Fessel.
 Neue Beherrscher
 Walten am Steu'r des Olympos;
 Nach Zeus frevelnder Willkühr
 Schmiegt sich in neue Gesetze
 Nehre Satzung des Alterthums.

P r o m e t h e u s.

Hätte doch unter der Erd' und des Aides
 Schattenreich, in dem unbegrenzten Tartaros.
 Mit unlösbaren Ketten mich Zeus
 Gebunden voll Wuth, wo der Götter
 Mir nicht einer, noch irgend ein Wesen
 Spottete! Aber schwebend
 Unter offenem Himmel,
 Erduld' ich Elender
 Meinen Feinden zur Freude!

C h o r.

Wem unter den Göttern,
 Sonder Zeus,
 Ist so hartes Herz,
 Deiner Marter sich zu erfreun?
 Nicht zu zürnen mit dir, o Prometheus?
 Aber es härtet Zeus
 Zum Zorne sein starres Herz.
 Er zähmet der Himmlischen Geschlecht!
 Und rastet nicht, bis er sättiget den Muth,
 Oder einer ihm durch List
 Die schwer zu erringende Herrschaft entreißt.

P r o m e t h e u s.

Es wird dennoch, wiewohl ich mit harten
 Und mit schmähligen Fesseln gekettet bin,
 Der die Seligen beherrschet, mein

Bedürfen, ihm den neuen
 Rathschluß zu entdecken, der den Zepter
 Und die Ehre der Macht ihm entreißen wird.
 O es werden nicht die honigträufelnden
 Zaubergesänge der gleißenden Rede
 Mich bewegen; noch werd' ich schauern
 Vor der starren Dräuung,
 Und entdecken was er forschet, wosfern er
 Mir nicht löset die schrecklichen Ketten,
 Und Buße dieser Schmach mir zahlt!

C h o r.

Bist zu kühn! du hühnest
 Dem herben Weh
 Mit unbändigem Wort.
 Mich durchschauert Entsetzen!
 Ach, wann wirst du landen
 Aus dem Jammermeer?
 Nicht offen der Bitte das Herz,
 Nicht zu sühnen ist Kronos Sohn!

P r o m e t h e u s.

Ja, ich weiß es, rauh und sich selber Gesetz
 Ist Zeus; doch, mein' ich, seh' ich ihn einst
 Milde gesinnet,
 Wenn Noth ihm zertrümmert den harten Trog.
 Dann wird er beugen
 Den starrenden Grimm;

Bündniß und Freundschaft
 Kommen zu stiften,
 Mit dem Friede verlangenden, Friede verlangen.

C h o r.

Eröffne mir der ganzen Sache Lauf,
 Für welchen Frevel dich Kronion's Arm
 Ergriff, so schmähhch dich und erbittert straft,
 Wosfern dich der Erzählung nicht verdreufst.

P r o m e t h e u s.

Zwar wird mir dieses zu erzählen schwer,
 Doch auch das Schweigen; beiden folget Gram.
 Sobald der Götter Zorn entlodert war,
 Und Zwietracht unter ihnen sich erhob,
 Indem die einen Kronos von dem Thron
 Verstoßen wollten, drauf zu heben Zeus;
 Der andern Sinn die Herrschaft Zeus verwarf;
 Vermocht ich nicht der Erde Kinder und
 Des Himmels, die Titanen, zu bewegen.
 Zu folgen weisem Rath: aus Ungestüm
 Und Trotz verschmähten sie die milde List.
 Sie wähten sonder Arbeit, durch Gewalt,
 An sich zu reißen die Herrschaft des Olymps.
 Mir hatte meine Mutter Themis oft
 (Sie hat der Namen viel, und heißt auch Erde)
 Geweiffagt alles, was zukünftig war.
 Es könne nicht der Stärke noch der Gewalt.

Gelingen, siegen werde nur die List.
 Mit Worten stellt' ich ihnen solches vor,
 Sie achteten es nicht des Hörens werth.
 Bei diesem allen schien das beste mir,
 Und meine Mutter stimmte mit mir ein,
 Zeus beyzustehn. Er dank' es meiner List,
 Daß nun der tiefe Schlund des Tartaros
 In Nachtgraun den uralten Kronos hüllt,
 Sammt seinen Streitgenossen. Also that
 Ich dem Tyrannen, also thut er mir,
 Und tauschet Wohlthat gegen Marter ein.
 An einem Uebel franken Könige:
 Sie wissen ihren Freunden nicht zu traun!
 Doch weil ihr nach der Ursach' meiner Pein
 Mich fragt, so leg' ich euch auch diese dar.
 Kaum hatte Zeus auf seines Vaters Thron
 Sich hingesezt, so theilt' er alsobald
 Den Göttern Gaben, andern andre aus,
 Und legte fest der neuen Herrschaft Grund.
 Er trug nicht Sorge für der Sterblichen
 Nothleidendes Geschlecht, und hätt' es gern,
 Ein anderes zu pflanzen, ausgetilgt.
 Da widerstand kein anderer; ich allein
 Befreite kühn die Menschen, daß sie nicht
 Zerscheitert würden in des Hades Schlund.
 Und darum wind' ich mich in grimmer Pein,
 Die unausstehbar selbst dem Unblick ist.
 Der Menschen mich erbarmend, ward ich nicht

Gewürdigt der Erbarmung; Glied für Glied
 Dehnt Qual, ein Schauspiel bin ich Zeus zur Schmach.

C h o r.

Aus Eisen ward gebildet und aus Stein,
 Wen deine Qual, Prometheus, nicht betrübt.
 O hätt' ich diesen Jammer nicht gesehn!
 Nun ich ihn seh', erschüttert er mein Herz!

P r o m e t h e u s.

Wohl mag mein Anblick Freunden schmerzlich seyn!

C h o r.

Schritt'st du nach diesem Fehl noch weiter fort?

P r o m e t h e u s.

Vom künftigen Loos wandt' ich der Menschen Blick.

C h o r.

Welch' Mittel fandest du wider diese Sucht?

P r o m e t h e u s.

Die blinden Hoffnungen legt' ich in sie.

C h o r

Da gabst du großes Heil den Sterblichen!

P r o m e t h e u s.

Und fúrder schenkt ich ihnen noch das Feuer.

C h o r.

So haben Sterbliche der Flamme Glanz?

P r o m e t h e u s.

Wodurch sie lernen werden manche Kunst.

C h o r.

Ob solcher Frevel also martert dich

Kronion, und láßt nicht vom Grimme nach?

Ward deinen Leiden denn kein Ziel gesetzt?

P r o m e t h e u s.

Kein ander Ziel, als wenn es ihm gefállt.

C h o r.

Wann wird es? welche Hoffnung? Siehst du dein

Versehn nicht? Dir's zu sagen ist mir nicht

Erfreulich, tráurig dir. Allein genug!

Nur suche Lösung deiner Bande jetzt.

P r o m e t h e u s.

Leicht findet, wessen Fuß das Unheil nicht

Verstríckte, Rath und weisen Unterricht

Dem Duldenden. Das weiß ich alles auch.

Ich fehlte wissend, wissend! leugn' es nicht!

Die Menschen schützend fand ich dieses Leid,
 Doch wähnt' ich nicht, daß solche Strafe mich
 Zermartern würd', an steile Felsen hier
 Verbannt, auf öder, nachbarloser Höh'.
 Bewein'et nun die gegenwärtige Noth
 Nicht länger, sondern kommt zu mir herab,
 Daß ihr mein künftiges Geschick vernehmt.
 Gehorchet mir, gehorchet! Nehmet Theil
 An meinen Leiden! Denn das Elend schweift
 Umher, besucht bald diesen, jenen bald.

Chor.

Wir gehorchen, o Prometheus, dir gern,
 Und verlassen mit behendem Fuß
 Den schwebenden, leicht erschütterten Sitz,
 Und den reinen Aether, der Vögel Pfad,
 Uns zu nahen der zackigen Erd',
 Und dein Elend ganz zu vernehmen.

Deanos.

Nach vollendeter Reise des langen Wegs,
 Komm' ich, o Prometheus, zu dir;
 Ohne Gebiß hab' ich gelenket, durch Befehl,
 Dieses Vogels eilebflügelten Flug.
 Ich erdulde mit dir, das wisse, dein Geschick!
 Dies fodert des Geschlechts Verwandtschaft von mir;
 Doch Geschlecht nicht allein, es ist keiner
 Dem ich gönne so glänzendes Loos.

Erkennen sollst du die Wahrheit, mir ward
 Nicht gegeben betrüglich zu schmeicheln um Gunst.
 Laß mich wissen, wie ich helfen dir kann!
 Du wirst wahrlich nicht klagen, daß einer
 Dir treuer als Okeanos sei!

P r o m e t h e u s.

Ha, was ist das? auch du kommst her zu schaun
 Mein Leiden? wie erkühnst du dich, verlassend
 Die Fluth, die deinen Namen trägt, und Klüfte
 Die du in selbstgewölbten Felsen hast,
 Zu wandern in dies eisenschwangre Land?
 Kommst du mein Schicksal anzusehn? mit mir
 Zu leiden? Nun so schau den Freund des Zeus,
 Der seine Götterherrschaft gründen half,
 Durch welches Jammers Last ihn Zeus nun beugt!

O k e a n o s.

Ich seh', Prometheus, und will guten Rath
 Dir geben, ob du gleich verschlagen bist.
 Erkenne deiner Kräfte Maaß, und stimme
 Zu neuen Sitten weislich dich herab.
 Ein neuer Herrscher waltet im Olymp.
 Wofern du solcher Reden scharf Geschloß
 Umherwirfst, möchte Zeus, ja thronet' er auch
 Viel höher noch, dich hören; und die Qual,
 Die jetzt dich lastet, möchte dann nur Spiel
 Verglichen gegen neue Strafen seyn.

Drum, Müß'beladner, laß vom Zürnen ab,
 Und strebe nach Befreiung jener Pein.
 Vielleicht scheint meine Red' einfältig dir,
 Doch ist dein Loos der stolzen Zunge Lohn.
 Du bist unbiegsam, weichst dem Uebel nicht,
 Und ringst auf Weh zu häufen neues Weh.
 Doch solltest du mir folgen, und nicht gegen
 Den Stachel lecken, wohl erwägend, daß
 Kronion unbeschränkt und strenge herrscht.
 Nun aber will ich gehen, und versuchen
 Ob ich vom Elend dich erretten kann.
 Sei ruhig du, und läst're weniger;
 Weißt du noch nicht, da du so weise bist,
 Den Lohn, der einer schlimmen Zunge harret?

P r o m e t h e u s.

Dich preis' ich selig, du sollst schuldlos seyn,
 Der mit mir wagt' und Theil an allem nahm!
 Doch jetzt laß ab, und sorge weiter nicht.
 Nie wirst du ihn, der unerbittlich ist,
 Bewegen; hüte dich vor Unfall selbst.

D e a n o s.

Nun seh' ich in der That, du bist viel weiser,
 Dem Nächsten Rath zu geben, als dir selbst.
 Doch wendest du vom Vorsatz mich nicht ab.
 Fest trau' ich, fest, daß meine Bitte Zeus
 Mir schenkt, und dich aus diesem Jammer löst.

P r o m e t h e u s.

Ich preise dich, und werd' es immer thun;
 An gutem Willen fehlt dir's nicht: allein
 Bemüh' dich nicht umsonst; es wird mir doch
 Nicht frommen deine Mühe, wie du auch strebst.
 Sei ruhig denn, und bleibe weit von Zeus.
 Unselig bin ich zwar, doch wünsch' ich nicht,
 Daß Vielen wiederfahre gleiches Leid.

D e a n o s.

Ich ruhe nicht; mich drängt zugleich die Noth
 Des Bruders Atlas, der im Abendland'
 Auf seinen Schultern eine schwere Last,
 Des Himmels und der Erde Pfeiler, trägt.
 Auch sah' ich mitleidsvoll den Erdensohn,
 Der sonst in Höhlen von Kilikia,
 Ein streitbar Ungeheuer, haufete,
 Den hunderthauptigen, den stürmenden,
 Mit Macht bezähmten Typhos, welcher allen
 Vereinten Göttern widerstand, den Tod
 Aus aller Rachen Schlund entsetzlich blies,
 Und lodernnd Gluth aus grellen Augen schoß,
 Mit Gewalt zu stürzen die Allgewalt des Zeus.
 Hochbergeschwungen, flammenathmend traf
 Ihn da Kronion's immerwach Geschosß
 Des Donners, und entschleuderte den Troß
 Des Prahlens ihm; denn mitten in der Brust

Ward ihm die Kraft vom Wetter ausgebrannt.
 Nun liegt er, ungeheuer und nervenlos,
 Hart an der Meeresenge Küsten da,
 Gedrückt von Aetna's Wurzeln. Aber hoch
 Sitzt, glühend Eisen hammernd, über ihm
 Hephästos. Flammenströme werden einst
 Entfrachen Aetna's Schlunde, die breite Flur
 Des fruchtgeschmückten Eilands mit dem Zahn
 Der hungrigen Verwüstung nagend. So
 Wird Typhos schnauben seinen Groll empor,
 Und Flammenwirbel unerschöpflich spei'n,
 Wiewohl durchbrannt vom Donnerkeile des Zeus.

P r o m e t h e u s.

Du bist erfahren, brauchst nicht, daß ich dich
 Belehre: rette dich, wie du vermagst;
 Laß mich allein ausschöpfen dieses Weh,
 Bis Zeus das Loben seines Grolles hemmt.

D e a n o s.

Weißt du, Prometheus, denn noch nicht, daß Reden
 Des zornkrankten Herzens Aerzte sind?

P r o m e t h e u s.

Wenn du zu rechter Zeit das Herz erweichst;
 Nicht, weil er schwillt, den Grimm mit Macht
 erstickst.

D e a n o s.

Allein aus Fürsorg' etwas wagen, was
Vor Schaden siehst du darin? lehre mich!

P r o m e t h e u s.

Verlorne Müh' und eitle Sorgsamkeit.

D e a n o s.

Laß an der Krankheit mich nur krank seyn; oft
Ist es gut, bei klugem Sinn nicht klug zu
scheinen.

P r o m e t h e u s.

Zeus rechnet mir dann deinen Fehltritt an.

D e a n o s.

Du willst durchaus, ich soll zur Heimath gehn.

P r o m e t h e u s.

Es möchte dich verhaßt dein Mitleid machen.

D e a n o s.

Dem neuen Herrscher allgewaltiger Macht?

P r o m e t h e u s.

Du magst dich hüten, seinen Zorn zu reizen!

Deanos.

Deß soll dein Wehe mir ein Lehrer seyn.

Prometheus.

Geh', reis' und bleibe so wie nun gesinnt!

Deanos.

Willkommen ist mir dieser Rath von dir;
Auch hebt sich der vierschenkliche Vogel schon
Mit des Fittiges Schlag im breiten Pfade der Luft,
Und freut sich bald daheim das Knie zu beugen.

Chor.

Ich beseufz', o Prometheus,
Dein verderbendes Geschick!
Es entträufeln den Augen
Thränen, die Wangen herab!
Denn entsetzlich schaltet Zeus,
Und nach selbsterfundnen Rechten;
Göttern, die er stürzte,
Droht er mit trogendem Speer!

Es erschallet schon rings das Gefild
Von Klagetönen,
Ueber deine und der Brüder
Alterthümliche, hoherhabne
Würde der Macht;
Es seufzen in Asia's

Angränzenden, heiligen Fluren
 Alle sterblichen Bewohner
 Ueber dein Jammergeschick.

Die Bewohnerinnen Kolchis,
 Jungfrau, die im Streit nicht beben,
 Und die Horden Skythias,
 Welche dicht am Rande der Erde
 Des Mäotis Pfuhl umwohnen,
 Sammt Chalybia's Kriegesblüthe,
 Und der Schaar von jenen Bürgern,
 Die der Felsen steile Wohnung
 Nah' am Kaukasos beschirmt;
 Ein kriegerisches Heer,
 Starrend in der Speere scharfem Erz!

Ich sah der andern
 Götter nur einen
 Gedrängt in unerbittlichem Zwang;
 Den Titan Atlas, der, immer
 Anstrenghend unendliche Kraft,
 Die gewölbte Beste des Himmels
 Trägt auf dem Rücken und tief aufstöhnt.
 Es rauschet der Meersfluth
 Laut aufbrausende Wog' antosend,
 Die Tief' erseufzt,
 Unter der Erde
 Schauert des Ais finstre Klust;

Lautere Quellen der Ströme
 Besetzen den jammerwürdigen Schmerz.

P r o m e t h e u s.

Wähnt nicht, daß ich aus Weichheit, oder aus
 Troß

Stillschweig', es nagt am Herzen mir, zur Schmach
 So an den Stein geschlossen mich zu sehn.
 Und doch, wer war's, der diesen neuen Göttern
 Bestimmte Würden ordnete? war's nicht ich?
 Doch davon will ich schweigen, denn ihr wißt
 Es alles. Aber hört die Frevel an,
 Die ich an Sterblichen verübt. Ich gab
 Vernunft den Blöden und des Geistes Kraft.
 (Dies soll den Menschen nicht zum Vorwurf seyn,
 Um meiner Wohlthat willen sag' ich's nur.)
 Sie sahen zwar, allein sie sahn umsonst,
 Vernahmen das Gehörte nicht, den Schemen
 Des Traumes ähnlich. Eine lange Zeit
 Vermischten sie, nach blindem Dhngefähr,
 Die Dinge, wußten nicht aus Ziegeln und
 Aus Zimmerholz im Sonnenlicht zu bau'n;
 Den regewimmelnden Ameisen gleich
 Bergruben sie in finstre Höhlen sich.
 Auch kannten sie kein sichres Zeichen, nicht
 Des Winters, noch des Blüthenlenzes, noch
 Des fruchtbaren Sommers; ohne Kund' und Wahl
 Hinlebend, bis ich sie des Sternenheers

Aufgang und schwererlernten Untergang
 Erkennen lehrte. Auch der Zahlen Kunst,
 Die nützlichste der Künst', erfand ich ihnen,
 Und lehrte sie der Worte sichtbar Bild.
 Der Muses Mutter, die Erinnerung, führt'
 Ich also unter sie, die alles wirkt.
 Zuerst auch spannt' ich große Thier' in's Joch,
 Die, dienstbar jetzt zur Saumlast und zum Zug,
 Den Sterblichen der schweren Arbeit Müh'
 Erleichtern. Rosse zähmt' ich durch das Gebiß;
 Am Wagen prangen sie, der Reichen Stolz.
 Ja, ich erfand, kein andrer that's vor mir,
 Des Schiffers Wagen, der auf weitem Meer
 Des Leines Flügel vor dem Winde wölbt.
 So große Dinge lehrt' Elender ich
 Die Menschen, nur mich selbst nicht Eine Kunst,
 Die jetzt mich von dieser Noth befreite.

C h o r.

Unwürdig büßest du für dein Versehen;
 Gleich einem schlechten Arzt, der selbst erkrankt,
 Und muthlos sagt, vermagst du jetzt kein Mittel,
 Wodurch du heilbar wärest, auszuspähn.

P r o m e t h e u s.

Vernimm, und wundre dich noch mehr, die Künst'
 Und Kunden jeder Art, die ich erfann.

Zuerst das Größte: Lag wo einer krank,
 So fand sich ihm kein Heilmittel, keins
 Das eßbar wär', in Trank noch Salbe keins;
 So dorrrten sie aus Mangel der Hülfe
 Dahin, bis ich sie lehrte milder Säfte
 Vermischung, welche jeder Krankheit steu'rt.
 Die Kunden der Weissagung ordnet' ich:
 Bestimmte, welche Träume Wahrheit säh'n,
 Der Vorbedeutungen verborgnen Sinn,
 Und jener Zeichen, die dem Wandelnden
 Begegnen; welcher Vögel Flug uns Glück,
 Zur Rechten oder Linken schwebend, bringt,
 Das lehrte' ich sie, die Sitten jeder Art,
 Und Krieg' und Buhlschaft und Verbündungen.
 Des Eingeweides Ausspruch, ob es glatt
 Und welcher Farb' es ist, um angenehm
 Zu seyn den Göttern, sammt der Galle und
 Der Leber mannichfaltigen Gestalt.
 Die Gliederstück' und Schenkel, eingehüllt
 In Fett, verbrannt' ich auf dem Sühnaltar,
 Und bahnte so den Sterblichen den Pfad
 Der schwererlernten Kunst; von ihrem Blick
 Nahm ich den Staar, der Opferflamme Gluth
 Mit Urtheil anzusehn. Dem Schooß der Erd'
 Entwöhlt' ich ihnen neues Vortheils viel.
 Erz, Eisen, Silber, Gold, wer rühmet sich's
 Vor mir entdeckt zu haben? wahrlich keiner,
 Wofern er nicht mit eitler Zunge schwätzt.

Mit einem Wort, vernimm's, Prometheus hat
Die Menschen jede Kunst allein gelehrt.

C h o r.

Hilf nicht den Menschen über Maaß und Ziel,
Und nimm des eignen Unglücks wahr! Noch bin
Ich guter Hoffnung, dich von Banden frei,
Nicht minder wohl dereinst als Zeus zu sehn.

P r o m e t h e u s.

So lautet nicht das Schicksal, dessen Schluß
Erfüllung heischt; von vielem Weh gebeugt
Und Jammer, werd' ich einst von Banden frei;
Denn schwach ist Klugheit vor des Schicksals Zwang.

C h o r.

Wer ist er, der des Schicksals Steuer lenkt?

P r o m e t h e u s.

Die Mären und vergeltenden Erinnen.

C h o r.

Kronion wäre schwächer denn als sie?

P r o m e t h e u s.

Auch er entflöhe seinem Schicksal nicht.

Chor.

Was ward, als ewige Herrschaft, ihm bestimmt?

Prometheus.

Das werd' ich dir nicht sagen; flehe nicht!

Chor.

Gewiß ein groß Geheimniß hüllst du ein.

Prometheus.

Davon genug; zur Unzeit würd' ich nun
Das offenbaren, was ich nicht zu sehr
Verbergen kann. Erhalt' ich das geheim,
So entflieh' ich dieser Bande Noth und Schmach.

Chor.

Es wolle nimmer
Die Macht des allwaltenden Zeus
Widerstreben meinem Willen!
Und ich müsse nimmer
Säumen mit frommen
Opfern der blutenden Stiere
Den Göttern zu nah,
Am nie versiegenden Strome
Des Vaters Okeanos!
Und ich müsse nimmer
Frevlen mit Worten!

Mir verbleibe dieser Vorsatz,
Entrinne mir nie!

Ach, es ist lieblich
In kühnen Hoffnungen
Langes Leben auszudehnen!
Und mit schimmernder Sonne
Zu laben das Herz!
Ich schauere,
Dich zermartert zu sehn
Von tausendfältigem Weh!
Zeus nicht scheuend,
Eignem Willen gehorchend,
Hegtest, o Prometheus!
Du die Menschen zu sehr.

Ach, der danklosen Gunst!
Sag', o Prometheus!
Was ist die Kraft
Hinfälliger Menschen?
Ihr Beistand, was?
Sahest du nicht
In hilfloser Ohnmacht,
Gleich Traumgebilden und blind,
Ihr verstricktes Geschlecht?
Der Sterblichen Dunkel
Creilte noch nie
Den immer harmonischen Rath des Zeus!

So vernehm' ich, Prometheus,
 Indem ich nun sehe
 Dein verderbendes Leid!
 Ach, wie so anders
 Umschwebte mein Ohr
 Des Brautliedes Ton,
 Das bei'm Bad' ich dir sang,
 Und bei'm Hochzeitmahl!
 Als du, stattlich beschenkend,
 Unsrer Schwester Hesione,
 Ueberredet, zur Bettessenossinn
 Sie heimgeführt hattest!

So.

Welches Land? welches Geschlecht? wen seh' ich dort
 An den Felsen geschlossen, von Stürmen durchweht?
 Welche Schuld büßest du?
 Rede, wo irr' ich umher?
 Ich Unglückselige, wo?
 O weh, wehe, weh!
 Wiederum treibt mich, die Elende, der Bremse
 Stachel hin
 Wend' ab, o Erde, des Argos Schreckenbild!

Ich verzage, den tausendäugigen Hirten zu sehn!
 Er schleichet mit überlistendem Aug' umher!
 Auch todt birgt ihn die Erde nicht!
 Hervorwallend aus den Schatten jaget er,
 Der geschreckten Hindinn gleich,
 Mich Hungernde, längs des Gestades Sand!
 Es entsummen dem wachsvereinten
 Lönenden Rohr' einschläfernde Weisen.
 O weh, wehe, weh! wo jaget, wo jagt
 Mein weitumirrender Lauf mich hin?
 Warum, o Kronion, warum?
 In welchen Sünden mich ertappend,
 Häufstest du diesen Jammer auf mich?
 Und treibst, o weh! o weh!
 Mich Wahnsinnige,
 Mich Elende,
 Durch das Schrecken der Dremf' umher?
 Uberschütte mit Erde, verbrenne mit des Feuers
 Gluth,
 Oder gieb den Ungeheuern der Wogen mich,
 Beneide mir die Erhörung dieser Bitt', o du König,
 nicht!
 Genug ermüdeten die weitschweifenden Irren mich,
 Und ich weiß nicht, wie ich kann
 Diesen Qualen entgehn.

C h o r.

Bernahmst du der gehörnten Jungfrau Wort

P r o m e t h e u s.

Wie sollt' ich die Umhergescheuchte nicht,
 Die Tochter Inachos nicht hören, die
 Kronion's Herz in heißer Liebe schmelzt?
 Und nun zu weit verirrtem Laufe verdammt,
 Durch Here's Zorn umhergetrieben wird?

J o.

Du nennest den Namen
 Meines Vaters? rede, woher
 Du ihn weißt; Elender, rede, wer du bist!
 Der die Müh'beladene
 Bei'm Namen nennt?
 Du nanntest dieses Uebel
 Welches die Göttinn erregte?
 Welches mit irrezagendem Stachel mich verzehrend
 sticht?
 O weh! o weh!
 Ueberwältigt durch der Feinde List,
 Und von des Hungers Geißel verfolgt,
 Wag' ich ungestüme Sprünge der Angst!
 Wer unter den Leidenden leidet,
 O wehe, wehe! wie ich?
 Aber sage mir deutlich,
 Welche Leiden harren noch mein?
 Was soll ich? wo ist
 Meiner Krankheit Arznei?

Zeige, wenn du sie weißt, rede,
Sag' es der Jungfrau, der unseligirrenden!

P r o m e t h e u s.

Was du zu wissen heischest, will ich dir
In laurer Rede, sonder Räthsel sagen,
Wie man den Mund für Freunde öffnen soll.
Prometheus siehst du hier, o Jungfrau, der
Den Sterblichen die Gluth des Feuers gab.

J o.

O, der zum Heil der Sterblichen erschien!
Prometheus, welch' Versehen büßest du?

P r o m e t h e u s.

Nun eben hört' ich auf mein Leid zu klagen.

J o.

Versagtest du mir diese Bitte wohl?

P r o m e t h e u s.

Sprich welche; was ich weiß, das sag' ich dir.

J o.

Wer schloß dich hier an diese Felsenbucht?

P r o m e t h e u s.

Kronion's Rathschluß, und Hephästos Hand.

J o.

Doch welches Frevels Strafe büßest du?

P r o m e t h e u s.

So viel vermag ich, und nicht mehr, zu sagen.

J o.

D sage noch, wo hat die Zeit ein Ziel,
In welcher ich Elende irren soll?

P r o m e t h e u s.

Dies nicht zu wissen frommt dir mehr als wissen.

J o.

Verbirg mir nicht, was ich noch dulden soll.

P r o m e t h e u s.

Aus Neid verschweig' ich dir die Wahrheit nicht.

J o.

Was zauderst du, mir alles rein zu sagen?

P r o m e t h e u s.

Allein um dich zu schonen zaudert' ich.

J o.

D schone mich nicht mehr, als lieb mir ist!

P r o m e t h e u s.

Weil du denn willst, so red' ich; höre mich.

C h o r.

Noch nicht; gewähr' auch eine Wohlthat mir;
Erforschen wir die Krankheit dieser erst,
Indem sie selbst ihr Trauerloos erzählt!
Dann forsche sie die Zukunft auch von dir.

P r o m e t h e u s.

Dir ziemt es, So, mit Willfährigkeit
Zu thun, wess sie begehren, desto mehr,
Da diese Schwestern deines Vaters sind:
Denn weinen auch und jammern um sein Loos,
Ist süß, wenn uns des Hörers Thräne fließt.

J o.

Ich sehe nicht, wie ich's euch weigern kann.
In wahren Worten sollt ihr, was ihr wünscht,
Vernehmen, ob mich gleich Schaamröth' umwallt,
Wenn ich des Unglücks gottgesandten Sturm
Erzähl', und die Zerrüttung der Gestalt,
Woher sie mir, der Jammerhaften kam!
Es schwebten nächtliche Gesichte stets
In mein Gemach, und flüsterten mir zu
Mit glatten Worten: O Glückselige,
Wie lange bleibst du Jungfrau, da der Glanz
Der größten Hochzeit dich erwartet? Zeus

Entbrannte gegen dich vom Pfeil der Luft,
 Und wünschet in Kypris Bunde sich dein zu freun.
 Verschmäh', o Jungfrau, nicht das Bette Zeus!
 Lustwandle hin nach Lerna's tiefer Au',
 Wo deines Vaters Schaaf' und Kinder weiden,
 Dort stille seiner Augen Lüste Zeus.
 Von solchen Träumen ward ich jede Nacht
 Geschreckt, ich Unglückselige, bis zuletzt
 Ich's wagte meinem Vater zu erzählen
 Von diesem nachtumwandelnden Gesicht.
 Nach Pytho und Dodona sandt' er viel
 Drakelforscher hin, durch welcherlei
 That oder Wort er sich der Götter Gunst
 Erwerben mögte. Aber dunkel war,
 Zwiefaches Sinnes, zu enträthseln schwer,
 Die Antwort aller Wiederkehrenden.
 Doch endlich kam ein Götterspruch, der deutlich
 Und offenbar dem Inachos gebot,
 Aus Haus und Heimath mich zu stoßen, daß
 Ich unstät an den Gränzen irrete;
 Und thät er's nicht, so würd' ein Flammenstrahl,
 Von Zeus gesandt, vernichten sein Geschlecht.
 Durch diesen Spruch Apollon's nun gewarnt,
 Trieb er mich aus, und schloß die Wohnung mir
 Unwilligen unwillig; denn es zwang
 Den Sträubenden der harte Herrscher Zeus.
 Nun ward die Bildung mir, und ward der Sinn
 verkehrt,

Ihr seht, ich bin gehdrnt; mit scharfem Stachel
 Stach mich die Brems', in Sprüngen kam ich, von
 Butth

Getrieben zu Kenchreia's schönem Strom,
 Und bis zur Quelle Lerna's. Zürnend lief,
 Verfolgend, immer wach, der Erdensohn,
 Der Hirte Argos, spürte jeden Tritt,
 Mit hundert Augen sehend, stets mir nach.
 Da nahm ein unvorhergesehner Tod
 Ihm schnell das Leben; aber mich verfolgt
 Mit gottgegebner Geißel immer noch
 Die Brems' aus einem Land' in's andre Land.
 So hab' ich, was geschehn ist, dir erzählt;
 Weißt du die Zukunft, gut: so schmeichle mir
 Mit falscher Rede nicht. Es scheint mir nichts
 So schändlich als der glatten Worte Trug.

C h o r.

O wehe! laß ab! ach,
 Es erreiche mein Ohr
 Eine so entsetzliche Rede nicht mehr!
 So schrecklich zu sehn,
 Zu ertragen so schrecklich,
 Bewunde kein Jammer,
 Kein Wehe, kein Graun
 Zweischneidig mein Herz!
 O Schicksal! o weh!
 Mich durchschaudert das Elend der Jo!

P r o m e t h e u s.

Du seufzest schon, bist schon des Schreckens voll?
 Enthalte dich, bis du die Zukunft hörst!

C h o r.

Sprich, lehre; denn dem Leidenden ist süß,
 Der Zukunft Schmerz genau vorher zu schaun.

P r o m e t h e u s.

Die erste Bitte ward euch leicht gewährt,
 Von Jo selbst ihr Leiden zu vernehmen;
 Nun höret ferner was in Zukunft noch
 Von Here's Zorn die Jungfrau dulden soll.
 Und du, o Kind des Inachos, behalt'
 In deinem Herzen meine Rede ganz,
 Damit du lernest deiner Reisen Ziel.
 Von hinnen wende dich gen Morgen erst,
 Und wandre fort durch niegepflügetes Land,
 So wirst du kommen an der Skythen Horden,
 Die hoch auf leichtem räderrollendem
 Geflecht des Wagens ihre Hütten baun,
 Gerüstet mit ferntreffendem Geschöß.
 Nah' ihnen nicht, und wende deinen Fuß
 Der meerumrauschten Klippenküste zu.
 Zur Linken wohnt ein eisenschmiedend Volk,
 Die Chalyber, die du vermeiden mußt,
 Denn grausam sind sie, keinem Fremdling hold.

Dann kommst du an Hybristes Strom, mit Recht
 Nach seinem Troß benannt; o wage nicht
 Durch seine Fluth, des reißenden, zu gehn,
 Bis du den höchsten Berg, den Kaukasos,
 Erreichst, wo vom Gipfel hoch der Strom
 Herunterbraust! Die sternennahen Hüh'n
 Mußt du ersteigen, und gen Mittag wandern,
 Wo du der Amazonen Heere wirst
 Erreichen, welchen Männer sind verhaft.
 In Themiskyra wohnen sie dereinst,
 Am Strom Thermodon, wo der Felsenzahn
 Von Salmydessos, Fremden unwirthbar,
 Und scharf, die Schiffe, die ihm nahn, zerschellt.
 Sie werden gern des Weges Führer seyn.
 Bei des Mäoterpfluhs verengtem Thor
 Wirst du erreichen die kimmerische
 Landzunge; laß beherzt sie hinter dir,
 Und schwimme durch des Meeres Enge hin.
 Es wird auf ewig bei den Menschen groß
 Der Ruhm von deinem Durchgang, und nach dir
 Die Stätte Bosporos benennet seyn.
 Europa so verlassend, gehest du
 Hinüber in die Beste Asiens.
 Was dünkt euch nun der Götter Herrscher? scheint
 Er gegen Alle nicht gleich hart zu seyn?
 Ein Gott entbrennet für die Sterbliche,
 Und schleudert solche Irren sie umher!
 O weh des feinen Buhlen, Jungfrau! denn

Das alles, welches du vernommen hast,
Ist kaum ein Vorspiel dessen, was noch folgt.

Io.

O wehe mir! o weh, o wehe mir!

P r o m e t h e u s.

Du schreist und seufzest schon? was wirst du thun,
Wenn du dein künftig Wehe noch vernimmst!

E h o r.

Berkündest du des Unglücks ihr noch mehr?

P r o m e t h e u s.

Ein stürmend Meer von Kummer und Gefahr.

Io.

Was ist mir denn das Leben werth? warum
Stürz' ich mich nicht von diesem rauhen Fels
Herab? Zerschmettert würd' ich meiner Qual
Auf Einmal frei! Viel besser schneller Tod,
Als immerfort zu leiden, Tag für Tag.

P r o m e t h e u s.

Wie schrecklich würde dir mein Unglück seyn,
Dem nicht einmal den Tod das Schicksal gönnt!
Er würde mich von dieser Noth befrein.

Nun ward kein ander Ziel des Jammers mir
Gesetzt, als bis die Herrschaft Zeus verliert.

Io.

Entstürzet Zeus dereinst dem Thron der Macht?

P r o m e t h e u s.

Du würdest wohl dich seines Unfalls freun!

Io.

Und sollt' ich, so von ihm mishandelt, nicht?

P r o m e t h e u s.

So wisse denn, daß dies geschehen muß.

Io.

Wer entreißt den Zepter des Tyrannen ihm?

P r o m e t h e u s.

Er selbst, durch eignen weisheitleeren Rath.

Io.

Und wie? Kannst du gefahrlos, o, so sprich!

P r o m e t h e u s.

Nach neuer Buhlschaft harret Neue sein.

I o.

Von einer Göttinn, oder Sterblichen?

P r o m e t h e u s.

Was forschest du? das darf ich dir nicht sagen.

I o.

Und stürzet diese Gattinn ihn vom Thron?

P r o m e t h e u s.

Ein stärker Kind als Zeus gebiert sie ihm.

I o.

Vermag er nicht den Unfall abzuwehren?

P r o m e t h e u s.

Nicht eh' ich frei von diesen Banden bin.

I o.

Wer löst dich aber wider Zeus Verbot?

P r o m e t h e u s.

Er muß aus deinem Schoos entsprossen seyn.

I o.

Ein Sohn von mir befreiet also dich?

P r o m e t h e u s.

Dein Kind, im dritten Gliede nach dem zehnten.

J o.

Noch dunkel ist mir dieses Spruches Sinn.

P r o m e t h e u s.

Nun forsche deinen Irren nicht mehr nach.

J o.

Nimm nicht zurück, was ich von fern schon sah'.

P r o m e t h e u s.

Von zweien gewähr' ich eine Rede dir.

J o.

Von welchen? sprich, und laß mir dann die Wahl.

P r o m e t h e u s.

Soll ich von deinen künftigen Leiden dir
Erzählen, oder wer mich retten wird?

C h o r.

Gewähre dieser eine Gunst, und mir
Die andere; verwirf die Bitten nicht:
Berkünd' erst ihr, wie weit sie irren soll;
Von deinem Retter mir, das wünscht mein Herz.

P r o m e t h e u s.

Weil ihr begehrt, so widerstreb' ich nicht,
 Und offenbar' euch alles, was ihr forschet:
 Dir zeig' ich erst den weitgeschlungnen Weg,
 Den schreib' auf deines Herzens Taflein auf.
 Wenn du die Scheidesthuth durchreisest bist,
 Dort bei des Aufgangs rother Sonnenbahn.
 Des Meers Geräusch durchschwimmend, bis zur Flur
 Kynete's, dort wo im gorgonischen Land
 Drei Töchter Phorkys hausen, hochbetagt.
 Ihr Leib ist schwanenweiß, Ein Auge nur
 Ward ihnen, nur Ein Zahn zum Wechselbrauch.
 Es strahlt die Sonne nie auf sie herab,
 Noch schimmert nächtlich ihnen je der Mond.
 Nah' ihnen sind die drei geflügelten
 Gorgonen, Schwestern mit dem Schlangenhaar,
 Und allen Menschen unhold; wer sie schaut,
 Der Odem stockt ihm! warnend sag ich's dir.
 Nun höre noch der Abentheuer mehr!
 Zeus stumme Hunde mit gespitztem Schnabel,
 Die Greife, fleuch! und die Hord' einäugiger
 Koftummelnder Arimaspen, sie umschweift
 Den Strom des Pluton, der mit Golde rollt.
 Nah' ihnen nicht! Der Erde fernen Rand
 Erreichst du und das schwarze Volk, bei'm Quell
 Des Helios, am Strom des Aethiops.
 Die Ufer wandelst du entlang, bis hin
 Wo von byklinischen Gipfeln hoch herab

Der hehre Nil trinkbare Fluthen stürzt.
 Er wird dich leiten ins dreiwinklige,
 Von ihm genährte Land; o Jo! dort
 Ward dir und deinen Kindern vom Geschick
 Ein groß Geschlecht zu pflanzen schon bestimmt.
 Wosfern dir unvollständig, oder schwer
 Zu fassen etwa meine Rede scheint,
 So wiederhol' und lern' es noch von mir;
 Der Muse hab' ich mehr als mir gefällt.

C h o r.

Wenn dir von ihren Jammerirren noch
 Mehr übrig bleibt, so sag' auch deutlich das!
 Doch hast du ausgeredet, o so sei
 Auch unseres Begehrens eingedenk!

P r o m e t h e u s.

Das Maaß des ganzen Wegs vernahm sie; doch
 Ihr auch zu zeigen, daß sie nicht umsonst
 Mich hörte, will ich noch verkünden, was
 Sie, eh' sie kam, schon ausgestanden hat.
 Ein Wahrheitsiegel meiner Rede sei's.
 Der Worte große Menge laß ich aus,
 Und gehe rasch zu deiner Irren Ziel.
 Sobald du das molossische Gefild'
 Erreichst, und Dodona's Rücken, wo
 Im Heiligthum des Zeus sein Götterspruch,

O Wunder! aus der Eichen Stimme schallt;
 Wo sonder Räthsel und mit lautrem Wort,
 Als künftige Gemahlinn Zeus (wofern
 Dich das noch schmeichelt) du begrüßet wardst;
 Stach dich die Bremse; wüthend, den Strand entlang
 Liefst du bis hin zu Ahea's großer Bucht,
 Von wannen du, mit irrezagendem
 Entsetzen, weit umher gewirbelt wirst!
 Des Meeres Busen wird nach dir dereinst
 Genannt, o Jo! der ionische,
 Dein dauernd Denkmaal bei den Sterblichen.
 Ein Zeichen sei dir solches, daß mein Geist
 Auch jenseits dem, was Blicke spähen, schaut.
 Das Uebrige erzähl' ich dir und euch,
 Und trete wieder in die erste Bahn.
 Am äußern Rand Aegyptens liegt die Stadt
 Kanopos, bei der Mündung und dem Damm
 Des Nils. Dort schenkt Kronion den Verstand
 Dir wieder, freundlich dich mit leiser Hand
 Berührend. Du gebierest dann von ihm
 Den schwarzen Epaphos. Ihm wird zu Theil
 Das ganze Land, wie weit mit breitem Strom
 Der Nil es tränket. Seines Stammes blüht
 Das fünfte Glied in funfzig Schwestern auf.
 Sie gehn nach Argos ungern wieder heim,
 Der Bettern Hochzeit flichend. Wild entbrannt
 Verfolgen diese sie, den Falken gleich,
 Wenn dicht vor ihnen scheue Tauben fliehn.

Sie sollen jagend nicht die süße Lust
 Erjagen; denn ihr Leben haßt ein Gott.
 Pelasgos Erde wird besiegt sie sehn
 Durch Weiberhand, in kühn durchwachter Nacht,
 Denn jede tödtet ihren Bräutigam,
 Und tauchet in sein Blut ihr scharfes Schwerdt.
 (Ich gönne meinen Feinden solche Buhlschaft!)
 Nur Einer Jungfrau wird der Liebe Gluth
 Das Herz erweichen, daß sie ihren Mann
 Nicht tödte; lieber will sie feige scheinen,
 Als blutbefleckt. In Argos stiftet sie
 Ein königlich Geschlecht. Gar langer Zeit
 Bedürft' ich, dir von diesen zu verkünden.
 Aus solcher Saat entspreußt der kühne Held,
 Der pfeilberühmte, der aus dieser Noth
 Mich lösen wird. Das ist der Götterspruch,
 Den meine hochbetagte Mutter, die
 Titaninn Themis mir verkündigte.
 Doch wann, und wie, das heischt der Reden viel;
 Und kann dir doch nicht frommen, wenn du's hörst.

So.

O weh'! o weh'! o weh'!
 Es entlobert in den Adern wieder mir der Brand,
 Und des Wahnsinns empörte Wuth!
 Es brennt mich wie Feuer der Bremse Dolch!
 Vor Schrecken fährt empor
 In die Brust mir das Herz!

Es rollen die Augen mir rund umher!
 Bewehet von stürmendem Hauch der Wuth,
 Lob' ich irrendes Laufes hin und her!
 Meiner Worte getrübler Wellenschlag
 Rauscht wild entgegen entsetzlicher Jammerfluth.

E h o r.

Weise, ja weise war
 Wer im Herzen zuerst beschloß,
 Andre dann lehrte,
 Zu freien im Kreise
 Gleichedler Geburt,
 Sei immer das beste.
 Den Geringen gelüste
 Nach keiner Gefellung
 Zu prangendem Reichthum,
 Zu herrlichem Adel!

Nimmer, ach nimmer,
 Müßt ihr, o Mären,
 Mich sehen im Bette des Zeus!
 Es nahe mir keiner
 Von himmlischen Buhlen!
 Ich zage bei'm Anblick
 Der jammernden Jungfrau,
 Es ward ihr zum Abscheu
 Der Hochzeitgedanke!
 Wie irrt sie, von Here geschleudert, umher!

Ich fürchte mich nicht
 Vor geziemender Ehe,
 Nur schaue nicht einer
 Der mächtigen Götter
 Mit unentfliehbarem Auge mich an!
 O Kampf nicht zu kämpfen!
 O glänzendes Loos,
 Nur reich an Verzweiflung!
 Was würd' ich? wie sollt ich entrinnen
 Den Listen des Zeus?

P r o m e t h e u s.

So sehr er troget, wird Kronion doch
 Sich schmiegen. Die Vermählung, die er wünscht,
 Stürzt ihn, daß er vom Throne nichtig fällt.
 Erfüllt wird dann in vollem Maaß der Fluch,
 Den Kronos ihm, sein Vater, einst geflucht,
 Als er gestürzt dem alten Thron entsank.
 Wie abzuwehren diesen Stoß, das zeigt
 Wohl keiner ihm der Götter außer mir;
 Ich weiß es nur, und wie. Er sitze denn,
 Vertrauend seinem hohen Donnerhall,
 Und schwinge sein gluthhauchendes Geschloß.
 Es wird ihm doch nicht frommen, daß er nicht
 Unrühmlich falle einen schweren Fall!
 Solch einen Kämpfer zeugt er wider sich,
 Er selbst! ein unbezwingbar Ungeheuer,
 Der eine Flamme, stärker als den Blitz,

Und lautes, Donner überhallendes,
 Gefrach' erfindet, und im tiefen Schooß
 Des Meers das erderschütternde Verderben,
 Poseidon's dreigezackten Speer, zerschellt!
 Gestürzt in solches Uebel, lernt einst Zeus
 Den Unterschied, was Herrschaft sey, was Frohn.

Chor.

Nach deinen Wünschen weiffagst du dem Zeus.

Prometheus.

Nach Wünschen, die ein Tag gewiß erfüllt.

Chor.

So harret eines Andern Herrschaft Zeus?

Prometheus.

Sein harren Lasten, schwerer noch als die.

Chor.

Wie scheulos wirfst du solche Wort' umher!

Prometheus.

Was sollt' ich scheun, ich, der nicht sterben kann!

Chor.

Noch größre Leiden kann er senden dir.

P r o m e t h e u s.

Nichts wird von ihm mir unerwartet seyn.

C h o r.

Weiß' ist, wer sich vor Adrasteia beugt.

P r o m e t h e u s.

Fleh', ruf und schmeichle dem, der ewig herrscht!
 Ich frage weniger als nichts nach Zeus!
 Er handl', er herrsche diese kleine Zeit,
 Wie's ihm gelüftet! lang beherrscht er nicht
 Die Götter! Aber ich erblicke dort
 Den Boten Zeus, des neuen Herrschers Knecht.
 Was Neues anzukünden kommt er wohl.

H e r m e s.

Dich schlauen, gallebittern Spötter! dich,
 Den Frevler gegen die Olympier,
 Der Kindern Eines Tages Ehr' und Gaben
 Hinspendete, du Feuerräuber, dich,
 Dich red' ich an! Der Vater Zeus gebeut,
 Daß du anzeigst, durch welche Hochzeit er
 Der Macht, wie du doch prahlst, entstürzen soll.
 Das sollst du sagen, und nicht räthselhaft;
 Auf daß du mir den zweiten Gang ersparst!
 Durch solche Lästung beugst du nicht den Zeus.

P r o m e t h e u s.

Hochfahrend, wie's der Götter Knechten ziemt,
Ist deine Red' und eitles Stolzes voll!
Kurz herrscht ihr neuen Herrscher nur, und wähnt,
Daß eure Burg nicht zu bezwingen sey.
Sah' ich denn nicht schon zwei Beherrscher draus
Vertrieben? Schändlicher und bald werd' ich
Auch diesen dritten draus vertrieben sehn!
Schein' ich dir vor den neuen Göttern noch
Zu zittern? sie zu scheun? Deß fehlet viel!
Von hinnen flugs des Weges, den du kamst!
Denn was du forschest, deß erfährst du nichts!

H e r m e s.

Durch solches Trozes Frechheit hast du dich
In dieses Elend selbst hineingestürzt.

P r o m e t h e u s.

Und dennoch, wisse, Hermes, das! vertausch'
Ich nicht mein Elend gegen deinen Frohn!
Denn lieber will ich fröhnen diesem Fels,
Als Bote seyn von deinem Vater Zeus!
So muß man trozen gegen Trozende!

H e r m e s.

Dir scheinest wohl zu seyn in deinem Weh'!

P r o m e t h e u s.

Mir wohl? so werde meinen Feinden wohl!
Und dich, o Hermes! schleußt die Zahl mit ein!

H e r m e s.

So rechnest du auch mir dein Unglück zu?

P r o m e t h e u s.

Verhaßt sind mir die Götter allzumal,
Die meine Wohlthat mir mit Weh' vergelten,

H e r m e s.

Du scheinst mir krank von nicht geringer Wuth!

P r o m e t h e u s.

Ich sei's, wenn Haß der Feinde Krankheit ist!

H e r m e s.

Wie trotzig würdest du im Glück wohl seyn!

P r o m e t h e u s.

O weh!

H e r m e s.

Das ist ein Wort, so Zeus nicht kennt!

P r o m e t h e u s.

Die Zeit wird altern, und auch dies ihn lehren!

H e r m e s.

Du aber lerntest noch nicht weise seyn!

P r o m e t h e u s.

Sonst hätt' ich dich, den Knecht, nicht angeredt!

H e r m e s.

Du sagst wohl nichts, was Zeus von dir begehrt?

P r o m e t h e u s.

Bin ich ihm etwa schuldig diesen Dank?

H e r m e s.

Wie eines Knaben höhnst du mein schon lang!

P r o m e t h e u s.

Kein Knabe du? nicht alberner noch du,
 Wofern du was aus mir zu forschen wahnst?
 Durch keine Ränke, keiner Marter Schmach,
 Bewegt mich Zeus ihm solches zu gestehn,
 Bis er von dieser Bande Zwang mich löst!
 Es stürze rothe Gluth herab auf mich,
 Und weißgeflügelter Schnee! erschüttert mag,
 Von unterirdischem Donner aufgewühlt,
 Vermischet durcheinander alles werden;
 Starr werd' ich bleiben, werd' ihm nie gestehn,
 Wer ihn dereinst von seiner Herrschaft stürzt.

H e r m e s.

Ob dies dir frommen wird, da sieh' du zu!

P r o m e t h e u s.

Ich hab' es durchgesehn und durchgedacht.

H e r m e s.

So lerne doch, o Thor! so lerne doch,
Zu schmiegen dich nach gegenwärtiger Noth!

P r o m e t h e u s.

Umsonst bestürmest du, der Woge gleich,
Ermahnend mich, Es falle nie dir ein,
Ich werde, vor Kronion's Rathschluß bang,
Mit feiger Seele zittern wie ein Weib;
Die Hände flehend ringen, sie empor
Zu Zeus erheben, dem verhassten Gott,
Daß er mich löse! Daß sey fern von mir!

H e r m e s.

Mich dünkt, ich rede viel, und doch umsonst,
Mein Flehn bewege und erweicht dich nicht,
Du strebest einem rohen Füllen gleich,
Dem Zaum entgegen, beißest auf's Gebiß.
Mit schwachem Grimme sinnest du auf Rath,
Denn eitel Ohnmacht ist des Thoren Trog.
Bedenk', wofern du meinen Rath nicht hörst,

Welch' Wetter, welches Jammers Bogenfluth
 Dich ereilen unentsiehbar wird. Zuerst
 Zerschellt den scharfgezackten Felsen Zeus,
 Mit Donnerkeil und Blitz, und schmettert dich
 Hinunter in zerspaltner Klippen Arm.
 Dann kehrt du wieder, spät, nach langer Zeit,
 An's Licht hervor; geflügelt aber stürzt
 Kronion's Hund, der blutige Adler, schnell
 Auf dich, er reißet tief den Leib dir auf,
 Ein unebetner Gast, der täglich kommt,
 Und täglich deiner schwarzen Leber schmauft!
 Erwarte dieser Leiden Ende nicht,
 Eh' von den Göttern einer willig ist
 Für dich zu leiden, und hinab zu gehn
 Zum strahlenlosen Hades, und hinab
 Zum tiefen Schlunde des schwarzen Tartaros.
 Dem sinne nach! Nicht eitler Dräuung Red'
 Ist dieses, ist der ernsten Wahrheit Wort;
 Denn lügen können nicht die Lippen Zeus,
 Und was sie melden, das vollbringet er.
 Sieh' um dich her, besinne dich, verwirf
 Den Uebermuth, und wähle weisen Rath!

C h o r.

Uns scheint Hermes nicht zur Unzeit so
 Zu reden, wenn er dich, den Uebermuth
 Berwerfend, weisen Rath erwählen heißt.
 Gehorche! Fehlen bringt dem Weisen Schmach!

P r o m e t h e u s.

Des Gesendeten laute Botschaft wußt' ich vorher
 Schon selber; kein Wunder ist das,
 Wenn von Feinden leidet der Feind.
 Nun, so werde geschleudert auf mich
 Die allzündende Flammenlocke;
 Erschüttert durch Donner werde der Aether,
 Und durch rasender Stürme zückenden Kampf!
 Entrissen ihren Sizen die Erde,
 Mit den Wurzeln empor, durch der Windsbraut
 Athem!

Und in brandenden Bogen untereinander gegossen die
 Meeresfluth!

Geschleudert gegen die Gestirne werde mein Leib!
 Und gewirbelt in den schwarzen Tartaros hinab,
 Durch unerbittliche Strudel des Geschicks!
 Er kann dennoch mich nicht tödten!

H e r m e s.

Wie der Wahnsinnigen, also tobt
 Sein Rath und seine Red' um mein Ohr!
 Was fehlet an Wahnsinn ihm noch?
 Welchen Lauf wird er lassen seiner Wuth im Glück?
 Aber ihr, die da leidet seines Jammers,
 Entfernt von dieser Stätt' euch schnell!
 Daß nicht mit Wahnsinn euch schlage
 Des entseßlichen Donners Gebrüll.

C h o r.

Rede nicht so, ermahne nicht so;
 Rede, daß du bewegen mich kannst;
 Bringe nicht Rath herbei, den mein Herz verschmäht!
 Ist es schändliche Feigheit, die ich üben soll?
 Mit ihm will ich leiden, was es auch seyn mag!
 Denn ich lernte hassen den, der den Freund verläßt!
 Und der Uebel ist nicht eins,
 So ich verabscheue wie das!

H e r m e s.

Erinnert euch nur, daß ich's vorher
 Sagte! beschuldiget,
 Vom Verderben ergriffen, euer Schicksal nicht!
 Saget nicht, daß Zeus
 In unvorhergesehenen Jammer euch warf!
 Wahrlich, ihr selber euch selbst!
 Wissend, nicht plötzlich, und beschlichen nicht,
 Werdet ihr durch Thorheit verstrickt
 In das unauflöbliche Netz
 Des Untergangs!

P r o m e t h e u s,

In der That, nicht in Worten mehr,
 Bebet die Erd' auf!
 Es brüllet rollender Donner Hall!
 Es leuchtet flammender Blitze Schlangengluth!

Staub fleugt aufgewirbelt empor!
Gegeneinander stößt aller Winde Athem,
Mit empörter, vielfachwehender Wuth!
Das Meer wird mit dem Himmel zusammengestürmt!
Unfall stürzt obenher gegen mich
Mit schreckendem Ungestüm!
O hehre Mutter!
O allumstrahlender Himmel!
Ihr seht, Welch' Unrecht ich dulde!

Sieben gegen Theben.

Handelnde Personen.

Eteokles.

Ein Bote.

Chor von Jungfrauen.

Ismene,) Töchter des Oedipus, Schwestern des
Antigone.) Eteokles.

Ein Herold.

Eteokles redet das Volk an.

Ihr Bürger Kadmos, dem, der an dem Steu'r
Der Stadt mit immer offner Wimper wacht,
Gebührt zu reden, wie die Zeit es heischt.
Im Glücke wird den Göttern nur gedankt,
Doch tráf' uns Unfall, (welches ferne sei!)
So würde Eteokles in der Stadt,
Der Bürger Lied und Klag' und Märchen sehn.
Das wende Zeus, der Unglückfernende,
Wie wir ihn nennen, ab von Kadmos Stadt!
Euch liegt nun ob, dem, der der Kindheit kaum
Entwuchs, und wen das Alter schon entließ,
Daß jeder mit erfrischter Leibeskraft,
Und reger Sorge nun, wie sich's geziemt,
Die Mauern schütze, und der heimischen
Unsterblichen Altäre, daß sie nie
Beraubet mögen ihrer Ehren seyn.
Schützt unsre Kinder! schüget diese Erde,
Die eure Mutter ist, und theure Amme!

Euch Knaben nahm' sie auf mit mildem Schoos,
Als ihr umherkrocht, trug die ganze Last
Mühseliger Erziehung, daß ihr einst
Als treue Bürger auch für sie den Schild
Erheben, und ihr frommen mögtet nun!
Uns hat bis diesen Tag ein guter Gott,
Die ganze Zeit, die wir belagert sind,
Begünstigt, uns gelang bisher der Krieg;
Nun spricht der Seher, der die Vögel nährt,
Der sonder Wink der Gluth, mit flugem Ohr,
Und ungetäuschter Kunde Wahrheit forscht,
Zum größten Sturme sammel' Achaia's Heer
Die künftige Nacht sich gegen diese Stadt.
Nun eilet! reißt in voller Rüstung euch
Hervor! Besetzt die Zinnen und die Thore
Der Thürme, jedes Bollwerk, jeden Gang
Von Thurm zu Thurm, den Ausgang jedes Thors.
Dort steht und harret voll Zuversicht, und scheut
Der Fremden Menge nicht, uns hilft ein Gott!
Ich stellte Wächter, sandte Späher aus,
Und diese wallen, mein' ich, nicht umsonst;
Durch sie gewarnet fäh't mich keine List.

Eteokles und ein Bote.

Der Bote.

Vernimm, o bester König unsrer Stadt,
 Ich bringe sichere Kunde von dem Heer,
 Mit Augen hab' ich alles dort erforscht.
 Der kühnen Führer ihres Heers sind sieben.
 Sie tauchten in des Opferstieres Blut
 Die Hände über erzumreistem Schild,
 Und thaten einen Eidschwur allzumal,
 Anrufend Ares und Enyo und
 Den wilden Phobos, der des Bluts sich freut,
 Entweder mit Gewalt des Kadmos Stadt
 Zu stürzen, oder selber sterbend hier
 Mit eigenem Blut zu färben dieses Land.
 Sie füllten des Adrastos Wagen dann
 Mit Gaben zum Andenken für die Eltern
 Daheim, und ließen Thränen fallen, doch
 War kein erbarmend Wort in ihrem Mund.
 Ihr Herz von Eisen war von Muth durchglüht,
 Dem Kampf entgegen athmend, Löwen gleich.
 Sie zaudern dem Gerücht nicht langsam nach,
 Und warfen, da ich sie verließ, das Loos
 Um unsre Thore, welches jeder soll
 Bestürmen an der Spitze seiner Schaar.

Wohlhan, erkiese du die Treflichsten
 Der Stadt für jedes Thores Ausgang schnell.
 In voller Rüstung kommt der Argeier Heer,
 Es naht, es stäubt, die Rosse schütteln schon
 Herab den weißen Schaum auf unser Feld!
 Gleich einem weisen Steurer sichere du
 Die Stadt, eh' Ares uns Verderben schnaubt.
 Schon brandet laut die Heeresfluth heran!
 Nun hasche jeder jeden Vorthail schnell!
 Ich werde noch mit treuem Späherblick
 Umherschauen, und durch meine Botschaft wirst
 Wohlunterrichtet du gesichert seyn.

E t e o f l e s.

Zeus! Erde! Götter! Schützer dieses Volks!
 Du kräftige Vermünschung meines Vaters!
 Stürzt nicht in grausen Untergang die Stadt!
 D reutet sie nicht aus! es tönt in ihr
 Die Sprache Hellas! Unfre Herde sind
 Geweiht euch! D, legt der Knechtschaft Joch
 Dem freien Lande und des Kadmos Stadt
 Nicht auf, und helfet! solches frommt auch euch,
 Denn seine Götter ehrt ein glücklich Land.

Chor von Jungfrauen.

Ich bejammre laut unendliches Weh!
 Schon nahet vom Lager die Heerschaar,
 Es strömen der Reissigen Geschwader voran!
 Deß ist mir ein sichtbarer, stummer,
 Deutlicher, wahrer Bote,
 Himmelanwallender Staub!

Es nahet, es fliegt heran
 Des Gefildes Waffengeköß!
 Schreckte auf aus den Betten,
 Wüthet unaufhaltsam,
 Dem brausenden Gebürgstrom gleich!

Ach! Ach!
 Götter und Göttinnen,
 Entfernet das empörte Weh!
 Es brüllt an den Mauern
 Das weißgeschildete, schöngeharnischte Heer,
 Untergang dräuend!

Wer rettet,
 Wer schützt,
 Von Göttern und Göttinnen wer?
 Vor welchen Bildern der Götter
 Fallen wir flehend hin?

O ihr herrlich thronenden,
 Seligen Götter, c)
 Es ist Zeit eure Bilder zu umfassen!
 Was zaudern wir Besetzungswerthen?

Hört ihr, oder hört ihr nicht
 Der Schilde Getös'?
 Wann sollen wir bringen den Göttern, wo nicht jetzt,
 Sühnungsgewand' und Kranz?

Ich höre Geräusch,
 Und der Speere Schall!
 Was wirst du thun,
 Urschutzgott Ares?
 Wirft du verrathen dein Land?
 O Gott mit dem ehernen Helm,
 Schaue, schau' auf die Stadt,
 Die so werth dir war!
 Schützende Götter des Vaterlands,
 Machet all' euch auf,
 Schauet der Jungfrau
 Knechtschaft scheuenden,
 Flehenden Reigen!

Es rauschet die Woge
 Der Männer mit wallendem Helmbusch,
 Geschwellet vom Athem des Ares heran!

Vater Zeus! Entscheider!
 Wehr' ab die Erobrung der Mauern!
 Denn die Argeier umzingeln,
 Und das Schrecken der feindlichen Waffen
 Des Kadmos Stadt!

An den Häuptern der Roffe
 Klirret mit mordandrohendem Gerassel das Gebiß!
 Sieben Helden, Führer des Heers,
 Stehen, vertheilet durchs Loos,
 Mit stürmendem Speer und gepanzert jeder vor einem
 Thor!

Du, o Tochter Zeus,
 Streitbare Kraft,
 Pallas, schütze die Stadt!
 Du, o Herrscher des Meers,
 Roffelenkender Poseidon,
 Mit dem Dreizack, welcher furchtbar den Ungeheuern
 der Fluthen ist,
 Ende unser Schrecken!

Du, o Ares,
 Bewache des Kadmos,
 Walte sichtbar über Kadmos Stadt!
 Und Kypris, auch du,
 Mutter unsers Geschlechts!
 Wehr' ab die Feinde!

Sprößlinge sind wir deines Bluts!
 Mit flehender Bitte, welche Götter nicht verschmähn,
 Nahn wir dir!

König Apollon,
 Der du stöhnende Seufzer hörst,
 Vertilger der Wölfe!
 Sei es dem feindlichen Heer!
 Und, o Tochter der Leto, Jungfrau, du!
 Küste den Bogen,
 Geliebte Artemis! — o weh'! o weh!
 Ich höre rund um die Stadt umher
 Rädergerassel! —
 O mächtige Here,
 Es stöhnen die Naben unter Frachender Achsen
 Last! —
 Geliebte Artemis! o weh'! o weh!
 Von Speeren erschüttert wüthet der Aether!
 Was leidet, was wird noch leiden die Stadt?
 Wie wird der Unsterblichen einer
 Solches enden? o weh!

Gegen die Zinnen der Mauer
 Hageln geschleuderte Kiesel!
 O geliebter Apollon,
 Es rasseln in den Thoren
 Eherne Schilde!
 O du, die von Zeus,

Der Kriege zu walten, geordnet wardst,
Schlachtenfelige Königin,
Die du thronest, o Pallas, vor der Stadt,
Schütze den siebenthorigen Sitz!

O ihr mächtigen Vollender,
Götter und Göttinnen,
Mauerbeschirmer,
Verrathet die krieggeängstete Stadt
Nicht dem Volke, das mit fremder Zunge spricht!
Hört der Jungfrauen,
Ach, hört mit gerechter Gunst,
Ihrer ausgestreckten Hände Flehn!
O ihr theuren Götter,
Helfet der Stadt, und befreiet sie!
Erscheinet zum Schutz,
Als befreundende Götter!
Erbarmet eurer Tempel euch,
Und erbarmend beschirmt sie!
Der opfervollen,
Heimischen Bräuche
Seyd eingedenk!

Creoſtes. Das Chor.

Creoſtes.

Nun frag' ich, unerträgliches Gezücht!
 Ob dieſes gut der Stadt und heilsam ſey,
 Und Stärke der Belagerten Vertraun,
 Vor unſrer Götter Bilder hingestürzt
 Zu ſchrein, zu wimmern? Gräul den Weiſen ihr!
 Wie in der Noth, ſo auch im Glück, nicht gern
 Geſell' ich mich zum weiblichen Geſchlecht.
 Im Wohlſtand iſt ihr Troß nicht auszuſtehn,
 Und ihre Furcht entgelten Haus und Stadt.
 Durch ungeſtümes Laufen hin und her,
 Steckt eure Feigheit auch den Bürger an;
 So helfet ihr den Feinden vor dem Thor!
 So werden wir bekämpfet durch uns ſelbſt!
 Das haſt du, wenn du mit den Weibern wohnſt!
 Wofern anjezt mir einer nicht gehorcht,
 Mann, Weib und Mittelding, ſo wird ihm hier
 Sein Todesurtheil kund gethan: er ſoll
 Geſteinigt von dem Volke, nicht entfliehn!
 Das draußen geht die Männer an; bleibt ihr
 Daheim, auf daß ihr keinen Schaden thut.
 Hört, oder hört ihr nicht? ſeyd ihr mir taub?

C h o r.

O geliebter Sohn des Dedipus, ich erschreck
 Ob der rasselnden Wagen Schall!
 Es klirren die räderwälzenden Raben!
 Es klirret der Kofse reges Steuer,
 Das eherne Gebiß!

E t e o k l e s.

Und findet Rettung denn der Schiffer, der
 Vom Ruder eilt zum Vordertheil des Schiffs,
 Wenn auf der hohen Fluth sein Fahrzeug schwankt?

C h o r.

Ich eilte voran
 Zu der Unsterblichen
 Uralten Bildern,
 Den Göttern vertrauend,
 Denn es rauschte wie Flockengestöber der Streit am
 Thor!
 Aufgeschreckt zum Gebet,
 Daß die seligen Götter
 Erhüben den schützenden Arm.

E t e o k l e s.

Fleh', daß die Mau'r uns schütze vor dem Feind!

C h o r.

Durch Schutz der Götter!

Et e o f l e s.

Gleichwohl sagt man, sie
Verlassen Städte, die der Feind gewinnt.

C h o r.

O, es müsse nimmer
Der Unsterblichen hehre Schaar
Verlassen die bestürmte Stadt!
Nimmer sie vertilgen
Des Feindes Gluth!

Et e o f l e s.

O schade durch dein feiges Flehn uns nicht!
Des öffentlichen Wohlstands Mutter heißt
Gehorsam! merke solches dir, o Weib!

C h o r.

So ist es! und doch,
Den Unsterblichen ward
Höhere Kraft!
Sie haben schon oft das Gewölk,
Das, von Weh angeschwollen, schwer
Vor den Augen hing,
Auscinander gestreut!

Et e o f l e s.

So opfern, als der Götter Wille spahn,
Kommt in dem Kriege nur den Männern zu;
Dahem zu seyn und schweigen ziemet dir.

C h o r.

Wir bewohnen durch der Götter Schutz
 Die nimmer eroberte Stadt,
 Es wehret dem Haufen der Feinde die gethürmte
 Mau'r,
 Warum zürnet dein Tadel?

E t e o f l e s.

Ich tadle nicht, daß du die Götter ehrst,
 Daß du entmannst die Bürger, tadl' ich nur.
 Sei ruhig nun, und zage nicht so bang!

C h o r.

Ich vernahm plözliches Geräusch,
 Da trieb mich Entsetzen
 Zu dem hehren Sitze
 Der hohen Burg.

E t e o f l e s.

Wo Sterbende, wo ihr Verwundete seht,
 Fall't da nicht auf sie her mit Klaggeheul,
 Von Mord und Blute nähret Ires sich.

C h o r.

Ich höre nun der Roffe Brausen schon!

E t e o f l e s.

D hör' nicht so vernemlich, was du hörst!

Chor.

Es seufzet, schon umzingelt, unsre Stadt!

Eteokles.

Genügt zur Ruh' dir meine Obhut nicht?

Chor.

Ich zage! lauter fracht es schon am Thor!

Eteokles.

Schweigst nicht? o schwage so nicht in der Stadt!

Chor.

O Götterschaar, verlaß die Thürme nicht!

Eteokles.

Verderben dir! kannst du nicht schweigend dulden?

Chor.

Schutzgötter! rettet von der Knechtschaft mich!

Eteokles.

Du stürzest mich in Knechtschaft und die Stadt!

Chor.

Droh', mächtiger Zeus, dem Feinde mit dem Speer!

Eteokles.

Wie gabst du, Zeus, das weibliche Geschlecht!

Chor.

Elend, gleich Männern, deren Stadt man nimmt.

Teofles.

Schon wieder böser Vorbedeutung Wort?
Und rührst zugleich der Götter Bilder an?

Chor.

Der Schrecken reißt die Zunge mit sich fort!

Teofles.

Ein Kleines heisch' ich nur, gewährst du's mir?

Chor.

D rede gleich, so werd' ich gleich es wissen!

Teofles.

Elende, schweig! und schreck' die Unfern nicht!

Chor.

Ich schweig' und harre wie das Loos uns fällt!

Teofles.

Von allen deinen Worten wähl' ich dies;
Noch eins: entferne von den Bildern dich;
Erbitte du den Bund der Himmlischen!
Bernimm zuerst was ich gelobe, dann
Erhebe, nach der Väter Weise, laut,

Mit flehendem Geschrei, das heilige Lied
 Der Sühnung, das zur Opferfeier schallt,
 Der Freunde Muth erhöht, die Furcht bezwingt.
 Den Göttern unsers Landes und der Stadt,
 Die waltend auf die Volkversammlung schaun,
 Und unser Feld; auch denen heilig sind
 Der Dirke Quellen, und Ismenos Strom,
 Gelob' ich allzumal allhier; wofern
 Der Kampf gelingt, gerettet wird die Stadt,
 Ermürgter Schafe sammt der Stiere Blut
 Bergießend auf Altären, allen Zeug
 Der Feinde, nebst der Beute, die der Speer
 Gewann, in ihrem reinen Heiligthum,
 Als Siegeszeichen ihnen zu erhöh'n.
 Du fleh', doch nicht mit eitlen Seufzern, nicht
 Mit lautes Stöhnens tiefem Athemzug,
 Denn darum wirst du nicht dem Tod' entfliehn!
 Sechs tapfre Männer, ich der siebente,
 Gehn nun den thurmbewehrten Thoren zu,
 Dem Feind zu widerstehn, wie Helden ziemt.
 Eh' schnelle Boten eilen, eh' der Drang
 Der Gefahr uns ungestüm zur Pflicht entflammt.

C h o r.

So wollen wir thun;
 Aber Entsetzen erhält
 Die Seele mir wach!
 Denn die Nachbarinnen

Des Herzens, die Sorgen,
Fachen an die Furcht!

Wie die schüchterne Taube,
Nebel gebettet im gefährdeten Nest,
Für ihre Kinder
Den Drachen scheut;
So zag' ich vor dem Volke,
Das die Mauern umringt.

In voller Heerschaar,
Mit voller Rüstung,
Nahn sie den Thürmen —
Was wird aus mir? —
Sie schleudern von allen Seiten auf die Bürger
hinab
Den zackigen Kiesel.

Erhabne Götter,
Schüget die Stadt,
Und das kadmosentsprossene Heer!

Welches schönere Gefild' —
Würdet ihr wählen,
So ihr schenktet dem Feinde
Dies tieffschollige Land,
Und die Quelle Dirke,
Das edelste Getränk

Von allen, die Poseidon,
Der erdumfassende,
Hingeußt, und die Kinder der Lethys?

O Götter, Erhalter der Stadt!
Schleudert in's Herz des belagernden Heers
Männervertilgendes Entsetzen,
Schilde von sich werfendes!
Empfahet Ruhm, als Befreier der Stadt,
Von den Bürgern, die euch flehn mit lautem
Geschrei!

Und in herrlichen Tempeln
Bleibet bei uns!

O des Jammers,
Wenn die alte Stadt,
Unterjocht vom Achaier,
Durch den Rathschluß Zeus,
Ruhmlos verheeret und der Lanze Raub,
Verwandelt in scheuslicher Asche Graus,
Würde gestürzt hinab in des Uis Kluft!

Und gefangen — o weh! — o weh! —
Wie Kofse der Beute,
Jungfrau und Matrone,
Mit zerrissenem Gewand,
Bei den Haaren würde geschleppt!

Wehklag' ergöffe,
 Mit der Raubenden Geschrei vermischt,
 Sich dann durch die Gassen der verwüsteten Stadt!
 Mir ahnet, mir ahnet entsetzliche Noth!

O wie weinenswerth,
 Wenn die zarten Jungfrau,
 Vor den Freuden der Hochzeit,
 Verlassend ihr väterliches Haus,
 Wallen verhassten Pfad!
 Glücklicher als diese
 Preis' ich den Todten!

Wird erobert die Stadt — o weh! — o weh! —
 So erduldet sie des Glends viel;
 Einer führet den Andern;
 Dieser schwinget das mordende Schwerdt, und die
 Fackel der!
 Von Rauch wird umbüffert die ganze Stadt;
 Rasend, alles Heilige höhrend,
 Zähmet der schnaubende Ares das Volk!

Dann umfauset die Stadt
 Ein Flammengehege;
 Von dem Manne wird der Mann ermordet mit dem
 Speer!
 Zarte Säuglinge winseln in Blut!
 Dem Raubenden begegnet der Raubende;

Wem noch leer die Hände sind,
 Rufet zum Genossen einen andern,
 Dem noch leer die Hände sind,
 Gönnet ihm nicht mehr, nicht so viel als sich.

Früchte des Feldes jeglicher Art,
 Hemmen der bebenden Jungfrauen Flucht,
 Jammer benezt der Erzieherinn Blick!
 Gaben der Erde
 Werden, vermischt hin und her,
 Von Fluthen des raubenden Pöbels geschwemmt!
 Unselige Jungfrau,
 Unkundig des Elends,
 Folgen dem Sieger ins dienstbare Bett!
 Wir hoffen, ach! daß des Todes Nacht
 Uns befreie von beweinenwürdiger Noth!

Halbes Chor.

Der Späher von dem Heere, wie mir scheint,
 Geliebte, bringet neue Rundschaft uns,
 Die Eile beschleunigt seiner Füße Gang.

Halbes Chor.

Auch nahet selbst der Sohn des Oedipus,
 Der König, daß er neue Botschaft höre,
 Auch seine Eile verdoppelt schnell den Tritt.

Das Chor. Eteokles. Ein Bote.

Der Bote.

Ich bringe sichere Rundschaft von dem Feind,
 Und weiß, wie jedem Helden fiel sein Loos.
 Schon schnaubet Tydeus gegen Prötos Thor;
 Ihm wehrt' der Seher durch Ismenos Furt
 Zu gehn, weil günstig nicht die Opfer sind.
 Deß wüthet Tydeus, dürstend nach der Schlacht,
 Und schreiet wie ein Drach' im Mittagsstrahl,
 Und schuldigt des Dikles weisen Sohn,
 Er schmiege zagend vor dem Tode sich.
 Spricht's laut und erschüttert den umschattenden!
 Dreifachen Federbusch, des Helmes Haar.
 Es hängen Glocken aus getriebnem Erz
 Um seinen Schild, Entsetzen tönen sie!
 Ein stolzes Zeichen trägt er auf dem Schild,
 Den Himmel flammend mit der Sterne Gluth,
 Den Vollmond in der Mitte, hehr und hell,
 Der Sterne herrlichsten, dein Aug', o Nacht!
 Er pranget hoch in dieser Rüstung Troß,
 Und ruft am Strome laut den Kampf hervor.
 So beißt ein muthiges Roß das Gebiß und schnaubt,
 Und harret des schmetternden Drommetenhalls.
 Wen wagest du vor Prötos offnes Thor
 Zu stellen? Wer vermag ihn zu bestehn?

E t e o p l e s.

Ich zittre nicht vor seiner Rüstung Prunk;
 Die Zeichen seines Schilds verwunden nicht,
 Nicht Helmbusch beißt, nicht Glocke, sonder Speer!
 Die Nacht, die seines Schildes Himmel deckt,
 Wiewohl durchschimmert von Gestirnen, mög'
 Ihm eignen Unfall vorbedeutend seyn,
 Wenn ihm, der solchen Trog im Schilde führt,
 Des Todes Nacht die Augen überzieht.
 Er hätte dieses Zeichen dann mit Recht,
 Das ihn weissagend schmähte, ausgesucht.
 Ich stell' ihm des Astakos biedern Sohn
 Entgegen, daß er schirme Prötos Thor;
 Denn der ist edel, ehret den Altar
 Der Scham, und haßt ruhmrediges Geschwätz,
 Zum Frevel trüg, für edle That voll Muth.
 Der Sprossen einer von der Drachensaft
 Des Radmos, deren Ures noch verschont,
 Ein wahrer Sohn des Landes Melanippos,
 Die Todeswürfel sind in Ures Hand,
 Es rüstet jenen selbst des Blutes Recht,
 Zum Schutz der Mutterstadt, die ihn gebar.

E h o r.

Es gelinge, durch Hülfe der Unsterblichen,
 Meinem Kämpfer, der mit Recht sich erhebt,
 Des Vaterlands Hort zu seyn!
 Ich bebe vor Angst,

Den blutigen Tod
Derer, die für die Freunde fallen, zu sehn!

Der Bote.

Die Götter wollen ihm den Sieg verleihn!
Es ward Elektra's Thor dem Kapaneus,
Er ist ein größrer Rief' als Lydeus selbst,
Hochfahrend, übermenschlich ist sein Trotz!
Was er den Thürmen dräuet, müsse nicht
Das Schicksal ihm verleihen, denn er dräut,
Ob's ihm gewähr', ob's ihm versag' ein Gott,
Zertrümmr' er diese Stadt, wenn auch der Strahl
Kronion's, ihm zu wehren, stürzte herab!
Zeus Wetter und entflammten Donnerkeil,
Die achtet er der Mittagshize gleich.
Im Schilde trägt er einen nackten Mann,
Dem eine Fackel in der Rechten flammt;
Er ruft in goldner Schrift: ich verbrenne die Stadt!
Wer wird, o König, gegen solchen Mann
Sich stellen, muthvoll seinen Trotz bestehn?

Eteokles.

Es kehret auf sein Haupt sein Trotz zurück.
Denn Männer, welche eitlen Uebermuth
Verüben, plagt die eigne Zunge an.
Stolz dräuet Kapaneus mit Zuversicht,
Und schmähet lästernd die Unsterblichen,

Mit eitlem Jubel, er ein Sterblicher!
 Es fluthet brausend seiner Frechheit Zorn,
 Hochwogend, Zeus entgegen, himmelan!
 Ihn trifft, ich hoff's, ein flammender Donnerkeil,
 Der mehr als Sonnengluth des Mittags ist!
 Er prahle nur! entgegen stell' ich ihm
 Des Polyphontes muthdurchglühete Kraft!
 Ein festes Bollwerk! fest durch Artemis
 Sammt aller andern Götter Gunst und Schutz!
 Wem ward durch andres Loos ein andres Thor?

C h o r.

Es verderbe, wer der Stadt
 Untergang flucht!
 Ihn hemme des Wetters Geschöß,
 Eh' er mir spring' in's Haus,
 Eh' er dem jungfräulichen Gemach
 Mich entreisse mit entsetzlichem Speer!

D e r B o t e.

Dem Eteokles sprang aus eh'rnem Helm
 Das dritte Loos; er führet seine Schaar,
 Zum Sturm bereit, an's Naitiden Thor.
 Es schnauben seine Rosse, schöngeschirrt,
 Von ihm gelenket, kampfbegebrend her;
 Und nach Barbaren Sitte tönet laut
 Vor schnaubenden Rüstern ausgehöhltes Erz.
 Auch ist sein Schild von nicht gemeiner Art,

Auf Sprossen einer Leiter steigt ein Mann,
 Gewapnet zu zertrümmern unsre Stadt,
 Hinan die Mau'r, und schreit in heller Schrift,
 Auch Ares stürz' ihn nicht die Mau'r hinab.
 Auf, diesem stell' entgegen einen Mann,
 Der uns befreie von der Knechtschaft Foch!

E t e o f l e s.

Ihm send' ich einen, und mit gutem Glück,
 Der keine Schau zum Troß in Händen trägt,
 Den Megareus, des Kreon Sohn; ein Sproß
 Der Drachensaat. Der Koffe Schnauben scheucht,
 So wild es wüthet, ihn nicht aus dem Thor.
 Entweder sinket sterbend hin, und zahlt
 Also der Muttererde seinen Dank
 Der Krieger, oder fäht des Schildes Stadt,
 Sammt beiden Männern; heftet dann den Raub
 Zur Zier an's väterlichen Hauses Wand.
 Wohlan, von einem andern prahle nun!

C h o r.

Es flehet auch für ihn mein Gebet,
 Für den Schützer unsrer Häuser! es fleht
 Untergang jenen! wie aus tobender Brust
 Hochfährt ihre Stimme gegen uns,
 So schaue herab auf sie
 Der Bergelter Zeus!

D e r B o t e .

Es steht ein vierter an dem nächsten Thor
 Athene's dort, mit lautem Feldgeschrei,
 Hippomedon's Gestalt und hoher Buchs;
 Ich erschraek, zu sehn, wie er die Lenne schwang,
 So heiß ich seinen Schild, und lüge nicht!
 Kein kleiner Künstler war's, der diesen Schild
 Ausschmückte mit dem Werke feinsten Kunst.
 Es athmet Typhos aus entflammtem Mund,
 Der Lohe regen Bruder, schwarzen Rauch.
 Des hochgewölbten Schildes Rand ist flach,
 Und Schlangen winden künstlich sich umher.
 Er wüthet einer Mänade gleich, er schnaubt
 Entsetzen, und sein Auge blinket Mord.
 Wohl ziemet uns zu seyn auf sicherer Hut,
 Schon dräut er vor dem Thore fürchterlich!

E t e o f l e s .

Zuwörderst wehrt ihm Pallas, die den Trog
 Des Mannes haßt, die Nachbarinn des Thors,
 Und hält ihn, wie ein Vogel von dem Nest
 Den Drachen, so von unsrer Mauer ab.
 Auch hab' ich Denops biedern Sohn erwählt,
 Hyperbios, der will des Kampfes Glück
 Als Mann versuchen gegen diesen Mann;
 An Rüstung, Bildung, Muth untadelhaft,
 Von Hermes selbst zu diesem gleichen Kampf
 Bestimmt, wird er ein Mann den Mann bestehn.

Die Götter ihrer Schilde sind sich feind.
 Der trägt den Typhos, welcher Flammen haucht,
 Und auf dem Schild Hyperbios steht Zeus,
 Und schwingt mit der Rechten loderndes Geschos.
 Den Zeus hat keiner je besiegt gesehn.
 So steht es mit der Götter Freundschaft, uns
 Beschützt der Sieger, der Besiegte sie.
 So wird der Ausgang dieses Kampfes seyn.
 Ist über Typhos Zeus, so wird auch Zeus
 Erretten den, der auf dem Schild' ihn führt.

C h o r.

Ich hoffe, der,
 Welcher im Schilde den Widersacher des Zeus,
 Den unterirdischen,
 Menschen und langlebenden Göttern
 Verhafteten Typhos trägt,
 Werde sein Haupt
 Zerschmettern am Thor.

D e r B o t e.

So wünsch' auch ich! den fünften nenn' ich, der
 An's Thor des Boreas geordnet ward,
 Hart an Amphion's Grab, des Sohnes Zeus.
 Er schwört bei der Lanze, die er schwingt,
 Und der er mehr als einem Gott vertraut,
 Die werther als sein Aug' ihm; Kadmos Stadt
 Verbeer' er, ob auch Zeus ihm widersteh'!

So jauchzt der Atalanta Sohn, dem Wald
 Des Gebürge entsprossen, schön von Angesicht,
 In zarter Jugendblüth' mit Mannes Kraft,
 Wiewohl der erste Flaum der Wang' entkeimt.
 Doch roh, jungfräulich nicht sein Herz, und wild
 Sein Blick, so zarten Sinn sein Nam' auch tönt.
 Voll Uebermuthes steht er hart am Thor.
 Im Erz des runden Schildes, der ihn schirmt,
 Glänzt hell die Schmach von unsrer Stadt, die
 Sphinx,

Ein reißend, ein abscheulich Ungeheur!
 Und in den Klauen hält sie einen Mann,
 Der Bürger Kadmos einen, unter sich,
 Zum Ziel gesetzt jeglichem Geschöß!
 Kein eitler Prahler wird er nicht im Kampf
 Beschämen seiner langen Reise Pfad.
 So ist der Jüngling aus Arkadia,
 Parthenopäos; fremd in Argos, dräut
 Er für die Pflege, welche dort ihm ward,
 Nun unsern Thürmen grausen Untergang.
 Kein Gott erfülle seiner Dräuung Wort!

Et e o f l e s.

Was ihres Herzens Lücke prahlend ruft,
 Das stürze gottgesandt auf sie hinab!
 Vertilgung treff', es treffe Rache sie!
 Für diesen ward ein Kämpfer schon ersehnt,
 Der sonder Troß die kräftige Rechte schwingt!

Des vorigen Bruder, Aktor heisset er.
 Er wird der Lästung angeschwollenen Strom
 Wohl hemmen, daß hochbrausend er uns nicht,
 Durch's Thor einfluthend schwemm' in Untergang!
 Er wird abwehren den, der auf dem Schild
 Das Bild der Sphinx, des verhaßten Scheusals, trägt!
 Sie wird, bestürmt mit geworfner Lanzen Klang,
 Sich einwärtskehrend, ihn mit Vorwurf schmähn.
 Wahr werde dieses durch der Götter Gunst!

C h o r.

Es dringet diese Rede mir tief in's Herz,
 Mir starret empor das Haar!
 Denn ich höre der hochfahrenden Lästere
 Schreckliche Dinge!
 O, sie müssen durch der Unsterblichen Arm
 Stürzen in die Erde hinab!

D e r B o t e.

Den sechsten nenn' ich, welcher weiser ist,
 Des starken Sehers Amphiaraos Kraft.
 Geordnet an der Homolois Thor
 Schilt er mit strengem Wort des Tydeus Wuth,
 Nennt Menschenmörder, Städterschüttrer ihn,
 Einen Mann, der Argos bösen Frevel lehrt,
 Des Mordes Diener, Schergen der Erinne,
 Der immer heillos dem Adrastos rath.
 Auch deinem schicksalreichen Bruder ruft

Er des Namens Polynikes Deutung zu:
 Ernst ruft er, mit emporgehobnem Blick:
 Traun, eine That, die werth den Göttern ist,
 Schön anzuhören, auch dem Enkel schön!
 Die väterliche Stadt, die heimischen Götter
 Verheerend, führst du fremdes Heer herbei!
 Ach, welche Quelle löscht der Mutter Fluch?
 Wie würde je das Vaterland, besiegt
 Durch deinen Speer, dir wieder günstig seyn?
 Ich Seher will mit meinem Leibe dies Land,
 Begraben hier in Feindes Boden, nähren.
 Wohlauf zum Kampf! mein Härret keine Schmach!
 So ruft, und hält den runden Schild von Erz,
 Der Seher, sonder Zeichen ist sein Schild,
 Er will nicht scheinen, will der beste seyn!
 Denn fruchtbar ist der Boden seiner Brust,
 Es sprießet weiser Rath aus ihr hervor.
 Erfahrene Helden ordne gegen ihn,
 Denn wer die Götter scheut, ist fürchterlich!

Teofles.

O des bösen Schicksals, das den biedern Mann
 Dem Bunde solcher Frevler zugesellt!
 Genossenschaft der Bösen ist allzeit
 Des Argen ärgstes, und trägt eitle Frucht,
 Denn auf der Schalkheit Acker sproßt der Tod.
 Wofern mit Männern, die von Bosheit glühn,
 Ein frommer Mann zugleich das Schiff besteigt,

Fernet die Fremdlinge von uns, des Speeres Weh!
 Es zerschmettern vor den Thürmen
 Sie die Blitze Zeus!

Der Bote.

Der siebente, der an dem siebenten
 Der Thore stehet, ist dein Bruder selbst;
 Nun höre, was er wünscht, was er begehrt!
 Auf erstiegener Mau'r, als König anerkannt,
 Will er ertönen lassen Siegesgesang;
 Entweder kämpfen will er dann mit dir,
 Und mordend bei dir fallen, oder dich,
 Der ihn ins Elend sandt, ins Elend senden,
 Auf daß er Rache find' an deiner Schmach!
 So schreit des Polyneikes Kraft, und ruft
 Die Götter seines Stamms und Vaterlands,
 Sie mögen schaun herab auf sein Gebet.
 Er trägt auf seinem runden, neuen Schild
 Ein zwiefach Zeichen künstlich angeheftet.
 In voller Rüstung steht ein goldner Mann,
 Den leitet mit bescheidnem Blick ein Weib,
 Nennt sich Gerechtigkeit in goldner Schrift,
 Und spricht: ich führe diesen Mann, er soll
 Die Stadt besizen und des Vaters Haus.
 So ist das Zeichen, welches er ersann.
 Wen du ihm senden willst, dem sinne nach,
 Auf daß du nicht ob meiner Botschaft einst
 Mich schuldigst; lenke du das Steur der Stadt!

Eteokles.

O gottgesandte Wuth, dem Gräul der Götter,
 Dem thränenwerthen Stamm des Dedipus!
 O weh, erfüllt wird unsers Vaters Fluch!
 Doch weinen ziemet uns und klagen nicht,
 Geboren würd' uns nur ein größer Weh!
 Wie Polyneikes, der mit Recht so heißt,
 Sein Bild gedeutet sieht, das sehn wir bald,
 Ob heim ihn führen wird die goldne Schrift,
 Die Wahnsinn sprudelnd auf dem Schilde frogt?
 Wenn die Gerechtigkeit, das reine Kind
 Des Zeus, ihm wohnte in dem Herzen, und
 Sein Thun beseelte, ja, dann mögt' es seyn!
 Seit er des mütterlichen Schooßes Nacht
 Entfloh, und Säugling war, und Knabe dann;
 Als auf den Wangen ihm der Mannheit Saat
 Aufsproßte; hat ihn die Gerechtigkeit
 Nie ihrer Gunst gewürdigt, keines Blicks!
 Sie wird ihm nun, da er dem Vaterland
 Unheil bereitet, nicht zur Seite stehn!
 Traun, fälschlich hieße sie Gerechtigkeit,
 Wenn den sie schützte, der sich deß vermißt!
 Drob bin ich kühn, und widersteh' ihm selbst,
 Denn wer hat größer Recht dazu, als ich?
 Ich Bruder, steh' dem Bruder; Fürst, dem Fürsten;
 Dem Feinde, Feind. Wohlauf! und bring' mir schnell
 Speer, Harnisch und den Schild, der Steinen trogt!

Eteokles. Das Chor.

Chor.

Geliebter Sohn des Dedipus! sei ihm
 An Wuth nicht ähnlich, dessen Mund so tobt!
 Laß' Kadmos Bürger sich mit Argos Heer
 Im Streite mischen, süßbar ist ihr Blut.
 Wenn Brüder selbst sich morden, o dann stirbt
 Der Gräuel eines solchen Frevels nicht!

Eteokles.

Ja, dürst' ich Unglück tragen ohne Schmach!
 Unglück mit Schmach vereint, bringt keinen Ruhm.
 Im Tode, nur im Tode find' ich Heil!

Chor.

Was wüthest du, Jüngling? O, es treffe
 Die mit dem Speere tobende dich, Ate dich nicht!
 Ertdödt' in ihrem Beginne die mörderische Lust!

Eteokles.

Da ungestüm Apollon selbst uns treibt,
 So fluthe Lajos ihm verhafter Stamm
 Kokyto's Strom im Wehn des Sturms hinab!

C h o r.

Reißender Thiere Wuth
 Treibet zum Morde dich an,
 Und zur bittern Frucht
 Des verbot'nen Bluts!

E t e o f l e s.

Mit thränenlosen, starren Augen steht
 Des Vaters kräftiger Fluch zur Seite mir,
 Und spricht von frühern Wehes spätrer Frucht.

C h o r.

Hemme den Zorn!
 Es wird darum dich nicht treffen der Feigheit Schmach,
 Daß Ruhe des Lebens dich umfährt.
 Es nahet die Erinn' in schwarzem Sturm
 Nicht dem Herde des Mannes,
 Dessen Opfer aus schuldloser Hand
 Werth den Unsterblichen sind.

E t e o f l e s.

Die Götter achten unser lang' nicht mehr!
 Kein Opfer wollen sie, als unsern Tod!
 Dem Schicksal schmeicheln sollten wir aus Furcht?

C h o r.

Ja, und nun, da es vor dir steht!
 Denn sein wüthender Dämon

Wendert dereinst sich vielleicht,
 Nahend mit lauem Hauche; doch nun
 Brauset er laut auf!

Eteokles.

Es brausen auf die Flüche meines Vaters!
 Ach, in zu wahren Träumen sah ich sie!
 Sie theilen nun das väterliche Gut.

Chor.

Gehorch', wiewohl du sie nicht liebst, den Weibern!

Eteokles.

Sprecht, was ich thun soll, aber sprecht nicht lang!

Chor.

O, gehe du von hier nicht selbst an's Thor!

Eteokles.

Geschärft ist mein Entschluß, du stumpfst ihn
 nicht!

Chor.

Gott ehret auch den Sieg der schwachen Hand.

Eteokles.

Ein Krieger achtet solcher Rede nicht.

Chor.

Du willst vergiessen deines Bruders Blut?

Teokles.

Verhängen's Götter, so entrinnt er nicht!

(Teokles geht ab.)

Chor.

Ich erstarre vor der geschlechtzerrüttenden

Göttinn, die nicht ähnlich den Göttern!

Wahrhaft, jammerverkündend,

Erfüllet die Erinne des väterlichen Fluchs

Des wahnsinnigen Oedipus

Grimmige Verwünschungen;

Und die kindervertilgende Zwietracht

Reizet sie an!

Der Fremdling aus Skythia wirft

Loose, vertheilet die Habe,

Der herbe, blutdürstende Stahl!

Des Bodens spendet er beiden,

So viel sie im Tode bedürfen,

Größrer Gefilde beraubt.

Wenn einer tödtet den andern

Durch Wechselmord,

Und die Erde trinket ihr schwarzwölktes Blut,

Wer darf sie sühnen?

Wer waschen ihr Blut?
 O, neue Jammer des Hauses,
 Den alten hinzugethan!
 Ich rede von der alten
 Uebertretung, welcher die Strafe folgte schnell,
 Sie beharret bis in's dritte Geschlecht;
 Als Lajos (wider Apollon's
 Dreimal aus pythischem Nabel der Erde
 Weissagendes Wort:
 Er werd', ohne Kinder
 Sterbend, retten die Stadt,
 Dennoch, durch Rath der Freunde bethört)
 Sich zeugte den Tod,
 Welcher sich erkühnte,
 Des mütterlichen Schooßes entweichte Gefilde
 Zu berühren, die ihn hatten ernährt;
 Und zu säen das dem Morde bestimmte Geschlecht —
 Verblendung vereinte
 Die thörichten Buhlen.

Nun schwellen die Wogen des Behemears.
 Hier senket sich eine,
 Dort wölbet empor sich die andre,
 Und diese brandet donnernd an den Kiel der Stadt!
 Uns schirmt mit geringer
 Breite die Mauer.
 O, ich fürchte, sammt den Königen
 Geh' unter die Stadt!

Der Vorzeit Vermüschungen
Vollenden es nun.

Nur durch schreckliche Thaten
Wird geschlichtet der Brüder Zwist;
Wenn sich aufmacht das Verderben,
So wandelt es nicht vorbei!

Reich an Erfindung
Häufen sich Habe die Sterblichen schnell;
Aber bald heischt die Noth
Den Auswurf, daß nicht sinke das Schiff!

Welchen Sterblichen ehrten so hoch
Die Götter und die Genossen der Stadt,
Und die Zeit, welche fruchtbar an Männern war,
Als sie Dedipus ehrten,
Der vom männerverschlingenden Ungeheur
Reinigte das Land?
Als das Graul seines Bettes
Inne der Unselige ward,
Wüthete über den Jammer sein Herz,
Und er verübte
Mit der vätermörderischen Hand
Zweifachen Frevel;
Er entschlüpfte dem Blick der herrschenden Kinder,
Und sandte den Kindern,
Bereuend die Pflege der zarteren Jahre
O weh! o wehe!
Herbe redenden Fluch:

Entscheidend über ihr Erbe
 Sollte walten der Stahl!
 Ich zittre, es erfülle
 Die zu schnelle Erinne den Fluch!

Der Bote. Das Chor.

Der Bote.

Ihr Böglinge der Mutter, seid getrost,
 Denn unsre Stadt entfloß der Knechtschaft Joch.
 Es sank der frechen Männer Uebermuth,
 Auf stillen Bogen schwebt das Schiff der Stadt,
 Noch drang mit der Fluthen Schlag das Meer
 nicht ein.

Dem Feinde wehrt die Mau'r, die Thore sind
 Durch Helden sicher, die dem Zweikampf stehn,
 Und innerhalb sechs Thoren steht es wohl,
 Der hehre, herrschende Apollon, der
 Furchtbar, ein siebenter Heerführer kam,
 Nahm ein das siebente; da waltet er,
 Dem Stamm des Oedipus vergeltend, was
 Vorlängst des Lajos Thorheit auf sich lud.

C h o r.

Welch' neues Unglück widerfuhr der Stadt?

Der Bote.

Erhalten ward die Stadt; die Könige,
Die Brüder schlugen sich im Wechselmord!

C h o r.

Was sprichst du? wer? Entsetzen macht mich irr'.

Der Bote.

So höre ruhig; Dedipus Geschlecht — —

C h o r.

Weh mir! ich bin des Unglücks Seherinn!

Der Bote.

Nicht zweifelhaft, gewiß ist beider Fall!

C h o r.

So weit — o Gräul! — ging ihre Wuth? erzähl!

Der Bote.

So schlugen sie mit Bruderhänden sich.

C h o r.

So traf sie beide gleiches Schicksals Schlag?

Der Bote.

Traf tilgend ihr unseliges Geschlecht!
 Uns ziemt die Freude und die Thräne nun,
 Ob unsers Vaterlandes Heil, und daß
 Der beiden Heere Führer, unsre Fürsten,
 Die ganze Habe theilten mit dem Stahl.
 Nun wird des Landes jedem das zu Theil,
 Wieviel er in dem Grab einnehmen wird,
 Hineingestürzt durch des Vaters Fluch.
 Gerettet ist die Stadt, die Erde trank
 Der Brudermörder, unsrer Fürsten Blut.

Chor.

O, du großer Zeus und schützende Götter,
 Die gerettet die Thürme des Radmos habt,
 Soll ich mich freun und jubeln
 Dem erhaltenden Gotte?
 Oder beweinen die unseligen Heerführer,
 Die kinderlosen,
 Welche fielen, verwickelt in Zwist,
 Durch frevelnden Wahnsinn?
 O, der schwarzen, kräftigen Verwünschung,
 Welche haftet an Oedipus Stamm!
 Es erschüttert mir kalter,
 Gräßlicher Schauer das Herz!
 Einer Mänade gleich,
 Erheb' ich den Todtengesang,
 Denn ich vernehme

Von den Leichen der Elenden, sie triefen von Blut!
 In schrecklicher Stunde
 Lönnte das Lanzenspiel!
 So vollendet' es, ließ nicht ab,
 Der väterliche Fluch!
 Und Unglaube des Lajos
 Traf das Geschlecht!

Nicht eitel war
 Die Angst um die Stadt,
 Noch eitel der Götterspruch!
 Ihr Seufzerwerthen — o weh! —
 Vollbrachtet Unglaubliches!
 Nicht in Worten, nun auch in der That,
 Kam der Jammer!
 Bewährt ist die Rede des Boten,
 Vor den Augen liegt die Wahrheit da!
 O des zwiefachen Kummers!
 O des Wechselfurds!
 Des Jammers Jammer ist nun
 Unsers Herdes Genofß!

Schlaget über die Häupter zusammen,
 In günstigem Wehen des Jammerhauchs,
 Der Hände gefelligen
 Rauschenden Ruderfchlag!
 Welcher immer über den Acheron geleitet
 Den graunvollen Rachen,

Der, mit schwarzem Segel,
 Gleitend, hinüber die Todten bringt,
 An das allaufnehmende,
 Apollon unzugängliche,
 Sonnenlose, düstre Gestad'.

Aber da kommen zur herben Trauer
 Antigone und Ismene,
 Ich meine, sie werden — ich zweifle nicht —
 Aus tiefgegürtetem, lieblichem Busen
 Nachsenden den Brüdern Klaggelang,
 Und würdigen Schmerz.
 Uns ziemet zuerst
 Der Erinne weheöhnendes Lied.
 Laut zu singen, und laut
 Dem Ais zu singen graunvollen Gesang.

Das Chor. Antigone und Ismene.

Halbes Chor.

Schwestern, unseligste,
 Von allen gegürteten Jungfrau!
 Ich weine, seufze, — dem Herzen — ich täusche nicht —
 Dem Herzen entquillet mein Leid!

H a l b e s C h o r.

Ach! der wahnsinnigen,
 Freunde nicht hörenden,
 Dem Unglück sich verhärtenden
 Elenden! die des Vaters Pallast
 Wollten erobern mit dem Speer!

H a l b e s C h o r.

Ja, elend! sie fanden
 Elenden Tod!
 Und stürzten ihr Haus
 In Untergang!

H a l b e s C h o r.

O, nach bitterer Herrschaft dürstende
 Mauernzertrümmrer!
 Es schied euch, aber in Freundschaft nicht,
 Euch sonderte durch den Tod der Stahl!
 Die Erinne,
 Die furchtbarhehre,
 Vollbrachte des Vaters
 Dedipus Fluch!

H a l b e s C h o r.

Sie schlugen durch's Herz sich!

H a l b e s C h o r.

Durch's Herz!
 Unter einem Herzen lagen sie einft!

Halbes Chor.

O der Unseligen!

Halbes Chor.

O der Verwünschungen
Des Wechselfurds!

Halbes Chor.

Die tiefe Wunde meinst du?

Halbes Chor.

Die verwundeten Leiber
Mein' ich, und das verwundete Haus!

Halbes Chor.

Durch unsägliche Wuth!

Halbes Chor.

Durch Zwietracht vom Vater
Den Söhnen gewünscht!

Halbes Chor.

Seufzer erfüllen die Stadt,
Es seufzen die Mauern,
Es seufzet das ganze, sie befreundende Land!
Die Enkel erwartet das Erbe,
Ob, welches die Elenden fanden,
Hader und Tod!

Halbes Chor.

Zürnendes Herzens
 Theilten sie die Habe,
 Und jeglichem fiel
 Gleiches Loos!
 Der Obmann entging dem Tadel nicht,
 Willkommen war Ares
 Den Freunden nicht!

Halbes Chor.

Gespaltet durch Eisen liegen sie da.

Halbes Chor.

Gespaltet durch Eisen harren ihrer —
 Fraget einer, wer?

Halbes Chor.

Die Gräber der väterlichen Gruft!

Halbes Chor.

Liebetrürender, seufzender,
 Eignen Jammer beweinender,
 Herzerreißender, trostverachtender Gram
 Sendet aus dem Pallaste Klagen hervor,
 Und Thränen quellen
 Aus dem Herzen! Es bricht mir
 Ueber die Fürsten das Herz!

H a l b e s C h o r.

Bergönnt ist, zu sagen
 Von den Elenden,
 Daß Unglück sie häuften den Bürgern,
 Und Unglück den Schaaren
 Der Fremdlinge, blutigen Tod!

H a l b e s C h o r.

O der Unseligen,
 Die sie gebar!
 Vor allen Weibern,
 Welche gebaren!
 Ihr eigener Sohn
 Ward ihr eigener Gemahl;
 Und sie gebar diese, die so
 Fielen durch brüderlicher Hände
 Gegenseitigen Mord.

H a l b e s C h o r.

Brüder und Verderber sie!
 Unfreundlicher Vergleich!
 Rasender Kampf
 Ward des Haders Ende!

H a l b e s C h o r.

Nun ruhet ihr Haß!
 In der blutbefleckten Erde.

Mischte beider Leben sich,
Eines Bluts sind sie auch nun!

Halbes Chor.

Ein herber Schlichter
Ist der Fremdling von Pontus,
Der geschärfte, dem Feuer entrißne Stahl!

Halbes Chor.

Ein herber Bertheiler der Habe
Ist Ares, der väterlichen Vermünschung
Vollender!

Halbes Chor.

Den Elenden fielen
Loose des Jammers, von Zeus gesandt!

Halbes Chor.

Unter den Leichen besitzen sie nun
Des Bodens grundlosen Tiefe!

Antigone.

O, wie sproffet den Pallästen
Des Wehes so viel empor!
Die Vermünschungen fangen
Ueber die Vertilgung des ganzen Geschlechts
Helltönendes Feldgeschrei!

I s m e n e.

Das Siegeszeichen der Ate
 Stand in den Thoren,
 In welchen sie fielen;
 Und als sie nun beide
 Hatte besieget,
 Ließ ab die Göttinn.

A n t i g o n e.

Getroffen triffst du!

I s m e n e.

Du schlugst und fielst!

A n t i g o n e.

Du mordetest mit der Lanze!

I s m e n e.

Du fielst durch die Lanze!

A n t i g o n e.

Wehesinnend!

I s m e n e.

Weheduldend!

A n t i g o n e.

Tön', o Klage!

Ismene.

Fließet Thränen!

Antigone.

Auf der Bahre wird liegen, der erschlug!

Ach! Ach! es wüthet im Schmerze mein Sinn!

Ismene.

Es erseufzet mein Herz!

Antigone.

O weh! Berweinenswerther, du!

Ismene.

Auch du, o Sammiervoller!

Antigone.

Wardst vertilgt durch den Blutsfreund!

Ismene.

Tödtetest den Blutsfreund!

Antigone.

Ist von beiden zu sagen!

Ismene.

Und an beiden zu sehn!

Antigone.

Und solcher Jammer so nahe bei uns!

I s m e n e.

Und neben den Brüdern die Schwestern so nah!

C h o r.

O wehespendende, schreckliche Märe!

O hehrer Schatte des Oedipus!

O schwarze Erinne, wie mächtig bist du!

A n t i g o n e.

O, welchen Jammer zeigest du mir,

Aus der Fremde kommend!

I s m e n e.

Auch kam nicht wieder, der ihn schlug!

A n t i g o n e.

Der gerettet schon war,

Ward des Oedems beraubt!

I s m e n e.

Des Oedems beraubt!

A n t i g o n e.

Und beraubte des Oedems den andern!

I s m e n e.

Unseliges Geschlecht!

Antigone.

Unseliges Geschick
Hat es erlitten!

Ismene.

Zu beweinentes Wehe!
Triefend von Blut
Der geschwungenen Speere!

Antigone.

Jammer zu sagen!

Ismene.

Jammer zu schaun!

Chor.

O wehespendende, schreckliche Märe!
O hehrer Schatte des Dedipus!
O schwarze Erinne, wie mächtig bist du!

Antigone.

Du erfuhrst es, als du heranzogst!

Ismene.

Und du nicht später!

Antigone.

Du nahtest der Stadt!

Ismene.

Du widerstandst jenem mit dem Speer!

Antigone,

Jammer zu sagen!

Ismene,

Jammer zu schaun!

Antigone,

O des Elends!

Ismene,

O der Uebel!

Dem Hause! dem Lande!

Vor allen mir!

Antigone,

Ach! ach! zuhördest mir!

Ach, des beweinenwerthen

Elends Urheber, Ercosles, du!

Ismene.

O ihr, von allen die Elendesten!

Antigone.

Die ihr wüthet im Unglück!

Ismene.

Wo, ach wo begraben wir die Todten?

Antigone.

Auf der ehrenvollsten Stätte!

Ismene.

Ach! neben dem Bette des Vaters
Soll liegen ihr Jammer!

Das Chor. Antigone. Ein Herold.

Herold.

Nun muß ich kund thun, was in Kadmos Stadt
Vom Rath beschlossen und verordnet ward.
Den Eteokles soll ein friedlich Grab
Umschließen; denn werth war ihm dieses Land,
Den Feind abwehrend fiel er in dem Thor,
Für unsre Tempel, tadellos und fromm,
Wo Jünglingen zu fallen rühmlich ist,
Das sollt' ich euch von diesem sagen; aber
Des Bruder Polyneikes Leiche wird
Dahingeworfen, wird der Hunde Raub;
Denn Kadmos Stadt hätt' er gestürzt, wosern
Nicht einer von den Göttern seinem Speer

Gesteuret; drum ist er im Tode noch
 Den vaterländ'schen Göttern, die er schmähte,
 Ein Gräul; er führte her des Fremdlings Schaar,
 Und fiel, es zu erobern, in das Land.
 Den Vögeln unter'm Himmel soll er Preis
 Gegeben, schmählich seinen Lohn empfahn.
 Kein Guß der Schaale soll, noch in die Gruft
 Geleiten ihn der Klage heller Ton,
 Die Freunde folgen seiner Leiche nicht.
 Also gefiel dem Rath von Kadmos Stadt.

Antigone.

So sage ich dem Rath von Kadmos Stadt:
 Wofern kein andrer ihn begraben will,
 Begrab' ich ihn, und wage die Gefahr;
 Und schäme mich auch nicht, indem ich selbst
 Bestatte meinen Bruder, dieser Stadt
 Verbot zu widerstreben. Heilig sind
 Die Bande eines Bluts, dem wir entsprossen,
 Von einer jammervollen Mutter, und
 Von einem Vater, dem viel Jammer ward!
 Auf Seele! sei des Weh's Genossinn gern
 Mit diesem Mann, der's ungern auf sich lud.
 Sei lebend schwesterlich dem Todten hold.
 Die hohlen Wölfe sollen schleifend nicht
 Ihn zerreißen! keiner bilde das sich ein!
 Ich selbst, miewohl ein Weib, ich will die Gruft
 Ihm graben, hüllen ihn in feinstes Lein,

Erd' auf ihn schütten; keiner wehr' es mir!
Getrost, o Seele! denn die Zärtlichkeit
Ist an Erfindung reich, und führt es aus!

H e r o l d.

Ich sag's dir, widerstrebe nicht der Stadt!

A n t i g o n e.

Ich sag's dir, setze deinem Fürwitz Ziel!!

H e r o l d.

Frech ist ein Volk, das seiner Noth entrann!

A n t i g o n e.

Sei's frech! er soll nicht unbegraben seyn!

H e r o l d.

Bestattend ehrtst du, den das Volk doch haßt?

A n t i g o n e.

Ihn haben selbst die Götter nie entehrt!

H e r o l d.

Nicht bis durch ihn dies Land gefährdet ward.

A n t i g o n e.

Mit Weh vergalt er Weh, das er erlitt.

H e r o l d.

Ließ all' entgelten, was ihm Einer that!

Antigone.

Eris behält allzeit das letzte Wort.
Den hier begrab' ich, schwage nicht umsonst.

Herold.

Gedenk' der Warnung! ich verbiet' es dir.

Halbes Chor.

O der hochfahrenden,
Geschlechttausreutenden Unholden, der Erinnen!
Die ihr des Dedipus Stamm
Vertilgtet von Grund aus!

Halbes Chor (oder Ismene).

Was erduldt' ich? was soll ich thun?
Was ersinn' ich?
Wie ertrag' ich, nicht zu beweinen dich?
Nicht zu begleiten zu dem Grabe dich?
Es schreckt mich, scheucht mich zurück
Furcht vor dem Volke!

Halbes Chor.


Es werden Viele
Klagen, Eteokles, um dich!
Jener Glende waltet unbejammert,
Von der einzigen Klage der Schwester
Geleitet, hinab.
Wer vermag solches
Zu billigen? wer?

H a l b e s C h o r.

Es thue mit den Weinenden
Ueber Polyneikes, wie sie gelüftet die Stadt!
Wir gehn, wir geleiten,
Wir begraben ihn!
Allen gemein ist dieser Schmerz!
Und dasselbige billiget nicht immer
Als gerecht die Stadt.

H a l b e s C h o r.

Wir geleiten diesen wie die Stadt,
Und wie heischet das Recht!
Nächst den seligen Göttern,
Nächst der Kraft des Zeus,
Schützte vor allen die Stadt des Radmos er,
Daß gestürzt sie nicht würde nicht hinabgeschwenmt,
Von der Fremdlinge Fluth,
In Untergang!



Handwritten text at the top of the page, possibly a title or header.

Ein Wort von ...

Die Perser

Handwritten text below the title.

Ein Wort von ...

Ein Wort von ...

Handwritten text at the bottom of the page.

P e r s o n e n.

Ein Chor von Greisen.

Atossa, Tochter des Kyros, Wittwe des Dareios,
Mutter des Xerxes.

Ein Bote.

Geist des Dareios.

Xerxes.

Chor von Greisen.

Uns ward, als die Perser
Zogen gen Hellas,
Alles betrauet; wir sind Hüter
Der reichen, mit Fülle des Goldes
Prangenden Städte. Ob des Alters
Würde wählte selbst Dareios Sohn,
Xerxes, der herrschende König,
Zu Wächtern des Landes uns.

Aber wegen der Heimkehr
Des Königes und des goldreichen Heers
Wird jammerahnend
Erschüttert in der Brust uns das Herz!
Denn die ganze Stärke von Asien
Wallete von hinnen! Asien
Rufet laut ihre Jugend!
Kein Bote, kein Reiter
Kommt heran zu dieser Perserstadt,

Von allen, die Susa,
 Oder Ekbatana,
 Oder verließen Rissia's alte Burg,
 Keifige diese,
 Jene zu Schiff,
 Fußwandelnd andere in dem Heerszug.
 Amistres und Artaphrenes,
 Megabazes und Astaspes,
 Führer der Perser,
 Könige, dem großen
 Könige unterthan,
 Eilten von hinnen, Feldherrn der großen Heerschaar,
 Mit siegenden Bogen
 Oder Koffetummelnd,
 Schrecklich zu schau'n! furchtbar
 In der Kühnheit Ruhm!
 Artembares, welcher
 Frohlocket auf dem Roß,
 Masistres, und der bogengewaltige
 Starke Imaios, Pharandakes,
 Sammt dem roßlenkenden Sosthanes,
 Andre sandte der große
 Lebenwimmelnde Nilos,
 Den Sufiskanes,
 Pegastagon von ägyptischem Stamm,
 Und den Herrscher der heiligen Memphis,
 Den großen Arsames, auch den Fürsten
 Des uralten Theben, Arionardos,

Die erfahrenen Ruderer des Sumpfes,
Und zahllose Menge.

Es folgen in den Krieg
Die Haufen verzärtelter Lyder,
Und welche der Beste
Mitte bewohnen, geführt

Von Feldherrn des Königs,
Mitrages und Arkeus, dem tapfern.
Es sendet die reiche Sardis
Der Keisigen viele,

Im Biergespann
Und im Sechsgespann,
Fürchterlich zu schau'n!

Es rühmen sich die Nachbarn
Des heiligen Emolos,
Sie werden auf Hellas
Legen das Joch!

Mardon und Tharybis,
Die der Lanze trogen,
Und wurffspießsende Myser.

Die goldreiche Babylon
Sendet eilendes Volk,
Schiffende Krieger,
Und der Spannung des Bogens
Muthig vertrauende.

Es folgen aus der ganzen **Asia**,
 Schwerdzuckende **Schaaren**,
 Nach des Königes furchtbarem **Befehl**.

Die **Blume** des persischen **Landes**,
 Die **Jünglinge** zogen von **hinnen**,
 Um welche das **Pflegeland**
Asia tief aufseufzet,
 Mit des **Verlangens Gluth!**
Eltern und **Bermählte**
Zittern und **zählen die Tage**
Langsäumender Zeit!

Des Königes städtezertrümmern **des Heer**
 Wandelte hinüber in's benachbarte
Fluthengetrennte Land.

Es hatte mit **seilverbundenem Floß**
Pfad sich gebahnt
 Ueber die **Wogen** der **Helle**,
 Tochter des **Althamas**.
 Es warf ein **Joch**
 Um den **Nacken** des **Meers!**

Der **volkreichen Asia**
Muthiger König
Trieb in das ganze **Land**
 Die **zahllose Heerde**
 Des **zwiefachen Heers**;
Schaaren des **Fußvolks**,

Schaaren des Meers;
 Es vertrauet den tapfern,
 Fürchterlichen Feldherren
 Der göttergleiche Held
 Von glänzendem Stamm.
 Herschauend vor sich
 Mit dem blauen Blick
 Des blutdürstenden Drachen,
 Den syrischen Wagen
 Lenkend, führet er an
 Das bogensiegende Heer,
 Gegen das lanzenberühmte Volk.
 Keiner wird vermögen,
 Zu widerstreben
 Dem gewaltigen Männerstrahl,
 Keiner zu wehren mit festem Damm
 Der unüberwindlichen Meeresfluth!
 Keiner darf nahen
 Dem Perserheer,
 Dem kühnen Geschlecht!
 Doch listensinnender
 Täuschung der Götter,
 Wer unter den Sterblichen entrinnet,
 Wer entschlüpfet ihr,
 Mit des schnellen Fußes behendem Sprung!
 Freundlich im Beginn
 Schmeichelnd führt

Oder Achaja's
Lanzenkraft?

Siehe! dem Antlitz der Götter gleich

Wallet ein Licht hervor,

Unsers Königes Mutter!

Unsre Königin! wir fallen nieder,

Wir müssen alle

Sie empfangen mit der Begrüßung Wort.

Das Chor. Atossa.

Chor.

Liefgegürteter Matronen hoherhabne Königin,
Wohlbetagte Mutter Herres, sei begrüßt Dareios Weib!
Eines Persergottes Gattinn, Mutter eines Persergott's,
Wenn von unserm Heer des alten Glückes Dämon
nicht entwich.

Atossa.

Drob verließ ich, zu euch wallend, nun in ein gold-
geschmücktes Haus,
Und mein Ruhezimmer, ehemals auch Dareios Schlaf-
gemach.

Denn der Kummer flieht in's Herz mir, und ich
 wende mich zu euch,
 Freunde, weil vorlängst die Sorge schon an meiner
 Ruhe nagt,
 Ob nicht Wust zu schnell errungnes Reichthums dieses
 Reiches Glück
 Stürze, welches durch der Götter Schutz Dareios
 gründete.
 Unausprechlich drückt und zwiefach diese Sorg' und
 warnet mich,
 Goldesfülle nicht zu hoch zu ehren ohne Männerkraft,
 Noch zu trogen auf der Armuth Stärke; denn ihr
 Licht erlischt.
 Unversehrt ist uns der Reichthum; aber Furcht uns
 schwebt mich fest,
 Denn das Auge des Pallasfes ist die Gegenwart des
 Herrn.
 Weß anjezt die Noth erfordert, Perser, solches wisset ihr,
 Greise, rathet mir mit Weisheit, mein Vertrauen ist
 euch geweiht.
 C h o r.
 Wisse, Fürstinn dieses Landes, keines zweiten Worts
 bedarfs,
 Heische Red' und That! dem Willen mdge Kraft
 zur Seite stehn!
 Treues Herzens sind wir alle, so du unsers Rathes
 begehrt.

Ich sehe Traumgesichte jede Nacht,
 Seitdem mein Sohn den Feldzug unternahm,
 Zu züchtigen das Land Joniens.
 Noch aber sah ich kein so deutliches,
 Als vorige Nacht, erzählen will ich's euch:
 Zwei schön geschmückte Frauen schienen sich,
 Die ein' in persischem Gewande, und
 In dorischem die andre, mir zu nah.
 Viel größer als die Frauen dieser Zeit,
 In Schöne tadellos, und Eines Stammes,
 Der einen Land war Hellas, Persien
 Der andern, so gefallen war ihr Loos.
 Sie schienen beide hadersüchtig mir
 Zum Streite sich zu rüsten, als mein Sohn
 Zurück sie hielt und sänftigte, sie dann
 Vor Einen Wagen spannend, ihnen Joch
 Auflegte; eine prangte hoch im Zeug,
 Doch seinem Zaume folgsam war ihr Mund.
 Die andre sprang, entschüttelt das Gebiß,
 Zerreißt mit Händen das Geschirr, und bricht
 Zersplitternd mit Gewalt das Joch entzwei.
 Mein Sohn entstürzt dem Wagen; neben ihm
 Steht mitleidsvoll Dareios. Da mein Sohn
 Den Vater sieht, zerreißt er sein Gewand,
 Das hab' ich wahrlich diese Nacht gesehn.
 Dann stand ich auf und wusch die Hände mir
 In silberheller Quelle, trat hinzu,

Nicht ohne die geweihte Priesterschaft,
 An's Heiligthum der unglückfernenden
 Dämonen, mit des Fladen Opfergift.
 Da sah ich einen Adler zum Altar
 Des Phöbos fliegen; sprachlos stand ich da!
 Ein Falke folgte schnelles Flugs, erhascht,
 Und zauste mit den Klauen ihm das Haupt,
 Der Adler aber hielt geschreckt den Leib
 Ihm wehrlos dar. Es schien mir fürchterlich
 Zu sehn, auch scheint's zu hören fürchterlich,
 Ihr wißt, wie herrlich, wenn er siegt, mein Sohn,
 Erscheinen wird; und trifft ein Unfall ihn,
 Bedarf er doch dem Reich nicht Reichenschaft
 Zu geben, sondern herrschet wie vorher.

C h o r.

Weder dich zu heftig schrecken, theure Mutter, wollen
 wir,
 Noch auch alle Furcht dir nehmen; darum wende
 flehend dich
 Zu den Göttern, daß sie fernem, wo du etwas böses
 sahst,
 Und daß dir sammt deinen Kindern Gutes wider-
 fahre nur,
 Auch der Stadt und allen Freunden; ferner mußt du
 Opfertrank
 Für die Erd' und für die Todten spenden, und mit
 Inbrunst flehn

Den Gemahl Dareios, welchen du im Traume sahst,
 daß er
 Gutes dir und deinem Sohne aus der Erde send'
 an's Licht,
 Und das Gegentheil des Guten hülle in der Erde
 Nacht.
 Denn Erfahrung läßt uns ahnen, wohlgemeint ist
 unser Rath;
 Doch wir dürfen guten Ausgang hoffen von der Göt-
 ter Gunst.

Atossa.

Ihr zuerst habt diese Träume, mir gewogen, recht
 bedacht,
 Mir, dem Sohn und meinem Hause frommet eurer
 Rede Sinn.
 Gutes mög' uns widerfahren! das, was euer Mund
 befiehlt,
 Bringen wir den Göttern und den werthen Unter-
 irdischen,
 Wenn wir zum Pallaste gehen. Eins vernähm' ich
 gern von euch,
 Freundel! sagt, in welcher Gegend von der Erde liegt
 Athen?

Chor.

Fern gen Abend, wo der König Helios in Dämmerung
 sinkt.

Atossa.

Meinen Sohn gelüftet dennoch nach der weitentfernten Stadt?

Chor.

Sicher würde mit ihr Hellas unserm König unterthan!

Atossa.

Hat sie auch der Mannschaft Stärke, auszuziehen in vollem Heer?

Chor.

Solch' ein Heer, das schon den Medern vielen Schaden angethan.

Atossa.

Sind sie wohl versehen mit allem? Haben sie auch Schätze dort?

Chor.

In der Erde Tiefe schimmert ihnen reich ein Silberquell.

Atossa.

Haben sie des scharfen Pfeiles und des krummen Bogens Ruhm?

Chor.

Nein! es rüstet sie des graden Speeres und des
Schildes Trotz.

Atossa.

Wer beherrscht sie als König? Wer gebeut dem
ganzen Heer?

Chor.

Keines Mannes Knechte sind sie, sind nicht Einem
unterthan.

Atossa.

So vermögen sie wohl schwerlich Feindes Angriff zu
bestehn?

Chor.

So daß sie Dareios großes, schönes Heer ver-
nichteten.

Atossa.

Ach, entsetzlich für die Aeltern, deren Söhne im Heere
sind!

Chor.

Gleich, wofern ich mich nicht irre, hörst du sicher
Wahrheit Wort,

Denn es ziemet uns, zu forschen, was der Lauf des
 Irigod nun Mannes meint, ^{! Irigod nun Mannes meint, ?}
 Ob sie gut sey oder böse, wird bestimmt die Bot-
 schaft seyn.

Ir o d ?

Ir o d ?

Ir o d ?

Ir o d ?

Ir o d ?

Ein Bote. Das Chor. Atossa.

Ir o d ?

Ir o d ?

Der Bote.

O alle Städt' in Asia's Gefild'!

O Land der Perser, großes Reichthums Sig!

Wie viel der Macht verdarb durch Einen Schlag!

Des Perserlandes Blume sank dahin!

Weh mir! es ist ein Unglück, Unglück melden!

Das Elend zu entfalten heischt die Noth;

Hört Perser, hört, es fiel das ganze Heer!

Ir o d ?

Chor.

Jammer!

Ir o d ?

Trauriger, neuer, verderblicher!

Ach! Ach!

Neget euch mit Thränen, o ihr Perser,

Ob solches Unfalls!

Der Bote.
 Wie ist so alles, alles nun dahin!
 Der Rückkehr Tag erscheint mir unverhofft,
 nach Nacht

Chor.

Nun scheint das Leben
 Uns Greisen lang,
 Da wir hören mußten
 Unerwartetes Leid.

Der Bote.
 Nicht, was ich hörte, wo ich selbst bei war,
 Erzähl' ich, Perser! welches Leid uns ward.

Chor.

O weh! o weh!
 Es wallen vergebens
 Vermischte Waffen
 Von Asia hinüber nach Hellas edlem Gefild!
Der Bote.

Von Leichen sind die Ufer Salamin's
 Erfüllet, sammt der Gegend rund umher.

Chor.

O weh! o weh!
 Die wogengewälzten,
 Triefenden Leichen
 Schweben auf irrenden Planken umher!

Der Bote.

Kein Bogen half! das ganze Heer verdarb
In wilder Meerschlacht raschem Kampf vertilgt.

Chor.

Jammere mit Geschrei,
Wehklagend über die unseligen Perser,
Daß sie selbst ihr Verderben
Sich bereiteten.
O wehe des vertilgten Heers!

Der Bote.

O ganz verhaßter Name Salamin's!
Wie seufz' ich, der Athener eingedenk!
Seinen Feinden fürchterliches Athem!
Wir erinnern uns noch,
Wie viele der persischen Weiber
Du der Kinder und beraubtest der Gemahle!

Aeschylus.

Ich Unglücksel'ge schwieg vom Schrecken lang,
So groß ist dieses Unglück, daß man's nicht
Ausprechen kann, nicht weiter fragen darf;
Doch lehret Sterbliche der Zwang das tragen,
Was Götter senden; drum enthülle nur
Die ganze Noth, auch wenn du seufzen mußt.

Wer starb denn nicht? wen müssen wir betrauern
 Von Feldherrn? wer von Septertragenden
 Verließ im Tode die verwaiste Schaar?

Der Bote.

Der König Perres lebt, und schaut das Licht
 Atopfa.
 Mit diesem Worte ging ein Licht mir auf,
 Ein heitrer Tag, aus schwarzumwollter Nacht.

Der Bote.

Der Führer von zehntausend Reutern
 Beim rauhen Ufer von Silenien,
 Artembares. Getroffen mit dem Speer,
 Sprang leichtes Sprungs aus dem Schiffe Dadakes.
 Der kühnste Baktrier Tenagor hauft
 In Uja's meerumrauschter Insel nun
 Lilaos, Ursames und Argestes
 Zerstießen ihre Köpfe am harten Strand
 Des taubennährenden Eilandes sich.
 Die nahen Nachbarn von des Milos Quell,
 Arkteus, Abneus, auch Phersseues
 Und Pharnachos entführten Einem Schiff
 Matallos, Chrysa's Bürger, der als Feldherr
 Drei Myriaden schwarzer Reuterei
 Anführte, farbte purpurn, als er starb,
 Des scharfen Rinnes dichten, rothen Bart.

Der Mage Arathos, und Artames
 Aus Baktria, der rauhen Salamin
 Bewohner jezo, fielen, und zugleich
 Amestris, Amphistreus, der Lanzenschwinger,
 Der kühn' Ariomardos, welchen Sardis
 Beweint, und Sesames, der Mysler,
 Tharybis auch, der fünfmal funfzig Schiff'
 Anführte, von Iyrnaischem Geschlecht,
 Ein schöner Mann! sank unglücklich hin.
 Syennesis, das Haupt Kilikia's,
 Der einzeln durch erhabnen Muth dem Feind
 Am meisten schadete, starb edlen Tod.
 Mir fallen dieser Helden Namen bei,
 Von vielem Unheil nenn' ich weniges.

Atossa.

O weh! der Jammer ärgsten hör' ich da!
 Der Perser Schmach und helles Klaggeschrei!
 Von neuem fange die Erzählung an,
 Wie groß die Zahl der Schiffe Hellas war,
 Die sich vermaßen unsrer Schiffe Macht
 In stürmendem Gefechte zu bestehn?

Der Bote.

An Schiffen hatten wir die Uebermacht,
 Denn der Hellenen Zahl belief sich nur
 Auf zehnmal dreißig Schiffe, außer zehn
 Erlesnen von dem Heer der Uebrigen.

Es führte Ferrus, sicher weiß ich das,
 Die Zahl von Tausend, und der schnellsten waren
 Zweihundert sieben; dies war beider Macht.
 Meinst noch, wir seyn zu schwach an Zahl gewesen?
 Ein Dämon war's, der unser Heer verdarb,
 Und schweres Weh' in unsre Wagschaal' warf.

Atossa.

Die Götter schützen der Göttinn Pallas Stadt.

Der Bote.

Unüberwindlich ist die Stadt Athen,
 Weil ihre Mannschaft eine feste Mau'r.

Atossa.

Erzähle nun den Anfang von der Schlacht,
 Und wer begann, die Griechen oder auch
 Mein Sohn, im Troß auf seiner Schiffe Zahl?

Der Bote.

Ein böser Dämon der Vertilgung ist's,
 O Königin, der uns verblendete.
 Es kam ein Mann aus der Athener Heer,
 Und meldete dem Ferrus, deinem Sohn,
 Es würden die Hellenen kaum die Zeit
 Der schwarzen Nacht erwarten, sondern schnell
 An ihre Ruder springend, hie und da

Nach Rettung streben in verborgner Flucht.
 Das hörte Xerxes, spürte nicht den Trug
 Der Griechen, und der Götter Mißgunst nicht,
 Und gab Befehl den Fürsten seines Volks:
 Sobald der Sonne Strahl nicht mehr die Erd'
 Erhellen, und die Nacht des Aethers Wölbung
 Erfüllen würde, ihre Schiff' in drei
 Ordnungen theilend, jeden Weg zur Flucht,
 Jedweden Ausgang in das offne Meer
 Zu hüten, und um Ijas Insel her.
 Wenn die Hellenen flöhn den Untergang,
 Und Rettung fänden in erschlicher Flucht,
 So sollten sie mit ihren Häuptern büßen.
 So dräute Xerxes eifernd, wußte nicht
 Was von den Göttern schon bestimmt ihm war.
 Es rüsteten die Perser nun das Mahl,
 In Ordnung, wie des Heeres Zucht es heischt.
 Die Ruderer fügten mit den Riemen dann
 Die Ruder ein an ihren glatten Stift.
 Als untergangen war der Sonne Licht,
 Und Nacht einbrach, ging jeder Ruderknecht,
 Und jeder Kriegsmann auch zugleich in's Schiff.
 Der Schiffe Ruderreih'n ermahnten sich,
 Und wohlgeordnet blieb der Schiffe Zug.
 Die Feldherrn führten so die ganze Nacht
 Das ganze Heer in fortgesetzter Fahrt.
 Die Nacht sank tiefer, dennoch regten sich
 Die Schiffe Hellas nicht zur stillen Flucht.

Sobald mit weißen Roffen sich der Tag
 Erhub, und Schimmer auf die Erde goß,
 Erscholl die Stimme der Hellenen hoch
 In Feldgesang, und rief der Echo laut,
 Und günstig scholl der Ruf der Echo laut
 Im Hall des Felsgestad's der Insel auf.
 Die Furcht ergriff der Perser ganzes Heer,
 Sie staunten, denn der Hellenen Jubel scholl
 Nicht wie der Flucht Geschrei, ihr Jubel scholl
 Zum Kampf, entflammt von hohem Edelmuth,
 Den heller die Drommete lodern hieß.
 Sobald der gleiche Ruderschlag das Meer,
 Geschwungen nach der Führer Stimme, traf,
 Erschienen alle Schiff auf Einmal schnell.
 Es fuhr der rechte Flügel wohlgeriebt
 Boran; ihm folgte nach das ganze Heer,
 Zugleich erscholl vermischtes Feldgeschrei:
 Hinan ihr Söhne der Hellenen! auf!
 Erhaltet frei das Vaterland! und frei
 Die Weiber, Kinder, und die heimischen
 Altäre unsrer Götter! und die Gruft
 Der Väter! denn um alles gilt der Kampf!
 Nun scholl auch unsrer Perser Sprache Ruf
 Entgegen, und des Zauderns war nicht Zeit.
 Mit erzbewehrten Schnabels Angriff fiel
 Nun Schiff an Schiff; der Griechen eins begann,
 Und schmetterte herab von einem Schiff
 Phöniziens des ganzen Bildes Zier.

Von allen Seiten eilte Kiel auf Kiel.
 Im Anfang widerstand mit Stromes Kraft
 Der Perser Schiffheer, aber bald, gedrängt
 Durch ihre Zahl, und in verengtem Raum,
 Vermochten unsre Schiff einander nicht
 Zu schützen, stießen mit den Schnäbeln sich,
 Und streiften sich die eignen Ruder ab.
 Die Schiffe der Hellenen schlugen nicht
 Mit blindem Schlag, sie reiheten sich im Kreis,
 Und stürzten rückwärts unsre Schiff in Grund.
 Des Meeres Antlitz war nicht mehr zu sehn,
 Mit Trümmern und mit Leichen war's bedeckt,
 Des waren Klippen und Gestade voll.
 Nun flohn der Perser Schiff in verwirrter Flucht;
 Die Hellenen, wie man auf den Thunfisch schlägt,
 Und auf Netzes Fang, so schlugen, mezelten so,
 Zermalmten so mit halben Rudern und
 Mit Splintern von der Schiffe Trümmern uns,
 Daß Wehklag' und Geschrei das Meer erfüllte,
 Bis ihnen uns die schwarze Nacht entzog.
 Sollt' ich zehn lange Tage nach einander
 Erzählen, spräch ich doch das Leid nicht aus,
 Denn, wisse, daß an Einem Tag noch nie
 So ungeheure Menschenzahl verdarb.

von A t o s s a.

Welch' Meer von Leiden überfluthet nun
 Die Perser, und das ganze, ganze Reich!

Der Bote.

Der Uebel Hälfte hab' ich nicht erzählt,
Denn solches Leides Jammer kam auf uns,
Der auch noch jenen zwiefach überwägt.

Atossa.

Kann wohl ein Unglück feindlicher noch seyn?
So nenne mir das Uebel, dessen Wuth
Noch schwerer lastet auf der Perser Heer.

Der Bote.

Die ganze Blüthe von dem Perserheer,
An Jugend, Adel und an Heldenmuth,
Die trauesten Genossen deines Sohns,
Die sanken jämmerlich und ruhmlos hin.

Atossa.

Wie weh thut mir, o Freunde, dieser Schmerz!
Doch welches Todes kamen sie denn um?

Der Bote.

Ein Eiland liegt, unfern von Salamin,
Klein, böser Anfurt. Oftmal wandelt Pan,
Der sich der Reigen freut, an seinem Strand.
Da sandte Ferres diese hin, auf daß,
Wosfern sich etwa die Hellenen aus
Zerschellten Schiffen retteten dorthin,
Sie diese leicht ermorden könnten, und

Den Fhren Zuflucht geben aus dem Meer.
 Der Zukunft übel kundig! denn nachdem,
 Ein Gott den Feinden hatte Sieg gewährt,
 Entsprangen sie, desselben Tages noch,
 Bedeckt mit Erz, den Schiffen, und umringten
 Das ganze Eiland, so daß nirgendwo
 Die Perser Rettung fanden; einige
 Vertilgte mit geworfnen Riefeln,
 Die andern mit geschnelltem Pfeil der Feind,
 Bis endlich, mit vereintem Ungestüm,
 Er auf die Unfern fällt, und mähelnd häut,
 Und mordend auch nicht Einen übrig läßt.
 Wehklagend schaute auf die Noth hinab
 Der König, der von einem hohen Sigis
 Am Ufer seine Heersmacht übersah;
 Zerriß laut jammernd sein Gewand, befahl
 Dem Landheer Flucht, und nahm ruhlos zuerst
 Verwirrte Flucht. Zu dem, was du vernahmst,
 Ist dieses Unglück auch des Seufzens werth.

Verhafter Dämon, wo wientäufstest du
 Der Perser Sinn! wohl rächte an Athen
 Der hochberühmten, bitter sich mein Sohn!
 Und jene wären ihm noch nicht genug,
 Die Marathon vordem verderbet hat,
 Um derentwillen rachesinnend er
 So große Last des Wehes auf sich zog!

Nun sage, wenn du kannst, wo liehest du
Die Schiffe, die dem Untergang entflohn?

Der Bote.

Die Häupter des verlassnen Schiffheers flohn:
In Verwirrung, je nachdem der Wind sie trieb,
Viel starb des Landheers im Bópterland,
Erschöpft von langem Durst, am Silberquell;
Wir andre kamen reichend, abgezehrt,
In der Phokäer und der Dorier
Gebiet, und an die krumme Bucht des Meers,
Wo Fluren tränkend mild Spercheios fließt.
Von dannen kamen gen Aethiá wir,
Und hin zu einer Stadt Thessaliá's,
Der Speise dürftig; viele saßen hin,
Von Durst und Hunger, beide drängten uns,
Das Land Magnesia erreichten wir,
Darauf, und dann der Makedoner Land,
Die Furt des Axiós, und Bolbe's Pfuhl,
Von Schilf umsüßelt; dann Pangáos Berg,
Und der Edoner Land. Dieselbe Nacht
Gab frühen Winter uns ein Gott,
Des Strymon lauter Strom, und weis vorher
An Göttern zweifelte, der flehte nun,
Gebeugt die Erde und den Himmelan.
Nachdem das Heer gebetet hatte viel,
Ging's über den gefrorenen Ström, und wer
Sich hatte aufgemacht zum Uebergang,

Eh' hochher seine Strahlen Helios
 Zerstreute, rettete das Leben noch.
 Denn schimmernd glühte bald des Gottes Kreis,
 Und drang mit Flammenstrahlen durch den Strom.
 Sie fielen auf einander, glücklich noch,
 Wem schnell des Lebens Hauch entrisfen ward.
 Die übrigen Geretteten des Heers
 Entkamen kaum, und wenig an der Zahl,
 Mit Mühe wandernd durch der Thraker Land,
 Bis zu der Heimath Heerd. Das Vaterland
 Mag seufzen ob der edlen Jugend Fall!
 Das ist die Wahrheit, doch verschwieg ich viel
 Des Unheils, das ein Gott auf uns gestürzt.

Chor.

O, Dämon des Verderbens, wie so schwer
 Sprangst du herab, und trittst der Perfer Stamm!

Atossa.

O wehe mir, ob des vertilgten Heers!
 O, nächtlicher Gesichte deutlich Bild,
 Wie offenbar weissagtest du dies Weh!
 Ihr aber habt es irrig ausgelegt,
 Doch, nach dem guten Ausspruch eures Raths,
 Will ich zuerst den Göttern betend mahnen,
 Dann Opfertrank der Erde und den Todten
 Sammt einem Floden bringen vom Pallast.
 Ich weiß, daß für's Bergangne ich zu spät

Es thu', doch will ich's thun für's Uebrige,
 Ob etwa Hülfe noch zu hoffen sei.
 Ihr aber müßt, ob dessen was geschah,
 Mit mir, der Treuen, halten treuen Rath,
 Und meinen Sohn, wofern er vor mir kommt,
 Mit Trost geleiten heim in den Pallast,
 Auf daß er nicht auf Weh' uns häufe Weh.
 (Kroffa gehe ab.)

Chor.
 O König Zeus! du vertilgst
 Zahlloser, hochjauchzender Perser Heer!
 Hülltest in nächtliche Trauer
 Ekbatana und Susa!

Gemahlinnen reißen,
 Mit weichen Händen,
 Von den Häuptern die Schleier,
 Und nezen, des Sammers Genossen,
 Mit Thränen die Busen!
 Zarte Neuvermählte
 Sehnen sich nach den Gemahlen,
 Und nach hochzeitlichem weichem Bette;
 Dem Ergötzen der wonnigen Jugend entrissen

Jammern sie mit unersättlichem Schmerz!
 Ich bejammre zugleich
 Der Geschiedenen Tod!
 Denn nun stöhnet das ganze
 Ausgeleerte Land Asia!
 Ferres führte — o weh!
 Ferres verlor — o weh!
 Ferres zog Alles
 Unbesonnen hinter sich her,
 Auf schwimmendem Gebäu'.
 O, hätte doch jetzt
 Der Bogenbeherrscher
 Dareios, von Susa geliebter Fürst,
 Mit sichrer Weisheit die Bürger geführt!

Gleichbeflügelte,
 Dunkelfarbige
 Schiffe trugen — o weh!
 Schiffe verderbten — o weh!
 In allvertilgendem Angriff,
 Landvolk und Meervolk!
 Raum noch entrann
 Ionischen Händen
 Der König durchs thrakische Blachfeld,
 Auf wintrigem Pfad.
 Aber jene, von früherem Schicksal
 Erhaschte am kychreischen Gestad', o weh!

Jene beweinet und härmet euch mit lautem Geschrei!
 Mit himmelansteigendem Schmerz — o weh!
 Erhebet der Klage
 Heulenden Laut!

Gewälzet in tosenden Wogen,
 Werden sie gerissen umher,
 Von den stummen Kindern der lautren Fluth!
 Seinen Herrn beweint das verlassne Haus;
 Kinderlose Eltern
 Nezen mit Thränen ihren tiefen Schmerz,
 Und jammernde Greise
 Bernehmen aller
 Entsetzliches Weh!

Asia's Völker
 Werden verschmähen der Perser Gesetz;
 Nicht mehr gehalten in herrschendem Zwang,
 Werden sie weigern dienstbaren Schoß;
 Nicht ferner gehorchen,
 Zur Erde gebeugt,
 Weil die königliche Gewalt
 Dahin sank!

Es schließen die Zunge der Menschen
 Nicht Schranken mehr ein;
 Das Volk ward gelbset, und schwaget nun frei,
 Zerbrochen ward

Das Joch der Macht!
 Denn Ajas Insel,
 Die wellenumspülte
 Blutige Salamin,
 Verslang die Herrlichkeit der Perser!

Atossa. Das Chor.

Atossa.

Wer schon des Lebens Meer befahren hat,
 Der weiß, o Freunde! daß die Sterblichen,
 Sobald die Wog' heranrauscht gegen sie,
 Vor allem zittern; aber daß sie auch,
 Sobald des Schicksals Wasser still hinfließen,
 Dem Glück vertraun, es werde immerdar
 Mit günstigem Wind anhauchen ihre Fahrt.
 Jetzt scheint alles mir des Schreckens voll,
 Und von den Göttern gegen mich gewandt.
 Ein Schall, nicht Schall von Siegesgesang, durchtönt
 Mein Ohr, so schreckt Entsetzen meinen Sinn!
 Nun kehrt' ich sonder Wagen diesen Weg
 Zurück, und ohne den gewohnten Pomp,
 Dem Vater meines Sohnes Opfertrank

Zu spenden, der die Abgeschiednen süht.
 Ich bringe hier die weiße, süße Milch,
 Von solcher Ruh, die ohne Wandel ist,
 Und goldnen Seim, so wie er hell vom Stoc
 Der Honigsammlerinnen träufelte,
 Sammt lautren Tropfen von dem Silberquell,
 Und von der alten, wilden Mutterrebe
 Den Glanz des edlen ungemischten Weins;
 Auch stets belaubten, lebensproffenden
 Und grauen Delbaums duftendes Gewächs,
 Gewundne Kränze frischer Blumen auch,
 Der milden Mutter Erde Schooß entsproßt.
 Wohlan ihr Freunde! stimmt zum Todtenopfer
 Den Gesang nun an, und ruft den hohen Geist
 Dareios auf; den Unterirdischen
 Gieß ich die Ehre dieses Opfertranks.

Chor.

Königin, Weib, der Perser Stolz!
 Spende du Opfertrank
 In die Wohnungen der Tiefe hinunter.
 Wir flehn mit Gesängen
 Die todtengeleitenden Götter,
 Daß sie günstig uns unter der Erde seyn!

Unterirdische, heilige Götter!
 Erde! Hermes! König der Schatten!
 Sendet hervor aus der Tiefe den Geist an's Licht!

Denn wofern er des Elendes noch mehr
 Weiß, so zeigt er, und nur Er,
 Dessen Ziel uns an!

Höret mich der selige
 Göttergleiche König?
 Der ich rufe mit deutlicher,
 Mannichfaltiger, traurender,
 Sammernder Wehklage?
 Heulen will ich über das Elend!
 Höret er in der Tiefe mich?

Du, o Erd', und ihr andern
 Herrscher der Unterirdischen!
 Billiget, daß der erhabne Geist,
 Daß der Sufageborne Persergott
 Euren Pallästen entwalle!
 Sendet empor, daß gleichen
 Persiens Erde nicht deckt!

O des geliebten Mannes!
 O des geliebten Grabes!
 Es verbirget geliebte Tugenden!
 Midoneus, Emporsender,
 Sende Dareios empor!
 Den milden, den göttlichen König!
 Seine Schaaren verlor er nie
 Durch vertilgendes Kriegsweg!

Der Göttlichweise ward er genannt
 Von Persern, und war
 Göttlichweise!

Dareios führte herrlich sein Heer!
 König! alter König!
 Komm! wohlauf!
 Komm auf des Grabhügels Gipfel,
 Deine safrangetränkten Sohlen erhebend,
 Prangend mit emporstrebender
 Königlicher Tiara!
 Wandle, Vater, herauf! ach, wandle,
 Milder Dareios, herauf!
 Daß du vernehmen mögest
 Neues, ach, frisches Weh!
 König des Königes,
 Erscheine!
 Stygischer Finsterniß Flügel umflattert uns!
 Denn es ging unter
 Unsre ganze Jugend!
 Wandle, Vater, herauf! ach, wandle,
 Milder Dareios, herauf!

Ach! Ach!
 O, im Tode Vielbeweinter von den Deinen!
 Wer hätt', o Herrscher! o Herrscher!
 Solch zwiefaches Wehe,
 Für dein ganzes Land,

Als du herrschtest, beweint?
 Vertilgt wurden
 Die dreifachgereiheten
 Ruderschiffe! nun Trümmer,
 Schiffe nicht mehr!

Geist des Darios. Chor. Atossa.

Geist.

D traute Freunde eines trauten Fürsten,
 Genossen meiner Jugend, edle Greise!
 Welch' Unheil hat getroffen dieses Reich?
 Es stöhnt, es spaltet sich der Erde Grund!
 Ich erschrak, als ich mein Weib am Grabmaal sah.
 Das Todtenopfer nahm ich günstig auf.
 Ihr jammert dicht bei meinem Grabe hier,
 Und rufet wehbeklagend mich hervor,
 Mit geisterforderndem Geschrei, wiewohl
 Nicht leicht der Weg; der Untergötter Macht
 Rafft lieber an sich, als sie fahren läßt.
 Doch auch geehrt bei ihnen, komm ich her,
 Und eil', eh' mich der Säumniß Vorwurf trifft.
 Welch' neues Uebel drückt die Perser schwer?

C h o r.

Ich scheue dich anzuschau'n,
 Ich scheue dich anzureden,
 Ob der alten Ehrfurcht!

G e i s t.

Da ich aus der Tiefe komme, durch dein Jammer-
 flehn bewegt,
 O, so müßtest du mit kurzer, nicht mit langer Rede Wort,
 Alles sagen, und es schrecke keine Scheu vor mir
 dich ab.

C h o r.

Ich fürchte dir zu willfahren,
 Ich fürchte auszusprechen,
 Was den Geliebten zu sagen so schwer!

G e i s t.

Weil dich alte Ehrfurcht schrecket, die in deinem Her-
 zen wohnt,
 Wend' ich mich zur Bettgenossinn, edles, graues
 Weib, zu dir,
 Halt nun ein mit deinen Thränen, halt mit deinen
 Klagen ein,
 Und verkünde! — Menschlich Leiden widerfährt den
 Sterblichen.
 Viele Noth auf Meereswogen, auf der Beste viele Noth
 Ist ihr Loos, wofern ihr Leben in die Länge wird gedehnt.

Atossa.

O glücklichster von allen Menschen durch des Schicksals
Gunst!

Weil du sahst den Strahl der Sonne, warst du stets
beneidenswerth,

Lebtest wie ein Gott, und Wohlseyn strömte deinen
Persern zu.

Auch den Lobten preis' ich selig, weil du dieses Leid
nicht sahst!

Ach! in Einem Augenblicke hörst du die ganze Noth,
Und mit Einem Wort: Zerrüttet ward der Perser
ganze Macht!

Geist.

Fuhr in Sturm die Pest herunter? oder tobt der
Zwietracht Wuth?

Atossa.

Das nicht, aber unser ganzes Heer ward bei Athen vertilgt.

Geist.

Wer von meinen Söhnen führte dort den Heerszug
hin? sag' an!

Atossa.

Xerxes, der von Streitlust glühte, leerte dieses ganze
Land.

G e i s t.

Wagte thricht er zu Lande? wagte thricht er im
Meer?

A t o s s a.

Beides; doppelt war der Anblick vom zwiefachge-
reichten Heer.

G e i s t.

Wie vermochte solch' zahlloses Landheer über's Meer
zu gehn?

A t o s s a.

Er vereinigte durch Kunst die Ufer von der Hella Fluth.

G e i s t.

Und ihm glückte zu verriegeln so den großen Bosporos?

A t o s s a.

Ja, so ist's; der Götter einer half zu diesem Vorsatz
ihm.

G e i s t.

Ach, ein mächt'ger Dämon nahte, und bethörte ihm
den Sinn!

A t o s s a.

Das ist offenbar zu sehen an dem bösen Ausgang nun.

G e i s t.

Was erlitten da die Unfern, und weß seufzet ihr so tief?

A t o s s a.

Nach vertilgtem Schiffheer ward vertilget auch des
Landheers Macht.

G e i s t.

Ward also durchaus das ganze Volk verderbt durch
Feindes Speer?

A t o s s a.

Also, daß die ganze Susa nun entblößt von Männern
stehnt.

G e i s t.

Wehe uns des eitlen Schutzes, und des Beistands
von dem Heer!

A t o s s a.

Nur die Greise ausgenommen, fielen alle Baktrier!

G e i s t.

O des Armen! welche Blüthe der Genossen er verlor!

A t o s s a.

Kerres, sagt man, sei verlassen, oder nur mit
wenigen — —

G e i s t.

Womit wirst und wie du enden? bleibt auch Eine
Rettung noch?

A t o s s a.

Auf der Brücke, welche beide Ufer einigte, entflohn —

G e i s t.

Soll gerettet in die Beste Asiens gekommen seyn?

A t o s s a.

Deutlich lautet so die Sage, welcher keiner widerspricht.

G e i s t.

So ereilte der Drakel Spruch' Erfüllung meinen Sohn,
Und ihm sandte die Vollendung Zeus! ich wähnte
zu getroßt,
Daß die Götter spät nach langen Zeiten erst sie
sendeten.

Wer sein Unglück selbst beschleunigt, solchem steht ein
Dämon bei.

Es entquoll ein Born des Jammers allen unsern
Freunden nun:

Schuldig ist mein Sohn durch jungen Troß und Un-
besonnenheit,

Der den heiligen Hellespontos fesselte wie einen Knecht,
Und die strömende Macht des Gottes sich zu bändigen
vermaß.

Neuen Durchgang zu erfinden, warf er fesselnd Erz ihm um,
 Wallte dann mit großem Heere seines Feldzugs langen
 Pfad.

Er, ein Sterblicher, gedachte wahnsinnvoll Unsterbliche,
 Ja, Poseidon zu besiegen! war's nicht Krankheit des
 Gemüths,

Welche meinen Sohn verwirrte? Ich besorge, daß der
 Schatz
 Meines Reichthums nun ein Raub des ersten werde,
 der sich naht.

Atossa.

So ward unbesonnen Xerxes durch der Bösen Rath
 verführt,

Welche sagten, deine Lanze hab' erfochten großen Schatz
 Deinen Kindern, und er schwing' unmännlich nur
 daheim den Speer,

Statt das väterliche Erbe zu erweitern durch den Krieg.
 Als er solche Schmach des Vorwurfs von den Bösen
 oft vernahm,

Da beschloß er Feldzug, führte gegen Hellas da sein Heer.

Geist.

So haben sie ein großes Werk vollbracht,
 Ein unvergeßliches! daß Susa's Stadt
 Von Männern mehr als je entblößet ward
 Seit Einem Manne Zeus die Würde gab,
 Dem heerdenreichen Land von Asia

Mit Waltung seines Zepters vorzustehn.
 Ein Meder war der erste Fürst des Heers,
 Desß Sohn befestigte der Herrschaft Macht,
 Denn Weisheit lenkte seines Herzens Steu'r.
 Der dritte, Kyros, ein beglückter Mann,
 Gab herrschend Eintracht seinem ganzen Volk,
 Gewann der Lyder und der Phryger Land,
 Und unterwarf mit Macht Jonia,
 Denn günstig war ob seiner Mild' ihm Gott.
 Der vierte Feldherr war des Kyros Sohn.
 Der fünfte Merdis, Schmach des Vaterlands,
 Und dieses alten Throns; ihn schlug durch List
 Artaphrenes, der Tapfre, im Pallast,
 Mit Hülfe seiner Freunde, denen auch
 Das Wohl des Vaterlands betrauet war.
 Drauf ist gefallen mir erwünschtes Loos,
 Ich führte mächtige Heer' in manchen Krieg,
 Doch that ich nie dem Land solch' Unheil an.
 Xerxes, mein junger Sohn, denkt jugendlich,
 Uneingedenk, was ich ihm anbefahl;
 Denn ihr, Genossen meiner Zeit, ihr wißt,
 Daß keiner, dem des Reiches Herrschaft ward,
 Ein solches Unglück je noch stiftete.

C h o r.

Wo zielt das Ende deiner Rede hin?
 Darcios, König, sprich! was soll geschehn,
 Daß wiederkehre Glück dem Perservolk?

G e i s t.

Kein Heer geführt in der Hellenen Land!
 Ob ihr ein größeres auch noch sammletet;
 Denn selbst die Erde streitet dort für sie.

C h o r.

Was sagtest du? wie streitet die für sie?

G e i s t.

Durch Hunger schlägt sie stolze Heeresmacht.

C h o r.

So sammeln wir Erlesne, rüstig Volk.

G e i s t.

Selbst jenes Heer, das noch in Hellas blieb,
 Erfreuet nimmermehr der Heimkunft Heil.

C h o r.

Was sprachst du? Reucht der Perser ganzes Heer
 Nicht aus Europa über Helle's Fluth?

G e i s t.

Von vielen Wen'ge, wenn dem Götterspruch
 Man traun, und sehen soll auf das, was schon
 Geschah; kein Götterspruch bleibt halberfüllt.
 Wenn dem so ist, ließ ein erkohrnes Heer,
 Herres voll eitler Hoffnung noch zurück;
 Mit willkommner Feiste nährt es bald das Land

Der Bdoter, wo Asopos Strom die Flur
 Durchwässert, wo des Elends Fülle schon
 Des Troges und gottlosen Frevels harrt.
 Sie plünderten der Götter Bilder oft
 In Hellas, zündeten die Tempel an.
 Altäre sind geschleift, manch' Heiligthum
 Der Götter umgestürzt aus dem Grund.
 Nun dulden sie für solche Missethat
 Auch solches Elend, werden dulden noch,
 Erreichten ihres Jammers Grund noch nicht,
 Dem frisches Weh' auf Weh' entsprudeln soll.
 Ach, blutigen Sühnungsfladen bringt dies Heer
 Der Dorischen Lanze bey Plataa noch!
 Und Leichenhaufen werden sprachlos einst
 Den Augen später Enkel Warnung seyn:
 Den Sterblichen gezieme Hoffarth nicht!
 Die Aehre, die aus stolzer Blüthe reist,
 Sei Jammer, und die Erndte thränenvoll!
 Ihr, die ihr solche Strafgerichte seht,
 Gedenkt an Hellas und Athen, auf daß
 Ihr nicht verschmähend gegenwärtiges Loos,
 Nach andrem strebt, und großes Glück verschüttet.
 Der stolzen Menschen aufgeschwollenen Rath
 Straft Zeus, und fodert schwere Rechenschaft!
 Die ihr dem Könige zu rathen pflegt,
 Auf, und ermahnet ihn mit weisem Wort,
 Daß er entsage gottvergeßnem Troß.
 Du, Herres alte Mutter, edles Weib,

Geh' zum Pallaste, hol' ein schön Gewand
 Für deinen Sohn, und walt' entgegen ihm,
 Der gramvoll sich das Kleid in Lumpen riß.
 Nun rede du mit mildem Wort ihm zu,
 Ich weiß, er höret dich allein anjezt.
 Ich walt' hinunter in die Nacht der Tiefe.
 Lebt, Greise, wohl, obgleich euch Unglück drückt,
 Schenkt euren Seelen Freude, Tag für Tag,
 Den Todten helfen ja die Schätze nicht!

Chor. Atossa.

Chor.

Ich schaudre vor der gegenwärtigen Noth,
 Und vor der künftigen, die ich jetzt vernahm!

Atossa.

Wie viel des Unglücks trifft, o Schicksal, mich!
 Am meisten aber nagt mich dieser Schmerz,
 Ob meines Sohnes Schmach, die seinen Leib
 Mit Lumpen des zerrissnen Kleides deckt.
 Ich gehe zum Pallaste, hol' ihm Schmuck,

Und tracht' ihm zu begegnen; traun, ich will
Den geliebten nicht verlassen in der Noth!

C h o r.

Herrliches,
Städtebeherrschendes Leben war
Unser Loos,
Weil der Greis,
Der allvermögende, milde, unüberwindliche,
Göttliche König
Dareios beherrschte das Land!

Wir schimmerten
Im Ruhme des Heers!
Innerhalb thürmender Mauern
Waltete das Gesetz;
Sichre, jammerlose Rückkehr
Brachte nach Kriegen
Die Glücklichen heim!
Wie viele der Städte gewann er,
Ohne zu durchwallen des Halys Strom,
Von seinem Herde nicht erregt!
Inseln der strymonischen Bucht,
Den thrakischen Hütten benachbart,
Städte der Beste,
Dort an der Mauer, vom Meere fern,
Gehorchten dem Könige!
Prangende an der Helle breiten Fluth,

Des Propontis Busen,
 Des Pontus Sund,
 Und wogenumspülete Inseln,
 An dem Vorgebürge des Gestad's,
 Unserer Asia nah',
 Lesbos, Samos olivenreich,
 Chios und Paros,
 Naxos, Mykonos,
 Lenos und die Nachbarinn Andros;
 Auch die nahen dem Gestade,
 Wogenumbrandeten
 Beherrschte Dareios!
 Lemnos und des Ikaros Sig,
 Rhodos und Knidos,
 Sammt den Städten Kypros,
 Naphos und Solus,
 Und Salamin,
 Deren Mutterstadt
 Mitschuldige nun unserer Seufzer ist!
 Sie, reiche, bevölkerte
 Hellenische Städte,
 Den Joniern einst
 Gefallen durch's Loos,
 Sein geworden
 Durch Weisheit des Königes!

Sein war unermüdete Macht
 Gerüsteter Männer,

Und vermischter Bundesgenossen;
 Es wandten die Götter
 Das Schicksal nun,
 Viel dulden wir nun,
 Gezähmet im Kriege,
 Durch Wehe des Meers! .

X e r x e s. D a s C h o r.

X e r x e s.

O weh', es überraschte
 Mich Elenden schreckliches Geschick!
 Wie grausam fiel es an
 Der Perser Geschlecht!
 Was duld' ich Unseliger!
 Der Anblick dieser Greise
 Löset in den Gliedern mir die Kraft!
 O, hätte doch Zeus,
 Sammt den Getödteten, auch mich
 Umhüllet in des Todes
 Untergang!

C h o r.

O wehe dir, König des herrlichen Heers!
 Geschmückt mit dem Glanze
 Der persischen Herrschaft!
 Geschmückt mit den Schaaren,
 Die das Schicksal vertilget nun hat!
 Es seufzet die Erde
 Ueber die Jugend,
 Welche sie birget in ihrem Schooß!
 Den Hades erfüllte
 Kerres mit ihr!
 Muthige Streiter,
 Zahllose Helden,
 Die Blume des Landes,
 Die Bogenberühmten,
 Burden vertilgt!

K e r r e s.

O wehe der edlen
 Schaaren des Krieges!

C h o r.

Asia's Land,
 O König der Perser,
 Beuget im Jammer das Knie!

K e r r e s.

Ich bin zu bejammern!
 Ich Elender brachte

Verderben den Meinen!
 Verderben dem Vaterlande!

C h o r.

Unglückdeutendes Geschrei,
 Unglücktönende Stimme,
 Tiefe Wehklage,
 Wie die Klage des Mariandyners,
 Send' ich entgegen dir!
 Send' ich entgegen dir!
 Lautes Weinen!

F e r r e s.

Lasset erschallen
 Traurige Töne,
 Jammernden Laut!
 Es wandte gegen mich
 Sich das wechselnde Glück!

C h o r.

Dir laß ich erschallen
 Traurige Töne,
 Von Schrecken ergriffen
 Ob der Kinder des Landes
 Wälzenden Wogennoth!
 Ich werde klagen
 Ueber das bethrante Leid,
 Denn der Jener
 Ares beraubte uns!

Der Joner
 Mit Schiffen gerüstete
 Wechselnde Ures
 Wüthete auf der dunklen Ebne,
 Und auf dem weherfüllten Gestade!

K e r r e s.

O weh! weh!
 Jammr', und forsche des Unglücks noch mehr!

C h o r.

Wo ist die Schaar
 Deiner Freunde?
 Wo deine Genossen?
 Pharandakes, Susas,
 Pelagon und Dotamas,
 Angdabatas und Psammis,
 Und, der Ekbatana verließ,
 Sufiskanes, wo?

K e r r e s.

Die Unseligen ließ ich dort,
 Sie wurden aus tyrischem Schiff
 An Salamin's rauhem
 Klippengestade zerschellt!

C h o r.

O wehe! wehe!
 Wo hast du Pharnuchos

Und Ariomardos, den Tapfern?
 Scualkes, den König?
 Lilaos, den Edlen?
 Memphis, Tharybis, Mafastras?
 Artembares und Hystachmas?
 Das frag' ich von dir!

K e r r e s.

Wehe mir! weh!
 Mit dem Antlitz gerichtet
 Gegen das ogygische
 Verhaftete Athen,
 Zappelten sie alle,
 Von Einer rauschenden Woge
 Geworfen an's Gestad'!

C h o r.

Dein getreues Auge,
 Den Mustrer zahlloser Schaaren,
 Alpistos, Batanochos Sohn,
 Des Sohnes Sesamos,
 Des Sohns Mygabatas,
 Sammt Parthos und den großen Debares,
 Verließest, verließest du auch?

K e r r e s.

O der Leiden!

C h o r.

Den edlen Persern
Verkündest du Böses! Verderbliches!

F e r r e s.

Verlangen erregst du in mir
Nach den biedern Genossen,
Erwähnend der unvergeßlichen,
Verhafteten, entsetzlichen Uebel!
Es schreiet, schreit
Im Busen mein Herz!

C h o r.

Wir vermiffen noch andre;
Den Feldherrn der Marden,
Er führte Zehntausend!
Xanthes, den kriegrifchen Anchares,
Diaxis und Arfaks,
Der Reißigen Häupter,
Kingdagatas und Lythimas,
Lolmos, den unersättlichen
Schwinger der Lanze.

F e r r e s.

Begraben!
Sie wurden begraben!
Sie deckte kein Zelt
In rollenden Wagen,

Sonder Leichengefolgen
 Schieden die Führer des Heeres,
 Und schieden ruhmlos!

C h o r.

O weh! weh! weh!
 Ihr Unseligen brachtet
 Offenbares und unerwartetes Leid!
 Es schauet darauf,
 Und freuet sich, Ate!

F e r r e s.

Schauernde Schrecken ergreifen uns,
 Ueber solches Unheil!

C h o r.

Schauernde Schrecken! —
 Offenbar stehet vor uns unser Weh!
 Neue Jammer!
 Zu unserm Verderben
 Begegneten wir
 Der Joner Schiffheer!
 Unselig im Krieg'
 Ist der Perser Volk!

F e r r e s.

Wie sollten nicht Schauer
 Mich ergreifen, den Elenden,

Ob so großes Heeres
Untergang?

C h o r.

Wie anders? es sank der Perser Macht
In Untergang!

X e r x e s.

Siehst du, was von der Rüstung
Uebrig mir blieb?

C h o r.

Ich seh'! ich seh'!

X e r x e s.

Und diesen pfeilaufnehmenden —

C h o r.

Was meinst du?

X e r x e s.

Abger des Geschosses?

C h o r.

Wie wenig! und von
Wie vielem!

X e r x e s.

Nun sind wir
Von Helfern entblößt!

C h o r.

Das Volk der Joner
Zittert nicht vor der Lanze!

F e r r e s.

Muthig ist es, ich sah
Unerwarteten Schaden!

C h o r.

Meinst du der Schiffe
Geflüchtetes Heer?

F e r r e s.

Im Jammer zerriß ich mein Gewand.

C h o r.

O weh! weh!

F e r r e s.

Ach, mehr als Weh!

C h o r.

Zweifaches! Dreifaches!

F e r r e s.

Bittres! den Feinden zur Freude!

C h o r.

Unsre Kraft ward gelähmt!

F e r r e s.

Nun bin ich
Ohne Geleite!

C h o r.

Ohne Freunde! verlorst sie
Durch Wehe des Meers!

F e r r e s.

Beweine das Unheil! beweine' es,
Und walle heim!

C h o r.

O wehe! weh des Verderbens!

F e r r e s.

Rufe mir wechselnden Jammerton zu!

C h o r.

Elende Gabe für Elend den Elenden!

F e r r e s.

Singe klagend mit mir!

C h o r.

O weh! weh!

F e r r e s.

Schwer ist dieser Jammer!

C h o r.

Ach, er schmerzet auch mich!

F e r r e s.

Schlage, schlag' an deine Brust,
Seufze um mich!

C h o r.

Thränen benetzen
Mich Jammerreichen!

F e r r e s.

Rufe mir wechselnden Jammerton zu!

C h o r.

Das werd' ich, o Herrscher!

F e r r e s.

Erhebe die Stimme
Helltönender Klage!

C h o r.

O! o! o!
Zur Klage gesellen sich
Der schlagenden Hände
Schmerzende Streiche!

F e r r e s.

Schlage die Brust, und heule
Nach mysischer Sitte!

Chor.

O Leid! Leid!

Ferres.

Entraufe dem Barte
Das Silberhaar!

Chor.

Aus allen Kräften!
Welche Trauer!

Ferres.

Schreie laut!

Chor.

Das wollen wir!

Ferres.

Zerreiße die gefalteten Gewände,
Mit starker Hand!

Chor.

O Leid! Leid!

Ferres.

Kaufe dein Haupthaar!
Bejammre das Heer!

Chor.

Aus allen Kräften!
Welche Trauer!

Herres.

Rege die Augen!

Chor.

Schon träufeln Thränen!

Herres.

Rufe mir wechselnden Jammerton zu!

Chor.

O weh! weh!

Herres.

Wallet, o ihr zu besetzenden, heim!

Chor.

Laut zu beklagen
Ist Persiens Land!

Herres.

Jammer durchtönet schon die Stadt!

Chor.

Jammer! ach ja!

F e r r e s.

Tretet feierlich
In der Klag' einher!

C h o r.

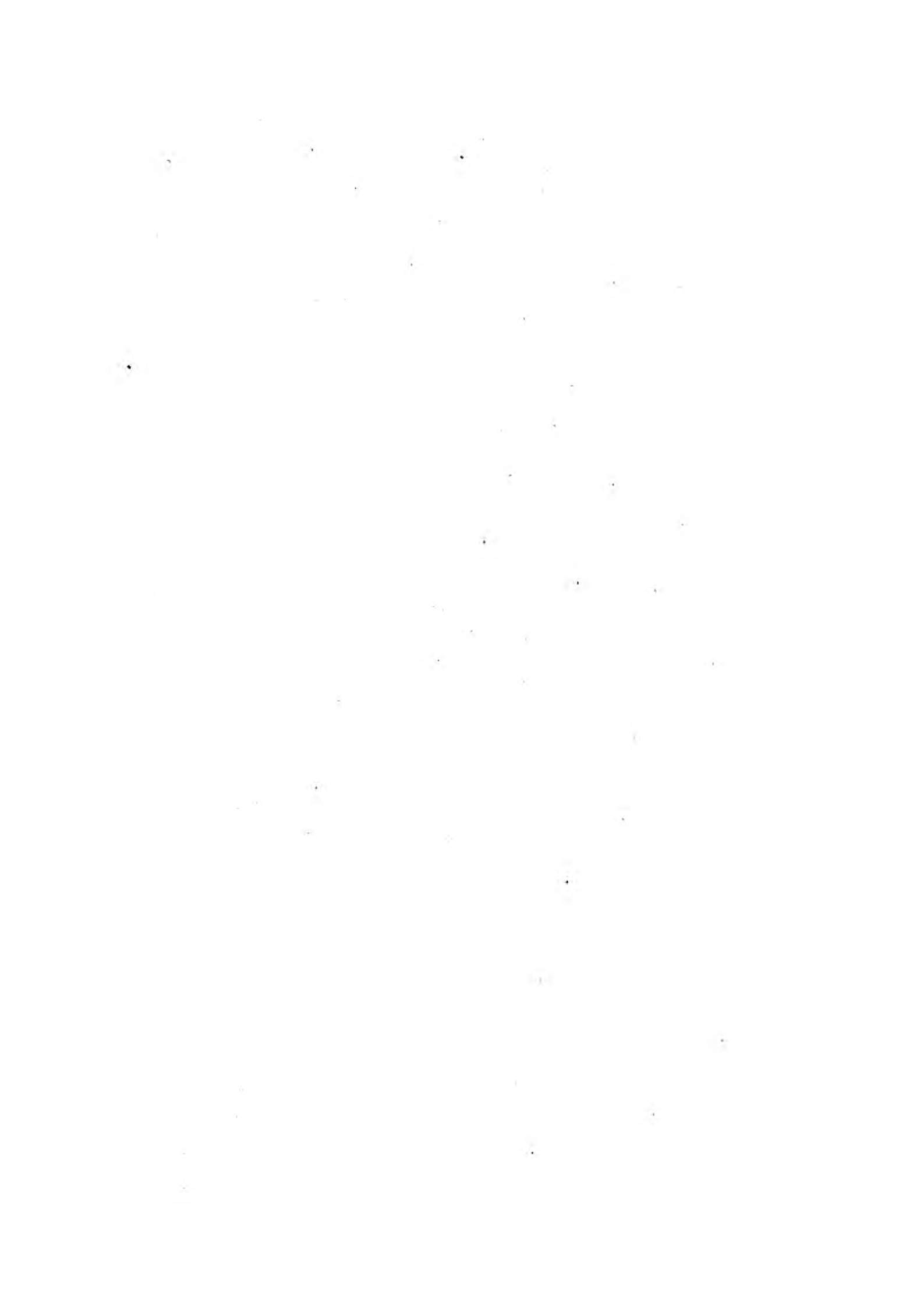
Laut zu beklagen
Ist Persiens Land!

F e r r e s.

Ach! um die Verlorenen
Aus den großen Schiffen!

C h o r.

Wir wollen dich geleiten,
Mit traurigem Klage-ton.



Die Eumeniden.



Die Pythias.

Vor allen Göttern ruft zuerst mein Flehn
Die erste Seherinn mit Ehrfurcht an,
Die Erde; dann die Themis, welche nach
Der Mutter, wie die alte Sage spricht,
Weissagend hier im Heiligthume saß.
Auch sie verließ, und sonder Zwang, den Sitz;
Der Erde andre Tochter, Phöbe, die
Titaninn, nahm ihn ein, und schenket ihn
Dem Phöbos zum Geburts Geschenk; auch heißt
Er nach der Phöbe Phöbos. Er verließ
Das Felseneiland Delos und das Meer,
An Pallas Schiffen günstiges Ufer landend,
Und kam hieher zu des Parnassos Sitz.
Hephästos Söhne gaben ihm Geleit,
Berehrten ihn, und ebneten ihm Pfad,
Und zähmten den noch wilden Boden ihm.
Hoch feierte den Kommenden das Volk,
Und Delphos, der des Landes König war;

Zeus hauchte Phöbos heilige Kund' in's Herz,
 Als vierter Seher sitzt er auf dem Thron.
 Des Vaters Schauer ist Apollon nun.
 Mit dieser Götter Preis beginnt mein Lied.
 Auch preis' ich Pallas, die im Vorsaal steht;
 Die Nymphen ehr' ich bei Korykias
 Steinhöle, welche hold den Vögeln ist,
 Und heimgesuchet von Dämonen wird.
 Es waltet Bacchos über diesen Ort.
 Sein denk' ich, seit er in der lauten Jagd
 Anführte die Mänaden, deren Fang,
 Wie der Hase, Pentheus ward, vom Gott verfolgt.
 Des Pleistos Quellen und Poseidon's Kraft
 Anrufend, und den großen, höchsten Zeus,
 Sitz' ich als Seherinn auf diesem Thron.
 Den Zutritt mögen mir, wenn je, die Götter
 Anjezt gewähren! sind Hellenen hier,
 So rufe man nach Looses Ordnung auf!
 Weissagend sing' ich, wie der Gott befeelt. —
 O Graun, zu sagen! und ein Graun zu sehn!
 Es treibt mich wieder vom geweihten Sitz;
 Ohnmächtig wanket, es erstarrt mein Fuß.
 Mit den Händen lauf' ich, nicht mit Fußes Kraft.
 Ich Alte fürchtete nichts, schwach, wie ein Kind,
 Schlich zum umkränzten Heiligthum ich hin.
 Da sah ich in der Mitten einen Mann,
 Ein Gräul den Göttern! seine Hände triefen
 Von Blut, ihm triefet von Blut das gezückte Schwerdt;

Er hält des Delbaums schwanken Sprößling, hat
 Mit des weißen Bließes Zotten flüglich ihn
 Umwunden; solches sah ich offenbar.
 Doch eine wunderbare Weiberschaar
 Sitzt auf den Sesseln schlafend vor dem Mann.
 Nicht Weiber, nein, Gorgonen nenn' ich sie,
 Doch auch Gorgonen an Gestalt nicht gleich,
 Noch den Harpyen, die geflügelt einst
 Ich im Gemälde sah, wie sie das Mahl
 Des Phineus raubten; aber flügellos
 Sind diese, schwarz, abscheulich anzusehn.
 Sie schnarchen, und ihr Athem hauchet Tod,
 Den Augen entträufelt arges Giftes Kraft.
 Bekleidet sind sie, wie sich nicht geziemt
 In Tempeln zu erscheinen, noch im Haus.
 Ein solch' Gezücht hab' ich noch nie gesehn;
 Es rühmet sich kein Land, sie ungestraft
 Genährt, und nicht vor Qual gefesselt zu haben.
 Es sorge fürder für sein Heiligthum
 Apollon selbst, des Tempels mächtiger Herr,
 Der Arzt und Seher, und auch Zeichendeuter,
 Und Reinger von Häusern Andern ist.

Apollon. Drestes. Hermes. Die
 schlafenden Eumeniden.

Apollon.

Dich werd' ich nicht verlassen, werde dein
 Beständig hüten, nah' und fern von dir,
 Und deinen Feinden nimmer milde seyn.
 Du siehst, nun hält die Wüthenden der Schlaf;
 Bald spüren sie dir nach, die scheußlichen
 Jungfrau, die alten Dirnen, denen nicht
 Ein Gott, ein Mensch, und selbst ein Thier nicht naht.
 Für's Böse wurden sie, und hausen auch
 In unterird'scher Nacht des Tartaros,
 Der Menschen Graun und der Olympier.
 Doch fleuch, und schone dein im Laufe nicht,
 Sie verfolgen auf der weiten Beste dich,
 Dich auf dem Meer und in den Inseln dich,
 Doch dürfen sie dem Fliehenden nicht schaden.
 O, laß nicht ab, durch eitlen Wahn getäuscht,
 Bis du der Pallas Stadt erreicht hast.
 Dort setze dich, der Göttinn Bild umfassend,
 Wir werden dann mit milder Weisheit Wort
 Auf Künste sinnen, dich auf immerdar
 Von diesem Elend zu befreien, denn ich
 Trieb selbst zu deiner Mutter Mord dich an.

D r e s t e s.

Du willst, Apollon, mir nicht Unrecht thun;
D, bleibe deines Willens eingedenk,
So bürget für mein Heil mir deine Macht.

A p o l l o n.

Vertraue mir, dein Herz verzage nicht!
Du, Bruder Hermes, Eines Vaters Blut,
Erhalt' ihn! sei auch ihm, wie du dich nennst,
Geleitmann, weide meinen Günstling, der
Mir fleht; hoch achtet Zeus dein Ehrenamt
Des Menschenschutzes, das er dir verlieh.

S c h e m e n d e r K l y t e m n e s t r a. C h o r
d e r E u m e n i d e n.

! D e r S c h e m e n.

Ihr schlaft! o weh! bedarf ich euer so?
Und werd' ich unter allen Todten so
Von euch verachtet? Auch der Todten Schmach
Verfolget mich, weil ich den Gatten erschlug.
Vernehmt es, ausgehöhnt irr' ich umher,
Dort unten trifft der herbe Vorwurf mich!

Ob jenen Frevel, welchen ich erlitt
 Von meinem Blut, zürnt kein Unsterblicher,
 Wiewohl die Hand des Muttermords mich schlug!
 Ihr seht, ob ihr auch schlaft, die Wunde doch,
 Denn schärfer schaut der Sinn der Schlafenden;
 Der Schein des Tags verbirgt der Menschen Loos.
 Ihr schlürftet meines Opfertrankes oft,
 Den ich zur Sühnung, sonder Wein, euch goß.
 Geweihte Mahle spendet' ich euch oft
 Am Flammenherd in feierlicher Nacht,
 Wenn keinem Gotte sonst ein Opfer dampft.
 Das alles tretet ihr mit Füßen nun!
 Der jungen Hindinn gleich entfliehet er,
 Denn mitten aus dem Netz entsprang er euch
 Mit leichtem Fuß, und lachet Hohn euch zu!
 Vernehmet! achtet meiner Seele Schmach
 Nicht klein! ihr unterirdischen Göttinnen,
 Ich, Klytemnestra, ruf' im Traum euch zu!

Die Eumeniden schnarchen.

Ihr schnarcht, indeß der Mann schon weit entflieht?
 Ach, jenem alle hold, und keiner mir!

Die Eumeniden schnarchen wieder.

Tief schlaft ihr, unbekümmert meines Grams!
 Der Mörder dieser seiner Mutter flieht!

Die Eumeniden heulen Oh! oh! im Schlaf.

Ihr heult! ihr schlaft! springt ihr nicht bald empor?
Ward euch ein andres Amt als Schaden thun?

Die Eumeniden röheln lauter, im Schlafe ruft

Eine Eumenide.

Ergreif! ergreif! ergreif! ergreif! nimm wahr!

Klytemnestra.

Im Traum verfolgest du ein Wild, und bellst
Dem Hunde gleich, der auch im Schlaf noch jagt.
Was thust du? auf! ermuntre den müden Sinn!
Vergeßt, vom Schlafe bethört, mein Elend nicht!
Es fränke mein gerechter Vorwurf euch!
Gerechter Vorwurf ist dem Weisen Stachel!
Verfolgt ihn! trocknet ihm des Lebens Saft!
Mit heißem Athem dörret ihn sengend aus!

Eine Eumenide.

Erwach'! ich wecke diese, jene du!
Du schläfst? steh' auf! stoß' fern von dir den Schlaf!
Laß sehn, ob eitel unser Traumbild war!

Chor der Eumeniden.

Auf! Auf!
Weh uns! o des Unglücks! weh!
Wie vieles erdulden wir! und ach,
Umsonst! umsonst!
O der unerträglichen Schmach!

Es entsprang dem Netze
 Das Gewild, es flieht;
 Wir verloren den Raub,
 Ueberwältigt vom Schlaf!

O, du Räuber,
 Sohn des Zeus!
 Du Jüngling bethörtest
 Die alten Göttinnen!
 Du erhörtest das Flehn
 Des gottlosen Mannes!
 Des frevelnden Sohnes!
 Des Muttermörders!
 Du stahlst ihn, ein Gott!
 Wer wird, o Apollon!
 Gerecht dich preisen?

Es sticht mich der Vorwurf des Schlummers,
 Wie des Wagenlenkenden
 Geschärfter Stachel das Roß!
 Des Peinigers Marter
 Brennt in der Brust!
 Brennt in der Leber!
 Entsetzliches duld' ich, entsetzliches Weh!

Ja, solches verüben
 Die jüngern Götter!
 So rissen sie an sich

Die Allgewalt!
Es triefet in Delphos,
Im Nabel der Erde,
Der geweihte Stuhl,
Oben und unten,
Von muttermörderischem Blut!
Er nahm auf
Das blutbedeckte
Scheusal, ein Gräuel zu sehn!

Du beslecktest, o Seher!
Mit dieser Makel
Dein Heiligthum!
Du rieffst ihn von selber
Aus eigener Wahl!
Nicht ehrend die Götter,
Die Sterblichen ehrend,
Berledest du alte
Mächte des Schicksals!
Beleidigst auch mich!
Doch lösest du diesen nicht!
Unter die Erde
Fliehend wird er
Doch nicht frei!
Es harret des Frevlers
Ein anderer Rächer
Im Tartaros!

A p o l l o n . D a s C h o r .

A p o l l o n .

Von hinnen! ich befehle, schnell heraus
 Aus dem Tempel und dem Sitz des Götterspruchs,
 Eh' dich von diesem goldnen Bogen hier
 Gefiedert eine Silberschlang' ereilt,
 Und du vor Schmerz ausspeiest schwarzen Schaum,
 Mit Blut, das gierig du dem Mord entsogst!
 Dir ziemet nicht zu nahen diesem Haus!
 Da, wo die Rach' enthauptet, Augen ausreißt;
 Wo beschleunigt Leibesfrucht hinstürzt; wo
 Gewalt verstümmelt, wo sie schndd' entmannt,
 Und steiniget; wo an dem Pfal gespießt
 Unselige wimmern — seht, nach solchem Mahl
 Gelüstet euch, verhaßteste Göttinnen,
 Und solches deutet eure Bildung an.
 Des Löwen Höhle, welcher Blut ausschürft,
 Geziemt euch zu bewohnen! nicht, ihr Gräul!
 Zu weilen hier in meinem Heiligthum.
 Von hinnen! die ihr ohne Hirten weidet,
 Denn eine solche Heerde liebt kein Gott!

C h o r .

Apollon, König, höre nun auch du;
 Nicht nur mitschuldig dieses Frevels, nein,
 Bist als Urheber schuldig, ganz und gar!

A p o l l o n.

Wie das? so viel gewähr ich dir zu reden.

C h o r.

Dein Spruch befahl dem Gast den Muttermord.

A p o l l o n.

Mein Spruch befahl ihm Rache seines Vaters.

C h o r.

Bersprachst ihm, aufzunehmen frisches Blut.

A p o l l o n.

In dieses Haus zu flüchten hieß ich ihn.

C h o r.

Und schmähest uns Begleiterinnen doch?

A p o l l o n.

Es frommet nicht, daß ihr dem Hause naht.

C h o r.

Wir wurden zugeordnet diesem Amt —

A p o l l o n.

Ob welcher Würde? prahl' mit deiner Ehre!

C h o r.

Zu treiben aus den Häusern Muttermörder.

A p o l l o n.

Und wenn ein Weib den Mann ermordet hat?

C h o r.

So schlug doch keinen ihres Bluts der Mord.

A p o l l o n.

Gar wenig achtest du, wie nichts, den Bund
 Der Ehe, Here's Stiftung und des Zeus;
 Auch Kypris wird geschmäht durch dieses Wort,
 Die doch die Sterblichen mit Süße labt.
 Hehr ist dem Mann das Ehbett und dem Weib!
 Wird mehr als selbst der Eid vom Recht bewacht!
 So du gelind dem Gattenmorde bist,
 Den nicht verfolgest, zürnend den nicht straffst,
 So sag' ich, daß du auch Drestes nicht
 Mit Recht verfolgst; du zürnest ihm mit Groll,
 Und hegst der Mutter offenbare Gunst.
 Deß wird erkennen Pallas Richterspruch.

C h o r.

Von diesem Manne laß ich nimmer ab.

A p o l l o n.

Verfolg' ihn, mehre deine Arbeit nur!

C h o r.

Dein Wort verkleinere nicht mein Ehrenamt.

A p o l l o n.

O, solche Ehre bleibe fern von mir!

C h o r.

Groß ist dein Name bei dem Thron des Zeus,
Und doch — dem Blut der Mutter folgt die Rache —
Verfolg' ich, spür' als Jägerinn ihm nach.

A p o l l o n.

Er flehte mir, ich helf', ich mach' ihn frei!
Schwer zürnen dem die Menschen, schwer die Götter,
Der Flehenden des Herdes Schutz versagt.
Ich ziehe meine Hand von ihm nicht ab.

Die Scene, welche bisher im Tempel des Apollon zu Delphos war, ist von nun an im Tempel der Pallas zu Athen.

Drestes. Das Chor.

Drestes.

Ich komm, o Königin, auf Phoebos Wort,
Nimm günstig auf den Thäter rascher That,
Ich bin kein Frevler, rein ist meine Hand.
Schon ganz ermattet komm ich, abgezehrt
In fremden Häusern und auf manchem Pfad.
Gehorsam des Apollon's Götterspruch,
Bin ich durchirrt das Land, durchirrt das Meer,
Nun naht' ich deinem Tempel, deinem Bild,
Hier weilend harr' ich deines Richterspruchs.

Eine Eumenide.

Ja, hier ist offenbar die Spur von ihm!
Geh' du der stummen Leitung ferner nach,
Gleich wie der Hund verwundetes Gewild
Aufspürt, so wittern wir dem Blute nach.
Wir athmen feichend vom mühseligen Lauf,
Denn jeder Ort der Erde ward von uns
Durchirrt, wir schwangen flügellos uns nach

Dem Frevler, über's Meer, wie Schiffe schnell.
 Nun senkte dieser hier den matten Flug.
 Uns duftet süß der Geruch des Menschenbluts.

C h o r.

Spähe! spähe!
 Nimm alles wahr!
 Daß ungestrafet
 Uns nicht entfliehe
 Der Muttermörder!

Ha! wieder gestärket, und gewunden
 Um der unsterblichen Göttinn Bild,
 Will er entinnen dem Gericht
 Ob seiner Hände Frevel!
 Das darf er nicht!
 Gegossen auf die Erde
 Ward der Mutter Blut!
 Wer darf — o wehe! — wer darf
 Es aufnehmen?
 Verschüttet rann es dahin!

Doch fodr' ich, daß ich von dem Lebenden,
 Aus deinen Gliedern schlürfe rothes Blut!
 Daß ich aussauge deine Kraft, und welf
 Hinunter führe zu den Schatten dich.
 Dort sollst du büßen für den Muttermord!
 Dort schaun, wer gegen Menschen Sünde that,

Wer gegen einen Gott und seinen Gast,
 Wer gegen seine Aeltern frevelte;
 Denn dort wird jedem seiner Thaten Lohn!
 Der große Hades richtet die Menschen dort
 Unter der Erde,
 Und sieht die Täflein der Erinnerung nach.

D r e s t e s.

Ich ward belehrt vom Unglück, und ich weiß,
 Was Sühnung sei, weiß, wann ich reden soll,
 Wann schweigen; doch in diesem Fall gebeut
 Ein weiser Lehrer, daß ich reden soll.
 Nun schläft und schwindet an der Hand das Blut,
 Gewaschen ward die Schuld des Muttermords,
 In Phöbos Tempel ward sie neulich erst
 Getilget durch der Opfersäue Blut.
 Von Vielen weiß ich zu erzählen schon,
 Die meines Umgangs Makel nicht mehr schreckt;
 Die Zeit macht alles, wenn sie altert, rein.
 Mit reinem Munde ruf' ich nun den Schutz
 Der Pallas, Königin des Landes, an.
 Sie komme, sie gewinne, sonder Speer,
 An mir, an Argos Volk, an Argos Stadt,
 Die treu'sten Streitgenossen immerdar.
 Sie sei anjehzt in Städten Libyens,
 Es wandle oder ruhe nun ihr Fuß
 An Triton's Wassern, wo sie einst entstand;
 Die Ihren schützend suche jezo sie

Als fühner Feldherr Phlegra's Ebne heim,
 (Denn auch von ferne hört der Göttinn Ohr)
 So wolle kommen sie, und retten mich!

C h o r.

Apollon nicht, und nicht Athene's Kraft
 Errettet dich, verlassen irrest du,
 Und schwindest freudenloses Herzens hin,
 Ein Schatten, blutlos, ausgesogen von uns.
 Zu schwach zur Widerrede, werden Worte
 Wie Speichel dir von blassen Lippen triefen.
 Du wardst für mich genähret, mir geweiht!
 Du weidest, nicht als Opfer des Altars
 Ermürget, nein, du weidest lebend mich!
 Den Hymnos, der dich fesselt, höre nun:

Wohlauf! wohlauf!
 Zum Reigen wohlauf!
 Und zum fürchterlichen Gesang!
 Wir verkünden zugleich
 Wie des Schicksals Waltung
 Ordnete unser Amt,
 Das durch Loos uns ward,
 Unter den Menschen.

Gerecht zu richten
 Ist Ergötzen uns!
 Wer reine Händ' erhebet, gegen den

Schleicht nicht unser Zorn,
Und unverleget
Wallet er durchs Leben.
Wenn einer, wie dieser,
Frevelbeblutete Hände verbirgt,
Als wahrhafte Zeugen
Stehn wir den Todten dann bei!
Erscheinen dann mächtig,
Und fodern sein Blut!

Mutter, die mich gebar,
O Mutter Nacht!
Die zur Strafe mich gebar
Der Todten und Lebenden!
Höre! mich schmähet
Der Leto Sohn!
Er raubt mir dies Reh,
Dies Opfer der Schuld
Des Muttermords!
Um den Geweihten
Schalle Gesang!
Wahnsinn, Irrsal, Wuth!
Der Hymnos der Erinnen!
Er erschallet
Sonder Leyer!
Fesselt die Seelen!
Dörret die Sterblichen aus!

Es spann mir dies Loos
 Die mächtige Märe
 Mit daurendem Faden;
 Zu verfolgen den, der mit frevelnder Hand
 Mordthat begeht,
 Bis hinunter er wasset unter die Erde,
 Auch dort nicht frei!
 Um den Geweihten
 Schalle Gesang!
 Wahnsinn, Irrsal, Wuth!
 Der Hymnos der Erinnen!
 Er erschallet
 Sonder Leyer!
 Fesselt die Seelen!
 Dörret die Sterblichen aus!

Es fiel uns dies Loos
 Schon bei der Geburt.
 Unsterbliche tastet
 Unfre Hand nicht an!
 Kein Schmausgenosse
 Nimmt Theil an unserm Mahl.
 Weiße Feiergewande
 Fielen uns nicht zu.

Unser ist der Häuser Sturz!
 Wenn heimischer Ares
 Den Blutsfreund schlägt!

An fallen wir jenen,
 Stark wie er ist,
 Und verderben ihn ob des frischen Bluts!

Eilend zu entladen
 Dieser Sorge Zeus,
 Und dem Urtheil der Götter
 Unsre Frevler zu entziehen;
 Denn es achtet Zeus
 Das blutträufelnde, verhaßte Gezucht
 Seiner Rede nicht werth!

Die Herrlichkeit der Sterblichen,
 Schimmernd wie unter dem Aether sie glänze,
 Schwindet unter der Erde ruhmlos hin,
 Wenn wir ihnen nahen in schwarzem Gewand!
 Wenn wir sie umtanzen in blutigem Tanz!

Hochherspringend
 Stürz' ich verderbend,
 Mit gewaltigen Fußes Kraft,
 Dem einherwallenden Frevler
 In den Weg!
 Deß versieht er sich nicht
 Vor dem Fall,
 Von betäubender Thorheit ergriffen!
 Seine Schalkheit umfleucht ihn
 Mit umnachtendem Sittig!

Lange stöhnet das Gerücht ihm nach,
Und hüllet in Dunkel sein Haus!

Wir sind schlau!
Wir sind stark!
Furchtbar wachet in uns
Die Erinnerung des Trefels!
Sterblicher Flehn erweicht uns nicht!
Wir umwandeln das nie gefeirte,
Von den Göttern getrennte,
Sonnenlose,
Lebenden und Todten
Kauhe, pfadlose Reich!

Wer unter den Sterblichen vernimmt
Sonder Ehrfurcht,
Sonder Scheu,
Die Gewalt, welche von den Göttern
Durch des Schicksals Willen mir ward?
Uralte Würd' ist mein!
Und es wandelt keine Schmach mich an,
Wiewohl ich walte
Unter der Erd' in
Dämmerndem Dunkel.

A t h e n e. Das Chor. Drestes.

A t h e n e.

Ich hörte fernher einer Stimme Schall,
 Indem ich von Skamandros kam in's Land,
 Das mir Achaia's Häupter und Feldherrn
 Vom speererrungnen Raube sonderten;
 Ein großes Loos, auf ewig mir geweiht,
 Und Theseus Kindern zum Besitz geschenkt.
 Von dannen eilt' ich mit rastlosem Fuß
 Hierher, es saufte die Luft im gewölbten Schild,
 Wiewohl ich nicht auf Flügeln mich erhub,
 Dem Wagen spannt' ich starke Rosse vor.
 Nun seh ich eine sonderbare Schaar,
 Ich erschrecke nicht, doch staun' ich ob der Schau!
 Wer seid ihr? Alle frag' ich auf einmal,
 Den Gast, der dort an meinem Bilde sitzt,
 Und euch, die nicht Gezeugten ähnlich seid,
 Von Göttern bei Göttinnen nie erblickt,
 Und auch den Menschen an Gestalt nicht gleich.
 Doch ob der Ungestalt den Nächsten schmäh'n,
 Geziemt sich nicht, ist wider alles Recht!

C h o r.

Vernimm mit wenig Worten, Tochter Zeus:
 Wir sind die Kinder von der düstern Nacht,
 Dort unten nennt man uns Verwünschungen.

A t h e n e.

Ich kenne so Geschlecht als Namen wohl.

C h o r.

Und bald vernimmst du unsre Würden auch.

A t h e n e.

Ich werd's, wenn eine deutlich mit mir spricht.

E i n e C u m e n i d e.

Wir treiben Menschenmörder aus den Häusern.

A t h e n e.

Wo sehet ihr dem Mörder Ziel der Flucht?

D i e C u m e n i d e.

Dort, wo die Freude nimmermehr erscheint.

A t h e n e.

Hast diesem auch Befehl zur Flucht gezeiht?

D i e C u m e n i d e.

Ja, weil er Muttermordes sich vermaß.

A t h e n e.

Zwang wider Willen ihn vielleicht die Noth?

Die Eumenide.

Treibt auch zum Muttermord ein Stachel an?

Athene.

Wo zween rechten, darf auch jeder reden.

Die Eumenide.

Gern fordert' ich den Eid, doch schwört er nicht.

in Athen.

Gerecht willst du wohl scheinen, mehr als seyn.

Die Eumenide.

Wie? sprich, an weissen Wortest fehlt's dir nicht.

in Athen.

Das Unrecht wird auch durch den Eid nicht recht.

Die Eumenide.

Verhöre du, und sprich ein recht Gericht.

in Athen.

Wird auch mein Spruch des Haders Ende seyn?

Die Eumenide.

Wohl! jeder Ehre halten will dich werthbar finden.

A t h e n e.

Was hast du nun, o Gast, für dich zu sagen?
 Sag' an dein Vaterland, Geschlecht, Geschick,
 Und reinige von diesem Vorwurf dich;
 Wofern, vertrauend der Gerechtigkeit,
 Du sitzend am Altar mein Bild umschlingst,
 Mit feierlichem Flehn. Trion gleich,
 Gib reine Red' auf meine Fragen mir.

D r e s t e s.

Von dieser letzterwähnten Sorge laß,
 O Königin Athene, dich befrein!
 Ich bin kein Frevler, meine Hand besleckt
 Mit keiner Makel dein umfaßtes Bild.
 Deß kann ich dir ein sichres Merkmaal geben.
 Dem Mörder legt die Sitte Schweigen auf,
 Bis ein geweihter Mann von Blutschuld ihn
 Mit junger Sühnungsoffer Blut befreit.
 In andern Häusern ward ich schon gesühnt
 Durch Opferthier' und durch der Quelle Fluth.
 Von diesem Vorwurf also bin ich frei.
 Vernimm nun ferner, welches Stamm's ich sei:
 Mein Vaterland ist Argos, wohlbekannt
 Ist dir mein Vater Agamemnon auch,
 Der Hellas Schaaren über's Meer geführt,
 Mit dem du Troja's Stadt und Ilion
 Hinstürzetest. Heimkehrend fand er Tod
 Durch schändde List. Verstrickt im Neze schlug

Ihn heimlich meiner argen Mutter Hand.
 Das Bad gab Zeugniß von des Mannes Mord!
 Ich flüchtete der Zeit, kam heim, und schlug
 Das Weib, das mich gebar, ich leugn' es nicht,
 Vergeltend meines werthen Vaters Mord.
 Es nahm Apollon Theil an meiner That.
 Es würden, sprach er, Sorgen, Stacheln gleich,
 Das Herz mir stechen, wenn ich also nicht.
 Den Schuldigen vergälte solche Schuld.
 Nicht', ob ich recht, ob unrecht that; auf dich
 Beruf' ich mich, dein Spruch wird hehr mir seyn!

A t h e n e.

Erkühnen dürfte sich kein Sterblicher,
 Hier zu entscheiden; ja, ich selbst darf nicht
 Erkennen über heißes Zornes Mord,
 Und desto weniger, da du meinem Herd
 Als Flüchtling, rein schon, und gesühnet nahest.
 Wohl an, wofern als schuldlos du erscheinst,
 So nehm' ich hier in diese Stadt dich auf;
 Und jene, deren Amt mit Graun erfüllt,
 Heiß' ich, wenn wider sie das Urtheil fällt,
 Von hinnen gehn, daß böses Grolles Gift
 Pestathmend nicht entträufle ihrem Mund.
 So ist es, beide bleiben könnt ihr nicht,
 Euch beide zu vertreiben, wäre hart.
 Da hier ein Spruch den Hader schlichten soll,
 Will ich des Mords geschworne Richter wählen,

Und Stifterinn der ewigen Sitte seyn.
 Ihr gebet Zeugniß, bringt Erweise dar,
 Die ihr bekräftiget durch Eides Wort.
 Die edelsten der Bürger sondr' ich aus,
 Sie sollen schwören der Gerechtigkeit.
 Bald komm' ich, zu entscheiden diesen Zwist.

Das Chor. D r e s t e s.

Chor.

Gestürzt werden die Sitten
 Des Alterthums,
 Durch neue Gesetze!
 Wenn des Muttermörders Sache,
 Wenn sieget sein Frevel!
 Das bahnet den Sterblichen
 Der Uebertretung Pfad!
 Es harret der Aeltern
 Großes Wehe
 Von Kindeshand
 In kommender Zeit.

Denn fürder hüten wir nicht
Der Sterblichen Geschlecht!
Unsre Rache beschleichet sie nicht
Ob der Schalkheit That!
Frei lassen wir walten
Jede mörderische Wuth!
Wo einer den Jammer
Der seinen erzählt,
Da wird er vernehmen
Den Jammer der andern,
Dem Wehe wird folgen nachstürmendes Weh!
Der Tröstende selber
Wird dulden sein Leid.

Es flehe nun keiner
Vom Unglück geschlagen!
Er rufe nicht laut:
Ha Rache! Rache!
Ha! schaffet, Erinnen, mir Recht!
Wehklagen wird hier
Ein Vater, und so
Die frisch verwundete Mutter auch dort,
Denn es stürzt zusammen!
Der Pallast des Rechts!
Zum Heile siget die Scheu
Tief in dem Herzen,
Hütet und schreckt!
Und es frommet die weise Angst!

Welcher Sterbliche wird,
 Und welche Stadt,
 Ohne Furcht im Herzen
 Verehren das Recht?

Gesetzloses Leben
 Rühme mir nicht!
 Auch beherrschtes nach Willkür nicht!
 Bei allen Dingen
 Legte Gott in die Mitte
 Die Kraft.
 Hier waltet er so, dort so.
 Kurz ist mein Spruch:
 Die wahre Tochter
 Der Gottesverachtung
 Ist die trotzenbe Menschenbeleidigung.
 Der Gesundheit des Herzens entspringt
 Das von allen geliebte,
 Von allen gewünschte Glück.

Verehere vor allen
 Den Altar des Rechts!
 Schielend nach Gewinn
 Stürze den mit gottloser Ferse nicht um!
 Denn Rache folgt
 Mit gewisser Kraft!
 Ein Jeder verehere
 Der Aeltern Scheu,

Berehre den Gast
Am sichern Herd.

Wer sonder Zwang
Der Gerechtigkeit pflegt,
Unglücklich wird der nicht seyn,
Versinken im Wehe nicht der!
Ein fühner Uebertreter,
Der gefesselt Recht und Unrecht vermischt,
Wird gewaltsam scheitern,
Wenn an zerschmettertem Mast
Das Wetter die Segel ergreift!

Er ruft, die Götter hören ihn nicht;
Ihn sieht in unbändigem Strudel ein Gott,
Und lacht ob des Vermessnen,
Nicht mehr Trogenden
Unauflösbar Verstrickten,
Welcher der Klippe nicht entrann.
Er zerschellte selbst sein voriges Glück
An den Stein der Vergeltung!
Unbeweinnet
Schwindet und nichtig er dahin!

Athene. Das Chor. Drestes. Apollon.

Ein Herold. Die Richter.

Athene.

Dein Ruf, o Herold, schweige nun das Volk.
 Laß hell ertönen, voll von Menschenhauch,
 Die schmetternde Drommet' in ehernem Klang.
 Jetzt, da die Aeltesten versammelt sind,
 Bedarfs der Stille, daß die ganze Stadt
 Auf ewig meine Sazung, und zugleich
 Vernehme dieses Haders Schlichtungsspruch.

Chor.

Behaupt', o Phöbos, das, was dir gebührt!
 Was kümmerst du um diese Sache dich?

Apollon.

Zeugniß zu geben, tret' ich auf; es kam
 Als Gast, und flehend, dieser in mein Haus;
 Ich war's, der ihn vom Morde reinigte;
 Auch red' ich für mich selber, denn auch ich
 Wird' angeklagt ob dieses Muttermords.
 Du Pallas leite weislich ein die Sache.

A t h e n e.

Ich leite diese Sache ein, ihr sprecht.
Der Kläger hebe nun von Anfang an,
Und gebe wahren, vollen Unterricht.

E i n e E u m e n i d e.

Zwar sind wir viel, doch kurz sei unsre Rede.
Antwort' auf unsre Fragen, Wort für Wort.
Zuvörderst sprich: erschlugst du deine Mutter?

D r e s t e s.

Ja, ich erschlug sie, dieses leugn' ich nicht.

D i e E u m e n i d e.

So ward Ein Kampf von dreien schon gekämpft!

D r e s t e s.

So prahlst du ob des liegenden noch nicht.

D i e E u m e n i d e.

Du mußt auch sagen: wie du sie erschlugst.

D r e s t e s.

Ich traf sie auf den Hals mit scharfem Schwert.

D i e E u m e n i d e.

Wer trieb dich an? Wer gab dir solchen Rath?

D r e s t e s .

Deß Götterspruch, der selbst mir Zeugniß giebt.

D i e E u m e n i d e .

Dich hieß der Seher deine Mutter tödten?

D r e s t e s .

Ich klage über mein Geschick noch nicht.

D i e E u m e n i d e .

Wenn dich dein Urtheil trifft, so sprichst du anders.

D r e s t e s .

So schickt mein Vater aus der Gruft mir Schutz.

D i e E u m e n i d e .

Der Muttermörder hofft von Todten Schutz?

D r e s t e s .

Zweifaches Mordes Schuld besleckte sie.

D i e E u m e n i d e .

Wie so? belehre deß die Richtenden!

D r e s t e s .

Sie schlug so ihren Mann als meinen Vater.

Die Eumenide.

Sie hat der Tod befreit, du aber lebst.

Dreſtes.

Warum verfolgtet ihr nicht sie wie mich?

Die Eumenide.

Sie war nicht seines Blutes, den sie schlug.

Dreſtes.

Bin ich des Blutes meiner Mutter denn?

Die Eumenide.

Ernährte unter'm Gürtel sie dich nicht?

Verleugnest du, o Gräul! der Mutter Blut?

Dreſtes.

Gieb du nun Zeugniß, führe du es aus,

Apollon, ob ich sie mit Recht erschlug;

Daß ich es that, das leugnen wir ja nicht.

Doch sprich, ob ich mit Recht, nach deinem Sinn,

Dies Blut vergoß, auf daß ich's diesen sage.

Apollon.

Vor euch, und vor Athene's Richterkreis,

Werd' ich, der Seher, lautre Wahrheit reden.

Noch immer hab' ich auf geweihtem Thron

Der Weissagungen, weder Mann noch Weib,

Noch einer Stadt was anders kund gethan,
 Als Zeus, der Götter Vater, mir befaht.
 Bedenkt, ob dies der Sache Ausschlag giebt,
 Ihr Richter, und verehrt den Rath des Zeus,
 Denn gegen ihn vermag der Eid auch nichts.

C h o r.

Zeus also gab den Götterspruch dir ein:
 Zu rächen seinen Vater, sollt' Drestes
 Die eigne Mutter morden, sonder Scheu?

A p o l l o n.

Wohl anders war des edlen Helden Mord,
 Den durch den Zepter Zeus verherrlichte,
 Und der so fiel, durch eines Weibes Hand!
 Nicht einer Amazone, welche kühn
 Die Senne spannend mit dem Pfeile trifft;
 Nein, hören sollst du, Pallas! hören ihr,
 Die euch versammletet, den Streit zu schlichten.
 Vom Heerzug kam er, und an Beute reich,
 Und hochgefeiert; da beschlich sie ihn,
 Im Bad, und als er nun gebadet hatte,
 Warf sie behend den Mantel über ihn,
 Umwand mit Falten künstlich ihren Mann,
 Und schlug ihn. Nun vernahmet ihr den Tod
 Des ehrenvollsten Feldherrn von den Schiffen.
 So schildr' ich sie dem Volk, auf daß es schaudr',
 Und eurem Urtheilsspruche Kraft verleiht!

C h o r.

So ziehet Zeus die Vaterwürde vor,
 Der selbst den alten Vater Kronos band?
 Wie, ist in solchem nicht ein Widerspruch?
 Hierüber ruf' ich euch zu Zeugen an.

A p o l l o n.

Verhaßte Ungeheuer! Gräul den Göttern!
 Von Banden löst man, da ist Hülfe für,
 Und manches Mittel von verschiedner Art.
 Doch floß einmal in Staub des Todten Blut,
 So steht der Liegende nicht wieder auf.
 Dafür ersann kein kräftig Zaubertlied
 Mein Vater, ob er gleich mit starker Hand
 Das Niedre hebet und das Hohe stürzt.

C h o r.

Wie du für diesen rechtest, siehe selbst!
 Der seiner Mutter Blut verschüttet hat,
 Soll ferner wohnen in des Vaters Haus.
 Auf welchem Altar wird er opfern dürfen?
 Welch' Bad der Junstgenossen nimmt ihn auf?

A p o l l o n.

Eins muß ich dir noch sagen, merk' es wohl:
 Die Mutter zeuget nicht das Kind; sie ist
 Ja nur des zarten Keimes Pflegerinn;
 Der Vater zeuget, sie bewahret nur,

Gleich ein vom Gastfreund anvertrautes Pfand,
 Das Pflänzchen, daß kein Gott ihm Schaden thu'.
 Und davon führ' ich also den Erweis:
 Man kann ja Vater werden ohne Mutter,
 Pallas bezeugt es selbst, die Tochter Zeus,
 Nicht in des Mutterschooßes Nacht genährt,
 Ein Kind, wie keine Göttinn je gebar!
 Ich will dir thun, so viel ich nur vermag,
 O Pallas, groß dein Volk und deine Stadt
 Zu machen. Diesen sandt' ich dir als Gast,
 Auf daß er treu dir seyn soll immerdar.
 Zum Bundgenossen, Göttinn, nimm ihn auf,
 Und seine Kinder; spätem Enkeln soll
 Das Band des Bundes ewig heilig seyn.

A t h e n e.

Die Richter heiß' ich nach Gewissen nun
 Die Steinchen werfen, alles wissen sie.

C h o r.

Wir schossen jeden unsrer Pfeile ab,
 Und harren wie der Zwist entschieden wird.

A t h e n e.

Wie soll ich eurem Tadel nun entgehn?

C h o r.

Ihr hörtet, was ihr hörtet; Gäste, ehrt
 Den Eid in eurer Brust, und richtet recht!

A t h e n e.

Merk' auf den Spruch der Richter, Volk Athen's,
 Bei diesem, ihrem ersten Blutgericht.
 Dem Volk des Aegeus soll in Zukunft stets
 Auf dieser Stätte bleiben dies Gericht,
 Hier auf des Ares Hügel, auf dem Sitz
 Der Amazonen, wo ihr Lager war,
 Als sie, dem Theseus zürnend, ihn mit Krieg
 Bezogen, und die neugebaute Burg
 Allhier entgegenthürmten unsrer Stadt.
 Sie opferten dem Ares, und seitdem
 Heißt dieser Fels nach ihm des Ares Hdh'.
 Scham vor dem Volk und ihr verwandte Scheu
 Wird gegen Unrecht wachen Tag und Nacht,
 Wofern durch Neuerung die Bürger selbst
 Das Recht nicht fälschen; wer den lautern Quell
 Mit Schlamm besudelt, schöpft trüben Trank.
 O, hütet euch gesetzlos, hütet euch
 Zugleich der Willkühr unterthan zu seyn!
 Heilsames Graun entweiche nicht der Stadt,
 Denn welcher Mensch bleibt ohne Furcht gerecht?
 Es wird auch diese Ehrfurcht für's Gesetz
 Des Landes Bollwerk seyn, ein Heil der Stadt,
 Desgleichen kein Geschlecht auf Erden ziert;
 Selbst Pelops Städte nicht, noch Skythia.
 Von Gaben unbefleckt sei dies von mir
 Gestiftete Gericht, verehret und
 Voll Eifers, eine Hut, die immer wach

Den Schlaf der Bürger sichr' im ganzen Land.
 So hab' ich sorgsam jetzt mein Volk ermahnt,
 Für künftige Zeiten. Richter, macht euch auf,
 Ergreift die Steinchen, schlichtet nun den Streit;
 Verehrt den Schwur, ihr wißt die Sache ganz.

C h o r.

Ich rath' euch, keinesweges zu verschmähn
 Der Unterirdischen furchtbaren Reigen!

A p o l l o n.

Ich heiß' euch, meinen und den Ausspruch Zeus
 Nicht zu vereiteln, sondern ihn zu scheun!

C h o r.

Bergofnes Blut geht dich nicht an! wofern
 Du einsprichst, wahrsagst du allhier nicht wahr.

A p o l l o n.

So fehlte etwa denn mein Vater auch,
 Als er Trion's erste Mordthat sühnte?

C h o r.

Wohl! und verlier' ich meine Sache hier,
 So keh'r' ich furchtbar einst in's Land zurück!

A p o l l o n.

Dein achten nicht die neuen Götter, nicht
 Die alten, ich gewinne sicherlich!

C h o r.

Wie du in Pheres Haus die Mären einst
Bewogst, unsterblich Sterbliche zu machen.

A p o l l o n.

Ist's Unrecht, wohlzuthun dem, der mich ehrt,
Vornehmlich, wenn er fleht um meinen Schutz?

C h o r.

Du kränkest altes Recht, indeß du uns
Betagte Göttinnen durch Schlaf bethörtest.

A p o l l o n.

Wofern du diese Sache nicht gewinnst,
Speißt du nur eiteln Gift den Feinden zu.

C h o r.

Weil du, uns Alten, Jüngling, abgewinnst,
So harren wir des Streits Entscheidung, noch
Bezweifelnd, ob wir zürnen dieser Stadt.

A t h e n e.

Nun bleibt der Sache letzte Stimme mir.
Zum Vortheil des Drestes geb' ich die;
Denn keine Mutter war's, die mich gebar;
Ich rühme mir das Männliche! Nur nicht
Geneigt zur Hochzeit! bin dem Vater gleich,
Drum acht' ich das Geschick des Weibes nicht,
Die ihren Mann, des Hauses Hüter, schlug;

Drestes siegt, wenn gleich die Stimmen sind.
 Werft schnell die Steinchen aus den Urnen nun,
 Ihr Richter, denen solches Amt gehört.

Drestes.

Wie wird, o Phöbos! die Entscheidung seyn?

Chor.

O Nacht, du schwarze Mutter! siehst du das?

Drestes.

Hier dräuet mir der Strang, dort scheint mein Heil!

Chor.

Aus ist's mit uns, wenn unsre Würd' erlischt!

Apollon.

Je fünf und fünf zählt ihr die Steinchen, Gäste!

Und sondert redlich, ohne Gleisnerei.

Fehlt eine Stimme, so ist groß der Schaden,

Ein Steinchen mehr erhält ein ganzes Haus!

Athene.

Entronnen ist der Blutschuld dieser Mann,

Von beiden Seiten sind die Loose gleich!

Drestes.

O Pallas, meines Hauses Heterinn!

Mich Flüchtling meines Vaterlandes führst

Du heim, und sagen werden die Hellenen:
 Der Mann von Argos hauset wie zuvor
 Im väterlichen Erbe, durch den Schutz
 Von Pallas und von Phoebos, und des dritten
 Erretters, welcher über alles herrscht.
 Ihn jammerte des Schicksals meines Vaters,
 Mich rettet er, in dem er diese schaut,
 Die mich verklagen ob der Mutter Tod.
 Ich schwöre diesem Land' und deinem Volk,
 Forthin, o Pallas, und auf fernste Zeit,
 Eh' heim ich kehre, dieses Bundes Schwur:
 Kein Feldherr soll aus meines Vaters Stadt
 Sich euch mit wohlgefügt'n Speeren nahn.
 Ich werde, wenn ich in der Gruft schon bin,
 Die Uebertreter dieses meines Eids
 Heimsuchen mit des schwersten Wehes Last, !
 Mit böser Zeichen Graun auf bösem Pfad,
 Daß sie des Unterfangens reuen soll.
 Doch wird mein Volk gerecht seyn, und die Stadt
 Der Pallas ehren, mit hülfreichem Speer:
 So will ich deß noch mehr ihm günstig seyn.
 Heil, Pallas, dir! und Heil dem Volk der Stadt!
 Kein Feind entrinne deines Armes Kraft!
 Dein Schutz sei sicher! siegreich sei dein Speer!

Chor.

Ha, ihr jüngeren Götter,
 Verachtet die Rechte des Alterthums,

Entwindet sie meiner Hand!
 Ich elende, gehöhnete,
 Zornentbrannte,
 Will träufeln herab auf dieses Land
 Gift, aus dem Herzen, schädliches Gift!
 Erdeverderbendes, laubversengendes Gift!
 Ha, Rache!
 Unfruchtbarkeit bring' ich und tödtende Makeln,
 Wenn ich wiederkehre diesem Lande schwer!
 Ich seufze? Was soll ich thun?
 Was werden? Ich litt
 Unerträglichen Schmerz
 Von den Bürgern, o weh!
 Wir unglückselige Töchter der Nacht
 Beklagen großes und schmähliches Weh!

A t h e n e.

Laßt euch bereden, dies nicht schwer euch fallen,
 Ihr seid nicht überwunden, gleicher Zahl
 Sind ja die Stimmen, ohne Schmach für euch.
 Allein der Wille Zeus ist offenbar;
 Er gab den Götterspruch, und zeugte selbst,
 Drestes sollte straflos handeln so.
 O, drückt nicht mit schwerem Grimm dies Land!
 Laßt ab, und sendet nicht Unfruchtbarkeit,
 Und träufelt nicht herab ein böses Gift!
 Schlagt auch mit Schlossen nicht die junge Saat!
 Denn hier gelob' ich euch, mit sichrem Wort,

Altar und Sitz in euch geweihtem Land!
 Auf wohlgeschmückten Herden werden euch
 Die Bürger dieser Stadt hinfort verehren.

C h o r.

Ha, ihr jüngeren Götter,
 Verachtet die Rechte des Alterthums,
 Entwindet sie meiner Hand!
 Ich elende, gehöhnete,
 Zornentbrannte,
 Will träufeln herab auf dieses Land
 Gift, aus dem Herzen, schädliches Gift!
 Erdeverderbendes, laubversengendes Gift!
 Ha, Rache!
 Unfruchtbarkeit bring' ich und tödtende Makeln,
 Wenn ich wiederkehre diesem Lande schwer!
 Ich seufze? Was soll ich thun?
 Was werden? Ich litt
 Unerträglichen Schmerz
 Von den Bürgern, o weh!
 Wir unglückselige Töchter der Nacht
 Beklagen großes und schmähliches Weh!

A t h e n e.

Ihr! wurdet nicht geschmäht, Göttinnen! zürnt
 Den Menschen nicht, verderbet nicht ihr Land!
 Auch mich hört Zeus, ja weß bedarfs hier mehr?
 Von allen Göttern habe nur ich den Schlüssel
 Zu seinen Bliken, die versiegelt ruhn.

Doch diese brauch' ich nun nicht, höre mich:
 Wirf nicht umher der bösen Zunge Frucht,
 Aus welcher allgemeines Böses wächst.
 Schläfr' ein der schwarzen Fluthen herbe Kraft,
 Sollst mir geehrte Stadtgenossinn seyn!
 Viel Erstlinge des Landes werden dir
 Gebracht noch werden, manche Opfergift,
 Für's Wohl der Kinder, für Vermählter Glück,
 Und danken wirst du mir für meinen Rath!

C h o r.

Ich das erdulden!
 Ich Hochbetagte, ha!
 Ungerochen
 Zu leben auf der Erde?
 O Gräuel! Gräul!
 Ich athme Kraft! Ich athme
 Meinen ganzen Zorn!
 O weh! Göttinn Erde! weh!
 Welcher Schmerz durchsticht
 Mir die Seiten!
 Höre, Mutter, meinen Zorn, o Nacht!
 Die Götter entriffen
 Mir die öffentliche Verehrung
 Mit arglistender Hand!

A t h e n e.

Den Zorn verzeih' ich dir, denn du bist älter
 Als ich, und bist viel weiser auch als ich.

Doch gab des weisen Sinnes Zeus auch mir.
 Ihr werdet, wenn ihr kommt zu fremdem Volk,
 Dies Land doch lieben, das weiffag' ich euch.
 Die künftige Zeit wird diese Bürger mit
 Mehr Ehre schmücken, und ein edler Sitz
 Wird dein dereinst bei des Erechtheus Haus.
 Den werden, schöner als ihn Sterbliche
 Je gaben, Mann und Weib verehren dir.
 Nur müßtest du in meinem Lande nicht
 Der Jünglinge Gemüth zu blutigem Zwist
 Erregen, nicht zur weinentglühten Wuth!
 Nicht meine Bürger mit der Hähne Zorn
 Entzünden zu dem wilden innern Streit!
 Mit Fremden kriege, nicht im Landesschooß,
 Mein Volk, und brennend sei sein Durst nach Ruhm!
 Die heimische Zwietracht bleibe fern von ihm!
 Bei dir steht nun die Wahl, ob du begehrt
 Begünstigend, begünstigt und geehrt
 Mit mir im gottgeliebten Land zu wohnen.

C h o r.

Ich das erdulden!
 Ich Hochbetagte, ha!
 Ungerochen
 Zu leben auf der Erde?
 O Gräuel! Gräul!
 Ich athme Kraft! Ich athme
 Meinen ganzen Zorn!

O weh! Göttinn Erde! weh!
 Welcher Schmerz durchsticht
 Mir die Seiten!
 Höre, Mutter, meinen Zorn, o Nacht!
 Die Götter entrissen
 Mir die öffentliche Verehrung
 Mit arglistender Hand!

A t h e n e.

Ich ermüde nicht, dir freundlich zuzureden.
 Du müchtest sagen, daß du alte Göttinn,
 Von mir, der jüngern, und den Bürgern hier
 Entehrt und flüchtig hättest scheiden müssen.
 Wenn dir die Scheu der Peitho heilig ist,
 Und meiner Zunge lindes, schmeichelnd Wort,
 So bleibe hier! Wenn du nicht bleiben willst,
 Kannst du auch fürder dieser Stadt mit Recht
 Nicht zürnen, nicht verletzen dieses Volk.
 Bei dir ja steht's, ob du am Land' ein Theil
 Willst haben, und geziemend seyn verehrt.

C h o r.

Athene, welchen Sitz verheiffest du?

A t h e n e.

Der frei von Ungemach; nimm ihn nur an!

C h o r.

Und welche Ehre harret mein?

A t h e n e.

Kein Haus soll ohne dich in Wohlstand blühen.

C h o r.

Das willst du? So vermögend soll ich seyn?

A t h e n e.

Dem, der dich ehrt, erheben wir sein Glück.

C h o r.

Du leistest Bürgschaft daß für jede Zeit?

A t h e n e.

Was ich verheiße, das vollbring' ich auch.

C h o r.

Wirfst mich erweichen; — ich laß ab vom Zorn!

A t h e n e.

Du wirst in diesem Lande Freunde finden.

C h o r.

Was soll mein Lied geloben diesem Land?

A t h e n e.

Den Sieg, und alles was zum Siege frommt,
Geschenk des Landes und Geschenk des Meers;
Daß Heitre mit des Himmels lindem Hauch
In leisem Flug umschwebe dieses Land.

Daß reicher Saaten und der Heerden Frucht
 In Füll' anjezt gedeih' und immerdar!
 Daß blühend unsers Volkes Jugend sei!
 Ausreuten mögest du der Frevler Brut!
 Gerechter Männer Stamm bewahr' ich selbst
 Vor Unfall, pflege wie ein Gärtner sein.
 Nun weiffest du dein Amt. Durch blutiger
 Furchtbarer Feldschlacht Kämpfe will ich auch
 Verherrlichen die siegberühmte Stadt.

C h o r.

Ich nehme der Pallas
 Genossenschaft an!
 Ich werde nicht schmähen die Stadt,
 Die der allvermögende Zeus
 Erkohr und Ares
 Zur Hut des Altars.
 Die Luft der Unsterblichen
 Ist unter den Hellenen sie!
 Ich wünsch' und weiffage,
 Begünstigend nun,
 Heranwallendes Heil!
 Fruchtbarkeit entschwelle der Erde Schooß
 Unter leuchtendem Sonnenstrahl!

A t h e n e.

O, wie gern
 Uebernahm ich für meine Bürger das,

Zu überreden die mächtigen, schwer zu versöhnenden
 Göttinnen, daß wohnen sie wollen allhier!
 Ihnen fiel unter den Sterblichen
 Wichtiger Waltungen Loos.
 Wer den Zürnenden begegnet, der
 Weiß nicht, woher ihn
 Treffen Streiche des Lebens.
 Irrsal auf Irrsal
 Führen ihn entgegen
 Den Eumeniden,
 Mit des Verderbens leisem Tritt,
 Bis der stolze Uebertreter
 Wird im Zorne zerstäubt.

C h o r.

Daß nicht athme laubverlegendes Weh,
 Sei meine Wohlthat!
 Und der Hitze Gluth
 Nicht verseng' an der Pflanze den noch zarten Keim,
 Nicht hemme den Sprößling!
 Daß heran nicht schleiche
 Des Mehlthau's saatenverheerendes Leid!
 Es ernähre die Erde
 Das gedeihende Schaaf,
 Und Zwillingssämmen zur erwünschten Zeit!
 Dankbar verehere
 Das erdereiche Geschlecht
 Die Geschenke der Götter!

A t h e n e.

Höret ihr solches, ihr Hüter der Stadt,
 Was vollbringen sie will? Mächtig ist
 Die Hehre,
 Bei den Unsterblichen
 Und den Unterirdischen,
 Die Erynnē!
 Ueber der Menschen Geschick
 Waltet kräftig und offenbar
 Der Wille der Erynnen!
 Wonnegefang
 Schenken sie dem einen,
 Wenn des andern Auge
 Von der Thräne der Trübsal blinzet.

C h o r.

Entfernen will ich
 Den männerverderbenden,
 Unzeitigen Tod.
 Liebliche Jungfrauen
 Leitet in die Arme der Jünglinge,
 Göttinnen, deren Sorgen die Ehen sind.
 Göttinnen, deren Ruhmen die Mäden sind,
 Sie, welche recht vertheilen des Lebens Glück,
 Jedes Hauses Genossen,
 Waltend jeder Zeit,
 In heiligen Versammlungen,
 Hehre Göttinnen!

A t h e n e.

Ich freue mich
 Daß sie wollen beglücken dieses Land!
 Ich liebe die Augen der Peitho!
 Gunst blickte sie meiner Zunge, meinem Mund,
 Zu erweichen die hart Berneinenden,
 Ueberwinder ward Zeus, der Rede Gott,
 Und auf immer siegte
 Die gute Sache!

C h o r.

Es entbrause nimmer
 Die jammerunersättliche
 Zwietracht diesem Lande!
 Es trinke der Staub
 Nicht der Bürger schwarzes Blut,
 Durch Zorn zu vergelten
 Vergoßnes Blut.
 Freud' um Freude
 Müssen tauschen die Bürger,
 Bei der Eintracht heimathliebenden Sinn,
 Und aus Einem Herzen hassen den Feind.
 Das ist den Sterblichen
 Hülfe gegen vieles Weh!

A t h e n e.

Die Bitte des Weisen
 Findet der Gewährung Pfad.

Diese fürchterlichen Gestalten
 Seh' ich gewähren den Bürgern großes Heil!
 Wenn ihr diese, die günstig nun sind,
 Mit Frömmigkeit ehrt,
 So werdet ihr schmücken, Land und Stadt,
 In der Gerechtigkeit Glanz!

C h o r.

Heil dir, in unversehrter
 Fülle des Wohlstands!
 Heil dir, Volk der Stadt!
 Die ihr nahe wohnet bei Zeus,
 Freunde der befreundenden Jungfrau!
 Die ihr weise noch zur rechten Stunde seid!
 Unter den Fittichen der Pallas
 Ehret der Vater euch!

A t h e n e.

Heil auch euch! Ich wandle voran
 Euch zu zeigen euer Heiligthum.
 Wallet der heiligen Flamme,
 Der geleitenden, nach;
 Wallet unter die Erd' hinunter,
 Mit der Sühnung feierlichem Opfer!
 Entfernet vom Lande was verderblich!
 Sendet Heil der Stadt und Sieg!
 Geleitet ihr, Kinder Athen's,
 Töchter des Kranaos, geleitet die Genossen der Stadt!

Fromm sei der Bürger Erinnerung
Der erzeigten Gunst!

C h o r.

Heil euch! und aber sag' ich euch Heil!
Allen, welche die Stadt umschleuſt,
Götter und Sterbliche,
Welche wohnen in Pallas Stadt!
So ihr meine Genoffenschaft ehrt,
Klagen werdet ihr nimmer dann
Ob der Unfälle des Lebens.

A t h e n e.

Ich lobe dieser deiner Wünsche Wort,
Und werde senden heller Fackeln Schein
Hinab zur unterirdischen Behausung,
Sammt Dienerinnen, deren Hut mein Bild
Beträuet ward. Des ganzen Landes Auge,
Der Töchter Theseus schimmerreiche Schaar,
Jungfrau und Weiber und Matronen, geht
In purpureingetränktem Festgewand;
Begleitet feiernd dieser Flammen Licht,
Auf daß der neuen Stadtgenossen Chor
Dies Land mit Wohlfahrt krön' und Heldenmuth!

Die Begleiterinnen.

Entwaltet dem Tempel, mächtige,
Kinderlose Töchter der hehren Nacht,

Mit frommen Geleite!
Wünschet uns Heil! Waltet
Unter der Erd' uralten Klüften hinunter,
Durch Würden und Opfer ehrwürdig,
Und durch Spendung des Glücks.
Wünschet in vollem Reigen uns Heil!
Günstig und gnädig dem Lande
Waltet, Erhabne,
An der feuerverzehrten Fackel euch ergötzend.
Rufet wallend im Gesang uns zu!
Trankopfer harren euer in den Häusern,
Immer hinfort bei der Fackel Schein.
Zu den Bürgern Pallas
Wende sich der allschauende Zeus,
Und die Erde mit ihm!
Rufet wallend im Gesang uns zu!

G e d i c h t e

aus dem Griechischen übersetzt

von

Christian Graf zu Stolberg.

Vos exemplaria graeca

Nocturna versate manu, versate diurna!

Horat.

© 1917

THE BOSTON PUBLIC LIBRARY

1917

Gift of the Boston Public Library

For exchange of books

between the Boston Public Library

and

V o r w o r t.

Um diesen funfzehnten Band der "Gesammelten Werke" der Grafen Stolberg den andern Bänden hinsichtlich der Stärke nicht allzusehr nachstehen zu lassen, bedurfte es einer Zugabe, zu welcher das dritte Buch der "Gedichte aus dem Griechischen," deren anderweitiger Inhalt den sechszehnten Band dieser Sammlung bildet, sich als vorzüglich passend empfahl, weshalb es auch ohne Bedenken zu diesem Zwecke gewählt wurde. In der Vorrede zu den erwähnten Gedichten, die im Jahre 1782 herauskamen, sprach sich der Graf Christian über dieses dritte Buch folgendermaßen aus:

"Ich zweifelnicht, viele meiner Leser werden in dem dritten Buche dieser Uebersetzungen die Bekanntschaft manches Dichters machen, dessen Namen ihnen gänzlich unbekannt gewesen war. Das würde mir die erwünschteste Gelegenheit geben, mich mit einer Belesenheit und mit Kenntnissen zu brüsten, die sich ein Jeder ohne Verschwendung vieler Mühe erwerben kann; allein wie weit würd' es mich füh-

ren, wenn ich von einem jeden dieser Dichter insbesondere reden wollte? Diejenigen meiner Leser, denen es wichtig seyn wird, mit ihnen genauer bekannt zu werden, können ihre Wißbegierde aus Büchern befriedigen, die in Jedermann's Hand sind, und unter denen ich ihnen mehr als manche hochgelahrte Werke: Le Dictionnaire historique portatif par Mr. l'Advocat anempfehle."

Diese Zugabe ist übrigens ganz so beibehalten worden, wie sie früher abgedruckt war, nur ist eine Ode der Sappho hinzugekommen, die vom Grafen Christian übersetzt, zuerst im deutschen Museum von 1786 erschien. Außerdem sind diesem Bande noch einige Uebersetzungen aus dem Lateinischen einverleibt worden, deren Originale und Erscheinungszeit der Leser aus der Ueberschrift und dem Inhaltsverzeichnisse kennen lernt.

176. 177. 178. 179. 180. 181. 182. 183. 184. 185. 186. 187. 188. 189. 190. 191. 192. 193. 194. 195. 196. 197. 198. 199. 200. 201. 202. 203. 204. 205. 206. 207. 208. 209. 210. 211. 212. 213. 214. 215. 216. 217. 218. 219. 220. 221. 222. 223. 224. 225. 226. 227. 228. 229. 230. 231. 232. 233. 234. 235. 236. 237. 238. 239. 240. 241. 242. 243. 244. 245. 246. 247. 248. 249. 250. 251. 252. 253. 254. 255. 256. 257. 258. 259. 260. 261. 262. 263. 264. 265. 266. 267. 268. 269. 270. 271. 272. 273. 274. 275. 276. 277. 278. 279. 280. 281. 282. 283. 284. 285. 286. 287. 288. 289. 290. 291. 292. 293. 294. 295. 296. 297. 298. 299. 300. 301. 302. 303. 304. 305. 306. 307. 308. 309. 310. 311. 312. 313. 314. 315. 316. 317. 318. 319. 320. 321. 322. 323. 324. 325. 326. 327. 328. 329. 330. 331. 332. 333. 334. 335. 336. 337. 338. 339. 340. 341. 342. 343. 344. 345. 346. 347. 348. 349. 350. 351. 352. 353. 354. 355. 356. 357. 358. 359. 360. 361. 362. 363. 364. 365. 366. 367. 368. 369. 370. 371. 372. 373. 374. 375. 376. 377. 378. 379. 380. 381. 382. 383. 384. 385. 386. 387. 388. 389. 390. 391. 392. 393. 394. 395. 396. 397. 398. 399. 400. 401. 402. 403. 404. 405. 406. 407. 408. 409. 410. 411. 412. 413. 414. 415. 416. 417. 418. 419. 420. 421. 422. 423. 424. 425. 426. 427. 428. 429. 430. 431. 432. 433. 434. 435. 436. 437. 438. 439. 440. 441. 442. 443. 444. 445. 446. 447. 448. 449. 450. 451. 452. 453. 454. 455. 456. 457. 458. 459. 460. 461. 462. 463. 464. 465. 466. 467. 468. 469. 470. 471. 472. 473. 474. 475. 476. 477. 478. 479. 480. 481. 482. 483. 484. 485. 486. 487. 488. 489. 490. 491. 492. 493. 494. 495. 496. 497. 498. 499. 500. 501. 502. 503. 504. 505. 506. 507. 508. 509. 510. 511. 512. 513. 514. 515. 516. 517. 518. 519. 520. 521. 522. 523. 524. 525. 526. 527. 528. 529. 530. 531. 532. 533. 534. 535. 536. 537. 538. 539. 540. 541. 542. 543. 544. 545. 546. 547. 548. 549. 550. 551. 552. 553. 554. 555. 556. 557. 558. 559. 560. 561. 562. 563. 564. 565. 566. 567. 568. 569. 570. 571. 572. 573. 574. 575. 576. 577. 578. 579. 580. 581. 582. 583. 584. 585. 586. 587. 588. 589. 590. 591. 592. 593. 594. 595. 596. 597. 598. 599. 600. 601. 602. 603. 604. 605. 606. 607. 608. 609. 610. 611. 612. 613. 614. 615. 616. 617. 618. 619. 620. 621. 622. 623. 624. 625. 626. 627. 628. 629. 630. 631. 632. 633. 634. 635. 636. 637. 638. 639. 640. 641. 642. 643. 644. 645. 646. 647. 648. 649. 650. 651. 652. 653. 654. 655. 656. 657. 658. 659. 660. 661. 662. 663. 664. 665. 666. 667. 668. 669. 670. 671. 672. 673. 674. 675. 676. 677. 678. 679. 680. 681. 682. 683. 684. 685. 686. 687. 688. 689. 690. 691. 692. 693. 694. 695. 696. 697. 698. 699. 700. 701. 702. 703. 704. 705. 706. 707. 708. 709. 710. 711. 712. 713. 714. 715. 716. 717. 718. 719. 720. 721. 722. 723. 724. 725. 726. 727. 728. 729. 730. 731. 732. 733. 734. 735. 736. 737. 738. 739. 740. 741. 742. 743. 744. 745. 746. 747. 748. 749. 750. 751. 752. 753. 754. 755. 756. 757. 758. 759. 760. 761. 762. 763. 764. 765. 766. 767. 768. 769. 770. 771. 772. 773. 774. 775. 776. 777. 778. 779. 780. 781. 782. 783. 784. 785. 786. 787. 788. 789. 790. 791. 792. 793. 794. 795. 796. 797. 798. 799. 800. 801. 802. 803. 804. 805. 806. 807. 808. 809. 810. 811. 812. 813. 814. 815. 816. 817. 818. 819. 820. 821. 822. 823. 824. 825. 826. 827. 828. 829. 830. 831. 832. 833. 834. 835. 836. 837. 838. 839. 840. 841. 842. 843. 844. 845. 846. 847. 848. 849. 850. 851. 852. 853. 854. 855. 856. 857. 858. 859. 860. 861. 862. 863. 864. 865. 866. 867. 868. 869. 870. 871. 872. 873. 874. 875. 876. 877. 878. 879. 880. 881. 882. 883. 884. 885. 886. 887. 888. 889. 890. 891. 892. 893. 894. 895. 896. 897. 898. 899. 900. 901. 902. 903. 904. 905. 906. 907. 908. 909. 910. 911. 912. 913. 914. 915. 916. 917. 918. 919. 920. 921. 922. 923. 924. 925. 926. 927. 928. 929. 930. 931. 932. 933. 934. 935. 936. 937. 938. 939. 940. 941. 942. 943. 944. 945. 946. 947. 948. 949. 950. 951. 952. 953. 954. 955. 956. 957. 958. 959. 960. 961. 962. 963. 964. 965. 966. 967. 968. 969. 970. 971. 972. 973. 974. 975. 976. 977. 978. 979. 980. 981. 982. 983. 984. 985. 986. 987. 988. 989. 990. 991. 992. 993. 994. 995. 996. 997. 998. 999. 1000.

918 **Dichter-Verzeichniß.**

| | Seite |
|---------------------------------------|-------------|
| Anakreon | 253 bis 259 |
| Tyrtäos | 260 : 271 |
| Colon | 272 : 276 |
| Euripides | 277 : 278 |
| Simonides | 279 : 284 |
| Plato | 285 |
| Dimnermos | 286 |
| Aesopos | 287 |
| Meleagros | 288 : 291 |
| Aristoteles | 292 : 293 |
| Kallistratos | 294 |
| Bacchylides | 295 |
| Archilochos | 296 : 297 |
| Ariphron | 298 |
| Agathias | 299 |
| Antipatros von Thessalonich | 300 : 301 |
| Antipatros von Sidon | 302 |
| Maaios | 303 |

| | Seite |
|------------------------------------|-------------|
| Mesomedos | 304 und 305 |
| Dionysios | 306 : 307 |
| Theokritos | 308 |
| Kallimachos | 309 |
| Von ungenannten Dichtern | 310 : 311 |
| <hr/> | |
| Sappho | 312 |

| | |
|--------------|-----|
| 1. | 1 |
| 2. | 2 |
| 3. | 3 |
| 4. | 4 |
| 5. | 5 |
| 6. | 6 |
| 7. | 7 |
| 8. | 8 |
| 9. | 9 |
| 10. | 10 |
| 11. | 11 |
| 12. | 12 |
| 13. | 13 |
| 14. | 14 |
| 15. | 15 |
| 16. | 16 |
| 17. | 17 |
| 18. | 18 |
| 19. | 19 |
| 20. | 20 |
| 21. | 21 |
| 22. | 22 |
| 23. | 23 |
| 24. | 24 |
| 25. | 25 |
| 26. | 26 |
| 27. | 27 |
| 28. | 28 |
| 29. | 29 |
| 30. | 30 |
| 31. | 31 |
| 32. | 32 |
| 33. | 33 |
| 34. | 34 |
| 35. | 35 |
| 36. | 36 |
| 37. | 37 |
| 38. | 38 |
| 39. | 39 |
| 40. | 40 |
| 41. | 41 |
| 42. | 42 |
| 43. | 43 |
| 44. | 44 |
| 45. | 45 |
| 46. | 46 |
| 47. | 47 |
| 48. | 48 |
| 49. | 49 |
| 50. | 50 |
| 51. | 51 |
| 52. | 52 |
| 53. | 53 |
| 54. | 54 |
| 55. | 55 |
| 56. | 56 |
| 57. | 57 |
| 58. | 58 |
| 59. | 59 |
| 60. | 60 |
| 61. | 61 |
| 62. | 62 |
| 63. | 63 |
| 64. | 64 |
| 65. | 65 |
| 66. | 66 |
| 67. | 67 |
| 68. | 68 |
| 69. | 69 |
| 70. | 70 |
| 71. | 71 |
| 72. | 72 |
| 73. | 73 |
| 74. | 74 |
| 75. | 75 |
| 76. | 76 |
| 77. | 77 |
| 78. | 78 |
| 79. | 79 |
| 80. | 80 |
| 81. | 81 |
| 82. | 82 |
| 83. | 83 |
| 84. | 84 |
| 85. | 85 |
| 86. | 86 |
| 87. | 87 |
| 88. | 88 |
| 89. | 89 |
| 90. | 90 |
| 91. | 91 |
| 92. | 92 |
| 93. | 93 |
| 94. | 94 |
| 95. | 95 |
| 96. | 96 |
| 97. | 97 |
| 98. | 98 |
| 99. | 99 |
| 100. | 100 |

U n a f r e o n .

Z w e i t e D d e .

Die Weiber.

Die Götter gaben Hörner
Dem Stier, den Huf dem Rosse,
Dem Hasen schnelle Beine,
Dem Löwen seinen Rachen,
Den Fischen ihre Flossen,
Den Vögeln ihre Schwingen,
Und die Vernunft dem Manne.

Nichts war nun für die Weiber
Mehr übrig! Doch was gaben
Die Götter ihnen? — Schönheit!
Die Schönheit statt des Panzers,
Und Schilds, und Speers, und aller
Geschosse! Schöner Weiber
Gewalt, ist sie nicht stärker
Als Stein, und Stahl und Feuer?

F i f f t e O d e.

Es sagen mir die Weiber:
Anakreon, du greifest,
Schau in den Spiegel, siehe,
Dein Haar ist dir entfallen
Und kahl ist deine Stirne!

Mein Haar, ob ich's behalte,
Mein Haar, ob's mir entfalle,
Das weiß ich nicht! Das weiß ich,
Daß mehr noch einem Greise
Gezieme froh zu scherzen,
Je näher ihm die Parze!

Z w ö l f t e O d e.

An die Schwalbe.

Wie soll ich dich bestrafen,
Du plauderhafte Schwalbe,
Soll ich die leichten Schwingen
Dir kürzen? Oder soll ich,
Wie Tereus that, die Zunge
Dir aus dem Schnabel reißen?

Aus meinen schönen Träumen
Mit deiner frühen Stimme
Mein Mädchen mir zu rauben!

Vierzehnte Ode.

Nun will, nun will ich lieben!
Der Liebesgott gebot mir
Zu lieben, doch ich folgte,
Ich Thor! nicht seiner Warnung.
Da nahm er seinen Bogen,
Und seinen goldnen Köcher,
Und lud mich ein zum Zweikampf:
Auch ich nahm, gleich Achilleus,
Den Panzer auf die Schultern,
Und griff nach Schild und Wurffpieß,
Um wider ihn zu streiten.
Er schoß — und ach! ich flohe;
Drauf als er seine Pfeile
Verschoffen, ward er zornig,
Und schwang, statt des Geschosses,
Sich selbst, und drang gewaltsam
In meines Herzens Mitte.
Da schwanden mir die Kräfte!
Umsonst bin ich gewaffnet!
Was hilft's, von außen streiten,
Wenn in uns selbst die Schlacht ist?

Drei und dreißigste Ode.

Du liebe kleine Schwalbe!
 Du kehrest jährlich wieder,
 Und baust dein Nest im Sommer,
 Und wenn der Winter nahet,
 So suchst du warme Länder:
 Doch Eros bauet immer
 Sein Nest in meinem Herzen.
 Ein Vögelchen ist flücker,
 Das Ei verschließt noch dieses,
 Und jenem birst die Schaale:
 Ohn' Ende schallt die Stimme
 Der Pipenden im Neste,
 Die größern Brüder äßen,
 Die winzigen Geschwister,
 Und die Geäzten hecken
 Schnell junge Brut von neuem.
 Was soll ich thun? ich Armer!
 Der Liebesgötter Menge,
 Wie soll ich sie verjagen?

Vier und dreißigste Ode.

Ach, fliehe nicht, mein Mädchen!
Weil du um meinen Nacken
Die weißen Locken siehest;
Und ach! weil dir die Blume
Des jungen Lenzes blühet,
Verschmäh' nicht meine Liebe!
Du siehst ja, wie in Kränzen,
Geflochten unter Rosen,
Die weißen Liljen prangen!

Fünf und vierzigste Ode.

Aphrodite's Ehegatte
 Nahm in Lenno's Feueresse
 Stahl, und schmiedet Gros Pfeile.
 Rytherea taucht' in süßen
 Honigseim die Spitzen, aber
 Gros mischte Galle drunter.

Ares fehrte jüngst vom Treffen,
 Seine Lanze schwingend,
 Und verlachte Gros Pfeile.
 Schwer ist dieser! sagte Gros;
 Prüf' ihn, und du wirst es fühlen!
 Ares nahm den Pfeil. Rythere
 Lächelte, doch Ares seufzte
 Tief, und sagte: Nimm ihn wieder
 Deinen schweren Pfeil! Doch Gros
 Rief ihm zu: Behalt ihn, Ares!

T y r t ä o s.

E r s t e s K r i e g s l i e d.

Schön ist der Tod, wenn der edle Krieger im vor-
 dersten Treffen
 Für das Vaterland ficht, und für das Vaterland
 stirbt!
 Aber der Schanden größte beschimpfet den Feigen,
 er fliehet
 Stadt, und Acker, und Haus, bettelt schmähliches
 Brod,
 Irrend schleicht er umher mit Weib und Kindern, und
 weinend
 Folgt die Mutter ihm nach, und sein Vater, der
 Greis;
 Seiner harren Verachtung und Haß; wohin ihn der
 Armuth
 Kummer zu wandern gebeut, harren Jammer und
 Noth;
 Er ist des edlen Stamms und der blühenden Jugend
 Entehrung,
 Seinem Fußtritt folgt Schmach und quälender Hohn.

Also irrt er umher! die Gestalt und Schöne des
Mannes
Ist entflohen, und bald wird von ihm fliehen die
Schaam.

Muthig laßt uns, und ohne des Lebens zu schonen,
uns streiten,
Laßt für das Vaterland uns sterben, für Kinder
und Weib!

O, ihr Jünglinge, kämpft, und stehet standhaft,
gedenket
Nicht der schändlichen Furcht, nicht der schändlichen
Flucht!
Heget hohen und feurigen Muth im Herzen, und
liebt das
Süße Leben nicht mehr, Streiter, als Sieg und als
Ruhm!

Seid, ihr Jünglinge, seid der Schutz der Väter! es
wanket
Zwar der Greise Knie, aber es stärkt sie der Muth.
Schmach verfolget der Jünglinge Schaar, wenn im
vordersten Treffen
Unvertheidigt von ihr, sinket der kühnere Greis,
Ach, es liegen im Staube die weißen Locken, der weiße
Bart im Staub', und es raubt gierig die Rüstung
der Feind!

Nun entfleucht ihm der Geist mit dem letzten Odem,
und sterbend
Deckt er mit blutiger Hand sorgsam die Wunde
sich zu.

Aber ihm, den die Blume der Jugend noch schmücket,
geziemet
Da, wo ihm Wunden und Tod dräuen, den Feind
zu bestehn,
Männer und Weiber priesen ihn schön, da er lebte;
gestorben
Ist er des Helden Tod, auch noch im Tod' ist
er schön!

Dringt mit gewaltigem Schritt in den Feind, - mit
gebissener Lippe
Steht dann, Krieger, den Fuß eingewurzelt, und
kämpft!

Zweites Kriegslied.

An die Spartaner.

Helden-Geschlecht, ihr Söhne des unbefiegten Herakles,
Streitet mit kühnem Vertrauen, Zeus blickt segnend
auf uns!

Scheut nicht die Menge der Feinde, noch späht sie
mit ängstlichem Auge;
Jeder erhebe den Schild, stürz' in die blutige
Schlacht!

Männer, verachtet das Leben! Euch flamme die Fackel
des Todes

Schön, wie der Sonne Strahl, der sich vom
Aufgang erhebt!

Ha, ihr seid in den Thaten des blutvergießenden Ares,
Seid in des grimmigen Kriegs Wuth und Vertil-
gung bewährt!

Ihr auch, Jünglinge, kennet der Schlachten Getümmel,
ihr ranntet

Oft in den harrenden Feind, jagtet ihn oft in die
Flucht!

Klein ist der Sinkenden Zahl! und dennoch streiten die
Helden,

Da, wo vom Blute das Schwert wüthender träuft,
und der Speer.

Klein ist der Sinkenden Zahl! der Glücklichen Zahl!
die Erretter

Sind sie des Volkes; ihr Tod bringet uns Freiheit
und Heil!

Aber keiner vermag zu nennen die Schande des
Flüchtlings,

Jegliche Tugend verließ ihn, da ihm bebte das Herz!
O des Thoren! er wähnt zu entfliehn, doch es haschet
die Lanze

Seinen Rücken, er stürzt jammernd im Laufe dahin.
Gräuel erregt sein Leichnam, er liegt im Staub', auf
dem Bauche,

Und es entquillet, o Schmach! ihm aus dem Rücken
das Blut.

Krieger! bringt mit gewaltigem Schritt in den Feind,
mit gebißner

Lippe! Steht dann und kämpft, fest, wie die Eiche,
den Fuß.

Eure Schultern und Brust, und Knie', und Schenkel,
und Beine

Schirme der Schild, der des Pfeils lacht, und des
tdnenden Wurfs;

Hoch in der Rechten drohe die wankende Lanze; der
 Helmbusch

Wehe Kühlung euch, Schrecken dem Feinde herab!
 Mächtige Thaten der Schlacht vollbringet! sie lerne
 der Jüngling,

Lerne Wunden und Tod muthig verachten wie ihr!

Nahet der Feind, so wähle der Streiter den Streiter,
 so wüthe

Gegen das Schwert das Schwert, gegen den Speer
 der Speer,

Gegen den Helmbusch flattere der Helmbusch, ungestüm
 strebe

Gegen den Fuß der Fuß, gegen den Schild der
 Schild!

Also kämpfet, ihr Krieger, im heißen Getümmel, es
 schlage

Ruhmbegierig die Brust gegen die feindliche Brust!

Aber ihr, die der Panzer nicht deckt, mit fliegenden
 Füßen

Streifet umher, doch nicht fern von der Geharnischten
 Schaar,

Unsre Schilde verbergen euch dann, und es staunen
 die Feinde

Ueber Stein und Geschos, das unerwartet sie trifft.

D r i t t e s K r i e g s l i e d .

Schweige von ihm, o Gesang! dein Lob verschwende
dem Manne
Nicht, der im Rennen den Preis, ihn sich im Ringen
erwarb,
Wär' er an Größe dem Nyklops-Geschlecht' und ähnlich
an Stärke,
Käm' er im Laufe zuvor Thrakiens Boreas selbst,
Wär' er mit höherer Schöne geschmückt, als Cos
Geliebter,
Strahlte des Goldes mehr, mehr denn um Midas
um ihn,
Tröffe von süßerm Honig der Ned', als Adrast, ihm
die Lippe,
Herrschte, wie Tantalos Sohn, mächtig und mächtiger er,
Hätt' er des Ruhmes sich viel, allein mit dem Schwerdt
nicht, erworben,
Schweige von ihm, o Gesang, denn ich besinge den
Held!

Ihn nur, welchen der Durst nach dem Kampf in der
Waffen Getümmel
Treibt; den der blutige Tod, wenn er nun da ist,
nicht schreckt.

Heldentugend, o Jünglinge, strebet nach ihr! mit
der schönsten

Aller Kronen umflucht sie, und auf ewig, das Haupt!
Wahrlich, der Gaben größte, mit welcher die Götter
belohnen

Stadt und Volk, ist der Mann, der, wo vertilgend
die Schlacht

Wüthet, (er kennt nicht die schmähliche Furcht!) mit
Ungeßüm eindringt,

Dem für die Freiheit das Blut theu'r und das
Leben nicht ist.

Neben ihm kämpfen die tapfersten Krieger, er sieht sie
und jauchzet

Ihnen zu, und entflammt mehr noch der Streitenden
Muth.

Gegen ihn brausen die Fluthen der Schlacht; er steht,
und es weichen,

Plötzlich besieget, des Feind's kühnste Geschwader
vor ihm.

Oder er sinkt, und das Leben verläßt ihn, dann frönet
des Helden

Tod die Stadt, und das Volk frönet den Vater
mit Ruhm.

Viele Bunden schmücken des Sinkenden Brust, durch
den Panzer

Drangen der Speer und das Schwert, und durch
den Nabel des Schilds.

Ihn beweinet der Greis und der Jüngling, es folget
der Leiche

Traurend die ganze Stadt, ach, ihr Beschützer ist
todt!

Heilig ist uns sein Maal! und werth ist dem Volke
des Helden

Enkels Enkel, es blüht ewig des Edlen Geschlecht!
Ewig blühet der Ruhm und der Name des Helden,
es ruhet

Zwar in der Erde sein Staub, doch ist unsterblich
der Held!

Er, der für's Vaterland starb, ihm raubte das Leben
der Kriegsgott

Zwar, doch er gab ihm des Ruhms ewige Krone
dafür!

Aber verscheucht von dem Helden des schlummer-
bringenden Todes

Fittig, das Schicksal, und kehrt strahlend im Sieg'
er zurück,

Alle Jünglinge ehren ihn dann, und die Greise; sein
Leben

Minnet an Freuden reich, bis er zufrieden entschläft;

Er ist im Rathe der Väter das Haupt, er mangelt
der Ehren

Keiner, und stets im Gericht redet Entscheidung
sein Wort!

Wenn er einhergeht, erhebet sich ihm von dem Sitze
der Jüngling,

Ihm sich der Mann, und das Volk weicht be-
scheiden zurück.

Männer! ihr, die ihr strebt, zu ersteigen den Gipfel
der Tugend,

Wandelt des Helden Bahn, streitet und sieget,
wie er!

Viertes Kriegslied.

Wollt ihr ewig schlafen den Schlaf des Feigen,
erweckt euch
Nicht des Nachbarn Hohn, euch nicht des Kühneren
Muth?
O, der Schande des Säumens! Ihr wähnt im Frieden
zu ruhen,
Thoren! wüthet der Krieg nicht in den Landen
umher?
Rüftet euch, Jünglinge, streitet, und sieget! und du,
dem der Tod naht,
Furchtbar sei er dir nicht, zücke noch sterbend dein
Schwerdt!

Streitet, Männer und Jünglinge! Schön ist's und
herrlich zu streiten,
Schön! für die Stadt und das Land, schön! für
die Kinder daheim.
Schön! für das Weib der Jugend! Wohl an, in die
blutige Feldschlacht
Dringet! Schüttelt den Speer, schrecklich ertöne
der Schild;

Trogt der Gefahr und dem Tod! er droht euch umsonst,
bis des Schicksals

Hand entscheidend das Knäuel eures Lebens zerreißt;
Aber nicht Einer entrinnt ihm auch dann! So fielen
der Menschen

Loose! Gebeut's das Geschick, stirbt der Unsterb-
lichen Sohn!

Ihn, der dem Waffengetümmel entfloß und den
zischenden Pfeilen

Oft verfolgte der Tod ihn in sein Haus, und er
starb.

Ihn beweint nicht die Lieb' und nicht die Sehnsucht
des Volkes,

Aber den Helden beweint Jüngling, und Jungfrau,
und Greis;

Wie ein Halbgott war er geehrt und geliebt; in des
Bürgers

Auge war er der Thurm, war er die Schanze der
Stadt;

Denn er vollbracht', allein, der Thaten mehr als ein
Kriegsheer

Da er noch lebte, nun fließt Aller Thräne für ihn!

S o l o n.

I.

Zeus Kronion's Töchter, ihr Geberinnen des Nach-
ruhms,

Himmliche Musen, erhört, o ihr vermögt es,
mein Flehn!

Gebet mir Gnade bei den unsterblichen Göttern, und
gebet

Mir bei der Menschen Geschlecht ewigen, herrlichen
Ruhm.

Gebet, daß die Freunde mich lieben und ehren, mich
fürchten die Feinde,

Gebet, daß den Freunden ich süß, bitter den Feinden
ich sei!

Reichthum wünsch' ich zwar, doch sei die Habe des
Unrechts

Nimmer mein! denn ihr folgt endlich die Strafe
gewiß;

Nur der Schatz, den die Götter dem Menschen geben,
 der bleibt ihm

Ewig, und häuft sich empor über die Scheitel des
 Haupt's.

Aber die Schätze, die mit Gewalt die Menschen sich
 sammeln,

Schwinden hinweg, und es giebt nimmer Gedeihen
 der Raub.

So wie vom glimmenden Funken sich endlich lodrende
 Flammen

Heben, so gehet einher, klein und unkennbar zuerst,
 Gottes Rache! doch plögl'ich erhebt sie die furchtbare
 Rechte,

Und es verschwindet vor ihr schnell der Verbrecher
 Geschlecht;

Denn Gott schauet vom Himmel herab und gebietet
 dem Frevler

Maasß und Ziel. Er gebeut — so wie der Fittig
 des Sturms

Hoch in den Wolken brauset, es wanket die Weste der
 Tiefe,

Wüthend erhebt sich das Meer, plögl'ich zertrümmert
 der Sturm

Wälder, und Saaten und Häuser der Menschen, dann
 kehret er wieder

Säuselnd empor zum Olymp, zu der Unsterblichen
 Thron.

Siehe, nun strahlen auf lachenden Fluren die Blicke
der Sonne

Durch die geläuterte Luft, kein Gewölk ist zu sehn:
Also Gottes Rache! doch, wohl uns! nicht, wie der
Menschen

Sähes Zürnen, entbrennt Gottes Eifer so schnell.
Doch nicht ewig schlummert die Strafe, sie kommt
und enthüllet,

Ach, dann seufzt er zu spät! was der Verbrecher
beging.

Oftmal folgt sie mit schnellem Fuße dem Frevel, und
oftmal

Säumt sie, es spottet alsdann seines Richters der
Thor.

Aber es kommt der Tag des Gerichts, der trifft den
Verbrecher,

Ach! und es büßet der Sohn oft und der Enkel
die Schuld!

Arme sterbliche Menschen! ach! laßt euch den Wahn,
den Gerechte

Sei und der Frevler sich gleich, euch nicht bethören
den Wahn

Ach! es entfallen in furchtbarer Stunde die Schuppen
den Augen,

Ewige Reue beweint dann und umsonst den Betrug.

II.

Dft sind die Bösen mit Reichthum beglückt, und die
 Redlichen darben;
 Doch wir segnen das Loos, welches uns Darbenden
 fiel!
 Hoch, und auf Felsen ist sie gegründet, die Tugend,
 und dauert
 Ewig, der Sterblichen Glück gaukelt umher und
 entfleucht!

III.

Keiner ist glücklich der Sterblichen, Keiner! Kummer=
 belastet
 Ist das ganze Geschlecht, welches die Sonne
 bescheint!

IV.

Fragment einer Elegie über Pisistrato's
Tyrannei.

Schnee und Hagel entfallen den wolkenbegegnenden
Wolken,
Blitze strahlen, und schnell rollen die Donner
umher,
Hoch empört sich im Sturme das Meer — Luft,
Wolken und Wogen
Würden ruhn, wenn sie nicht triebe beherrschende
Macht!
Mächtige Männer stürzen die Stadt, dann sinkt in
des Königs
Fessel das Volk, und beweint seine Bethörung
umsonst.

E u r i p i d e s.

Andromache sagt zu ihrer Freundin:

——— Ach, laß in unserm Kummer, der uns stets
Belastet, unsre Seufzer, Thränen, Angstgeschrei
Erheben zu den Göttern! — — — angeboren ist
Ein Labfal in der Noth uns Weibern, daß wir uns
Durch unsers Mundes Klag' erleichtern unser Herz;
Und ach! wie mannichfaltig ist das Leid, das mich
Zu jammern zwingt! Ist meiner Väter Königsstadt
Nicht umgestürzt, und ach! ist nicht mein Hektor
todt?

Und hat nicht, o der Schmach! mein eisernes Geschick
Mich angefesselt an das Joch der Dienstbarkeit?
Wie thdricht ist es, einen Sterblichen beglückt
Zu nennen, bis wir seines Todes Stunde sehn,
Der Thaten Ende! die ihn in den Orkos stürzt?

Paris führte nicht heim die Braut gen Ilion, Ate,
Ate = Helena stieg in des Ehebruch's Bett.

Um des Weibes willen hat dich, o Troja, mit tausend
Schiffen, mit Feuer und Schwert wüthend Achaja
vertilgt.

Ach, und meinen Hektor! ich Arme! den um die Mauer
Schleifte, mit Wagen und Roß, Thetis grausamer
Sohn!

Hin zum Gestade führten sie mich aus der bräutlichen
Kammer,

Ach, mit verhülltem Haupt! schmählicher Knecht-
schaft bestimmt.

Viele Thränen flossen, als ich die Stadt und das keusche
Bett', und die Asche, ach! meines Geliebten verließ.
Ich elende Magd! was nützt mir, daß ich die Sonne
Sehe, schaut sie das Joch, das mich belastet,
nicht an?

Flehend schlag' ich die Arm' um der Göttinn Bildniß,
und Thränen

Rinnen, so wie des Quell's Tropfen vom Felsen,
herab.

S i m o n i d e s.

Danae's Klage. Ein Fragment.

Akrifos zwang seine Tochter Danae, mit ihrem Sohne
Perseus in einem Rachen über das Meer zu flüchten.

Da der Sturm sich erhob mit wildem Brausen,
Und die empörten Wogen zu zerschellen
Drohten den Rachen; schlang die bange Mutter
Mit bethrünten Wangen den Arm um ihren
Perseus, und rufte klagend: O, mein Kindlein!
Welchen Jammer erdulde ich? sorglos schlummerst
Du indeß in der süßen Säuglingsunschuld
Deines Herzens! Eingeschlossen im grausen Kerker,
Von den Fluthen geschleudert, und in finstre
Mitternächliche Schatten eingehüllet.

Ach, du liegest indeß bedeckt mit deinem
Purpurmantel, umweht von deinen krausen
Wallenden Locken; unbekümmert durch die
Stürzende Wog', und durch des Sturmes Sausen!

Ach du schönes Knäblein! wenn dir furchtbar,
Furchtbar dir wäre diese Noth, du würdest
Neigen dein zartes Ohr zu meiner Klage!
Ach, ich flehe dir, schlafe Kind! und schlafet
Wogen! und du, unendlicher Jammer, schlafe!

II.

Der hohe Donnerer, der Götter Vater, herrscht
 Nach seinem Willen; allem, was da ist, bestimmt
 Den Anfang und den Ausgang Er! wir Menschen,
 ach!

Vermögen nichts! wir Schwache, die der Morgen
 sieht

Entstehn, der Abend welken! unser Auge dringt
 Nicht in die Zukunft, dringt in Gottes Rathschluß
 nicht!

Und dennoch wähnt der Thor dem Hirngespinnste,
 das

Die schmeichlerische Hoffnung ihm ernährt, Gestalt
 Und Wahrheit zu verleihn! Der Tag, der diesem
 folgt,

Das Jahr, das diesem Jahre folget, schauen wir's
 Mit Zuversicht als unser Recht nicht an? und ist
 Der Menschen Einer, der nicht träum', es sei das
 Jahr,

Das kommt, ein Quell der Freuden und des Glücks
 für ihn?

Allein es überrascht uns oft der Tod, und läßt

Des Alters Schwell' uns nicht betreten; diesen rafft
Der Krankheit Schmerz hinweg, und jenen stößt hinab
Der Mörder Ares in Aidoneus Schattenreich,
Des Meeres Strudel schlingen viele ein, es hebt
Im Sturme wüthend sich die Fluth, und wird das
Grab

Des Seemanns! Ach und oft wenn er des Lebens
Last

Zu dulden nicht vermag, bewaffnet gegen sich
Der Mensch die eigne Hand und macht zum Richterarm
Sie wider sich, und löschet sich aus der Sonne Licht!

Wo herrscht das Elend nicht? Unzählbar, rettungslos
Sind aller Menschen Leiden. Laßt uns denn empor
Das Haupt erheben, und wenn uns das Schicksal
droht,

So laßt mit hohem Muth uns ihm entgegen gehn!

III.

Anakreon's Grabchrift.

Dieses Grabmaal decket Anakreon, ihn, dem die
Musen

Unvergänglichlichen Ruhm gaben, und süßen Gesang:
Seine Lieder athmeten Liebe, die Grazien lehrten

Und Aphrodite sie ihn, und ihr geflügelter Sohn.
Nun ist er in Elysiums Thale! Mit Blicken der Ruhe
Sah er den Acheron, sah wie ihm die Sonne
verlosch.

Dennoch nezt ihm die Wange der Sehnsucht Thräne,
Liforis,

Auch in Elysiums Thal ist sie des Liebenden
Wunsch.

Lethe's Becher raubten dem Dichter die lieblichen Lieder
Nicht, und der Tartaros horcht seiner Leier Gesang.

IV.

Grabschrift der dreihundert Spartaner,
die bei Thermopyle fielen.

Ihr seid Sparta's ewiger Ruhm, ihr Helden, es
hüllten
Schatten des Todes euch ein, und ihr sanket dahin,
Aber für euch ist der Tod nicht Tod, die Tugend
erhebet
Euch aus dem Orkos, und führt euch zu den
Göttern empor!

V.

E i n e a n d e r e.

Wandrer, sag' es in Sparta: Wir sind im Streite
gefallen,
Haben gehorsam erfüllt unsers Landes Gesetz.

P l a t o.

Einst, da ich wandert' im schattigen Hain, erblickt'
ich Nythere's
Schönen Knaben, er lag auf Rosen und schlummerte
lächelnd;
Seine Wangen glühten, so glühet die Wange des
Apfels;
Unbewaffnet ruht' er; an wankenden Zweigen der
Ulme
Hing sein Köcher, und hing mit schlaffer Sehne der
Bogen;
Um ihn schwärmten die summenden Bienen, und lasen
des Honigs
Süßeste, lauterste Tropfen auf seinen dufenden
Lippen.

M i m n e r m o s.

Was ist ohne die Liebe das Leben, und was ist die
Freude?

Ach, ich wünschte den Tod, flöhe die Liebe von mir,
Wenn ihr welket, ihr Blüthen der Jugend, ihr Gaben
Nythere's,
Süßes Geflüster, und ihr, Küsse, so heimlich,
so süß!

Euch, ihr Blumen der Jugend, euch pflücket der Jüng-
ling, das Mädchen
Pflücket erröthend und still euch mit verborgener
Hand.

Doch es schleicht indeß einher das mürrische Alter,
Welches die Schönheit vertilgt, welches die Freuden
uns raubt,
Immer umschweben uns dann der Schmerz und die
nagenden Sorgen,
Auf uns blicket umsonst Segen die Sonne herab.
Ach! es erhalten die Götter im Zorne dem Greise
das Leben,
Daß er dem Mädchen verhaßt sei, und der Jüng-
linge Spott!

A e s o p o s.

Wer kann ohne zu sterben dich fliehen, o Leben,
unzählbar

Ist dein Leiden! dich fliehn und dich erdulden ist
schwer!

Dennoch blühen uns schöne Freuden, die Erd' und die
Sonne

Geben sie uns, und der Mond, und die Gestirn'
und das Meer;

Aber, je mehr die Freude dem Sterblichen lächelt,
je näher

Schwebet des Unglücks Flug über die Scheitel
ihm hin.

M e l e a g r o s.

I.

Schon entfliehet der Winter, es schwebt durch die
 säuselnden Lüfte
 Lächelnd nieder der blumige Lenz, auf purpurnen
 Schwingen;
 Ihm bekränzt sich die Erde, sie schmückt mit duftenden
 Blumen
 Ihren bräutlichen Schooß, und die Locken mit Blüthen
 des Sprößlings.

Siehe, die Wiesen lachen! sie saugen die Tropfen,
 die Eos
 Träufelt, die allernährende, denen die Rose sich auf-
 schleuft.
 Auf dem Gebürge frohlocken die Hirten, es tönen die
 Flöten
 Und der Gesang, und es freut sich der hüpfenden
 Lämmer der Schäfer.
 Schon befahren die Schiffer des Meeres Wogen; es
 schwellen

II.

Segelschwellender Süd, du raubst mir die Hälfte
der Seele,

Trenner der Liebe, du führst meine Lyforis hinweg!
Dreimal glückliches Schiff, und dreimal glückliche
Wogen,

Viermal glücklicher Wind, der du das Mädchen
entführst!

Ach! daß ich würd' in einen Delphin verwandelt, und
trüge

Sicher, die Fluthen hindurch, meine Lyforis an's
Land!

III.

Thränen bring' ich dir, o süße Freundin! der Liebe
 Einzige Gabe, die dir folgt in das einsame Grab.
 Bittere Thränen! ich steh' an deinem Maal, und es
 rinnen

Tropfen der Sehnsucht herab, Tropfen der Liebe
 herab.
 Meine Klage folget dir nach in die Tiefen der Schatten,
 Dort, wo die Jugend verblüht, dort, wo die Grazie
 fleucht!

Ach! wo ist sie nun, die schönste der Blumen? die
 Gruft hat

Sie verschlungen, es hat Ase die Blüthen entstellt!
 Knieend fleh' ich dich an, o allesernährende Erde!
 Laß, die ich liebe, sie sanft, Mutter, im Schooß

dir ruhn!

19 *

A r i s t o t e l e s.

Kampferfochtene Tugend,
 Du, des menschlichen Geschlechts
 Edelste Sehnsucht!
 Für dich, o schöne göttliche Jungfrau,
 Starben Griechenlands Jünglinge der Helden Tod,
 Für dich erduldeten sie froh
 Brennender Wunden Qual und der Arbeit Last.

Unvergänglicher Früchte Saamen, deine Liebe,
 Streutest in die Herzen der Menschen Du!
 Duftend blüht er empor, und gewährt
 Bessere Freuden, als Gold, und der Ahnen Stolz,
 Ehre, als des Pilgers Labsal, der kühle Schlummer.
 Für dich duldete viel Herakles, Zeus Sohn,
 Viel die Knaben Kronions, die Leda gebar,
 Durch Heldenthaten erstritten sie
 Deine belebende Kraft!
 Nias und Achilleus, strebend nach dir,
 Stiegen sie nieder in der Schatten Reich.

Deine göttliche Schöne sahe
Zeirefias Auge, da verschloß es sich für der Sonne Strahl,
Aber ihm, den herrliche Thaten krönten,
Gaben die Musen
Unsterblichen Nachruhm;
Sie, die mit des menschenliebenden Gottes
Heiligem Schauer uns umsäufeln,
Sie, die der Freundschaft ewige Pfeiler gründen!

K a l l i s t r a t o s.

Ich bekränze mein Schwert mit Myrtenzweigen,
 Wie Harmodios that, und Aristogiton,
 Da sie tödteten den Tyrannen, da sie
 Schenkten Athen Gerechtigkeit, und Freiheit!

O, ihr Freiheitgeber, euch hohen Helden
 War der Tod nicht Tod! in der Seligen Inseln
 Lebt ihr! dort wo der Göttern Sohn Achilleus
 Lebt, und der tapfre Lydides Diomedes!

Ich bekränze mein Schwert mit Myrtenzweigen,
 Wie Harmodios that, und Aristogiton,
 Da den Tyrannen sie, den Mann Hipparchos
 Tödteten bei Athene's Opferfeste!

Ewig wird auf Erden tönen euer
 Ruhm, Harmodios und Aristogiton!
 Die ihr tödtetet den Tyrannen, die ihr
 Schenkten Athen Gerechtigkeit und Freiheit!

B a c h y l i d e s.

Wenn in uns des schäumenden Bechers
Süße Gewalt sich ergeußt, und in Dionysios
Freuden Nythere's Hoffnung lächelnd sich mischt,
Dann erhebt sich des Menschen Geist, dann schlägt ihm
Glühend das Herz! In die fernste Ferne
Bannt er die Sorgen, es tobt sein Muth,
Spottet der Lanz' und des Schwerts, und ersteigt
Siegend die Zinne des feindlichen Thurms.
Allbeherrschender König wähnt er zu seyn, ihm strahlt
Seine Hütte von des Goldes und des Elfenbeins Glanz.
Ha! dann füllen sich neue Becher! er sieht
Kornbelastete Schiffe, die bringen vom Nilos ihm,
Segelnd in seine Hafen, der Schätze Fülle zurück.

A r c h i l o c h o s.

I.

So wahnst du, daß die Todten, die im Leben
Die Becher jeder Wollust schweigend leerten,
Entfliehen können Gottes Richterwage?

Das Auge der Gerechtigkeit, das siehet
Herab und schauet alles, lohnt und strafet!

Der Pfad ist zwiefach jenseit unsrer Gräber,
Den wandelt der Gerechte, den der Böse!
O! wahrlich, wenn des Frommen und des Frevlers
Ein gleiches Schicksal harret, wenn sie beide
Der Schooß der Erde ewig in sie schließet:
So raube, plündre, mische Recht und Unrecht!
Du magst es! — Doch es sitzt auf seinem Richtstuhl
Der Allbeherrscher, Er, der Todten Richter;
Sein Nam' ist furchtbar, und ihn auszusprechen,
Vermag ich nicht! Er giebt aus gränzenloser
Geduld ein langes Leben dem Verbrecher.

II.

Sei getrost, mein Herz, in deinem rettungslosen
Leiden! auf! ermanne dich, und dringe vorwärts
In die Speere deiner Feinde, die den Tod dir
Dräuen. Nur der Muth giebt Sicherheit! doch siegst du,
O, so hemme deiner Freude wildes Jauchzen!
Siegen deine Feinde, laß du dann von deinem
Jammer dich nicht kraftlos winselnd niederschlagen!

Nur dich dessen stets zu freuen, was der Freude
Werth ist, strebe du, und dich im Unglück durch der
Menschen immer wandelbares Loos zu trösten!

Ariphron von Sicyon.

Hymnus an die Göttinn der Gesundheit.

Hygiea, segnende Göttinn,
 Laß mich wohnen bei dir!

Sei du der Lage, die mein harren,
 Holde Gefährtinn!

Wenn dem Menschen lacht der Haben Fülle,
 Wenn er pranget in der gerechtigkeitwaltenden
 Herrschaft Glanz,

Wenn der Liebe schmachtende Sehnsucht sich wandelt
 In der süßesten Freude Genuß,

Wenn in des Vaters Auge der Nührung Thränen der
 Säugling lockt,

Selige Hygiea!

Wenn die Götter auf uns herab
 Träufeln des Segens mannichfaltige Tropfen,

Wenn uns Erdenpilger der Ruhe
 Süßes Labfal erquickt —

Dann, o Göttinn, blühet jede Freude duftender durch dich!

Dir lächelt der Grazien Lenz,

Und wenn du weichest,

Weichet der Segen mit Dir!

A g a t h i a s.

Laßt uns, ihr Lieben, den Tod nicht fürchten, den
Vater der Ruhe,
Ihn, des Leidenden Arzt, ihn, des Traurenden
Trost!

Einmal naht er nur dem sterblichen Menschen, und
seines

Sittiges Rauschen vernahm keiner der Lebenden je.
Zahllos aber sind die Sorgen, und Leiden und Qualen,
Die uns, schwaches Geschlecht, weil wir athmen,
bedrohn!

Antipatros von Thessalonich.

I.

Ah, die Morgenröthe! Chryzilla, die Stimme des
Hahnes

Ruhte sie lange, nun kommt sie und verkündet den
Tag!

Stirb! du neidischer Vogel, der du mir meine
Chryzilla

Raubst, und des Tages Last mir zu erdulden
gebeutst!

Deine Scheitel ist grau, Lithonus, sonst würde die
Gattinn

Deines Bettes so früh deinem Fuß nicht entfliehn!

II.

Die Erfindung der Wassermühle.

Schonet der mahlenden Händ', o Müllerinnen, und
schlafet

Sanft! es verkünde der Hahn euch den Morgen
umsonst!

Deo hat die Arbeit der Mädchen den Nymphen
befohlen,

Und jetzt hüpfen sie leicht über die Räder dahin,
Daß die erschütterten Achsen mit ihren Speichen sich
wälzen,

Und im Kreise die Last drehen des mahlenden
Steins.

Laßt uns leben das Leben der Väter, und laßt uns
der Gaben

Arbeitslos uns freun, welche die Göttinn uns
schenkt!

Antipatros von Sidon.

Ach, nun lockt nicht mehr dein Zauber die Eichen,
o Orpheus!

Und den Fels und des Hains freie Bewohner um
dich!

Ach, nun hemmst du den Hagel nicht mehr, und die
Güsse der Wolken,

Schweigest den brausenden Sturm, ach! und die
Wogen nicht mehr!

Ach, du starbst, du göttlicher Seher! da stossen der
Musen

Thränen, und bitterer Gram füllte Kalliope's Herz!
Und wir murren beim Tode der Unfern, da selber
der Götter

Macht vor Schicksal und Tod ihre Söhne nicht
schützt?

M a f i o s.

D i e W e i n l e s e.

Komm und stürze dich, Bacchos, mit schnellem Sprung'
in die Kelter,

Stampfe die Trauben, und sei König des nächtlichen
Werks!

Schürze dich auf, und ermuntre den Keltertanz, von
den leichten

Füßen triefe der Most und vom geschmeidigen Knie,
Daß der zungebelebende Wein, beim Opfer der Fladen
Und der zottigen Geiß, ström' in die Fässer hinein!

M e s o m e d o s .

Hymnus an die Göttinn Nemesis.

Göttinn der geflügelten Rache!
 Die du ernstes Blickes,
 Tochter der Gerechtigkeit! der Thaten Wage hebst,
 Die du der Sterblichen Frevler
 Zähmst mit demantenen Gebiß!
 Die du hassest die verderbende Hoffart,
 Und bannest hinweg den blassen Neid.
 Deinen Winken gehorchet des Glück's
 Sich stets wendendes, gefürchtetes Rad.

Unbemerkt nahest, Göttinn, dein Fuß;
 Aber du kommst, und beugest des Stolzen Nacken.
 Immer schauet dein Blick herab
 Auf der Menschen Geschlecht, und es mißt
 Dein Maasstab ihr Leben!

Göttinn! die du das Joch auflegst und lösest,
 Sei mir günstig, du Gerechtigkeitwalterinn,
 Nemesis! die du schwebst
 Auf vergeltungbringendem Fittig!

Dich sing' ich, ewige Göttinn!
 Dich, der Wahrheit Vertrauteste,
 Dich, und die Genossinn deines Tempels,
 Die furchtbare Gerechtigkeit, mit den schnellen
 Schwingen.

Sie, die der Sterblichen Missethat,
 Oder durch deine Vergeltung tilget,
 Oder im schrecklichen Tartaros bestraft!

Dionysius.

Säufle mit segnendem Lispel
 Himmelstaft! Thale, Gebirge,
 Meer, und Erde feiert schweigend
 Und, o Echo, du, und ihr, der Vögel Gesänge!

Phöbos Apollo nahet! das wallende Haupthaar flucht
 Ihm die Schulter herab, und es tönt
 Seine Leyer, und des Gottes Stimme.

Water der schimmernden Morgenröthe,
 Der du, prangend mit goldenen Locken,
 Den purpurnen Wagen, und seine Kofse
 Leiteft über des Himmels Wölbung
 Die geflügelte Bahn,
 Daß des segnenden Lichtstrahls Quellen,
 Die nimmerruhenden Sonnenräder,
 Umrollen die Erde.
 Deine himmlischen Feuerströme
 Zeugen den lieblichen Tag!

Dir tanzt der Gestirne leuchtender Reigen
 Am herrschenden Olympos seinen Feiertanz;

Dir singen sie, von deiner Leyer begeistert,
Dir den freien, nimmerschweigenden Preisgesang.

Selene, die leuchtende Göttinn, und Orion
Führen den Reigen, und Pleias schwingt
Sich mit strahlendem Gewand Orion nach.
Freude, daß im unendlichen Kreise sie herrsche,
Leuchtet aus Selene's Wonneblick.

Theokritos.**Eine Inschrift auf die Bildsäule der
Venus Urania.**

Diese Kypris ist nicht die gemeine Göttinn des Volkes;
Daß sie günstig dir sei, nenne die Himmlische
sie!

Chryfogona weihte sie, das Weib des Amphikles,
Welchem liebend sie lebt, welchem sie Kinder gebar!
Immer wächst ihr Glück, von dir, o Göttinn! begann es,
Dreimal selig ist der, welcher die Götter verehrt!

K a l l i m a c h o s.

Eine Grabchrift.

Hier schläft Saon heiligen Schlaf! Daß der Redliche
sterbe
Sage nicht! denn der Tod eines Gerechten ist
Schlaf!

Ungenannte Dichter.

Die warme Quelle.

Hier im säuselnden Pappelgebüsch, vom Schlummer
 gefesselt,

Ruhte Kypris Sohn einst bei dem rieselnden Quell,
 Neben ihm lag die Fackel der Liebe. Die nahmen die
 Nymphen,

Forschend befragten sie sich: Schwestern, was wollen
 wir thun?

Laßt sie in's Wasser uns tauchen, daß mit der ver-
 löschenden Fackel

Auch verlösche die Gluth, die sie den Menschen
 erweckt!

Sieh', es kochte der Quell, und jetzt noch strömen die
 Nymphen

Ueber des Badenden Leib siedende Wellen herab.

Grabschrift auf einen Jüngling.

Viele Thränen benezen dein Grab, sie träufeln uns
allen,

Uns, die der Jammer verzehrt, über die Wangen
herab.

Allen warest du theuer, und warest allen, o Jüngling,
Freund, und Bruder, und Sohn, da du auf Erden
noch warst;

Ach, es erbarmte sich nicht das unerbittliche Schicksal
Deiner Jugend, und, ach! unseres Jammers sich
nicht.

S a p p h o.

D d e.

Selig wie die Himmlischen scheint der Mann mir,
 Der an deiner Seite dir sitzt, der deine
 Süße Rede höret und deines Lächelns
 Reizende Stimme.

Ach! dies ist es, das in dem Busen mir das
 Herz erschüttert! Schau' ich dich an, so dringt kein
 Laut in meine Kehle, so starrt gelähmt die
 Zunge mir plötzlich;

Zartes Feuer läuft mir umher in jeder
 Ader, sehlos ist mir das Auge, dröhnend
 Saust's in meinen Ohren, und kalter Schweiß rinnt
 Ueber die Glieder.

Ungestümes Leben ergreift mich, blasser
 werd' ich wie verwelkende Blumen, ohne
 Puls und Odem bin ich, und scheine mich dem
 Tode zu nahen.

Anmerkungen.

Seite 266. *Lyrtáos* drittes Kriegslied. Vers 7.

Tröffe von süßerem Honig der Red' als *Adrast* ihm
die Lippe,

Vielleicht *Adrast*, König von *Argos*, einer der sieben Helden, die wider *Theben* zogen. Er blieb allein übrig, und überredete die Söhne der Geblienenen, den Krieg fortzusetzen.

S. 277. *Euripides*. B. 14. 15.

— — — *Ate*,

Ate=*Helene* stieg in des Ehebruchs Bett.

Ate, die Göttinn des Unglücks, der Strafe, des Verderbens. — Wenn wir die Benennung *Elegie* in ihrer eigentlichsten, bestimmtesten Bedeutung nehmen, als den Erguß eines jammernenden Herzens in abwechselnde Verse dieser Art, so sind diese vierzehn Zeilen das einzige Ueberbleibsel eines solchen Gedichts, das sich aus der goldenen Zeit der Griechischen Dichtkunst bis zu uns erhalten hat.

S. 284. *Simonides*. V.

Zweite Grabchrift der dreihundert Spartaner, die bei *Thermopyle* fielen.

Dieses ist die wahre Grabchrift auf dem Denkmale, das die *Amphiktyonen* bei *Thermopyle* den drei-

hundert Helden errichten ließen, die der Persischen Heersmacht widerstanden hatten. Dreihundert gegen drei Millionen! Jene freie Spartaner! und diese Knechte des großen Monarchen!

S. 302. Antipatros von Sidon. B. 6.

— — und bitterer Gram füllte Kalliope's Herz.
Die Muse Kalliope war Orpheus Mutter.

S. 308. Theokritos.

Eine Inschrift auf die Bildsäule der Venus Urania.
Diese Uebersetzung ist von Fried. Leopold.

Uebersetzungen

aus dem Lateinischen.

Orpheus und Eurydice. Virg. Georg. IV.
464-572. von Friedr. Leopold. 1778.

Pygmalion. Ovid's Verwandlungen, Buch 10.
Fab. 9. von Friedr. Leopold. 1782.

Horazens ein und dreißigste Ode des ersten
Buchs, von Christian.

Orpheus und Eurydice.

Virg. Georg. IV. 464-572.

Orpheus tröstete mit der gewölbten Leyer sein Sehnen,
 Dich, du süßes Weib! dich sang er am einsamen Ufer,
 Dich mit dem Kommenden, dich mit dem niedersinkenden
 Tage!

Durch die Tánarischen Schlünde, durch die Pforten
 des Pluto,

Durch den düstern Hain, den schwarzes Grauen um-
 hüllet,

Ging er hin zu den Manen, hin zum schrecklichen
 König,

Herzen, nimmer vordem durch menschliche Bitten er-
 weicht.

Sieh, es erregte sein Lied des Erebus nichtige Schatten,
 Daß sich von ihren Sizen die dunkeln Gestalten erhuben,

Zahllos, wie der Vögel Tausende, welche der Abend,
 Ober ein Ungewitter, von Bergen in Büsche verscheuchet.

Weiber und Männer erschienen, und abgeschiedene
 Leichen

Ebler Helden, noch unverlobter Jungfrau und
Knaben,

Und der Jünglinge, die dereinst vor den Augen der
Eltern

Auf dem Scheiterhaufen die Flamme hatte verzehret,
Welche nun alle schwarzer Schlamm und scheußliches
Schilfrohr

Und der menschenfeindliche träge Pfuhl des Kochythus
Einschleußt, und der Styx, neunmal umhergegossen.

Ja, es staunte selber die Burg, es staunten des Todes
Tiefste Schatten, die schlangenumwundenen Eume-
niden,

Cerberus drei zum Wellen geöffnete Klaffen verstummen,
Und Triton's Rad blieb stehn bei seinem Gesange.

Siehe, schon ging zurück, den Gefahren entronnen,
Schon nahte.

Eurydice, wiedergeschickt den oberen Lüften,
Orpheus folgend, so hatte Proserpina selber geboten,
Als unachtsame Thorheit ergriff den liebenden Jüngling,
Zwar so leicht zu verzeihn, wosfern die Manen verziehen!
Stehen blieb er, nun schon dem Lichte näher, und
Wandte,

Ach! uneingedenk des Befehls und liebebezwungen,
Sich nach seiner Geliebten um — des harten Tyrannen
Bündniß war gebrochen, und Orpheus Mühe verschüttet!
Dreimal ward ein Getöse gehört im Avernischen Sumpfe.

Ach, rief sie, durch wen, mein Orpheus! sind wir
verloren?

Wessen Wuth ergreift mich! es ruft das grausame Schicksal
Mich zurück, und Schlummer umhüllt die schwimmenden
Augen!

Lebewohl! schon werd' ich, in Nacht verhüllet, ergriffen,
Meine schwachen Hände, nicht mehr die Deine! dir
reichend.

Sprach's und verschwand, wie ein nichtiger Rauch in
die Lüfte sich mischet,
Seinen Augen, und sah ihn nicht mehr; vergebens
umarmt er

Leere Schatten; er wollte noch viel, und konnte nicht reden;
Wieder den Pfuhl zu durchschiffen verbot der Fährmann
des Orkus.

Ach, was sollt' er thun? zum zweitenmal war sie
entrisfen!

Welche Thränen konnten die Manen und Götter er-
weichen?

Sieh, erkaltet schiffte sie schon im stygischen Rachen!

Sieben nach einander gereichte Monden durchweint' er
Unter einem Felsen, an Strymon's idem Gewässer;
Sein Gesang erscholl in schauerbringenden Hallen,
Daß er zähmte den Tiger, und ihm die Eiche sich neigte!

Wie im Pappelschatten die klagende Philomele
Ihre verlornen Kinder beweint, die ein grausamer
Landmann

Sah' und federlos entriß dem Neste; die Mutter
Zammert, die ganze Nacht ihr weinendes Lied erneuend,
Und erfüllt die Gegend umher mit trauernder Klage.

Venus beugte nicht mehr sein Herz, und nicht
Hymenäus;

Einsam ging er umher an Tanais' schneeigem Ufer,
Auf Rhipaischen Feldern, die immer starren vom Reife,
Eurydice beweinand, beweinand des grausamen Pluto
Eitle Gunst. Desß zürnten verachtet Sifonien's Weiber;
Bei den Festen der Götter, in nächtlicher Feier des
Bachus,
Streuten sie über's Gefilde, zerrissen, die Glieder des
Jünglings.

Da noch hat sein Haupt, vom Marmornacken gerissen,
Als im mittelsten Strudel der fluthende Hebrus es
wälzte,

Ausgerufen mit kalter Zunge: Eurydice!

Ach, mit fliehender Seele, Eurydice! gerufen,

Eurydice! schollen des ganzen Stromes Gestade!

Pygmalion.

(Ovids Verwandlungen. Buch 10. Fab. 9.)

Chlos hatte Pygmalion schon im einsamen Bette
lange gelebet. Er fürchte die Thorheit der weiblichen
Herzen.

Künstlich bildet er unterdessen mit glücklichen Händen
Eine Jungfrau, schön, wie keine Lebende seyn kann,
Weiß, aus täuschendem Elfenbein, wie Schnee des
Gefildes,

Und verliebet sich in sein Werk. Du hättest im
Antlig

Leben und Wahrheit gesehn, geglaubt, es würde die
Jungfrau

Sich bewegen, wofern nicht schüchterne Scham sie
zurückhielt:

So verbarg sich die Kunst. Pygmalion staunet und
schöpft

Heißer Begierde Flammen aus nachgebildeten Reizen,

Forschet mit tastenden Händen nach Fleisch, und
zweifelt und leugnet

Schon sich selber, sie sei aus Elfenbeine gebildet.

Küsse gibt er, und wähnet Küsse zu nehmen, und
kuset,

Rühret den Leib, und wähnet, er weiche dem drückenden
Finger,

Fürchtet, ein bläuliches Maal verrathe den drückenden
Finger.

Schmeichelnd redet er oft sie an, und bringet auch
oft ihr

Mädchengeschenke, Muscheln und kleine Vögel und
glatte

Steinchen, oder Blumen von mannigfaltiger Farbe,
Lilien, bunte Bälle, der trauernden Heliaden

Thränen, die sie, verwandelt in Pappeln, noch
schwesterlich weinten

Ueber Phaeton's Fall, sie träufeln glänzenden Bern-
stein.

Auch Gewande schenket er ihr, und schmückt mit
Gesteine

Ihre Finger, schmückt den Hals mit hangendem
Schmucke,

Mit Geschmeide den Busen, mit leichten Perlen die
Ohren.

Alles kleidet sie wohl, die eignen Reize noch besser.

Teppiche breitet er aus, getaucht in Tyrischen
Purpur,

Nennet sie Bettgenossinn, und legt, als könne sie
 fühlen,
 Ihren Hals auf weichen Pflaum mit bebender Sorgfalt.

Venus Fest brach an, vor allen Festen in Cyprus
 Hochgefeiert. Es fielen unter den Beilen der Priester
 Weiße Stärken vor dem Altar mit vergoldeten Hörnern,
 Und es duftete Weihrauch. Auch Pygmalion brachte
 Seine Gabe, stand und betete schüchtern: "wofern ihr,
 Götter, alles vermöget, so werde meine Gattinn
 (Diese elfenbeinerne Jungfrau durst' er nicht sagen)
 Dieser elfenbeinernen gleich! Die goldgelockte
 Venus war zugegen bei ihrer Feier, und wußte
 Seinen Wunsch. Dreimal ergriff zum günstigen
 Zeichen

Eine Gluth das Opfer mit aufwärts strebender Lohe.

Heimgekehrt besuchet er oft das Bild der Geliebten,
 Breitet küßend sich über ihr aus; sie scheint zu er=
 warmen.

Wieder küßt er, und tastet mit seinen Händen den
 Busen,

Wie im Sonnenscheine das Wachs. Pygmalion
 staunet,

Zweifelt, indem er sich freut, und fürchtet getäuscht
 zu werden.

Seine Wünsche betastet er, und betastet sie wieder;
 Aber es ist ein Leib, und unter prüfenden Händen

Wollt ihm entgegen der Puls. Die Fülle des Dankes
entströmt ihm.

Seine Lippen berühren nun, ach! nicht täuschende
Lippen

Mehr; die Jungfrau fühlt, und erröthet, fürchtet die
Küsse,

Hebet schüchterne Augen empor zu seinen Augen,
Und erblicket zugleich mit ihrem Geliebten den Himmel.

Horazen's ein und dreißigste Ode
des ersten Buches.

Quid dedicatum pōscit Apollinem Vates? —

Was fleht der Dichter, wann er bei'm Weihungsfest
Des Phöbustempels Most aus dem Becher träubt?
Was bittet er? Nicht reiche Saaten,
Wie sie Sardinia's Flur belasten,

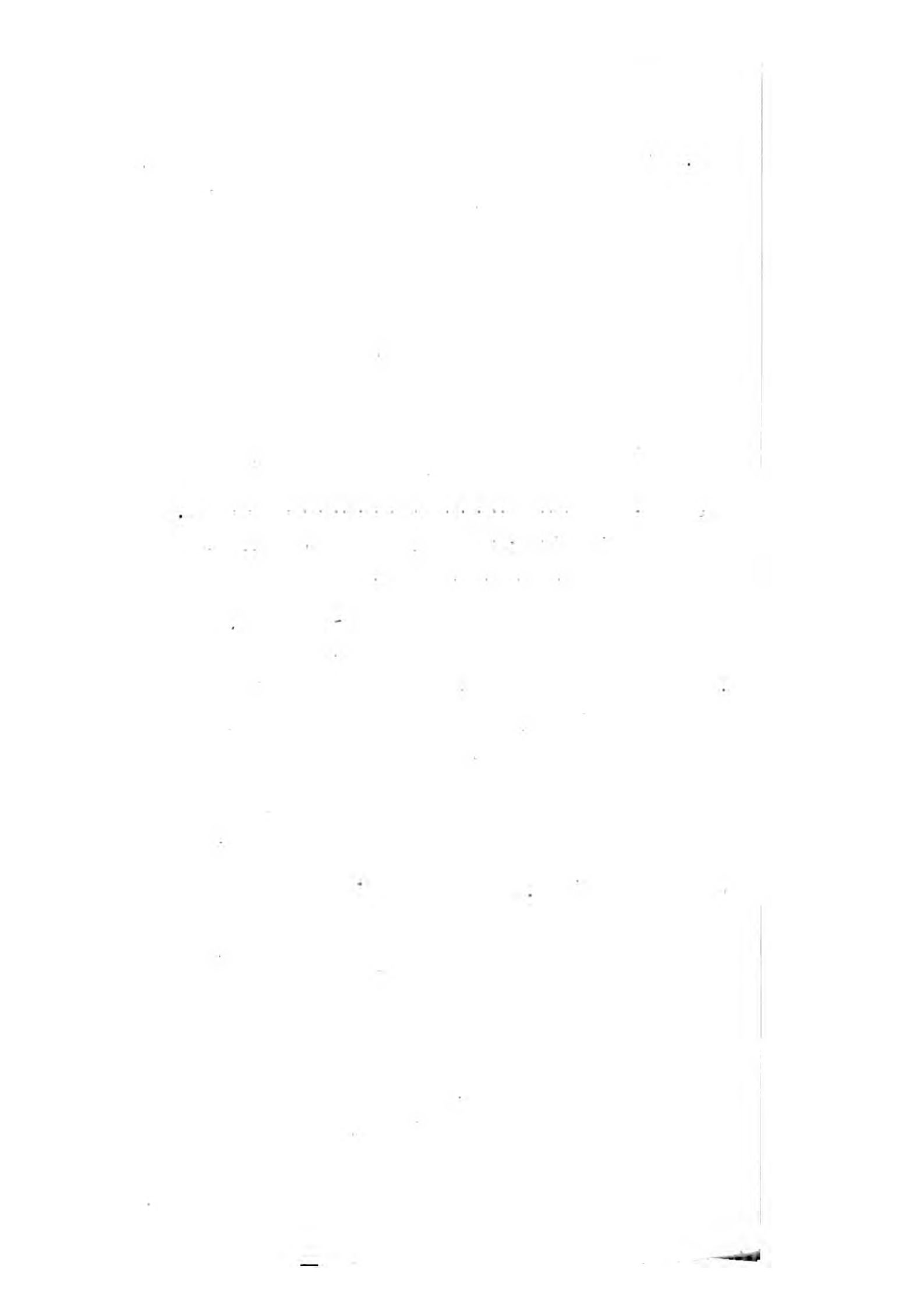
Nicht feistes Mastvieh, wie es die Pflege des
Kalabrer's lohnet, Gold nicht und Elfenbein,
Nicht Auen, die mit stillem Wasser
Liris, der schweigende Fluß, umschlängelt,

Falerner Neben schneitele der, dem es
Fortuna gab! Ein üppiger Krämer schlürft
Aus goldenen Pokalen Nektar,
Den ihm die Syrische Waar' ertauschte.

Selbst werth den Göttern! schiffte er nicht ungestraft
 Dreimal und viermal über den Ocean
 Alljährlich? — Meine Kost ist leichte
 Krefß' und Endivie und Delbaums Beeren.

Laß du, Apollon, laß, was ich habe, mich
 Gesund genießen, und (o! ich fleh' es dir)
 Mit reinem Herzen, laß kein schändes
 Alter mich leben, und ohne Leyer!

.....
Gedruckt bei Johann Georg Langhoff's Wittwe.
.....



Gesammelte Werke

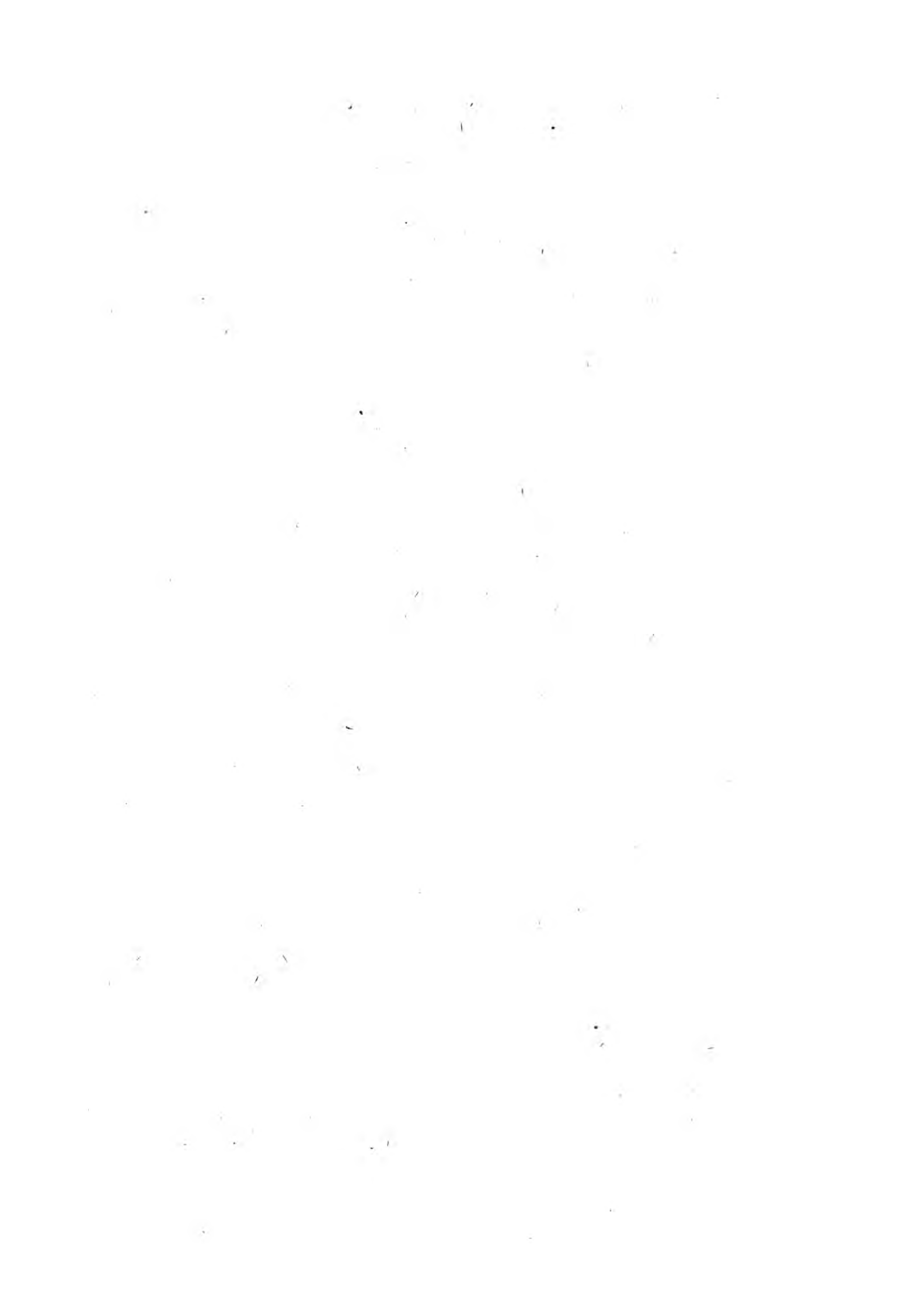
der Brüder

Christian und Friedrich Leopold
Grafen zu Stolberg.

Sechszehnter Band.



Hamburg 1824,
bei Perthes und Besser.



G e d i c h t e
aus dem Griechischen übersetzt

von

Christian Graf zu Stolberg.

Vos exemplaria graeca

Nocturna versate manu, versate diurna!

Horat.

V o r r e d e.

Ich habe meinen Lesern einige Worte zu sagen, die ich lieber in eine Vorrede verwandle, als daß ich durch wiederholte Anmerkungen den Strom der Gedichte hemme.

Große Namen werd' ich nennen, Namen, welche das Staunen und die Ehrfurcht aller Zeiten erweckt haben: Homer, Solon, Tyrtäos, dessen Gesänge selbst Spartanern den Muth zu erhöhen vermochten! — und o daß meine Uebersetzung meinen Lesern ein Lüftchen des heiligen Schauers zuwehen möchte, mit dem mich der lebendige Geist dieser Gedichte so oft und so mächtig umrauscht hat!

Den einmüthigen Zeugnissen des Alterthums, daß alle diese Gedichte das wahrhaftige Werk dieser großen Männer sind, wird nur in Absicht

auf die Homerischen Hymnen *) widersprochen, also werd' ich mich auch nur bei diesen in eine kritische Untersuchung einlassen.

Ich setze diese Hymnen nicht in eine Classe, die ersten fünf und den wiedergefundenen Hymnus an Demeter halt' ich zweifellos für Homer's Werk; die übrigen erregen bei mir manches schwankende Urtheil, das durch keinen entscheidenden Ausspruch der Alten bestimmt werden kann. Indessen haben sie das unverkennbare Gepräge der alten Zeit, das sich besonders in der Götterlehre offenbart, die darinnen herrscht, welche mit Hesiodos völlig übereinkommt, und die in wenigen Jahrhunderten nach ihm schon gänzlich umgestaltet war. Unter dieser zweiten Gattung würd' ich den Hymnus an Ares, so herrlich er auch ist, am wenigsten für einen Homerischen Hymnus erkennen, die gehäuftsten Bei-

*) "und den Frosch; und Mäusekrieg" muß hinzugefügt werden. Dieser befand sich aber nicht in der Ausgabe dieser Uebersetzungen vom Jahre 1782, sondern hat nur, der gleichförmigern Vertheilung der Bogenzahl wegen, hier seine Stelle erhalten; wogegen ein drittes Buch von Uebersetzungen, das ursprünglich in jener stand, schon in den 15ten Band aufgenommen worden ist. Vergl. die Vorrede zu dem letztgenannten Bande.

worte stimmen ihn mehr in den Ton der Hymnen, die sich unter Orpheus Namen erhalten haben.

In dem kleinen Hymnus an Apollon und die Musen sind vier Verse, die wir im Hesiodos (Theogonie 94) wiederfinden; wenn daraus irgend ein Beweis hergeleitet werden könnte, so müßte er Homer's Werke überhaupt treffen, aus denen Hesiodos manche Verse aufgenommen hat.

Nun fehr' ich zu denen zurück, die ich in die erste Classe geordnet habe. Für den Hymnus an Apollon reden die Beweise sehr laut. Thucydides führt im dritten Buche seiner Geschichte achtzehn Verse daraus an, sagt an drei Stellen, daß dieser Hymnus von Homer sei, und schließt mit diesen Worten:

“Dieses Zeugniß hat uns Homer hinterlassen, aus dem erhellet, daß seit den ältesten Zeiten feierliche Zusammenkünfte und Feste in Delos gehalten worden sind.”

Athenäos, Apollodoros und Lucianus nennen diesen Hymnus einen Gesang Homer's. — Was vermag wider solche Zeugnisse das eitle Geschwätz unserer neueren Kritiker?

Der thörichte Wahn, daß Cynäthos, ein berühmter Rhapsodist, der Dichter dieses Hymnus sei, gründet sich auf die Behauptung eines unge-

nannten Scholiasten des Pindars; ich sage, der thörichte Wahn, denn Cynäthos lebte später als Thucydides, und eben dieser Scholiast hat uns drei Verse des Hesiodos erhalten (die beiden ersten führt Eustathius auch an), darinnen der Dichter sagt:

“In Delos haben zuerst

“Ich und Homer, wir Dichter!

“Neue Hymnen Phöbos Apollon gesungen.”

O, des Scholiasten! Wären seine Waffen nicht würdig in Voltaire's Hand wider Moses, und in Johnston's wider Ossian zu kämpfen?

Der Hymnus an Demeter, der, nachdem er so viele Jahrhunderte für unwiederbringlich verloren gehalten war, endlich durch den ruhmvollen Eifer des Herrn Professor Christian Friedrich Matthäi *) in Moskau in einer dortigen Kloster-Bibliothek wiedergefunden, und durch den berühmten Ruhnken in einer sehr guten Ausgabe, die er mit den gelehrtesten und scharfsinnigsten Anmerkungen begleitet hat, herausgegeben worden ist; dieser Hymnus ist

*) Ich wiederhole auch an diesem Orte die Bezeugung meiner erkenntlichsten Dankbarkeit für das gütige Geschenk, welches mir der Herr Professor Matthäi mit einem sehr genauen Manuskripte dieses Hymnus gemacht hat, davon meine Uebersetzung in das deutsche Museum Nov. 1780 eingerückt ist.

nicht weniger, als der an Apollon, zu allen Zeiten für ein Gedicht Homer's gehalten worden. Pausanias erwähnt seiner viermal als des unbezweifelten Werks dieses Dichters, und unläugbar ist es, daß ihn Ovidius an mehreren Stellen nachgeahmt hat. Diesem wiedergefundenen Gedichte ist das Fragment eines Hymnus an Bacchos beigefügt, und zwar des Hymnus, welchen Diodoros von Sicilien einen Homerischen nennt, und neun Verse daraus anführt.

Ich darf sagen, daß die Uebersetzung dieser Hymnen kein leichtes Unternehmen war. Die offenbarsten Verfälschungen haben sich in großer Menge in den Text eingeschlichen, die den Zusammenhang oft unterbrechen, und die so leicht für den Uebersetzer eine Scheiterklippe werden können. Dennoch hab' ich gestrebt, mich fest an das Original anzuschließen, das ich lieber darstellen wollte, wie es ist, als durch gesuchte Künstelei das alte Kleid mit einem neuen Lappen zu flicken, und dadurch den Riß noch ärger zu machen. Bei den Erklärungen war in keiner Ausgabe Trost zu finden, die immer bei deutlichen oder unwichtigen Stellen verweilen, und die harten Nüsse unaufgebissen lassen.

Zwei Beispiele solcher scheinbargelahrten Auslegungen werden manchem meiner Leser nicht unwillkommen seyn, die ich aus den allerbesten und berühmtesten Ausgaben wählen will:

Herodot sagt (Klio 105.): “dem Skythischen Heere, welches in Askalon den Tempel der Venus Urania geplündert hatte, sandte die Göttinn ihnen “und ihren Nachkommen *νῆσον θήλειαν*” (die weibliche Krankheit). Diese Krankheit wird in der Valkenarischen und Besselingischen Ausgabe für ein eunuchisches Unvermögen erklärt. Ein eunuchisches Unvermögen, das sich auf die Nachkommen fortpflanzt! — risum teneatis amici!

Das andre Beispiel soll uns Keiske, der gelehrte Keiske, geben, dessen Erklärungen ich sonst den besten und gründlichsten Auslegungen an die Seite setze.

Theokrit sagt (Idyll. 3, v. 40.):

“Als Hippomenes um die Jungfrau freite,
 “vollendet’ er den Wettlauf, in seinen Hän-
 “den die Äpfel haltend; Atalanta sah es,
 “und ward bethört, und sank in die Tiefen
 “der Liebe.”

Das Wort *μηλα* bedeutet im Griechischen Äpfel und Schaaf. Keiske sagt in der Anmerkung zu dieser Stelle: “*μηλα* sind hier Schaaf; so erfordert es der Sinn (Tom. II., pag. 168.)” · Wer läuft mit Schaafen in den Händen? und wie konnte Keiske der Geschichte Atalanta’s und der Hesperischen Äpfel uneingedenk seyn?

Ueber einige Stellen meiner Uebersetzung muß ich hier noch einige Anmerkungen hinzufügen.

Seite 36, Vers 3 bis 6.

Aber den Frevel zu rächen, den immer die Menschen
verüben,
Und die eiteln Wort' und Thaten der Zwietracht zu
schlichten,
Das sei andrer Männer Werk! die sollen des Rechtes
Walten, und ewig soll ihr Spruch Gehorsam gebieten.

Das Ende des Hymnus an Apollon erklär' ich als eine Verheißung des Amphiktyonischen Gerichts, die der Gott den Stiftern seines Pythischen Tempels giebt. Dieses ehrwürdigste aller Gerichte, welches nach Pausanias Aussage, von Amphiktyon, dem Sohne Deukalion's, der wenigstens vierhundert Jahr vor Homer gelebt hat, gestiftet worden ist, hatte besonders die Sorge über die unentweihete Heiligkeit des Pythischen oder Delphischen Tempels, und obgleich — doch ich will meinen Lesern die eigenen Worte aus einer vortrefflichen Abhandlung *Sur les Amphictyons par Mr. Charles de Valois in den Mémoires de l'Académie des belles lettres, et des inscriptions Tom. IV. et Tom. VII.* anführen: “*Quoique les Amphictyons ayant d'abord été institués aux Thermopyles, ils n'eurent guères cependant durant*

“les premiers siècles d'autre siège de leur
 “jurisdiction que la ville de Delphes, et ils
 “ne commencèrent à faire une longue rési-
 “dence aux Thermopyles, que lorsqu'ils s'y
 “trouvoient forcés par l'approche d'un ennemi
 “puissant. Voilà pourquoi cette compagnie
 “devint un tribunal ambulante, qui selon les
 “occurrences se tenoit tantôt à Delphes et
 “tantôt aux Thermopyles.” —

Seite 42, Vers 14 u. 15. Seite 43, Vers 1 u. 2.

. es umhüllte
 länger, wie sonst, die gefällige Nacht die beschatteten
 Thäler.

Aber vom Gipfel des östlichen Berges schaute Selene,
 Rosig glänzte der Kommenden Wange hinab in die
 Thäler.

Im Texte heißen diese Verse wörtlich so:

“Die gefällige Nacht weilte länger, obgleich
 “der völkererweckende Morgen nahe war;
 “aber es bestieg die Gipfel die göttliche
 “Selene, die Tochter Pallas, des Mega-
 “medischen Königs.”

Ernesti sagt in einer Anmerkung: “diese Verse
 versteh' ich nicht.” — Und wer ist nicht genöthiget,
 dieses Geständniß zu wiederholen? Ich halte dafür,

der letzte Vers sei die Randglosse eines Scholiasten, die sich in den Text eingeschlichen, und in welcher er "Ἠώς (der Morgen) mit Ἥως (die Morgenröthe) verwechselt habe. Es war, doch nach späterer Götterlehre, die Tochter des Giganten Pallas, daher bei den lateinischen Dichtern Aurora sehr oft Pallantias heißt. — Allein der Megamedische König? — Ich bekenne meine Unwissenheit. Selene kann nicht die Tochter Pallantos seyn, ob sie gleich, nach der ältern Götterlehre des Dichters dieser Hymnen (s. den Hymnus an Helios) und des Hesiodos (Theog. 371.), die Schwester der Eos ist, denn Hyperion zeugte den Sonnengott, Selene und Eos.

Seite 74, Vers II, 12.

Ἰστία widersteht ihr auch, die älteste Tochter Kronos, die im Gefange die erste ist und die letzte.

Nach den Worten:

“Ἰστία die älteste Tochter, die der listige Kronos
gezeugt hat,
“Und die jüngste durch den Willen des ägisbewaffneten
Zeus.”

Die Stelle ist dunkel und wird von den Auslegern, die mir bekannt sind, weislich übergangen. Der Sinn, den ich mir dabei denke, der mich aber nur halb befriediget, ist der: Kronos zeugte mit Rheia

drei Töchter (Hesiod. Theog. 454.), Iſtia, Demeter und Here. Iſtia wird immer als die älteste genannt. Sie ward die jüngste, das ist, sie verlor die Ehre der Erstgeburt, des Vorrangs vor ihren Schwestern, und zwar durch den Willen des Zeus, der Here zum Weibe nahm, und Demeter (s. den Anfang des Hymnus an Demeter) seinem Bruder Aides gab. Anstatt der letzten dieser beiden Zeilen hab' ich einen Vers aus dem Hymnus an Iſtia und Hermes eingeschaltet.

Seite 94, Vers 6. 7.

. Bald entsprangen dem schöngezimmerten
Schiffe,
Schnell in die schwarzen Wogen sich stürzend, Tyr-
senische Räuber!

Die Erwähnung der Hyperboreer und der Tyrſener (Tyrhener) hätte mich bald verleitet, den Hymnus an Dionysos deswegen für ein Gedicht späterer Zeit zu halten. Allein der Name der Hyperboreer und der Tyrſener ist älter als Homer. Herodot, der an einem andern Orte die Zeit, da Homer lebte, bis auf's Jahr bestimmt, sagt (Euterp. 53.): daß Homer und Hesiodos zugleich, und zwar vierhundert Jahr vor seiner Zeit, gelebt hätten. Ferner sagt er (Melp. 32.): Hesiodos habe der Hyperboreer erwähnt.

Der Beweis für das hohe Alterthum der Tyrseuer ist noch unläugbarer.

Herodot sagt (Klio 94.): Zu der Zeit des Lydischen Königes Atys, des Sohns Manes,*) habe eine große Theurung das Lydische Land gedrückt, — bei anhaltender achtzehnjähriger Plage habe der König alle Einwohner durch's Loos in zwei Theile gesondert, die eine Hälfte sei in Lydien geblieben, und mit der andern sei des Königes Sohn, Tyrseuos, der Stifter der Tyrseuer geworden. — Atys herrschte vor den Herakliden in Lydien, nach ihm kam auf diese Heldensöhne die Herrschaft des Landes, und dauerte zwei und zwanzig Königsfolgen bis auf Randaules, der ungefähr um das Jahr der Welt 3350 lebte, und bei dem Herodots Geschichte Lydiens anfängt.

Seite 159, Vers 3 und 6.

Wie die Mänade,
 wie sie vom Felsen mit Ungeßüm stürzet,

Es finden sich in der Urschrift des Hymnus an Demeter zehn fast gänzlich ausgelöschte Zeilen, und viele der folgenden sind sehr mangelhaft. Der

*) Nach Dionysios von Halikarnas war Atys ein Enkel des Manes, und dieser ein Sohn Jupiters.

Bers unmittelbar vor dieser unleserlichen Stelle lautet also:

“Sie stürzte, wie die Mänade, durch das Dickicht des Waldes.”

Ruhnken tadelt dieses Gleichniß, er will, daß man lese statt *μαινὰς* (die Mänade) *κεμμὺς* (das Reh). Allein *μαινὰς* sagt der Text. Der Vergleichungspunkt ist die Stärke der Leidenschaft und die heftige Eile. Homer sagt (*Ilias* XXII., v. 460.) von der Andromache: *διέσσοντο μαινάδι ἴση*, und Horaz (*Lib. III., Od. XXV., v. 8.*): *Non secus in jugis — stupet Evias.*

Seite 161, Vers 12.

Und Urania, Melobosis, Akasta und Tyche.

Man könnte vielleicht daraus, daß dieser Hymnus an Demeter, der Tyche (Fortuna) erwähne, einen Scheingrund herleiten, daß Homer nicht der Dichter dieses Gesanges sei, weil sie weder in der *Ilias*, noch in der *Odyssee*, noch in den andern Hymnen (in der kleinen Hymne an Athene ist *τύχη* keine Person, und bedeutet Glück, Wohlstand) genannt wird; allein ich betrachte diese Stelle vielmehr als einen Beweis für das Alterthum dieses Gedichts. Homer und Hesiodos (*Theog. 360.*)

nennen die Nymphe Tyche unter den Töchtern des Okeans und der Thetys. Fortuna war keine Göttinn, und konnte keine Göttinn seyn des edlen Alterthums, ihre Gottheit ist ein Gespinnst späterer Jahrhunderte, — und ist sie nicht noch jetzt die Schußgöttinn des hohen und niedern Pöbels? Zwar sind ihre Bildsäulen gestürzt, und ihre Tempel zerstört, doch erheben wir ihr nicht auf jedem Lotto-gerüst ein allesverzehrendes Molochbild, und ist diese Feier nicht eine vollere Quelle von Greuel und Schandthaten als die mystischen Gebräuche des Baal-Peor?

Seite 223.

An meinen Freund, den Archiater Hensler.

In der eilften Idylle hab' ich den Namen Mikias in Hensler verwandelt. Wer diesen Erhalter und Wiedergeber der Gesundheit nicht kennt, aus Fülle, aus Uebermaaß seines Wohlseyns und seiner Lebenskräfte nicht kennt, über den möcht' ich ausrufen, was einst Louvois von dem Einen Unpolitischen, Bedürfnißlosen sagte, der allein unter dem zahllosen Schwarm der gebückten Klienten diesen Minister und seinen Kollegen, ohne sie zu grüßen, vorbei ging: L'heureux mortel! il ne connoit ni Colbert, ni Louvois! wenn ich ihn

nicht vielmehr beklagte, daß der redlichste Mann und der treueste Freund ihm unbekannt sei.

Seite 242.

Theokrit's fünf und zwanzigste Idylle.

Ein Fragment.

In allen Sammlungen der Theokritischen Gedichte wird dieses Fragment unter die Idyllen dieses Dichters gezählt, ob es sich gleich von diesen auf die alleruntrüglichsste Weise unterscheidet. Wendung, Ausdruck, Dialekt, alles ist anders. Viel wahrscheinlicher würde die Vermuthung seyn, daß es eine Rhapsodie aus Hesiodos Gedicht: Der Schild des Herkules sei, wenn man annähme, daß sich von diesem Hesiodischen Gedichte gleichfalls nur ein unvollendeter Gesang erhalten habe. Die Meinung, welche sich der Gewißheit am meisten zu nähern scheint, gehet dahin, daß Pisander der Dichter dieses Fragments sei. Er lebte gegen das Weltjahr 3360, war ein Zeitgenosse des großen Tyrtaos, und hat in einem sehr gepriesenen, verlornen Gedichte die Thaten des Herkules besungen. Es hat dieser sogenannten fünf und zwanzigsten Idylle Theokrit's nicht an Angriffen gefehlt, in denen, unter andern Vorwürfen, der Dichter besonders des Mangels an Kenntniß des Kostüms beschuldigt

wird. Eine dieser scheinbaren Beschuldigungen trifft die Stelle:

“Sie wich nicht (die Haut des Löwen) dem hölzernen Keil, nicht dem Stein, nicht dem Eisen.”

Eisen soll zu der Zeit noch nicht zu solchem Gebrauch angewendet worden seyn. — Allerdings war Erz viel gewöhnlicher, allein tauschten nicht Homer's Helden Wein für Eisen ein (Ilias VII., v. 472.): und waren es nicht eiserne Waffen, die Telemach auf den Söller tragen ließ (Odysf. XIX., v. 13.)?

Seite 281, Vers 13 u. f.

Zwar nur singt dich würdig der Dichter, dessen
Gesänge
Wie der Okean rauschen, und hoch gen Himmel sich
heben.

u. s. w.

An dieser Stelle habe ich mir eine kleine Veränderung erlaubt.

Dieser Hymnus, der hohe Schönheiten hat, schien mir hier mit dem Hauche der Hofluft, die der Dichter in Alexandria einathmete, bemehlthaut zu seyn. Aus eben dieser Ursache hab' ich noch einige andere Verse dieser Hymnen entweder verändert oder ausgelassen, sie zeugten zu sehr von dem Druck dieser giftigen Atmosphäre. — —

O Pompejus, es war das lebendige Gefühl der Wahrheit und der Ahnung deines Schicksals, das dich bewog, als du dich der knechtischen Küste des Aegyptischen Monarchen nahtest, von den Deinen mit Sophokles Worten Abschied zu nehmen:

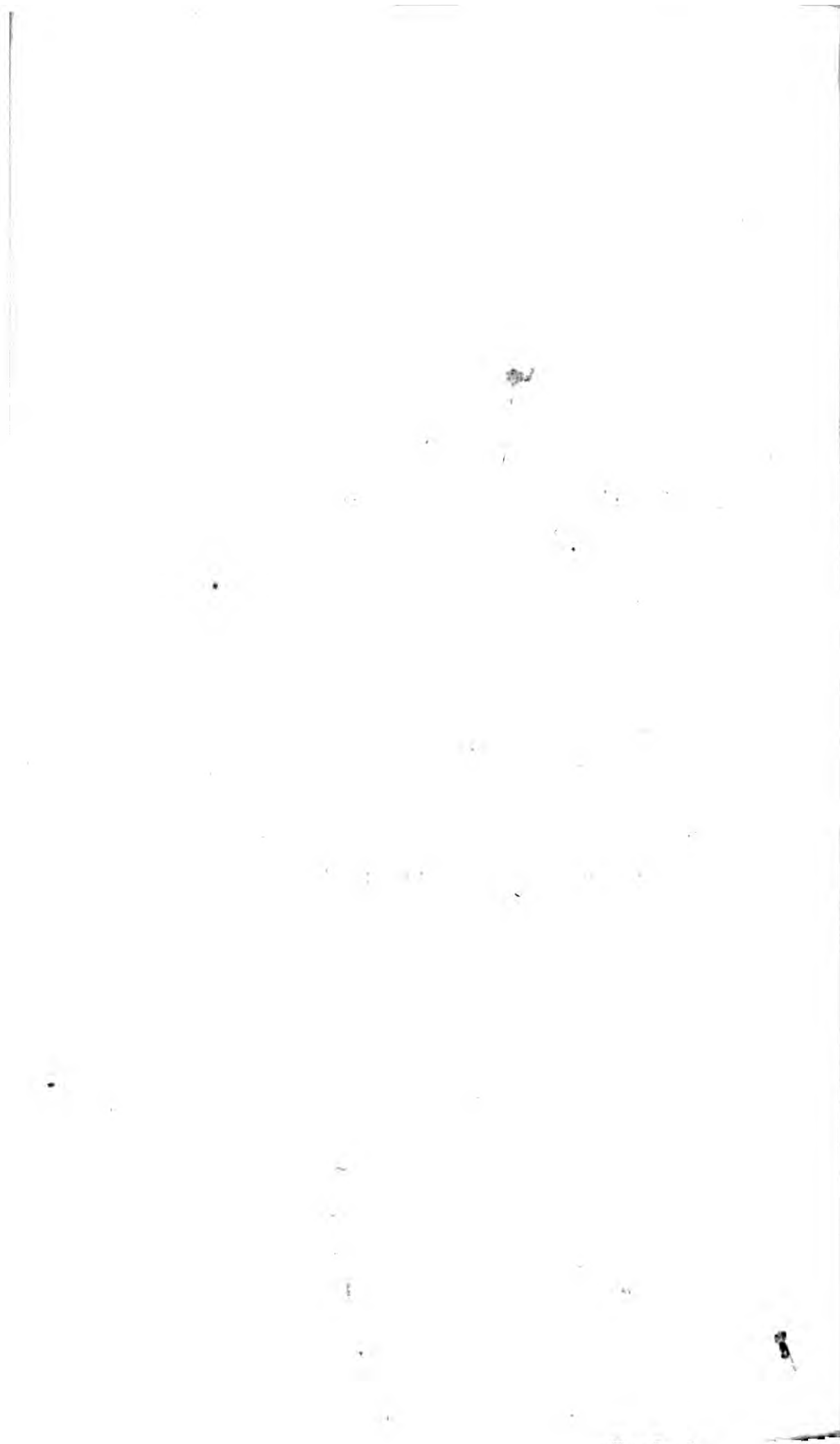
Wer hin zu einem König geht,
Der wird, so frei er war, sein Knecht! —

Tremsbüttel, in Holstein, den 5ten April 1782.

E r s t e s B u c h.

Homer. Dreißig Hymnen.

Der Frösch- und Mäusekrieg.



I.

H y m n u s an A p o l l o n.

Ich gedenk' und vergesse nicht sein, des Fernher-
treffers,

Phobos Apollon, welchen die Götter im Hause Kronion's
fürchten, dem sie sich alle von ihren Sigen erheben,
Wenn er sich naht, und wenn er spannet den strahlen-
den Bogen!

Leto bleibet allein bei Zeus, dem donnernden Gotte,
Leto, welche den Köcher verschleußt, und löset den
Bogen,

Den sie mit ihren Händen von seiner mächtigen
Schulter

Abnimmt, und an die Säule des Göttervaters ihn
aufhängt,

Hoch am goldenen Stif: Sie heißt auf dem Thron
ihn sitzen.

Nektar reichet ihm dar aus goldenem Becher der Vater,

Seinen geliebten Sohn empfangend; die übrigen Götter
 Setzen sich nieder; es freut sich in ihrem Herzen die
 Mutter,
 Daß sie geboren habe den Starken, den Bogenspanner.

Heil dir, Mutter berühmter Kinder, selige Leto!
 Phöbos gebarst du und Artemis, welche der Pfeile
 sich freuet;

In Ortygia sie, und ihn in der felsigen Delos,
 Ueber den Kynthischen Hügel gelehnt, am Gebürge
 gebarst du

Ihn in des Palmbaums Schatten, am Ufer des
 rauschenden Stromes!

Aber wie soll ich dich preisen, du Preisgekröntester
 Aller?

Dir, o Phöbos, gebühret die Herrschaft aller Gesänge,
 Auf den Inseln umher und der rindernährenden Beste!
 Auf den Höhen, die stets dir gefielen, auf ragenden
 Gipfeln
 Steiler Gebürg', an den Strömen, die sich in den
 Okean stürzen,
 Und an den wogenhemmenden Ufern, und Hafen des
 Meeres.

Sing' ich, wie dich Leto gebar, o du Bonne der
 Menschen?

Da sie am Klippengestade der wogenumrauschten Delos

Nieder sank, auf den Hügel sich stützend? Vom lispelnden
 Hauche
 Säuselnder Lüfte verweht, entwichen vom Ufer die
 Bogen!

Mächtig tratst du von bannen hervor, du König der
 Menschen,
 Der du der Kreter Eiland beherrschest, das Volk von
 Athene,
 Und Eboa, die schiffberühmte, die Insel Aegina,
 Aega, Peiresia, Peparethos am Strande des Meeres,
 Thrakien's Athos = Gebürg', und Pelion's wolkige
 Scheitel,
 Thrakien's Samos, und Ida mit seinen schattigen
 Bergen,
 Skyros, und Phokäa, und Autokane, die hohe;
 Imbros mit zierlichen Häusern geschmückt, und die
 unwirthbare
 Lemnos, die göttliche Lesbos, Aeolion's Makaris
 Wohnung,
 Chios, die schönste, die reichste von allen Inseln des
 Meeres;
 Nimas, der kiesliche Berg, und Koryx erhabener
 Gipfel,
 Klaros, die glänzende Stadt, Aesagea's steiles Gebürge,
 Und die Scheitel der hohen Mykale, die bornige
 Samos,
 Kos und Miletos, die Städte Meropischer Männer;

Karpathos, von den Lüften umsäufelt, und Knidos,
 die hohe,
 Naxos und Paros, und dich, Naxaa, du steinigtes
 Eiland!

Alle diese durchwandelte Leto, von plötzlichen Wehen,
 Von der Gebärerinn Angst ergriffen, und flehte von
 allen

Eine Stätte für ihren Sohn, für Phöbos Apollon!
 Alle fürchteten sich und bebten für Schrecken, es wagte
 Phöbos aufzunehmen der fruchtebegabtesten keine.
 Endlich betrat das göttliche Weib die Gestade von
 Delos,

Und sie begann die forschende Rede mit fliegenden
 Worten:

Delos, weigerst du dich, der Wohnsitz Phöbos
 Apollon,
 Meines Sohnes, zu seyn, zu erbaun den reichsten der
 Tempel;

So wird keiner sich je dir nahen, keiner dich ehren,
 Und, ich meine, dann werdest du darben an Farren
 und Schaafen,

Keine Trauben tragen und mannichfaltige Pflanzen!
 Aber hast du den Tempel des fernhertreffenden Phöbos,
 Dann versammeln in ihm sich alle Menschen und
 bringen

Hekatomben, und süße Gerüche duften dir immer;

Und so lange du nährest den König, beschützen die
Götter
Gegen des Fremdlings Hand, dich, Insel des dürftigen
Ackers!

Also sprach sie; die freudige Delos erwiedert' und
sagte:
Leto, schönste, berühmteste Tochter des mächtigen
Kos,
Freudig harr' ich auf Phoebos Geburt, und willig
empfang' ich
Ihn, den fernhertreffenden König. Jetzt werd' ich
geschmähet
Von den Menschen, und ach, mit Recht! dann prang'
ich mit Ruhme!

Eine Sage fürcht' ich, o Leto, ich will's nicht
verhehlen:
Daß uns einst ein Apollon, ein Uebermüthiger kommen
Werd', ein gewaltiger Herrscher der ewiglebenden
Götter,
Und der sterblichen Menschen, der milden Erde Be-
wohner;
Seinetwegen kummer' ich mich im bangen Gemüthe,
Ach, ich fürcht', er werde, sobald er die Strahlen der
Sonne
Sieht, mich Insel mit rauhen, kieslichen Boden ver-
schmähen,

Mich mit den Füßen stoßen und stürzen hinab in
 die Tiefe!
 Immer würden mir dann das Haupt die Wogen um-
 strömen,
 Und Apollon würd' ein Land nach seinem Gelüsten
 Wählen, den Tempel zu bauen, umringt von schattigen
 Hainen.
 Mich, die Verwüstete, würden die Ungeheuer des
 Meeres
 Zu der schändlichsten Wohnung, und Buhlschafts
 Höhlen erkiesen.
 Aber wenn du mir, o Göttinn, den größten der Eide
 willst schwören,
 Daß er werde den prächtigsten Tempel in Delos
 erbauen,
 Welcher die Zuflucht sei der Sterblichen, wo sie die
 Sprüche
 Deines Sohnes erforschen, Apollon, des Hochberühmten—

 Leto fiel ihr in's Wort, und schwur der Götter
 Betheuerung:
 Es vernehme die Erd' und die hohe Wölbung des
 Himmels,
 Und des unterirdischen Styx Gewässer, (der größte
 Und der allergefürchtetste Eid der seligen Götter!)
 Wahrlich, hier soll Phoebos Altar, im dufenden
 Tempel,
 Ewig stehn, und ewig wird er vor allen dich ehren!

Als sie hatte geschworen, und nun vollendet den
 Eidschwur,
 Freute sich höchlich des Königs Geburt die sauchzende
 Delos.

Leto erduldet', ach! neun Tag' und ach! neun Nächte
 Qualende Wehen, hoffnungslos! Der Göttinnen beste
 Namen hülfreich zu der Gebärerinn, Rhea, Diona,
 Themis, die prüfende, Amphitrite, kläglich seufzend,
 Und der Unsterblichen mehr. Doch Here mit weißen
 Armen

Fehlte, sie saß im Hause des wolken sammelnden Gottes.
 Nur Eileithyia, der Kreisenden Ketterinn, war es
 verborgen,

Diese saß auf dem hohen Olympos in goldenen Wolken
 Durch die schlauen Ränke der Here, die sie zurückhielt,
 Eifersüchtig, daß jetzt Leto, die schöngeflochte,
 Einen starken, trefflichen Sohn Kronion gebäre.

Weg von Delos sandten die hohen Göttinnen Iris,
 Eileithyia zu holen, ein großes, goldgewürktes
 Halsgeschmeid' ihr, lang neun Ellenbogen, verheißend,
 Und befahlen ihr, heimlich sie zu rufen, damit nicht
 Here umzukehren die Eilende möchte bewegen.

Plötzlich, als Iris, mit Füßen des Windes die Botschaft
 vernommen

Hatte, flog sie, geschwinde durchschwebend den Raum
 in der Mitte.

Als sie gelangte zum Sitze der Götter, zum hohen
 Olympos,
 Rief sie Eileithyia behende heraus vor des Hauses
 Eingang, und entdeckte mit fliegenden Worten ihr alles,
 Was die Himmelbewohnerinnen ihr hatten geboten;
 Ihren Willen lenkte sie bald im weichem Herzen,
 Und selbender eilten sie weg wie die schüchternen
 Tauben.

Nun betrat Eileithyia, die Helferinn, Delos, und
 plötzlich
 Kam die Geburt, und ergriff die Gebärerinn, sterbend
 schlang sie
 Um den Palmbaum beide Arm', und stemmte die
 Kniee
 Gegen die weiche Wiese, da lächelte freudig die Erde,
 Und er sprang hervor an's Licht! die Göttinnen
 schrieen!

Dich, o Phoebos, wuschen, nach heiligem Brauche,
 Kronion's
 Töchter im lautern Quell, und hüllten in glänzende,
 zarte,
 Dich in neue Gewand', umwunden mit goldenen
 Binden.
 Nicht die Mutter säugte den Sohn, nicht Leto Apollon,
 Sondern Themis bot ihm dar aus unsterblichen
 Händen

Süßen Nektar und Ambrosia: Leto frohlockte,
 Daß sie geboren habe den Starcken, den Bogenspanner!

Aber, nachdem du gekostet, o Phöbos, unsterbliche
 Speise,
 Hielten nicht mehr, dich strebenden Knaben, die
 goldenen Binden,
 Dich nicht mehr die hemmenden Bande — sie waren
 gelöst!

Plötzlich rufte mit heller Stimme Phöbos Apollon:

Mein soll seyn die Leyer, und mein der Bogen!
 den Menschen
 Soll mein Spruch verkünden Zeus wahrhaftigen
 Rathschluß!
 Phöbos Apollon, der göttliche Schütze mit wallenden
 Locken,
 Sprach's, und stieg von der Höh' hinab in's Blachfeld;
 es staunten
 Ihm die Unsterblichen alle: mit Golde prangte belastet
 Delos, da sie erblickte den Sohn Kronion's und
 Leto's,
 Freudig jauchzte sie, daß er sie habe zur Stätte des
 Tempels
 Unter den Inseln und Landen, sie herzlicher liebend,
 erkoren;
 Und sie blühte, so blühet der Hügel mit Blumen des
 Waldes!

Phöbos, Fernhertreffer mit deinem silbernen Bogen!
 Oftmal, Apollon, besteigst du den Gipfel des felsigen
 Kynthos,
 Und zu den Inseln wandelst du oft, und ihren Be-
 wohnern,
 Dir sind viele Tempel geweiht und schattige Haine,
 Alle Höhen gefielen dir stets und ragende Gipfel
 Steiler Gebürg', und die Ströme, die sich in den Okean
 stürzen;
 Aber Delos erfreuet dein Herz am meisten, o Phöbos,
 Dort versammelt sich dir, in langen Gewanden, Jaon's
 Mannschaft, alle mit ihren Kindern und züchtigen
 Weibern:
 Dein gedenkend, ergötzen sie sich am Kampfe der
 Fäuste
 Und an Tanz und Gesang, wenn sie feiern den fest-
 lichen Wettstreit.
 Wahrlich, es würde der Fremdling von deinen ver-
 sammelten Schaaren
 Wähnen, daß es Unsterbliche, frei von der Bürde des
 Alters,
 Wären, sah' er die Männer und sah' er die lieblichen
 Weiber,
 Sah' er die schnellen Schiffe mit mannichfaltigem
 Reichthum,
 Sah' er, ihnen staunt, wer sie sieht! die ewig-
 gepries'nen
 Delischen Mädchen, die Dienerinnen des Fernhertreffers.

Phöbos Apollon singen sie erst in Feiergesängen,
 Leto singen sie dann, und die Göttinn der Jagd und
 der Pfeile,

Auch gedenken sie preisend in Lobgesängen der Vorzeit,
 Männer und Weiber. Ihr Lied bezaubert der Men-
 schen Geschlechter!

Aller Menschen Stimmen und Töne wissen sie kunstreich
 Nachzuahmen, es würd' ein jeder die seine zu hören
 Wähnen, denn es erschallen vielfach schön und lieblich
 die Lieder.

Heil! (ich singe mit euch) Heil, Leto! Heil,
 Letoiden!

Heil! euch Mädchen allen! gedenket auch meiner im
 Liede!

Und wenn künftig einer der erdbewohnenden Menschen
 Kommt und fragt euch bittend, ein Kummerduldbender
 Fremdling:

“Wer ist unter den Sängern, die euch besuchen,
 ihr Mädchen,

“Euch der liebste, wessen Gesang erfreut euch am
 meisten?”

O! dann rufet ihm alle mit fröhlicher Stimm' entgegen:

“Das ist der blinde Mann! Er wohnt in der
 felsigen Chios,

“Alle seine Gesänge sind ewig von allen die
 schönsten!”

Ich indessen wandl' umher in den wohlbewohnten
 Städten der Menschen, und trage meinen ewigen
 Nachruhm

In mir! Einstens werden sie alle die Wahrheit erkennen!
 Nimmer schweiget mein Preisgesang von dem Ferns-
 hertreffer

Phöbos! welchen Leto gebar, die schöngelockte!

O, du König der schönen Mäonia! Lykia's König,
 Und Miletos, der reizenden Stadt, am Ufer des
 Meeres,

Der du Delos mächtig beherrschest, die wogenumrauschte!

Leto's Sohn, der hochberühmte, wandelt, und rühret
 Seine hohle Leyer, und geht zur felsigen Pytho.
 Schöne Gewand' umhüllen ihn duftend, liebliche Töne
 Schweben unter dem Finger empor aus den goldenen
 Saiten.

Von der Erde zu dem Olymp, zum Hause Kronion's
 Geht er, wie ein Gedanke so schnell, zur Götter-
 versammlung.

Möglich erwachet den Göttern die Lust des Lied's und
 der Leyer;

Dann erschallen in Wechselgesängen die lieblichen
 Stimmen

Aller Musen, sie singen der Götter unsterbliche Gaben,
 Und die Sorgen der Menschen, erregt von den ewigen
 Göttern.

Ach, sie leben bekümmert und hilflos, unvermögend,
 Rettung gegen den Tod zu erfinden, und gegen das
 Alter!

Aber es tanzen den Reigen, mit festgeschlungenen
 Händen,

Harmonia und Hebe, Kythere, die Tochter Kronion's,
 Und die Grazien, schöngeflocht, und die weisen Horen.
 Unter ihnen singt den Gesang die mächtige, große
 Göttinn, mit staunenerregender Schöne, herrlich zu
 schauen,

Artemis, die sich des Pfeils erfreut, die Schwester
 Apollon's.

Hermes ergötzt sich mit ihnen, der Zielerreicher, und
 Ares:

Aber Apollo rühret die Saiten, und singt zu der Leyer:
 Hoch und herrlich tritt er einher, von Strahlen um-
 leuchtet,

Und vom Schimmer, der das Gewand umwallt, und
 die Füße!

Leto mit goldenen Locken, und Zeus, der Rathschlußgeber,
 Haben ihr überströmendes Herz, zu schaun den Geliebten,
 Ihren Sohn, im Reigen mit allen unsterblichen Göttern.

Aber wie soll ich dich preisen, du Preisgekröntester
 Aller?

Soll ich unter den Freiern, und in der Liebe dich
 singen,

Wie du einst buhlend gingst zur schönen Azanischen
Jungfrau

Mit dem götterähnlichen Ischys, den trefflichen Reiter,
Oder mit Phorbas, den Triopäden, oder Eleuthos,
Oder mit Leukippos zugleich und seiner Vermählten,
Du zu Fuß und jener mit Rossen, nicht ohne
Triopos?

Oder, als du zuerst, der Götter Rath zu verkünden,
Wandeltest unter den Menschen, o Fernhertrefset
Apollon?

Gen Pierien gingst du zuerst vom hohen Olympos,
Dann durchwandertest du das sandige Lekton, Magnete,
Und Perrabos, und kamst mit eilendem Fuße gen
Tolkon,

Gen Kenaeon alsdann, in der schiffberühmten Euböa.

Auf Lalanto's Gefilde standst du; dort zu erheben
Deinen Tempel behagte dir nicht, und die schattigen
Haine.

Durch Euripon gingst du von dannen, o Fernhertrefset,
Und bestiegst den grünenden Berg, und kamest vom
Berge

Gen Mykaleffon, und gen Teumesson in grasiger
Wiese.

Dich empfingen die Wälder, die Thebe's Boden be-
deckten,

Damals wohnt' in der heiligen Thebe der Sterblichen
keiner!

Pfade waren noch nicht, noch keine Wege bereitet,
Forste waren die Felder der weizentragenden Thebe.

Weiter gingst du von dannen, o Fernhertreffer
Apollon,
Kamst zum heiligen Haine Poseidaon's, in Onchestos.
Sieh', es reichet das Füllen allda, das neulich gezähmte,
Unter der Last des schönen Wagens; der treffliche
Führer
Stürzt vom Sessel und wandert zu Fuß, es rennen
indessen
Mit dem rasselnden Wagen die Rosse, vom Herrscher
befreiet:
Wann sie dennoch bringen den Wagen zum schattigen
Haine,
Dann ernähren die Völker sie pflegend, und lassen
den Wagen
Einsam stehn im Haine mit rücklingsgebogener Deichsel.
Also geboten die heiligen Bräuche der Väter; Poseidon
Ehrt' sie feiernd; den Wagen des Gottes bewachte
das Schicksal!

Weiter gingst du von dannen, o Fernhertreffer
Apollon,
Zum Kephissos kamst du nun, zum lieblichen Flusse,
Welcher die klaren Wellen wälzet herab von Lilaä;
Und du gingest hindurch zur hochgethürmten Okeä,
Nach Mliarton kamst du darauf, der grasigen Landschaft.

In Delphusa gingest du ein: zu erheben den Tempel
 Und den schattigen Hain, erfahst du die Unbescholtne;
 Tratest näher zu ihr, und sprachst mit freundlicher
 Rede:

Hier, Delphusa, will ich erbauen den schönsten der
 Tempel,
 Hier will ich Göttersprüche verkünden den Menschen,
 die immer
 Hekatomben sonder Wandel mir werden vollenden!
 Allen, die Pelop's Insel auf fetten Fluren ernähret,
 Und die Bewohner Europa, und meerumflossener
 Inseln,
 Allen Forschenden will ich im reichen Tempel die
 Zukunft
 Offenbaren, und Zeus wahrhaftigen Rathschluß ent-
 hüllen.

Also sprach und legte den Grundbau Phoebos Apollon,
 Breit und groß in geordneten Reihen; aber Delphusa
 Sah' es, erzürnet' in ihrem Herzen, und sagte die
 Worte:

König Phoebos, ich will dir sagen bedenkliche Worte,
 Du beschleußt, den schönsten der Tempel hier zu erbauen,
 Göttersprüche zu lehren die Menschen, welche dir immer
 Hekatomben sonder Wandel werden vollenden;
 Aber erwäg' es, was ich dir sag', in deinem Gemüthe;

Immer wird das Getöse der schnellen Stuten dich
 quälen,
 Und der getränkten Mäuler aus meinen heiligen
 Quellen,
 Hier, wo jeder der sterblichen Menschen lieber
 beschauet!
 Künstlich gebildete Wagen und Rosse mit stampfenden
 Hufen,
 Als mit seinen köstlichen Schätzen den prächtigsten
 Tempel!
 Aber hörest du mich, o König, größer und besser
 Du, denn ich! und gerüstet mit allgewaltiger
 Stärke,
 Dann erbaust du in Krissa den Tempel am Fuß des
 Parnassos;
 Nimmer erschallet allda der Wagen Gerassel, und
 nimmer
 Werden den schönen Altar umstampfen die muthigen
 Rosse;
 Und es werden die Völker umher, berühmte Geschlechter
 Werden Geschenke dir bringen, o Gott des Jubels,
 und freudig
 Wirft du die heiligen Gaben der Erdebewohner
 empfangen.

So Delphusa: sie lenkte den Willen Apollon's, jetzt
 schallet

Zwar ihr Preis, doch tönet in ihm nicht Phöbos Name!

Weiter gingst du von dannen, o Fernhertreffer
 Apollon,
 Kamst in der Phlegyer Stadt, der ungerechtesten
 Menschen,
 Welche, Zeus Kronion nicht ehrend, auf Erden in schönen
 Waldigen Thalen das Ufer des See's Kephissos
 bewohnen.
 Fliegendes Fußes eilstest du weiter vom Thale zum
 Berge,
 Kamst gen Krissa, am Fuße des schneebedeckten
 Parnassos:

Gegen Abend erhebt sich der Berg und beuget
 mit Klippen
 Niederhangend sich über, und bildet ein Felsen=
 gewölbe;
 Dort war's, wo Apollon beschloß, der Fernher=
 treffer,
 Seinen heiligen Tempel zu bauen, und sagte die
 Worte:
 Mir behagt es, hier zu erbauen den schönsten der
 Tempel,
 Göttersprüche zu lehren die Menschen, welche mir
 immer
 Hekatomben sonder Wandel werden vollenden,
 Alle, die Pelop's Insel auf fetten Fluren ernähret,
 Und die Bewohner Europa, und meerumflossener
 Inseln!

Allen Forschenden will ich im reichen Tempel die
 Zukunft
 Offenbaren, und Zeus wahrhaftigen Rathschluß ent-
 hüllen!

Also sprach und legte den Grundbau Phöbos Apollon,
 Breit und groß in geordneten Reihen; aber darüber
 Legten steinerne Schwellen Trophonios und Agamedes,
 Ergin's Söhne; beide geliebt von den ewigen Göttern.
 Aber unzählige Menschengeschlecht erbauten von
 Marmel,
 Daß er ewig würd' im Liede gepriesen, den Tempel.

Nah' am Tempel entsprang die schöne Quelle, wo
 Phöbos,
 Zeus Erzeugter, mit mächtigem Bogen den Drachen
 erlegte,
 Ihn, das große, gemästete Scheusal, welches auf Erden
 Viel Verderben erregte den Menschen; sie selber
 erwürgend
 Und die Wollenheerden erwürgend; die grimmige
 Schlange!

Ehmal ernährte sie pflegend den Sohn der Herrscherinn
 Here,
 Typhon, den bösen, verheerenden Riesen, der Menschen
 Verderben,
 Welchen Here gebar im Zorne gegen Kronion.

Als der Vater der Götter die hochberühmte Athene
 Aus dem Haupte gebar, erbohte die mächtige Here
 Sich, und begann die dräuende Red' in der Götter-
 versammlung:

Höret mich alle, Götter, und höret mich, Göttinnen,
 Wie mich Zeus zu verachten beginnet, der Wolken-
 sammler,
 Mich ersah er zuerst zur züchtigen Bettgenossinn,
 Und nun hat er ferne von mir erzeugt Athene,
 Welche mit Schönheit pranget im Kreise der seligen
 Götter;

Aber gebrechlich ist nur er von den Himmlischen allen,
 Hephästos, mein Sohn, der Hinkende, welchen ich selber
 Mit den Händen ergriff, und warf in des Okean's
 Fluthen;

Aber Nereus Tochter, die silberfüßige Thetis,
 Nahm ihn auf, und pflegte mit ihren Schwestern ihn
 ämfig.

Hättest du doch ein ander Geschenk den Göttern
 gegeben,

O du grausamer, listiger Zeus! Was ersinnst du noch
 ferner?

Wie vermogtest du Pallas Athene allein zu erzeugen?
 Ich vermögte sie nicht zu gebären, die ich die Deine
 Bei den Unsterblichen heiße, des hohen Himmels
 Bewohnern!

Aber jetzt will ich mit Künften ersinnen, daß ich gebäre

Einen Sohn, der prange bei allen unsterblichen Göttern,
 Weder schändend dein heiliges Bette, noch schändend
 das meine!

Nicht besteigen will ich dein Lager, sondern will bleiben
 Weit entfernt von dir, o Zeus, bei den ewigen Göttern.

Also sagte die hehre Göttinn mit rollenden Augen.
 Sprachs und wandte mit zürnendem Herzen sich weg
 von den Göttern,
 Pldglich streckte sie aus die Hand und faßte die
 Erde,
 Ruffte laut der Verwünschung Worte mit flehender
 Stimme:

Höre mich Erd', und höre mich hohes Gewölbe
 des Himmels,
 Hört, Titanen, mich! ihr Götter unter der Erden,
 Tief im großen Tartaros, Väter von Göttern und
 Menschen!
 Hört ihr alle mich nun, und gebt, daß ich ohne
 Kronion
 Einen Sohn, nicht geringer als Er an Stärke, gebäre,
 Größer sei er so viel denn Zeus, als dieser denn
 Kronos!

Also sprach sie, und schlug die Erde mit mächtigem
 Arme,
 Und es bebte die Erde, die Lebensmutter! die Göttinn

Sah es mit freudigem Herzen, und währte des Flehens
 Erfüllung.
 Von dem Tage, bis wieder ein volles Jahr vollbracht
 war,
 Etleg sie nimmer in's Bette des Weisheitgebers
 Kronion,
 Nimmer bestieg sie den prächtigen Thron und setzte,
 wie vormals,
 Sich bei Zeus, mit ihm zu ersinnen den weisesten
 Rathschluß;
 Sondern es weilte in den Tempeln die Göttinn, wo
 ihr der Gelübde
 Viel' erschollen, und freute sich dort der heiligen
 Bräuche.

Aber als nun die Tag' und die Nächte waren
 verfloffen
 Nach vollbrachtem Jahr, und wiederkehrten die Stunden,
 Da gebar sie Typhaon, den schrecklichen, weder den
 Menschen,
 Noch den Göttern ähnlich; das grause Verderben der
 Menschen!
 Schnellig nahm ihn und trug ihn Here, die hehre
 Göttinn,
 Gab den bösen Typhaon der bösen Schlange, die
 nahm ihn,
 Sie, die des Bösen viel den Geschlechtern der Menschen
 verübte.

Wer entgegen ihr ging, den haschte die Stunde
 des Todes,
 Ehe mit mächtigem Pfeile der fernhertreffende
 König
 Phoebos Apollon sie traf! — Von grimmigem Schmerzen
 gefoltert
 Lag sie und keuchte gewaltig, und wand sich im blutigen
 Staube.
 Plötzlich erscholl ein unendlicher Schall; sie wälzte sich
 heftig
 Hin und her, die Bäum' umschlingend; es floh mit
 dem Odem
 Ihr blutigieriger Geist. Da rufte Phoebos Apollon:
 Lieg' und verwese du hier auf der menschenernährenden
 Erde,
 Fürder bist du nicht mehr der Lebenden böse Ver-
 tilgung!
 Alle werden mir hier, die der Erde Früchte genießen,
 Auserles'ne Opfer von hundert Farren vollenden!
 Dich wird weder vom schrecklichen Tode befreien
 Typhaon,
 Noch das Ungeheuer Chimära; dir wird die Erde
 Und die himmelwandelnde Sonne Verwesung gebieten!

 Sprach es jauchzend: und Nacht umhüllte die
 Augen des Drachen,
 Und er verwesete, vom heiligen Strahl der Sonne
 getroffen.

Seitdem heißet Pytho der Drach', und Pythios
 nennen
 König Phoebus Apollon die Völker, weil dort von dem
 scharfen,
 Mächtigen Strahl der Sonne das Ungeheuer verweste.

Da ward Phoebos Apollon gewahr in seinem Gemüthe,
 Daß ihn habe getäuscht die lieblichrieselnde Quelle:
 Zürnend wandelt er gen Delphusa; fliegendes Fußes
 Kam er und stand ihr nahe zur Seiten, und sagte
 die Worte:

O Delphusa, wahrlich, du täuschtest nicht meine
 Vermuthung,
 Daß du lieblichen Boden habest und rieselnde Bäche,
 Auch mein Ruhm soll hier, nicht deiner allein erschallen!

Phoebos Apollon sprach es, und warf den Gipfel
 des Berges
 Auf den quellenergießenden Fels und bedeckte die
 Bäche;
 Dann erbaut er sich einen Altar im schattigen Haine,
 Nah' am lieblichfließenden Born. Hier weihn ihm
 die Völker
 Gaben und Opfer und rufen ihn an: Delphusios
 Phoebos!
 Weil er die heilige Quelle Delphusa, sich rächend,
 gestraft hat.

Aber jetzt beschloß in seinem Gemüth' Apollon,
Heilige Männer zu Priestern des Pythischen Tempels
zu weihen.

Also dacht' er, und plözlich erblickt er auf bläulichen
Bogen,

Viel und redliche Männer darinnen! ein fliegendes
Schifflein.

Kreter waren's aus Minos Eiland. — Siehe, dem
Herrscher

Phöbos Apollon mit goldenem Schwerte weihen sie
Opfer

Jetzt, und verkünden die Sprüche des Gottes, so oft
er die Stimme.

Aus dem Lorbeerthal' erhebt, am Fuß des Parnassos! —

Diese schiffen zur sandigen Pylos und ihren
Bewohnern,

Handlung treibend und Habe verführend im fliegenden
Schiffe.

Plözlich eilte den Segelnden Phöbos Apollon ent-
gegen,

Stürzte sich in Delphin's Gestalt in die schäumenden
Fluthen,

Sprang und lag im Schiff, ein großes schreckliches
Meerthier!

Alle, die sich erkühnten ihn anzuschauen, ergriff er
Mächtig und schüttelte sie! es bebten die Balken des

Schiffes!

Schweigend saßen sie all' im Schiff und fürchten sich
höchlich,
Senkten weder den Mast, noch lösten sie Segel und
Laae.

Also glitten sie fort, von keinem Steuer geleitet.

Aber jetzt flog das eilende Schiff, getrieben vom
schnellen
Mittagswind, und flog Malea zuvörderst vorüber,
Dann Lakonia's Stadt vorüber, die wogenbekränzte;
Und sie kamen zur Stätte der menscherfreundenden
Sonne,
Länaros, welches beständig auf lieblichen Weiden
ernähret
Lämmer mit weicher, zottiger Wolle, Helios Heerden!
Hemmen wollten sie nun das Schiff und wollten
entspringen,
Wollten betrachten von ferne das große Wunder, und
schauen,
Ob das Ungeheuer im hohlen Boden des Schiffes
Bleiben, oder sich stürzen würd' in die Fluthen des
Meeres.
Doch es gehorchte dem Steuerruder das zierliche Schiff
nicht,
Sondern verfolgte die Bahn bei'm reichen Peloponesos
Hart vorüber, vom Hauche des Fernhertreffers Apollon
Sonder Mühe geleitet; es eilte das fliegende Schifflein
Arene vorüber, die liebliche Argyphea,

Thryos, den Furt des Alpheios, und Aepn, die
wohlgebaute,

Pylos, das sandige Land, bewohnt von alten Geschlechtern,
Eilte der Krunier Küste vorbei, und Chalkis, und Dyme,
Und die göttliche Elis, beherrscht vom Epeischen
Volke.

Phera erreicht es jetzt und erfreuet des günstigen
Windes

Sich. Aus den Wolken erschien jetzt Ithaka's hohes
Gebürge,

Samos und Dulichion, und die wälderreiche Zakynthos.

Als sie schifften entlang der Küste des Peloponesos,
Und sich ihnen öffnete Kriffa's weiter Meerschloß,
Wo sich Pelop's fruchtbare Insel drängt an die
Büste;

Da erhob sich auf Zeus Geheiß ein mächtiger Westwind,
Stürzte gewaltig vom Himmel herab, daß der fliegende
Nachen
Bald vollenden möchte die Bahn auf den salzigen
Bogen.

Rückwärts schifften sie nun, gen Morgen der Sonnen
entgegen.

König Phöbos Apollon, Kronion's Erzeugter, war
Führer.

Endlich kamen sie an bei Kriffa's nimmerumwölkten
Nebengestaden, und landeten jetzt am Strande des
Hafens:

Saget, was sitzt ihr also beängstigt, und steigt an's
 Gestade
 Nicht, und legt nicht bei Seite des schwarzen Schiffes
 Geräthe,
 Wie sonst pflegen zu thun die angelandeten Männer,
 Wenn sie von Arbeit ermüdet, vom Meere zum Hafen
 gelangen,
 Wo sie das schnelle Verlangen ergreift, sich mit Speise
 zu laben?

Also sprach er und brachte Vertrauen in ihre
 Seele.

Ihm erwiederte drauf der Kreter Führer und sagte:
 Fremdling, der du nicht ähnlich bist an Gestalt und
 Gemüth nicht
 Sterblichen Menschen, sondern gleichst den Göttern
 des Himmels,
 Heil und große Freude sei dir! dich segnen die Götter!
 Aber sage du mir die Wahrheit, auf daß ich es
 wisse,
 Welch' ein Volk? und Welch' ein Land? wer hat
 dich gezeuget?
 Ach, wir hegten andre Gedanken! wir schifften gen
 Pylos,
 Segelnd von Kreta's Insel, von der wir der Abkunft
 uns rühmen,
 Aber nun sind, das wollten wir nicht! wir hier auf
 verfehlter

Bahn gelandet, und sehnen uns jetzt zurück nach der
Heimath!

Einer der Götter hat uns getrieben, wohin wir nicht
wollten!

Ihnen erwiederte Phöbos, der Fernhertreffer, und
sagte:

Fremdlinge, die ihr Knossos umwohntet, im Schatten
der Wälder

Vormals, fürder kehrt ihr nicht wieder zurück zu der
Heimath!

Keiner von euch zur zierlichen Stadt, und zur schönen
Behausung,

Keiner zu seinem geliebten Weibe! sondern ihr sollt
hier

Meines prächtigen Tempels pflegen, des völkerverehrten!

Ich bin Zeus Erzeugter, und rühme mich Phöbos zu
heißen!

Ueber die hohen Bogen des Meeres führt' ich euch
hierher,

Euer Verderben begehrt' ich nicht! ich weihe zu Pflegern
Meines heiligen Tempels euch ein, des völkergeseierten!

Kund sei euch der Rath der Unsterblichen, die es
beschlossen,

Daß euch ehren sollten auf ewig der Menschen
Geschlechter.

Aber, wohlan! so wie ich gebiete, gehorcht mir eilend.

Laßet die Segel zuvörderst hernieder und löset die Laue,
Ziehet das schnelle Schiff empor an's Gestad', und
traget

Allen Reichthum heraus und alle Geräthe der Schifffahrt,
Dann errichtet mir einen Altar am Ufer des Meeres,
Zündet Flammen, und streuet geweihtes Mehl in die
Flammen,

Und umringt den Altar, und betet mit lauter Stimme!
Als Delphin stürzt' ich mich zuerst in's Schiff auf
dem Meere,

Ruft mich Apollo Delphinios an! Es steht unbergänglich
Mein Delpheischer Opferaltar vor dem Antlitz der
Menschen!

haltet darauf das Mahl bei'm hohlen Schiff', und
träufelt

heiligen Opfertrank den seligen Göttern des Himmels,
Wenn ihr nach eurem Gelüsten die lieblichen Speisen
genossen

Habt, dann gehet mit mir und singet Jubelgesänge,
Bis ihr zum reichen Tempel, zu eurer Wohnung,
gelanget.

Also sprach er, sie hörten die Red' und gehorchten
ihr eilend,

riefen die Segel herab und den Mast, und lösten
die Laue,

Eprangen an's Ufer und zogen das Schiff vom Meer
auf die Beste,

Hoch auf den Sand, und stützten es da mit mächtigen
 Stützen;
 Und sie errichteten einen Altar am Ufer des Meeres,
 Zündeten Flammen, und streuten geweihtes Mehl in
 die Flammen,
 Beteten, seinen Altar umstehend, wie Phöbos es
 heischte,
 Hielten dann das Mahl bei'm hohlen Schiffe, träufelnd
 Heiligen Opfertrank den seligen Göttern des Himmels.

Aber als sie des Tranks und der Speise Gelüsten
 gestillet
 Hatten, erhuben sie sich. Ihr Führer war Phöbos
 Apollon!
 In den Händen hielt er die Leyer und sang zu den
 Saiten;
 Hoch und herrlich ging er einher, die schauernden
 Kreter
 Folgten ihm gen Pytho und sangen Jubelgesänge,
 Wie die Kretischen Seher sie singen, denen in's Herz
 giebt
 Honigsüße Lieder die Muse, die Tochter Kronion's.

Unermüdeten Fußes bestiegen die Männer den Hügel,
 Und sie erreichten die liebliche Stätte, wo Phöbos
 beschloffen
 Hatte zu wohnen, gefeiert von allen Geschlechtern der
 Menschen.

Phobos führte sie selbst und zeigte den köstlichen
 Tempel
 Ihnen, da hub sich das Herz in dem Busen der
 Kretischen Männer,
 Und es befrag ihn forschend der Führer und sagte
 die Worte:

O du König, du brachtest uns her von Freunden
 und Heimath
 Weit entfernt, so war's in deinem Herzen beschlossen,
 Sprich, wir flehen dich an! wie sollen wir hier uns
 ernähren?
 Weder traubentragend, noch wiesenreich ist der
 Boden,
 Selber können wir hier nicht leben, noch Gäste
 bewirthen!

Lächelnd erwiderte ihnen der Sohn Kronion's,
 Apollon:
 Kindische, Kummerbelastete Menschen, die ihr im
 Herzen
 Heget Sorgen und Bangigkeiten und lästige Mühe,
 Euch verkünd' ich ein leichtes Mittel, das sollt ihr
 bedenken.
 Jeder halt' in der Rechten ein schneidendes Messer,
 und würge
 Rastlos Lämmerheerden, die mir unzählbar zum Opfer
 Bringen werden der Erdgebornen berühmte Geschlechter.

Seid die heiligen Wächter des Tempels, und nehmet
der Völker
Schaaren gastfrei auf und ordnet die Mahle der Feste.
Aber den Frevel zu rächen, den immer die Menschen
verüben,
Und die eiteln Wort' und Thaten der Zwietracht zu
schlichten,
Das sei andrer Männer Werk! die sollen des Rechtes
Walten, und ewig soll ihr Spruch Gehorsam gebieten.

Siehe! nun hab' ich dir alles verkündet! bewahr'
es im Herzen!
Heil dir! Phoebos Apollon, du Sohn Kronion's und
Leto's,
Dein will ich gedenken und andrer Feiergesänge!

II.

H y m n u s a n H e r m e s.

Singe, Hermes, den Sohn Kronion's und Maja's,
 o Muse,
 Der Kyllene beherrscht und die kimmerernährenden
 Triften
 Seiner Arkadia; Hermes, den Götterboten, den Maja,
 Maja, die schöngelockte, gebar aus Kronion's Umarmung.
 Einsam bewohnte die Nymphe (sie floh der Götter
 Versammlung)
 Eine schattige Höhle, wo Zeus in nächtlicher Stund'
 einst, —
 Here fesselt' indeß ein sanfter Schlummer — verborgen
 Allen Göttern und Menschen, umarmte die züchtige
 Nymphe.

Aber als nun der Wille des großen Kronion's
 erfüllt war,
 Und der zehnte Mond am Himmel erschien, und aller
 Augen offenbarte die sichtbaren Thaten der Nymphe,

Da gebar sie den listigen, schmeichelnden Sohn, den
 Erbeuter,
 Kinderentführer, Späher bei Nacht, und Fürsten der
 Träume,
 Hermes, den Hüter der Himmelspforten, welcher
 berühmte
 Thaten unter den Göttern schleunig sollte verüben.
 Ihn gebar der Morgen, am Mittag spielt' er die Leyer,
 Und am Abend stahl er die Kinder Phöbos Apollon's.
 Als er sich losgerissen hatte vom Leibe der Mutter,
 Konnt' ihn nicht halten die vierte Stund' in der heiligen
 Wiege,
 Plötzlich sprang er empor und suchte die Kinder
 Apollon's!

Da trat er aus der Halle, der hochgewölbten, da
 fand er
 Eine Schildkröth', und in ihr unendlichen Reichthum.
 Vor des Vorhofs Schwelle da weidet' im blühenden
 Grase
 Sie, und ging ihm entgegen mit langsamschreitenden
 Füßen,
 Als er sie sahe, da lacht' er alsbald und sagte die
 Worte:
 Du glückbringendes Zeichen, ich schmähe dich nicht,
 sei willkommen,
 Freudengeberinn, Heil! Gefellinn des Tanzes und
 Schmauses,

Dich fand ich zur glücklichen Stunde! Woher, o du
 Spielwerk,
 Bergbewohnerinn, mit bunten Schilden bewaffnet?
 Aber du sollst, ich trage dich heim, mir Nutzen
 gewähren,
 Traun! dann will ich dich ehren, doch frommen sollst
 du zuerst mir!
 Komm', es ist besser zu Hause, denn draußen drohen
 Gefahren;
 Du bist ein lebendiger Schild, wenn schrecklicher Angriff
 Uns bedroht, und wenn du gestorben bist, singest du
 lieblich!

Sprach's, und hob sie empor mit beiden Händen,
 und kehrte
 Wieder zurück in die Wohnung, seines Spiels sich
 erfreuend.
 Dort durchstach er sie mit einem Pfriemen von
 blankem
 Eisen und raubte das Leben dem bergbewohnenden
 Thiere.
 Wie ein schneller Gedank' entsteht in dem Busen des
 Mannes,
 Welchen viele Sorgen von allen Seiten bestürmen,
 Und wie schnelle Blicke, die dann aus den Augen
 ihm blißen;
 Also schnell das Wort und die That des gepriesenen
 Hermes.

Durch den steingepanzerten Rücken bohrt er jetzt Löcher,
 Und zog schilfene Röhren hindurch in gemessenen
 Räumen,
 Spannte rund umher, mit weisem Ersinnen, ein
 Stierfell,
 Setzt' ein Joch darauf, mit zween Knäufen gezieret,
 Und zog sieben harmonische Saiten darüber von
 Schaafdarf.

Als er kunstreich hatte vollendet das liebliche
 Spielwerk,
 Hielt er es hoch empor und horchte jeglicher Saite,
 Mächtig erklangen sie unter der Hand des Gottes, da
 sang er
 Lieblich zur Leyer, schnell es erfindend und schnell es
 versuchend,
 Schnell, wie bei Festen die Knaben mit Wechselreden
 sich reizen.

Zeus Kronion und Maja mit schwebenden Füßen
 besang er,
 Wie sie sich ehemals hatten mit buhlenden Küffen
 geliebkost,
 Seine eigne Geburt und seinen herrlichen Namen
 Pries er, und rühmte die Mägde, die prächtigen
 Grotten der Nymphe,
 Ihre strahlenden Becher und Becken, und köstlichen
 Hausrath.

Dieses sang er zwar, doch dacht' er andre Gedanken.
 Aus den Händen legt' er die zierliche Leyer jetzt nieder
 In die heilige Wiege. Nun sprang er, Speise zu
 suchen,
 Eine Warte hinan; aus der duftenden Hall' entfliehend.
 Schlaunen Betrug erwog er im Sinne, so wie zu
 schwarzen
 Mächtlichen Stunden listige Männer im Herzen ihn
 hegen.

Ueber der Erde ging jetzt mit ihren Rossen und
 Wagen
 Nieder zum Okean die Sonne; der laufende Hermes
 War indessen zu Pteros schattigem Berge gekommen,
 Wo der seligen Götter unsterbliche Kinder in Hürden
 Weideten, auf stets keimendem Grase duftender Wiesen.
 Maja's Sohn, der Zielerreicher, der Mörder des Argos,
 Sonderte von der Heerde funfzig brüllende Kühe,
 Trieb die irrenden hin und her in dem sandigen Felde,
 Ihrer Tritte Stapfen verwirrend, dann wandt' er sie,
 schlauer
 Ränke voll, daß die letzten die ersten wurden, die
 ersten
 Füße die letzten: So trieb er die Heerd', und auch
 selbst ging er rücklings.
 Seine Sohlen löst' er alsbald am Ufer des Meeres,
 Und bereitete sich, damit ihn keiner erforsche,
 Ein mit List erfonnenes Werk: er flocht in einander

Myrthen und myrthenähnliche Sträuch', und band
 sie in Bündlein;
 Diese heftet' er ohne Gefahr um die Füße, statt
 seiner
 Leichten Sohlen, mit Blättern, die er, von Pierien
 fliehend,
 Selber hatte gepflückt auf seiner flüchtigen Reise.

Als er Onchestos Aecker durchweilt' und grasige
 Wiesen,
 Da bemerkt ihn ein Greis, ein Pfleger des sonnigen
 Weinbergs.
 Maja's berühmter Sohn begann und sagte die Worte:
 O du Greis, der du gräbst mit krummgebogenen
 Schultern,
 Lang' umkreuchst du die Reben, ehe sie Trauben dir
 tragen!
 Sei du sehend blind und hörend taub, und verschweige
 Was du siehst, es geschieht dir, o Alter, dir selbst ja
 kein Schade!
 Mehr nicht sprach er, und trieb die starken Köpfe
 der Kinder.

Viele schattige Berg' und viele schallende Thale,
 Viele blumige Wiesen durchwandelt' er, denn es
 umhüllte
 Länger, wie sonst, die gefällige Nacht die beschatteten
 Fluren.

Aber vom Gipfel des östlichen Berges schaute Selene,
Rosig glänzte der Kommenden Wange hinab in die
Thäler.

Immer weiter trieb er die Rinder des Letoiden,
Endlich kam er zu Alpheus Ufern; und es erreichten,
Unermüdet vom weiten Gange, die brüllenden Kühe
Nun den hohen Stall und die Tränke, nah' an der
Wiese.

Als sie sich hatten gelabt auf der Trift, so trieb er
sie alle,
Dort sich mit Klee und Kalmus zu nähren, hinein in
die Ställe.

Hermes strebte nunmehr, die Kunst des Feu'rs zu
erfinden,
Einen behauenen Zweig des herrlichen Lorbeer's nahm er,
Nah ihn in seinen Händen, da dampfte vom Zweige
die Hitze.
Hermes war's, er lehrt' uns zuerst das Feuer zu
locken!

Schleunig sammelt' er dürre Reiser, die warf er die
Fülle
Tief in eine Grube hinunter: es loderten Flammen
Schon im Holze, schon knistert' es weit umher in den
Flammen.

Da die Gewalt des großen Hephästos das Feuer
gezündet
hatte, zog er zwei der gehörnten Küh' aus dem Stalle

(Denn er hatte gewaltige Kraft) zur brennenden
 Höhle,
 Beide warf er alsbald zu Boden, die schnaubenden,
 wälzte
 Auf den Rücken sie, beugte sich drüber und durchstach sie.

Ein Werk trieb das andere Werk, nun schnitt er
 die feisten
 Stücken ab und briet sie, durchbohrt von hölzernen
 Spießen;
 Schieres Fleisch, und den Rücken, die Ehre des Gast's,
 und das schwarze
 Blut im Gedärm' verschlossen, das alles lag ihm zu
 Füßen;
 Aber die Häute breitet' er aus auf Steinen, wie
 jetzt noch
 Wir, nach unendlicher Zeit, die durren Felle zerschneiden.
 Hermes, der Herzerfreuer, trug die feisten Gerichte
 Auf das grasige Blachfeld, und zertheilte sie zwölffach,
 Looste, doch jegliches Theil genoß die Ehre des
 Opfers.

Da gewann er lieb die heiligen Opfergebräuche,
 Denn es roch dem Unsterblichen süß der Brodem des
 Mahles.

Mächtig war die Begierd', es alles gleich zu verzehren,
 Doch sie vermochte nicht sein edles Herz zu besiegen,
 Sondern des Fettes viel und des Fleisches bewahrt
 er im Stalle.

Einen Altar errichtet' er schnell, damit er ein hohes
Denkmaal sei des Erstling's der Opfer, und häuft ihn
mit trockenem

Holz und warf in die Flammen die Köpfe und die
Füße der Kinder.

Als er alles vollendet hatte, wie sich's gebührte,
Absetzt' er die Kohlen und häufte die Asch' in Haufen,
und warf dann

Seine listigersonnenen Schuh' in den strudelnden
Alpheus.

Solches that er bei Nacht, bei'm Schimmer des
leuchtenden Mondes;

Gegen Morgen kehrt' er zurück zu den heiligen Gipfeln
Von Kyllene; es kam auf dem langen Weg' ihm
entgegen

Keiner der seligen Götter und keiner der sterblichen
Menschen;

Keine Hunde bellten; der Geber des Reichthums,
Hermes,

Dulde nieder und schmiegte sich durch das Schloß in
die Wohnung,

Einem Nebel ähnlich und einem herbstlichen Dunste;
Grades Weges zum Heiligthum der innersten Halle
Ging er, mit leisen Füßen, der Boden erscholl nicht
vom Fußtritt.

Eilend verkroch er sich in die Wiege, der Ränkeersfinder,
Und umwand mit den Binden die Schultern, dann
zog er die Füße,

Spielend unter den Wiegendecken hinauf zu den
 Händen,
 Und in der Linken hielt' er die lieblich tönende
 Leier.
 So lag Hermes, ähnlich dem neugebornen Kindlein.

Ungetäuscht von dem Gotte, die Göttinn! sagte die
 Mutter:
 Sage, du Listerfinder, woher in der nächtlichen
 Stunde
 Kommst du, in Unverschämtheit gehüllt? Bald, glaube
 mir, wirst du,
 Unter den Händen des Letoiden, mit Banden gefesselt,
 Welche die Ränke nicht lösen, durch diese Pforten
 hindurch gehn;
 Oder ihn dann noch täuschen, wenn seine Arme dich
 halten!
 Geh' in's Verderben! dich zeugte der Vater zu großem
 Kummer
 Allen sterblichen Menschen, und allen unsterblichen
 Göttern!

Ihr erwiederte Hermes und sprach mit listigen
 Worten:
 Meine Mutter, was schiltst du, als wär' ich ein neulich
 gebornes
 Kleines Kindlein, welches nicht wisse, was Recht sei
 und Unrecht;

Und das furchtsam scheue die strengen Gebote der
 Mutter;
 Traun! ich will stets üben die besten listigsten Künste;
 Dich berathend und mich! Daß unter den ewigen
 Göttern
 Wir allein, unbeschenkt und nüchtern, hier in der
 Höhle
 Bleiben sollten, wie du begehrt, das duld' ich nicht,
 Mutter!
 Besser ist's, mit den Göttern ewig in Freuden zu
 leben,
 Reich an Beut' und begütert an Hab', als hier zu
 Hause,
 Hier in der finstern Höhle zu sitzen! Auch ich will die
 Ehre
 Und den Opferdienst, den Phobos geneußt, mir
 erwerben!
 Will mein Vater sie mir nicht verleihen, wohl an, so
 versuch' ich's
 Selber! Kann ich nicht werden der König der listigen
 Täufcher?
 Wenn mich aber erforschet der Sohn der gepriesenen
 Leto,
 Dann wird ihm, das mein' ich! ein großes Uebel
 begegnen;
 Hin gen Pytho eil' ich alsdann, erbreche die Thore,
 Und erbeute des kbstlichen Goldes, des glänzenden
 Erzes

Fülle, des prächtigen Hausraths und der schönen
 Gefäße,
 Auch der Kleider viel! das magst du, gelüftet dir's,
 schauen!

Also sprachen sie untereinander in wechselnder Rede,
 Zeus, des Megisbewaffneten, Sohn, und die züchtige
 Maja.

Eos, die frühgeborne, welche den Sterblichen
 leuchtet,
 Stieg empor aus den tiefen Wogen. Phöbos Apollon
 Kam gen Onchestos, er eilte zum heiligen, anmuths-
 vollen
 Hain des erdunggürtenden, lautaufrauschenden Gottes;
 Da erblickt' er außer dem Weg', am Zaune des
 Weinbergs,
 Einen gebrechlichen Greis, und Phöbos rief ihm und
 sagte:
 O du alter Dornausreißer des grünen Onchestos,
 Hierher bin ich gekommen von Pieros, Kinder zu
 suchen;
 Alle Kühe! alle mit krummgebogenen Hörnern,
 Alle von einer Heerde, der Stier nur weidete abwärts;
 Vier erschreckliche Hund', einträchtig wie Menschen,
 bewachten
 Sie! die Hund' und der Stier sind allein in den
 Ställen geblieben!

Wahrlich ein Abenteuer! die Kühe waren zum Stalle
Heimgeliehet von der süßen Trift, als eben die Sonne
Niederging. Erblicktest du etwa, o sag' es mir,

Alter,

Einen Mann auf dem Wege, der zu den Kühen
hineilte?

Seiner Ned' antwortete drauf der Greis, und sagte:
Lieber, es ist nicht leicht, das alles, was wir mit Augen
Sehen, zu sagen; auch reisen der Wandrer viel auf
dem Wege,

Einige hegen böse Gedanken und einige gute,
Also gehen sie hin, schwer ist es, jeden zu kennen.
Diesen ganzen Tag, bis daß sich neigte die Sonne,
Hab' ich hier gegraben im traubenbringenden Weinberg;
Einen Knaben sah' ich, ich konnt' ihn nicht deutlich
erkennen,

Dieser kleine Knabe trieb mit schwankendem Stecken
Schöngehörnte Rinder, und ging mit kreuzenden
Schritten

Hinter der Heerde, rückwärts der Kopf, und vorwärts
die Füße!

So der Greis. Es wanderte weiter der eilende Phobos.

Plötzlich erblickt er einen Vogel mit offenen
Schwingen,

Da erkennt er, daß Maja's Sohn sei der listige
Räuber.

Fliegendes Fußes eilte der Herrscher Phöbos Apollon,
Seine Kinderheerde zu suchen, zur göttlichen Pylos.
Purpurne Wolken verhüllten ihm seine mächtigen
Schultern.

Togo bemerkte Phöbos die Stapsen der Kinder, da
sagt' er:

Traun! ein großes Wunder, das ich mit Augen
jetzt sehe!

Zwar sind dieses die Stapsen der Hörnergewaffneten
Rühe,

Doch sie führen wieder zurück zur grasigen Wiese.

Diese Tritte sind weder des Mantles, noch Tritte des
Weibes,

Nach nicht ist es die Spur des Wolfs, noch des Löwen
und Bären;

Noch dem Fußtritt ähnlich der Krausgelockten Kentauren,
Welche mit ebentheuerlichen Huf den Boden bestampfen;
Frischer sind sie, von wannen sie kommen, als dort,
wo sie hingehn!

Phöbos ruft's mit Verwunderung aus und eilte
weiter,

Munmehr kam er zum wälderernährenden Berge
Kyllene,

Zu der schattigen Felsenkluft, wo die göttliche Nymphe
Maja, Zeus Kronion's Erzeugten geboren hatte.

Süße Düste schwebten umher auf dem heiligen Berge,
Viele Schaafte irrten mit schwächtigen Füßen im Grase.

Augenblicklich trat der Fernhertreffer Apollon
 Ueber die steinerne Schwell' in die lustige Grotte
 hinunter.

Als ihn Hermes erblickte, der Sohn Kronion's und
 Maja's,

Phöbos, den zürnenden Gott, den Wiederbegehret der
 Ruhe,

Kroch er behend in die duftenden Binden: so liegen,
 mit vieler

Asche bedeckt, in Kohlenmeiler die Stämme des
 Waldes!

So lag Hermes, als er ihn sah, er schmiegte sich
 abwärts,

Und zog eng zusammen den Kopf, die Hand' und die
 Füße.

Gleich, als kam' er jetzt aus dem Bad' und rufte
 dem Schlummer;

Unter der Achsel hielt er, als hab' er sie eben erbeutet,
 Seine Schildkröt'; aber er täuschte den Letoiden

Nicht. Er kannte die Nymphe des Waldes und
 kannte das kleine

Knäblein, ob es gleich lag in Ränken versteckt und in
 Windeln.

Phöbos erforschte die innersten Winkel des prächtigen
 Hauses,

Defnete drei verschlossene Gemächer mit glänzendem
 Schlüssel,

Angefüllt mit Nektar und süßer Ambrosischer Speise;
 Viel des Goldes fand er aufgehäuft, und des
 Silbers,

Viele weiße Gewande der Nymphe, viele von Purpur,
 Wie sie die hohen Palläste der seligen Götter bewahren.
 Als er die innersten Winkel des prächtigen Hauses
 erforschet

Hatte mit spähendem Auge, sprach er zum listigen
 Hermes:

Kind in der Wiege, zeige mir an, wo hast du die
 Ruhe!

Gleich jetzt! oder wir werden, wie sich's nicht ziemt,
 uns entzweien,

Wahrlich, ich will dich schleudernd werfen hinab in
 den Orkos,

Tief in das rettungslose Dunkel, aus dem dich die
 Mutter

Nicht an's Licht wird ziehn, und nicht der Vater, da
 magst du

Unter der Erde verderben, ein Führer der mächtigen
 Schatten!

Hermes erwiedert' ihm schnell mit listigen Worten,
 und sagte:

Welches harte Wort hast du, o Phöbos, gesprochen,
 Warum kamst du zu uns, die gestohlenen Kinder zu
 suchen?

Nicht gesehn! nicht gehört! nichts hab' ich von ihnen
 vernommen!

Nicht anzeigen kann ich sie dir, noch den Lohn des
 Verkünders
 Fodern; auch seh' ich nicht ähnlich dem mächtigen
 Kindertreiber!
 Das ist nicht mein Werk! Nein! ich hab' andere
 Sorgen,
 Meine Sorg' ist der Schlaf, und die Milch in den
 Brüsten der Mutter,
 Wickelbinden um meine Schultern, und laulige Bäder!
 O, daß niemand die Ursach' unsrer Zwietracht vernehme!
 Allen Unsterblichen würd' es dünken ein mächtiges
 Wunder,
 Daß ein neugebornes Kind vom Felde nach Hause
 Habe Heerden getrieben! Das sind nicht Reden des
 Klugen!
 Gestern geboren! zart die Fuß'! und steinig der
 Boden!
 Einen schweren Eid, so du willst, bei dem Haupte
 des Vaters
 Schwör' ich, daß ich nicht, ich nicht sei der Thäter
 des Diebstahls,
 Daß ich keinen andern sahe, welcher dir raubte
 Deine Ruhe! von dir vernehm' ich zuerst das
 Gerüchte.

Also sprach er, und blinzte mit schnell sich bewegenden
 Wimpern,
 Zog die Augenbraunen, und blickte hierhin und dorthin,

Laut mit der Zunge zischend, 'als hört' er eitle
Geschwätze,

Phobos sah ihn an und sagte mit lächelndem Munde:
Höre, du listiger Trugersinner, ich sage dir, Schwäger,
Dftmal wirst du bei Nacht die reichen Häuser erbrechen,
Und sie ohne Getöse durchsuchen, doch wirst du nicht
einen

Einzigen können beraubt auf feinen Boden hinstrecken!
Vielen Schäfern und Rinderhirten wirst du einst
schaden,

Wenn du, speisebegehrend, im Thal des Gebürg's
entgegen

Gehst den Heerden der Stier' und den Heerden der
wolligen Schaafe!

Aber wohl an, auf daß du den letzten Schlummer
nicht schlafest,

Steige, du Mitternachtsgefährt', heraus aus der Wiege!
Diesen Ruhm wirst du künftig bei allen Unsterblichen
haben,

Heißen wirst du in ewigen Tagen: der Fürst der
Betrüger.

Phobos Apollon sprach's, und hob den Knaben
und trug ihn;

Da bedachte sich bald der rüstige Argosbesieger:
Hoch in den Händen Apollon's gehoben, versendet er
einen

Garstigen Boten, einen schlimmen Gefellen des Bauches,

Augenblicklich nießt' er darauf; Apollon vernahm ihn,
Und warf auf die Erd' aus seinen Händen den
Knaben,

Der sich niedersetzte vor ihm. Ob Apollon gleich eilte,
Schalt er dennoch den listigen Hermes, und sagte die
Worte:

Glaube mir, eingewickelter Sohn Kronion's und
Maja's,

Meine stirnbewaffneten Kinder, die will ich auch ohne
Zeichendeutung finden, du sollst die Wege mir zeigen!

Also sprach er, und schnell sprang Hermes auf von
dem Sitze,

Eilend lief er und zog mit den Händen über die
beiden

Ohren die Binden, die seine Schultern verhüllten, und
sagte:

Wohin, heftigster aller Götter! treibst du mich,
Phöbos?

Willst du mich, über die Kinder erzürnt, so schrecklich
verfolgen?

Ach, daß verdürbe das Kindergeschlecht! Ich habe
nicht Eine

Deiner Ruhe gestohlen, und keinen andern gesehen,
Der sie dir raubte, von dir vernehm' ich zuerst das
Gerüchte!

Werde vor Zeus Gericht mir gerecht, da will ich dir's
werden!

Also redten unter einander in lauten Gesprächen
 Leto's herrlicher Sohn und Hermes, der Grotten=
 bewohner;

Beide von verschiedenen Dingen. Geständniß der
 Wahrheit:

Foderte Phoebos, und wollte nicht strafen den Räuber
 der Kinder;

Hermes aber wollte mit seinen Ränken und glatten
 Worten Phoebos täuschen, den Gott des silbernen
 Bogens.

Aber da der Verschlagene sah, er könne mit keiner
 List den Weiseren täuschen, lief er mit eilenden
 Füßen,

Er voraus und hinter ihm Leto's Sohn und Kronion's.
 Hurtig ereilten die duftenden Gipfel des hohen Olympos
 Beide herrliche Söhne Kronion's, und stellten vor
 Zeus sich.

Dort hing der Gerechtigkeit Wage, sie beide zu
 prüfen.

Bald verbreitete sich das Gerücht, da kamen die
 Götter

Schnell, die Unsterblichen alle, zum schneebedeckten
 Olympos.

Hermes stand, es stand Apollon mit silbernen Bogen
 Vor Kronion's Knieen, da frug den schönen Erzeugten
 Zeus, der Donnerer in der Höh', und sagte die
 Worte:

Sage, wo hast du den friedlichen Raub, o Phöbos,
 erbeutet,
 Dieses neugeborne Kind, den Herold des Friedens?
 Traun! ein großes Geschäft für diese Götter=
 versammlung!

Phöbos, der fernhertreffende König, erwiedert'
 und sagte:

Bald, o Vater, der du mich schiltst, als wäre nur
 ich der

Raubbegierige, sollst du vernehmen untrügliche Worte;
 Diesen Buben hab' ich, den Beutemacher, nach langem
 Forschen, auf dem Gebürge Kyllene endlich gefunden;
 Einen keifenden Widersprecher, so wie ich der Götter
 Keinen sah und keinen der erdegebornen Betrüger.

Meine Ruhe hat er gestohlen, und weg von der Wiese
 Sie des Abends getrieben am Ufer des rauschenden
 Meeres

Heimwärts, zwiefach sind die ebentheurlichen Stapsen,
 Die ihr bewundern würdet als Werke des listigsten
 Dämon's,

Denn es zeigte die falsche Spur auf dem sandigen
 Boden,

Als ob die Heerde vom Stalle zur grasigen Wiese
 geführt sei.

Ihnen zur Seite war er gegangen, der Ränkeversteckte,
 Nicht auf den Füßen und nicht auf den Händen, ein
 anderes Kunststück

Hatt' er erdacht, in den Sand die seltsamen Stapfen
zu prägen;

Stapfen, als wär' er einhergegangen auf schwächtigen
Eichen.

Deutlich erschienen alle Tritte, so lang' er im Staube
Mit der Heerde ging am sandigen Ufer des Meeres,
Da er aber sich wandte zur großen Straße vom
Strande,

Wurden unkenntlich seine Spur und die Tritte der
Kinder

Auf dem harten Pfad; da sah ihn ein Alter und sahe,
Daß er triebe straks gen Pylös die Heerde der
Farren;

Als er darauf ein Opfermahl in Ruhe vollendet,
Und zerstreuet hatte das Feuer hierhin und dorthin,
Lag er wieder still in der Wiege, der Mitternacht
ähnlich;

Tief in der Finsterniß der dunkeln Höhle, da hätt' ihn
Kein scharfsichtiger Adler erspäht; er rieb sich die
Augen

Hin und her mit den Händen und sann auf listige
Ränke;

Augenblicklich sagte der Unverschämte die Worte:

Nicht gesehn! nicht gehört! Nichts hab' ich von
ihnen vernommen!

Kein Anzeiger kann ich dir seyn, noch Lohngeld
fordern!

Also sprach und setzte sich nieder Phobos Apollon,
 Hermes stand auf der andern Seit', er richtete seine
 Red' an Zeus, den Herrscher der Götter, und sagte
 zur Antwort:

Vater Zeus, ich will dir wahrlich erzählen die
 Wahrheit,

Wahrhaft bin ich, glaube du mir! und weiß nicht zu
 lügen,

Heute kam er zu uns bei Sonnenaufgang und suchte
 Seine Kinder, und brachte der Götter keinen zu Zeugen,
 Er gebot mir, sie anzuzeigen, mit heftigem Zwange,
 Ja, er drohte mir, mich in des Tartaros Tiefe zu
 werfen.

Sieh', er blüht in dem Schmuck der ruhmbegehrigen
 Jugend!

Ich dagegen ward gestern geboren! Auch siehet er
 selber,

Daß ich nicht ähnlich sei dem mächtigen Heerden-
 treiber.

Glaube mir, Zeus, der du sagst, du seist mein liebend-
 der Vater,

Daß ich weder die Schwelle betrat, noch die Kinder
 nach Hause

Führte! wahr ist's, wahrlich so wahr, als ich glücklich
 will werden!

Helios ehr' ich hoch und ehre die übrigen Götter,
 Zeus, dich lieb' ich, und diesen acht' ich; daß ich nicht
 schuldig

Sei, das weißt du, o Vater, mit kräftigem Eide
 beschwör' ich's
 Bei den prächtig geschmückten Sälen der ewigen
 Götter!
 Diesem werd' ich vielleicht dereinst die trotze Rede,
 Diesem Starken, vergelten! Erbarme dich, Vater, des
 Jüngsten!

Also sprach er und winkte schlau mit den Augen;
 die Arme
 Waren ihm noch umhüllt mit den Wickelbinden, so
 stand er.
 Da Kronion die Ränke des Kleinen sah, und wie listig
 Er und wie feck den Diebstahl leugnete, lacht' er von
 Herzen!
 Beiden gebot er liebeich die Eintracht. Phöbos
 befahl er,
 Seine verlorenen Kinder zu suchen; und Hermes, den
 Ort ihm,
 Wo er sie habe verborgen, ohn' alle List zu entdecken.
 Also befahl der Vater und winkte. — Hermes gehorchte,
 Denn es gebieten schnellen Gehorsam die Winke
 Kronion's.

Eilend gingen gen Pylos die beiden trefflichen
 Söhne
 Zeus, und sie kamen bald zum sandigen Furth des
 Alpheios,

Dann zu den Saatgefilden und jetzt zu den hohen
Ställen,
Wo sich die Schätze hatten vermehrt in den nächtlichen
Stunden.

Hermes ging hinein durch die Felsenhöhlung und
brachte
Schnell an das Licht die Rühr mit Hörnergewaffneten
Stirnen.

Phöbos, der Letoid', erblickt' und erkannte die Häute
Abwärts auf sonnigen Felsen, da frug er den Maja-
geborenen:

Sage, wie konntest du, listiger Schalk, zwei Kinder
erwürgen,

Du, das neugeborne Kindlein? Ich selber, ich werde
künftig fürchten deine Gewalt, es müssen sich wahrlich
Deine Kräfte nicht so, du Sohn der Maja, vermehren!

Also sprach er und band ihm die Hände mit
bastenen, starken
Banden; die sanken alsbald gelöst zu den Füßen
hernieder,
Ob er sie gleich verflochten hatte mit künstlichen
Schlingen.

Plötzlich waren gefesselt mit diesen Banden die
Rühr,

Alle Rühr! durch Hermes Gaukelkünste. Bewundernd
Sah es Phöbos Apollon. Der listige Argosbesieger

Blicke beschämt, der Schall, mit blinzenden Augen
 zur Erde;
 Strebend, seine List zu verbergen; Bald war
 Apollon's
 Zorn, so sehr er auch glühte, gestillt; das war des
 verschlagenen
 Hermes Wille. Der Listige nahm in der Linken die
 Leyer,
 Spielt sie und rührte jegliche Saite. Sie tönte
 gewaltig
 Unter seiner Hand. Da lächelte Phöbos Apollon
 Freudenvoll, er horchte begierig; tief in das Herz
 drang
 Ihm der liebliche Schall; zur Linken des Letoiden
 Stand der Majageborne vertraulich und rührte die
 Leyer,
 Mächtig erscholl sie, ihr folgte des Singenden liebliche
 Stimme.

Feiernd besang er die ewigen Götter, die Dunkel-
 umhüllte
 Erd', und Aller Geburt, und das Loos, so Jedem
 gefallen.
 Mnemosyne gab er zuerst die Ehre des Liedes,
 Vieles lehrte sie Maja's Sohn, die Mutter der
 Musen!
 Nach der Ordnung der Erstgeburt und der Würde
 des Alters

Sang die andern Unsterblichen alle der herrliche Zeus-
 Sohn,
 So wie es jedem gebührte, so sang er; es tönten
 die Saiten!

Plötzlich ergriff die Lust unwiderstehlich Apollon,
 Und er redt' ihn an und sagte die fliegenden Worte:
 Kindermörder, du Schalk, du Künstler, Genosse des
 Gastmahls,
 Traun! es ist funfzig Kinder werth dein ersonnenes
 Kunstwerk!
 Und wir schlichten gütlich hernach, das mein' ich, die
 Zwietracht!
 Sage mir jetzt, wohlan, du Ränkefündiger Hermes,
 Sind dir gefolgt seit deiner Geburt die herrlichen
 Werke?
 Hat dir einer der Götter, oder der Menschen gegeben
 Dieses edle Geschenk, den Gesang, den götter-
 geweihten?
 Staunend hör' ich sie an, die neugesprochene Stimme,
 Welche noch wahrlich keiner der sterblichen Menschen,
 und keiner
 Von den Unsterblichen Göttern des hohen Olympos
 gehört hat,
 Außer dir, du Täuscher, du Sohn Kronion's und
 Maja's!
 O! des Gesanges! des Zaubers! der alle Sorgen uns
 wegbannt!

Weis' ist deine Frag', o Phöbos, aber gelangen
 Sollst du, auch du! zu meiner Kunst, ich will sie
 dich, neidlos,
 Wahrlich heute noch lehren! ich will mit Rath und
 mit Worten,
 Phöbos Apollon, gefällig dir seyn, auch du sollst sie
 wissen,
 Denn du sitzt am höchsten von allen Edhnen
 Kronion's
 Unter den Göttern, dich liebet, du Edler, du Starcker,
 der Vater
 Mit der heiligsten Liebe, dir gab er herrliche Gaben,
 Und du lernst aus der Rede Kronion's den Willen
 des Gottes,
 Lernest (sie ist dein Ruhm!) der kommenden Dinge
 Verkündung;
 Auch ich kenne dich nun, o Phöbos, begabtester Zeus
 Sohn,
 Der du plötzlich lernst, worauf dein Herz ist gerichtet;
 Will dir denn, Apollon, gelüftet, die Leher zu rühren,
 Sing' und rühre die Leher, Apollon, und freue dich
 weidlich!
 Lern' es von mir, und laß mir den Ruhm des
 Lehrers, o Phöbos!
 Sing' und halt' in der Hand die Gespielinn, die
 sbüend und lieblich,
 Und die stark und mit Würde vermag zu reden, und
 Weisheit,

Bringe mit heiterm Gemüth sie hin zum blühendem
Gastmahl

Und zum reizenden Tanz und schönen Feiergepränge,
Sie, die Freude der Nacht und des Tages! Ihm,
der erfahren,

Ihm, der, gelehrt von der Kunst, durch weises Er-
forschen sie ausfragt,

Ihm ertönt sie gefällige Antwort und lehret ihn alles;
Willig spielt sie im heitern Kreise geselliger Freunde,
Aber sie flieht das schwere Geschäft! Ihm, der sie
mit harter

Faust und unerfahren ergreift, und thöricht sie
ausforscht,

Ihm erwiedert sie leeres Geschwätz und wirrendes
Sumsen!

Dir, berühmter Sohn Kronion's, will ich sie schenken,
Der du plötzlich lernst, worauf dein Herz ist
gerichtet.

Laß, wohl an, uns unsre Kinder, Apollon, jetzt
weiden

Auf dem roßernährenden Feld' und den Tristen des
Berges,

Ungesondert die Küh' und die Stiere, dann werden
die Kühe

Kälber den Stieren die Fülle gebären — dir ziemt es
nicht, ferner,

Habebegieriger Letoide, so heftig zu zürnen.

Hermes sprach es, der Länderbeherrscher, und
 Phöbos Apollon
 Nahm die Leyer, und übergab die Heerden und eine
 Glänzende Geißel, sie zu weiden, dem Majagebornen.
 Freudig nahm er sie. — Phöbos Apollon, der
 Fernhertreffer,
 Leto's herrlicher Sohn, hielt in der Linken die Leyer,
 Und versuchte melodisch die Saiten; in Phöbos Händen
 Tönte sie reizend; und lieblich erscholl die Stimme
 des Gottes.

Unterdeffen irrten auf heiliger Wiese die Kinder
 Ungefondert. Wieder zurück zum hohen Olympos
 Gingen die beiden Söhne Kronion's, die hoch-
 berühmten,
 Sich an dem Saitenspiel ergötzend; da freute der
 Vater
 Sich, und hieß sie sich beid' umarmen. Kyllenios
 Hermes
 Liebte den Letoiden beständig, und liebt ihn noch heute,
 Seitdem er ihm hatte gegeben das Zeichen der
 Freundschaft.
 Seine liebliche Leyer! Er trug sie im Arm' und
 rührte
 Rundig die Saiten. Hermes ersann ein andres
 Kunstwerk,
 Plötzlich gab er den Flöten die weiterschallende
 Stimme.

Da sprach Phoebos, der Letoid', und sagte zu Hermes:
 Maja's Sohn, du Mänkersinner, ich fürchte, du werdest
 Meine Leyer mir einst und den krummen Bogen
 entwenden,

Laß dir genügen am Ruhm, den Zeus dir gab, zu
 vollbringen

Unter den Menschen auf Erden mannichfaltige Thaten:
 Wenn du mir aber willst schwören der Götter kräftigen
 Eidschwur

Mit dem Haupte winkend, oder bei'm furchtbaren
 Styxstrom,

Lieber! so thust du alles, was ich im Herzen begehre.

Hermes winkt' alsbald mit dem Haupt' und schwur
 den Eid ihm,

Nie zu entwenden die Habe des Fernhertreffers, und
 nimmer

Seiner prächtigen Wohnung zu nahen: da winkt'
 auch Apollon

Phoebos, der Letoid', ihm zu in Lieb' und in Feundschaft,
 Daß ihm keiner je der Götter theurer, und keiner
 Theurer ihm werde seyn der sterblichen Edhne
 Kronion's:

Siehe, da hast du ein sichres Denkmaal, daß du
 vor allen

Göttern im Herzen theuer mir bist, ich dich ehre
 vor allen,

Dein sei der unvergängliche Stab, der mit dreifach-
 gespaltnen
 Blättern grünet, der goldene Stab, dein sicherer
 Berather,
 Er, der alle großen Thaten und Worte der Götter,
 Alle, die ich im Rathe Kronion's erlerne, bestätigt!

Aber meine Kraft zu verkünden, die Dinge der
 Zukunft
 Dir zu lernen, verbeut das Schicksal dir und den
 andern
 Göttern. Zeus nur kennet die Zukunft! Als er die
 Gabe

Mir vertraute, zu schauen in seinen heiligen Rathschluß,
 Schwur ich, mit dem Haupte bejahend, den kräftigsten
 Eidschwur,
 Keinem der Götter zu offenbaren den Willen Kronion's.

Bruder, Herrscher mit goldenem Stabe! fordre
 von mir nicht,
 Dir zu vertrauen die Kunde des Schicksals! Es waltet
 Kronion,
 Ueber sie, der donnernde Gott! — Ich wall' in der
 Menschen
 Großen Geschlechtern umher und bringe Schaden und
 Hülfe;
 Hülfe dem, der sich nahet zu mir, vertrauend der
 Stimme

Und vertrauend gewelhter Vögel verkündendem Fittig!
 Dessen will ich mich durch meine Belehrung erbarmen!
 Aber wer, sich verlassend auf eitelschwazende Vögel,
 Strebet wider meinen Willen zu spähen die Zukunft,
 Und zu wissen strebet mehr denn die ewigen Götter,
 Der geht, unbegabet von mir, vergebliche Wege!

... Eins noch sag' ich dir, Sohn der hochgepriesenen
 Leto
 Und des aegisbewaffneten Zeus, du Bote der
 Götter!
 Wisse, Hermes, es sind drei Parzen, Jungfrau
 sind sie,
 Leibliche Schwestern, sie fliegen mit schnellerschütterten
 Schwingen,
 Staub des weißen Mehls deckt ihre Scheitel, sie
 wohnen
 Abgesondert in Felsenklüften des hohen Parnassos,
 Sie sind Lehrerinnen der Weissagungen, ich trieb
 einst
 Diese Künste, die Zeus verschmäht, als ein weidender
 Knabe.
 Ihren Grotten entfliehend, verbreiten sie sich im
 Gefilde,
 Lesen der Blumen Honig und treiben die Werke der
 Bienen;
 Wenn sie den frischen Honig gekostet, ergreift die
 Begeisterung

Sie, und sie sagen alsdann dem Forscher willig die
Wahrheit;

Aber mangelt ihnen die süße Speise der Götter,
Dann gelüftet es ihnen, verwirrende Wege zu leiten.
Diese Parzen laß ich dir, Hermes, erforsche sie
sorgsam

Und belustige dich, und glückt es, daß du die
Zukunft

Einem der Menschen enthüllst, dann werden dich
viele befragen.

Diese habe, du Sohn der Maja! dein sei die
Herrschaft

Ländlicher Rinder, der Rosse, der lastentragenden
Mäuler,

Furchtbarbrüllender Löwen, des Keulers mit glänzenden
Zähnen,

Und der Hund' und der Schaafe, so viel die Fluren
ernähren!

Alle Heerden soll der Hochberühmte beherrschen,
Hermes, der Eine wahrhaftige Bote zu Aides Be-
hausung.

Der sich selber alles erwarb, und was nützlich ist,
austheilt!

Also liebte den Sohn der Maja mit herzlichster
Freundschaft

Phöbos Apollon, ihn liebte mit Vaterliebe Kronion,

Alle Götter begleitet er stets, und die Sterblichen
alle!

Zwar kommt Hilfe von ihm, allein es täuscht auch
oftmal

Hermes in finst'rer Nacht die Geschlechter der Erde=
geboren;

Dennoch Heil sei dir, du Sohn Kronion und Maja,
Dein will ich gedenken, und andrer Fei'ergesänge!

III.

Erster Hymnus an Aphrodite.

Nenne mir, Muse, die Werke der goldgeschmückten
 Kythere,
 Welche bei den unsterblichen Göttern das süße Ver-
 langen
 Hat erweckt, und gebändiget hat der sterblichen
 Menschen
 Raubes Geschlecht, die Vögel des Himmels und alle
 Thiere,
 Alle, welche die Erd' und welche der Okean nährt;
 Denn es gehorchen Alle der Stimme der lächelnden
 Kypris!

Nur drei Herzen vermag Aphrodite nicht täuschend
 zu lenken,
 Nicht Athene mit blauen Augen, die Tochter Kronion's,
 Denn Kytherea's Werke gefallen nicht Pallas Athene,
 Sondern ihr gefallen die Krieg' und die Thaten des
 Ares,

Ihr der Kampf und die Schlacht, und die köstlichen
 Werke des Webstuhls.
 Sie war's, welche zuerst die Künstler irdischer Menschen
 Lehrte Karren zu machen und erzgeschmückte Wagen,
 Sie war's, welche die zarten Jungfrau köstliche Werke
 Lehrte daheim, und jeglicher schenkte verschiedene
 Gaben.

Nimmer zwang zur Liebe die schönbekränzte
 Kythere
 Artemis, welche das Jagdgeschrei liebt und die goldenen
 Pfeile;
 Sie hat Gefallen am Bogen und an der tödtenden
 Wildjagd,
 Und an der Leyer, dem Reigen, dem weiterschallenden
 Tauschen,
 Und an den schattigen Hainen und Städten gerechter
 Bewohner.

Istia widersteht ihr auch, die älteste Tochter
 Kronos, die im Gefange die Erste ist und die Letzte.
 Um die Hehre freite Phobos, freite Poseidon,
 Aber sie blieb bei ihrem Entschlus und weigerte
 standhaft
 Sich, und faßte das heilige Haupt des donnernden
 Gottes,
 Faßt' es und schwur den mächtigen, unverbrüchlichen
 Eidschwur,

Jungfrau ewig zu bleiben, die hohe, heilige Göttinn!
 Ihr gab statt der Hochzeit schöne Geschenke Kronion,
 Und sie sitzt in der Mitte des Hauses und nährt von
 der Opfer

Markt sich, ihr gebühret in allen Tempeln die Ehre,
 Alle Sterblichen rufen sie an als älteste Göttinn.

Diesen dreien vermag nicht Kypris das Herz zu
 bethören,
 Außer ihnen entfliehet der Göttinn der Lebenden
 keiner,
 Keiner der seligen Götter und keiner der sterblichen
 Menschen.

Selbst dem ruhmgekrönten Zeus, der seines Donners
 Sich erfreut, dem Vater der Götter, dem größten,
 dem besten,

Selbst ihm täuscht sie das weise Gemüth nach ihrem
 Gefallen,

Und bewegt ihn, daß er der Sterblichen Weiber
 umarme,

Here, seiner Schwester und Gattinn, die Liebe ver-
 hehlend,

Here, welche die schönste von allen unsterblichen
 Göttern,

Und die gefeierteste Aller ist, die Tochter des Kronos,
 Rhea's Tochter, sie wählte der ewigweise Kronion,

Sie, die Vertraute jeglicher Tugend, zur keuschen
 Gemahlinn.

Leib mit göttlichem, lieblich duftendem Oele des
 Himmels,
 Das den unsterblichen Göttern erhält die Blüthe der
 Schönheit.

Als sie gebadet, gesalbt, mit schönen Gewanden
 bekleidet
 Und geschmückt mit Geschmeide war, die lächelnde
 Kypris,
 Da verließ sie die duftende Paphos und eilte gen
 Troja;
 Hoch durch die Wolken vollbrachte sie schnell den Weg,
 und erreichte
 Bald den quellenströmenden Ida, des Wildes Er-
 nährer.

Schnelles Fußes ging sie zur Hürde, ihr gingen
 zur Seite
 Schmeichelnde weiße Wölfe und freundlich spielende
 Löwen,
 Bären und immerlechzende Pardel nach Blut des
 Gewildes:
 Diese sah Aphrodite und freute sich herzlich des
 Anblicks.
 Süße Begierden erweckte sie bald in ihnen, und
 paarweis
 Scherzten sie alle kofend und suchten beschattete
 Höhlen.

Aphrodite kam indeß zu den lustigen Zelten,
 Wo sie, von allen verlassen, allein bei den Hürden
 den Helden
 fand, Anchises, welchen mit Schönheit die Himmlischen
 schmückten.

Alle Hirten waren auf grassigen Tristen den Heerden
 nachgegangen, Anchises allein verweilt' im Zelte,
 wandelt' umher und sang zu der Leyer mit tönender
 Stimme.

Siehe! nun stand ihm vor Augen die Tochter
 Zeus, Aphrodite,
 Aehnlich einer reinen Jungfrau an Schönheit und
 Würde,
 Daß er nicht, wenn er als Göttinn sie sah', im Herzen
 erschrafte.

Aber Anchises schaute sie an mit Ahnung und Staunen,
 Da er die Schönheit sah, und die Würd', und die
 köstlichen Kleider.

Sie umfloß ein Gewand, das strahlte wie lodernde
 Flammen,

Glänzender Schmuck umschlang die Arm' und kränzte
 die Stirne,

Ihren zarten Hals umgab ein Kettengeschmeide,
 Leuchtend von Gold und Edelstein, umher auf den
 weißen

Busen glänzt' es (ein Wunder zu schauen!) wie
 Schimmer des Mondes.

Plötzlich ergriff ihn die Lieb', und er sagte die
 Worte mit Inbrunst:
 Sei willkommen, o Königin! du, der Unsterblichen
 eine!

Artemis oder Leto, oder die goldne Kythere,
 Themis, die edle, oder Athene mit blauen Augen?
 Oder kamst du, der Grazien eine, welche beständig
 Alle Götter begleiten, und die wir Unsterbliche nennen?
 Oder eine der Nymphen, Bewohnerinnen der Wälder?
 Oder kamst du, der Nymphen des schönen Idagebürges
 Eine? Oder des rauschenden Strom's und der bornigen
 Wiese?

Dir will ich auf der Höhe, wo Aller Augen es
 schauen,
 Einen Altar errichten, und heilige Opfer zu allen
 Zeiten dir weihen! O, sei in deinem Herzen mir
 günstig!

Mache du zum Hochberühmten mich unter den Troern,
 Gib, daß ich zeuge blühende Kinder! gib, daß ich lebe
 Fromm und glücklich, und lange sehe die Strahlen
 der Sonne!

Gib, daß, mit Gütern begabt, ich die Schwelle des
 Alters betrete!

Ihm erwiederte drauf die Tochter Zeus, Aphrodite:
 O berühmtester unter den Erdegebornen, Anchises,
 Keine der Himmlischen bin ich, erhebe mich nicht zu
 den Göttern.

Ich bin sterblich, geboren von einer sterblichen Mutter,
Dreus ist mein Vater (du hörtest vielleicht den Be-
rühmten

Nennen), welcher beherrscht der festen Phrygia Lande;
Eurer Sprach' und unsrer Sprache bin ich erfahren,
Denn mich säugte zu Hause die Brust der Thrakischen
Amme;

Von der Mutter empfang sie das zarte Mägdlein und
pflegte

Neinsig mein, und ich lernte der Euren Sprach' und
der Meinen.

Hermes, der listige Hermes, der hat mich aus Artemis
Reigen,

Hat mich der pfeilbewaffneten jagenden Göttinn
entführt.

Fröhlich spielten wir, viele der Hirtenjungfrau und
viele

Nymphen, es schlossen um uns den Kreis unzählige
Schaaren.

Dorthier raubte mich Hermes, der Gott mit dem
goldenen Stabe,

Führte mich über viele Gefilde der sterblichen
Menschen,

Unwirthbare Länder hindurch, in denen des Forstes
Thiere streifen mit blutigem Zahn vom tiefenden
Raube.

Schnell, als schwebt' ich über der Erde, so schien
mir's, entführte

Hermes mich, zum Bette, das sagt' er, des Helden
 Anchises,
 Daß ich herrliche Kinder, dein jugendlich Weib, dir
 gebäre!
 Als er es sagte, zeigt' er mir dich, und eilendes
 Fluges
 Flog er zurück zu der Götter Geschlecht, der listige
 Hermes.

Also kam ich zu dir, mich zwang das mächtige
 Schicksal!
 Aber ich flehe dich an bei Zeus und den ewigen
 Göttern,
 Denn nur redlicher Eltern Sohn ist ein solcher, wie
 du bist!
 Wollest als reine Jungfrau, und unerfahren der Liebe,
 Deinem Vater mich zeigen und deiner züchtigen
 Mutter,
 Und den Geschwistern, mit dir erzogen im Hause des
 Vaters,
 Ob ich ihrer auch unwerth sei als Schnur und als
 Schwester?
 Sende zur roßernährenden Phrygia schleunige Bot-
 schaft,
 Meinem Vater es kund zu thun, und der sorgenden
 Mutter,
 Diese werden des Goldes die Füll' und gewirkte
 Gewande

Senden, und reiche Gaben, die müßtest du nehmen,
 dir bringen.
 Erst, wenn du dieses gethan hast, feire die reizende
 Hochzeit,
 Welche die Menschen ehren und ehren die himmlischen
 Götter.

Also sprach sie, und hauchte süßes Verlangen in's
 Herz ihm.

Und es ergriff die Lieb' Anchises; er rufte die Worte:
 Wenn du sterblich bist, vom sterblichen Weibe geboren,
 Wenn dein Vater ist Streus, der edle, wie du es
 sagest,
 Wenn du kamst auf Befehl des unsterblichen Boten
 der Götter,
 Wenn du meine Vermählte sollst heißen in ewigen
 Tagen;
 O, so soll keiner der Götter und keiner der sterblichen
 Menschen
 Mir verwehren, dich hier in Liebesumarmung zu
 Herzen
 Augenblicklich! selbst nicht Apollon, der Fernhertreffer,
 Schöß' er auch tödtend Geschöß von seinem silbernen
 Bogen!
 Du, den Göttern ähnliches Weib, ich gehe mit
 Freuden,
 Wenn ich habe dein Bette bestiegen, zum Hause des
 Nides!

Sprach's und nahm ihr die Hand; die Lächeln-
 liebende Kypris
 Ging mit sträubenden Tritten und niedergeschlagenen
 Augen
 Zu dem schöngepolsterten Bette des Königs, auf
 welchem
 Weiche Teppiche lagen, und über diese verbreitet
 Häute von Bären und Häute von schrecklich brüllenden
 Löwen,
 Die er selber hatte getödtet auf Gipfeln der Berge.
 Da sie näher traten zum zierlich bereiteten Lager,
 Nahm er zuerst von ihrem Leibe das Strahlengeschmeide,
 Ihre Spangen, und Halsgehäng', und köstliche Kettlein;
 Ach, und es löste den Gürtel Anchises, die schönen
 Gewande
 Zog er ihr aus, und legte sie hin auf den silber-
 beschlagenen
 Sessel. Und dann — das Schicksal gebot's und der
 Wille der Götter —
 Schief, kaum ahnend, der sterbliche Mann bei der
 himmlischen Göttinn!

Aber als wiederkehrten mit ihren Kindern die
 Hirten,
 Und mit den fetten Schaafen, zur Hürde, von
 blumigen Tristen,
 Goß sie einen süßen und lieblichen Schlaf auf Anchises,
 Und bekleidete sich indeß mit den schönen Gewanden.

Als sie prangte mit allem Schmuck, die heilige
 Göttinn,
 Trat sie näher hinzu zum Eingang des zierlichen Bettes.
 Sie erhob ihr Haupt; da strahlte die göttliche
 Schönheit
 Ihrer Wangen! es war Aphrodite, die schönbekränzte!

Aus dem Schlummer erweckte sie ihn und rief
 ihm, und sagte:
 Dardanid', erwache! du schläfst unerwecklichen
 Schlummer!
 Sage mir, ob ich dir jetzt dem Bilde schein zu
 gleichen,
 Unter dem du zuerst mit deinen Augen mich sahst?

Also sprach sie. Er hörte sie schnell und entriß
 sich dem Schläfe.
 Als er sahe den Hals und die schönen Augen der
 Göttinn,
 Bebt' er und schaute seitwärts mit niedergeschlagenen
 Blicken,
 Wandte sich und verhüllte mit seinem Mantel das
 Antlitz,
 Und er betete an, und sprach die geflügelten Worte:
 Mög'lich, o Göttinn, als ich zuerst mit Augen dich
 schaute,
 Sah ich, du seist der Göttinnen eine, du redest nicht
 wahrhaft.

Aber ich stehe dich an bei deinem Vater Kronion,
 Göttinn, leide nicht, daß ich auf Erden ein schwaches
 Leben, erbarme dich mein! erdulde. Ach, blühendes
 Alter

Arbnt den Sterblichen nicht, den Bettgenossen der
 Göttinn!

Ihm erwiederte drauf die Tochter Zeus, Aphrodite:

Anchises, berühmtester aller sterblichen Menschen,
 Sei getrost und fürchte dich nicht in deinem Gemüthe,
 Daß du werdest Böses erdulden von mir und den
 andern

Himmelbewohnern, denn du bist theuer den ewigen
 Göttern.

Einen Sohn will ich dir gebären, des Ilion's Fürst
 soll

Seyn, und es werden Söhne dir stets aus Söhnen
 erwachsen!

Diesem gib den Namen Menecias, weil ich mit Kummer
 Bin in eines sterblichen Mannes Umarmung gesunken.

Stets war euer Geschlecht am meisten den ewigen
 Göttern

Ähnlich von allen sterblichen Menschen an Reiz und
 an Schöne.

Ganymedes, den goldgelockten, entführte Kronion,
 Seiner Schönheit wegen, und hob ihn zum Sige der
 Götter,

Daß er, ein Wunder zu schauen! geehrt von den
 Himmlischen allen,
 Ihnen in Zeus Kronion's Pallast mit Weine die Becher
 Fülle, rothen Nektar schöpfend aus goldener Schaale.

Tros, sein Vater, grämte sich jammernd indes,
 denn er mußte
 Nicht, wohin der saufende Sturm ihm seinen Erzeugten
 Hab' entführt; untröstlich beweinte den Knaben der
 Vater.

Zeus erbarmte sich sein, und gab für den Sohn zum
 Ersatz ihm
 Schnelle Koffe, so wie sie ziehn der Unsterblichen
 Wagen;

Diese gab er ihm zum Geschenk, und alles erzählte
 Argos Mörder ihm, der Botschaftbringer Kronion's,
 Daß unsterblich sei sein Sohn, und ein ewiger Jüngling.

Als er hatte vernommen die freudebringende
 Botschaft,
 Trauert' er länger nicht mehr, sein Herz erfreute sich,
 stolz und
 Freudig fuhr er einher mit den sturmereisenden
 Koffen.

Auch die Göttinn auf goldenen Thronen, Eos,
 entführte,
 Eures Geschlechts auch er! den göttergleichen Lithonos,

Bittend ging sie und flehte dem Wolkensammler
Kronion,

Daß er sei unsterblich, und leb' in ewigen Tagen.

Ihr zuwinkend gewährte den Wunsch und erfüllt' ihn
Kronion.

Ach, die thürliche Göttinn! es war ihr verborgen, sie
müsse

Ewige Jugend begehren, und ungekränkte vom Alter!

Als die liebliche Jugend den blühenden Jüngling noch
schmückte,

Da erfreute sich sein die tagerhellende Eos,

Mit ihm wohnend am fluthenden Meer, an den
Gränzen der Erde.

Aber als die ersten grauen Haar' ihm wuchsen

In dem männerzierenden Bart und den wallenden
Locken,

Da entzog sich seinem Bette die göttliche Eos;

Dennoch pflegte sie sein, und erhielt ihn in ihrem
Pallaste

Mit ambrosischer Speis', und gab ihm schöne Gewande.

Aber als er nicht mehr die Glieder zu rühren vermochte,

Da erfann sie in ihrem Gemüth den weisesten Rath-
schluß,

Legt' ihn auf ihr Bett und verschloß die glänzenden
Thüren.

Seine gewaltige Stimm' ist verschwunden, die Kraft
ist entwichen,

Welche vormals war in seinen rüstigen Gliedern.

Nicht also will ich dir unsterbliches Leben gewähren!
 Ach, daß du an Gestalt und Schöne zu leben
 vermöchtest
 Stets, wie jetzt, und stets mein Gatte würdest genennet!
 Kummer würde mir dann das bange Herz nicht
 umwölken.
 Aber es wird dich bald umwölken verderbendes Alter,
 Welches ohn' Erbarmen mit schweren Lasten die
 Menschen
 Alle niederdrückt, und welches die Götter verabscheun!
 Große Schmach, die harret nun mein bei den himm-
 lischen Göttern!
 Wird' ich in ewigen Tagen um deinetwillen erdulden,
 Vormal's ehrten sie meine Reden und meine Gebote,
 Denn mein Wille beherrschte die Götter alle, vermählte
 Stets die Unsterblichen alle mit Weibern sterblicher
 Menschen;
 Fürder darf ich nicht mehr bei den Göttern die Sterb-
 lichen nennen.
 Großen und vielen Kummer erduld' ich seufzend;
 gerathen
 Bin ich in unglückseliges, unaussprechliches Irrfal!
 Unter den Gürtel trag' ich, von menschlichem Samen
 empfangen,
 Einen Sohn; den werden, sobald er die Strahlen der
 Sonne
 Sieht, die Nymphen des Waldes mit schwellenden
 Brüsten ernähren.

Welche, verschieden vom Menschengeschlecht, von den
 Göttern verschieden,
 Hier in heiligen Grotten wohnen des hohen Gebürges.
 Lange leben sie und essen ambrosische Speisen,
 Und ergötzen sich oft im Reigen der himmlischen
 Götter,
 Hermes und die Silenen besuchen sie oftmal, und
 küssen
 Sie in süßer Umarmung im Schatten lieblicher Höhlen.

Ehmal bei der Nymphen Geburt entsprossen
 zugleich auch
 Lannen und hochgewipfelte Eichen der nährenden
 Erde;
 Schön und blühend stehen sie da auf den Gipfeln der
 Berge,
 Unerreichbar dem Auge, geheiligt den ewigen Göttern!
 Sterbliche dürfen sie nicht mit tödtendem Eisen verletzen,
 Sondern, wenn sich ihnen die Stunde des Todes
 naht,
 Dann verdorren alsbald in der Erde die schönen Bäume,
 Rund herum vertrocknet die Rinde, die Aeste fallen,
 Und mit ihnen entfliehn aus dem Leben die Seelen
 der Nymphen!

Diese sollen ernähren, und pflegend das Knäblein
 bewahren;
 Wenn er aber zu blühen beginnt in lieblicher Jugend,

Sollen zu dir ihn führen die Nymphen und dir ihn
zeigen.

Aber ich selbst (damit ich dir alles treulich entdecke)
Komme wieder im fünften Jahr und bringe den
Knaben

Dir. Wann dann zuerst dein Auge den blühenden sehn
wird,

Wirft du im Herzen dich freuen des götterähnlichen
Sohnes.

Führ' ihn schnelles Trittes alsdann zur lustigen Troja,
Und wenn einer der sterblichen Menschen von dir will
erforschen,

Welche Mutter dir habe das liebe Kindlein geboren,
Meines Gebots dann eingedenk, erwiedre die Worte:
Eine der schöngestalteten Nymphen, die hier in des
Berges

Dickicht wohnen, hat ihn, so sagen die Leute,
geboren.

Aber wenn du dich rühmst mit thörigem Herzen,
und aus sagst,

Daß du Aphrodite in süßer Umarmung geküßt hast,
Dann wird zürnend Kronion mit flammenden Bligen
dich treffen.

Alles hab' ich dir nun gesagt, bewahr' es im
Herzen!

Zähme dich! nenne mich nicht! und scheue den Zorn
der Götter!

Also sprach sie, und schwang sich empor in die
säuselnden Lüfte.

Heil dir, Göttinn, Herrscherinn der prächtigen Kypros,
Heil! Ich beginne mit dir, dann eil' ich zu andern
Gesängen!

Sie mit goldenem Brustgeschmeide, mit welchen sie
selber
Prangen, die goldgeschmückten Horen, so oft sie
erscheinen
In der Götter reizendem Tanz und im Hause des
Vaters.

Da sie die Göttinn hätten geschmückt mit aller
Zierde,
Führten sie zu den Unsterblichen sie; die sahn sie, und
reichten
Ihr die Hand' und umarmten sie: Ein jeglicher
staunte
Ob der Gestalt der violenbekränzten, und jeglicher
wünschte
Sie, sein jugendlich Weib, in seine Wohnung zu
führen.

Heil dir! süße Schmeichlerin mit rollenden Augen!
Meinem Liede verleihe den Sieg im Wettgesange,
Dann soll stets dein Ruhm ertönen in meinem Liede.

Sie, und wollten ihn schon mit schwerer Bande bestricken;
 Keine Bande fesselten ihn, von Händen und Füßen
 Sprangen hinweg die bastenen Seile; lächelnd aus
 schwarzen

Augen saß Dionysos. Es staunte der steuernde Führer,
 Staunt', und befahl den Gefährten mit fliegenden
 Worten, und sagte:

Ihr Unseligen! welchen der Götter bindet und griffet
 Ihr? den Gewaltigen, ach! vermag das Schiff nicht
 zu tragen!

Zeus ist's, oder es ist Apollon mit silbernen Bogen,
 Oder Poseidaon, denn nicht den sterblichen Menschen
 Ist er ähnlich. Aehnlich ist er den Göttern des
 Himmels!

Laßt uns schleunig, wohlan, ihn wieder senden zum
 Ufer,

Leget nicht eure Hand' an ihn, auf daß er nicht
 zürnend

Uns errege widrigen Sturm und heftige Windebraut!

Sprach's; ihm erwiederte drauf mit gehässiger Rede
 der Schiffsherr:

Schallsknecht! schaue den günstigen Wind, und spanne
 die Segel!

Auf, ergreife das Steuer! Es sei die Sorge der Männer
 Dieser! Hin gen Aegyptos, das hoff' ich, oder gen
 Kypros

Kommt er, oder Hyperborea, und weiter! Indessen

Soll er uns seine Gefreunte nennen und seine
 Geschwister,
 Seine Hab' uns entdecken, weil ihn ein Dämon uns
 schenkte.

Also sprach er und hob den Mast, und spannte
 die Segel,
 Und es schwoh im Winde das Segel! Jetzt waren
 gerüstet
 Sie zur Fahrt, als sie plöglich erblickten erstaunliche
 Dinge:
 Sieh', es sprudelte Wein im Schiff, und rieselt' in Bächen
 Süßer lieblichdustender Wein; ambrosische Küche
 Stiegen empor, und Schauer ergriff die staunenden
 Schiffer.
 Plöglich verbreitete sich mit windenden Reben ein
 Weinstock
 Ueber die Segel zum Wimpel empor, es hingen der
 Trauben
 Viel hernieder, und Epheuranke umschlangen den
 Mastbaum,
 Blühend erhoben sie sich mit Blumen und lieblichen
 Beeren.
 Alle Ruder waren geschmückt mit Kränzen, es sahen
 Solches die Schiffer, und flehten dem Steurer, hin
 zum Gestade
 Eilend zu streben. — Nun stand, ein grimmiger Löwe,
 verwandelt,

Auf des Schiffes Höhe der Gott, und brüllte gewaltig.
In der Mitten erschuf er, mit Todesschrecken zu
dräuen,

Eine zottige Bärinn, die wüthete, aber von oben
Blicke mit Flammenauge der Löwe! — Sie flohen
erschrocken,

Drängten sich um den Steurer herum, den weisen
Medeides.

Zitternd standen sie; plözlich ergriff mit stürzendem
Anfall

Er den Fürsten, die übrigen, meidend ihr tödtendes
Schicksal,

Stürzend sich alle, sobald sie es sahn, zugleich in die
Wogen.

Und sie wurden Delphine! Des Steuermannes erbarmte
Er sich, hielt' ihn, und macht' ihn zum Hochbeglückten,
und sagte:

Sei getrost, du trefflicher Führer, vertraue mir, Theurer!

Ich bin Bacchos, der lautfrohlockende, mich hat
die Mutter,

Radmos Tochter hat mich geboren, aus Zeus Umarmung!

Heil dir, Sohn der Mutter mit schönen Augen!

Es singet

Der nicht süße Gesänge, der dein vergift, Dionysos!

VI.

H y m n u s a n A r e s .

Ares, mächtiger Wagenstreiter mit goldenem Helme!
 Du Starkmüthiger, Schildbewehrter, Städtebefreier,
 Erzgepanzelter, Uermüdeter! Du mit dem starken
 Arm und gewaltigen Speer, du Schanze des hohen
 Olympos!
 Vater des tapfer erfochtenen Siegs, du Rächer der
 Unschuld,
 Der du bist eisern dem Widerstreber, o Führer der
 Frommen,
 König des männlichen Muths, der du im flammenden
 Kreislauf
 Unter den sieben irrenden Sternen mit glühenden
 Rossen
 Stets auf der dritten Bahn des Himmels Weste
 durchwallest!
 Höre! du Helfer der Menschen, du Geber muthiger
 Jugend!

Träufle milden Glanz auf unser Leben hernieder,
Und auf unsre kriegerische Kraft, auf daß wir vermögen,
Zu verjagen von unserm Haupte das bittere Verderben,
Ihn, der zum grimmigen Kampf uns reizt, den Zorn
zu bezähmen,

Und die täuschende Gluth in unserm Busen zu stillen!
Aber Kühnheit gib, o Seliger! Gib, daß wir bleiben
Unter dem sanften Geseß des Friedens; gib, daß wir
mögen

Unserer Hasser Wuth, und meiden grausames Schicksal!

VII.

Hymnus an Artemis.

Sing', o Muse, die Schwester des Fernhertreffers
Apollon,
Artemis, welche, mit Phöbos erzogen, der Pfeile sich
freuet,
Welche, wenn sie im schilfigen Metes die Koffe ge-
tränkt hat,
Schnell durch Smyrna treibet den goldgediegenen
Wagen,
Hin zum traubenreichen Klaros, da, wo Apollon
Thront, und erwartet die fernhertreffende Göttinn der
Pfeile.
Heil dir! dich erfreue mein Lied, und die Göttinnen alle!
Heil! dich sing' ich zuerst, dann eil' ich zu andern
Gesängen.

VIII.

Hymnus an Aphrodite.

Kythereia, die Kyprosgeborne, welche den Menschen
Süße Gaben schenket, besing' ich. Ihr reizendes Antlitz
Lächelt immer, und blühet immer mit reizender
Schöne!

Heil dir, Göttinn, Heil! der schönen Salamis Fürstinn!
Kypros Königin! Gib, daß ich lieblich tönende Lieder
Singe! so will ich dein gedenken, und anderer
Hymnen!

IX.

Hymnus an Athene.

Pallas Athene, die Städtebeschützerinn, will ich
besingen,

Sie, die schreckliche, welche mit Ures kriegerischer Thaten
Sich erfreuet, der Schlacht, und des Kriegs, und
verwüsteter Städte;

Welche das Volk beschützt, wenn es auszeucht und
wenn es heimkehrt!

Heil dir, Göttinn, gib uns Glück und fröhliches Leben!

X.

H y m n u s a n H e r e .

Here, die Göttinn auf goldenem Thron, die Rheia=
geborne,
Sie, die unsterbliche Königin mit glänzender Schöne,
Sing' ich. Zeus, des schrecklichdonnernden Schwester
und Göttinn,
Here, die herrliche, welche die Götter des hohen
Olympos
Alle verehren, zugleich mit Zeus, dem donnererfreuten.

XI.

Hymnus an die Mutter der Götter.

Singe mir, tönende Muse, du Tochter des großen
Kronion,
Singe die Mutter aller Götter, der Sterblichen aller,
Welcher gefallen die Cymbeln und Flöten und lärmende
Pauken,
Und das Brüllen der schrecklichen Löwen, der Wölfe
Geheule,
Und die schallenden Hohn, und das Dickicht waldiger
Thale.
Heil dir! dich erfreue mein Lied, und alle Göttinnen.

XII.

Hymnus an Herakles den Löwenmüthigen.

Herakles, Kronion's Erzeugten, der Sterblichen
Größten

Sing' ich, den Alkmene gebar in der lieblichen Thebe,
Aus der Umarmung Zeus, des wolken sammelnden
Gottes.

Ehemals irrt' er umher auf der unermesslichen Erde
(Eurystheos, der König, gebot's!) und dem wogigen
Meere;

Viele gewaltige Thaten vollbracht' er, und duldete
Vieles.

Nun bewohnt er den Gipfel des schneebedeckten
Olympos,

Ewig sich freuend an seinem Weibe, der blühenden Hebe.
Heil dir, Zeus Sohn! Muth und Glück, und Tugend
verleih' uns!

XIV.

H y m n u s a n P a n.

Singe Hermes Sohn, den ziegenfüßigen, Muse,
 Ihn, den gehdrnten, geräuscherfreuten, welcher in
 Pifa
 Wandelt im Dunkel der Wälder mit reigenliebenden
 Nymphen.

Lanzend treten sie kühn einher auf gemßigen
 Klippen,
 Feiernd Pan, den ländlichen Gott, den zierlichgelockten,
 Der die Höhen alle, die schneebedeckten, beherrscht,
 Alle Scheitel der Berg' und alle Gipfel der Felsen!
 Hin und wieder irrt' er umher im schattigen Dickicht,
 Oftmal locken ihn klare Bäche mit ruhigen Wellen,
 Oftmal klimmt er empor auf sonnenerleuchtete
 Klippen,
 Und besteigt, die Heerde zu spähen, den steilsten der
 Gipfel.

Schnelles Fußes betritt er die Scheitel beschneiter
 Gebürge,
 Auf den Höhen streift er umher mit forschendem
 Blicke,
 Jagt und erhascht das Gewild, dann kehrt er zurück
 von der Jagdlust,
 Treibet in Höhlen die Lämmer, und spielt auf schilfe-
 nem Rohre,
 Seinen süßen Gesang; nicht süßer schallen die Lieder
 Philomela's im blumigen Lenz, wenn sie auf den
 Zweigen
 Ihre Klag' ausschüttet in sanft melodischen Tönen.

Dreaden mischen sich dann in die singenden Chöre,
 Sie umtanzen mit flüchtigen Tritten, und schallender
 Stimme
 Schattige Quellen; Echo erwiedert vom Waldgebürge.

Hier und dort in der Mitte des Reigens tanzet
 mit schnellen
 Wechselnden Füßen der Gott! Ihm wallt die Hülle
 des Luchses
 Von der Schulter, ihm jauchzet das Herz bei den
 frohen Gefängen
 Auf der weichen Wiese, wo Krokos und Hyacinthen
 Blühn, und ihre Gerüche mit duftenden Kräutern
 vermischen.

Sie lobsingen die seligen Götter, den hohen
 Olympos,
 Aber vor allen andern feiern sie Hermes, des
 Reichthums
 Milben Mehrer, den schnellen Boten der himmlischen
 Götter. —

Hin zu der quellenreichen Arkadia, hin zu der
 Mutter
 Bolliger Heerden, kam, und zu seinem Kyllenischen
 Haine
 Hermes, und weidete da, der Gott, des sterblichen
 Mannes
 Zottige Schaafe: da keimte die süße Lust in dem Herzen
 Hermes empor, zu umarmen die schüngelockte Dryopis,
 Und er vollbrachte die blühende Hochzeit; die Nymphe
 gebar ihm
 Tief in der Grotte ein Söhnlein, ein Ebentheuer zu
 schauen,
 Ziegenfüßig, gehörnt, und geräuschbegehrend, und
 lächelnd.
 Als die Amme sahe das rauhe, bärtige Antlitz,
 Sprang sie erschrocken auf, und verließ das Knäblein
 und flohe.
 Hermes nahm es alsbald, des Reichthums Mehrer,
 und trug es
 Auf den Händen, da lachte das Herz für Freude dem
 Gotte,

Eilend lief er zum Sige der Götter, und hüllte
behutsam

In ein weiches Fell des bergigen Hasen das Knäblein.
Bei Kronion sagt' er sich dann und den übrigen
Göttern,

Seinen Knaben zeigend, da freuten im Herzen sich
alle

Himmelbewohner, aber vor allen erfreute sich Bacchos,
Und sie nannten ihn Pan, weil er sie alle vergnügte.
Heil dir, König Pan! dir fleh' ich in meinem Gesange,
Ich will dein gedenken, und andrer Feiergesänge.

XV.

Hymnus an Hephästos.

Singe den weisheitberühmten Hephästos, tönende
Muse!

Welcher künstliche Werke, zugleich mit Pallas Athene,
Lehrte die erdgeborenen Menschen, die vormals in
Höhlen

Wohnten, wie das Gewild, und in schroffer Klippen
Gewölben.

Nun, da sie haben die Künste gelernt des weisen
Hephästos,

Nun vermögen sie, von einem Jahr zu dem andern
Ruhig in ihren Häusern die Lebenszeit zu vollbringen.

Sei uns günstig, Hephästos, und gib uns Tugend
und Reichthum!

XVI.

Hymnus an Asklepios.

Phöbos Erzeugten, der Kranken Arzt, Asklepios,
sing' ich,

Welchen Koronis Apollon gebar in Dotos Gefilde,
Phlegyas Tochter, die göttliche Jungfrau, daß er der
Menschen

Große Freude sei, und der Linderer qualender Schmerzen.
Heil dir, König! ich flehe dich an in meinem Gesange.

XVII.

Hymnus an Apollon.

Dich, Apollon, singet mit lieblichschallendem Sittig,
Wenn er sich niedersenket zum Ufer des strudelnden
Stromes,
Dich, der Schwan! und dich (ihm tönt in den Händen
die Leyer)
Immer zuerst und zuletzt des Sängers melodische
Stimme.
Heil dir, König! ich flehe dich an in meinem
Gesange.

XVIII.

Hymnus an Poseidaon.

Poseidaon's Preis, des mächtigen Gottes, erschalle,
Welcher die Erd' und die Schlünde des wüsten Meeres
erschüttert.

Doppelte Ehre theilten dir aus die Götter, Poseidon,
Dir, o Herrscher der Wogen, du, Helikon's König
und Aeges,

Daß du derrosse Bändiger sei'st, und der Retter der
Schiffe.

Heil dir, Erdumgürter, blaugelocker Poseidon!
Du bist mildes Herzens, ach! hilf aus den Nöthen
dem Seemann!

XIX.

Hymnus an Zeus.

Zeus Kronion, den besten und größten unter den
Göttern

Sing' ich, den Donnerer, Herrscher, Bollender! ihn,
der mit Themis

Welse Gespräche hält, die, sich neigend, neben ihm
sitzt.

Sei, Lautdonnerer, sei uns günstig! Gefeirtester,
Größter!

XX.

H y m n u s a n I s t i a.

Istia, die du des Königs Apollon, des Fernhertreffers,
Heiligen Tempel waltend bewahrst in der göttlichen
Pytho;
Deinen Locken entträufeln immer dufende Salben,
Komm in dieses Haus herab, mit günstigem Herzen,
Du und der weise Zeus! Gib Gnade meinem
Gesange!

XXI.

Hymnus an die Musen.

Preisend sing' ich die Musen und singe Zeus und
Apollon,
Denn von den Musen stammen, und vom ferntreffenden
Phöbos,
Alle Liedersänger und Saitenspieler auf Erden;
Von Kronion die Könige. — Selig ist er, den die
Musen
Lieben! ihm fließet melodisch von seinen Lippen die
Stimme.
Heil euch, Töchter Zeus! belohnet meine Gesänge;
Euer will ich alsdann, und anderer Lieder gedenken!

Lorbeern und Epheu schmückten sein Haupt, ihm folgten
die Nymphen;
Er war Führer! Sauchzen erscholl im unendlichen
Walde.

Heil und Freude, Traubenbringer, dir, Dionysos!
Gieb uns, daß wir wieder erleben fröhliche Stunden,
Und aus ihnen führe du uns zu vielen Jahren!

XXIII.

Hymnus an Artemis.

Artemis, welche das Jagdgeschrei liebt und die goldenen Pfeile,
 Sing' ich, die reine Jungfrau mit tönendem Köcher,
 der Hirsche
 Tod, die Schwester Phöbos Apollon von Vater und Mutter!
 Sie, die auf schattigen Bergen und lüftedurchsäuselten Gipfeln
 Sich erfreuet der Jagd und spannet den goldenen Bogen.

Tödlich ist ihr Geschöß! Es zittern hoher Gebürge Scheitel!
 Es schallet das grimmige Brüllen der reißenden Thiere
 Weit umher im dunkeln Forst; es bebet die Erde,
 Und mit seinen Fischen das Meer! die furchtbare Göttinn
 Fleucht mit spähemdem Blick, und tödtet des Wildes Geschlechte;

Aber wenn sie ihr Herz gelabt, und gestillt die
Begierde
Hat der Jagd und der tödtenden Pfeile, dann löst
sie den Bogen,
Und dann geht sie zum herrlichen Pallast Phoebos
Apollon's,
Ihres geliebten Bruders, zum reichen Delphischen
Volke.

Musen und Grazien ruft sie herbei zum lieblichen
Tanze;
Bogen und Köcher hängt sie auf an der Säule des
Tempels,
Und nun tritt sie hervor, die geschmückte, strahlende
Göttinn,
Führerin ihres Reigens! Es tönen der Grazien
Stimmen
Und der Musen! Sie singen Leto, die Mutter der
Kinder,
Welche prangen unter den Göttern mit Weisheit und
Thaten,
Heil euch, Kinder Zeus, und Leto, der schöngelockten,
Euer will ich gedenken und anderer Feiergesänge.

XXIV.

Hymnus an Athene.

Pallas sing' ich, die hehre Göttinn, die Jungfrau
 mit blauen
 Augen, die Weisheitgeberinn, deren Rache wir scheuen,
 Tritogeneia, der Städte Schutz, die der weise Kronion
 Selbst aus heiligem Haupte gebar, mit kriegerischer
 Rüstung,
 Strahlend von Golde, bewaffnet. Es staunten, als
 sie sie sahen,
 Alle Götter. — Ungestüm sprang sie hervor aus dem
 Haupte,
 Aus dem unsterblichen Haupte des donnernden Vaters
 der Götter!
 Plötzlich schwang sie den Speer: da dröhnte der hohe
 Olympos
 Furchtbar unter der mächtigen Pallas! Es scholl von
 der Erde
 Schrecklich empor! Es hob sich mit seinen purpurnen
 Wogen

Hoch das empörte, brausende Meer! — Nun standen
die Fluthen
Still! denn sieh', es hielt der strahlende Sohn
Hyperion's
Seine fliegenden Rösse zurück, bis Pallas Athene
Hatte von ihren unsterblichen Schultern die göttliche
Rüstung
Abgelegt: da freute sich Zeus, der Weisheitgeber.

Heil dir, Tochter Zeus, des Legisbewaffneten
Gottes,
Ich will dein gedenken und andrer Feiergefänge!

XXV.

Hymnus an Iftia und Hermes.

Iftia, die du in allen erhab'nen Palläften der
 Götter
 Und der erdwandelnden Menschen zum Erbtheil
 erlangt haft
 Einen ewigen Wohnsitz und uralte Verehrung —
 Eine herrliche Gab' und Ehr'! — es fließet, o Göttinn,
 Dir, an allen Feften der Menschen, zuerst und zuletzt
 dir,
 Süßer Opferwein, zu deinem Ruhme vergoffen!

Und du, Sohn Kronion's und Maja's, du, Argos
 Befieger,
 Milder Geber guter Gaben, du, Bote der Götter,
 Sei uns günftig und hilf uns, zugleich mit der hehren
 und lieben
 Iftia! denn ihr bewohnet beide der irdischen Menschen

Schöne Häuser, und waltet beide mit gutigem Herzen
Ueber ihre rühmlichen Thaten, ihr blühenden Götter!

Heil dir, Kronos Tochter, und dir, o Maja=
geborne!

Euer will ich gedenken und andrer Feiergesänge.

XXVI.

Hymnus an die Mutter Aller.

Erde, du Mutter Aller, du festgegründete, singen
 Will ich, älteste, dich, du aller Lebenden Amme!

Allen, welche das Land betreten, die Wasser
 bewohnen,
 Giebst du Nahrung aus deiner Füll', und dem Sittig-
 geschlechte;
 Kinderselig, und reich an Früchten, ist alles, o Hehre,
 Nur von dir! Dein ist's, dem sterblichen Menschen
 zu geben
 Und zu rauben das Leben. Ihn, den du mit segnenden
 Blicken
 Anschauft, wohl dem Beglückten! ihm mangelt keine
 der Haben;
 Seine Felder schwellen mit lebenernährenden Saaten,
 Mastvieh weidet auf seiner Trift, es starren vom
 Prunke

Seine Häuser; er herrscht in den Städten voll blühender
Weiber,
Herrscht mit mildem Geseg! Ihm folgen Segen und
Reichthum;
Jünglinge jauchzen umher, von junger Freude belebet,
Blühende Jungfraun spielen in Reigentänzen, und
pflücken,
Freudiges Herzens, Blumen der Wief, und bekränzen
das Haar sich.
Ach, beglücke sie ferner, du hehre, segnende Göttinn!

Heil dir, Mutter der Götter, o Weib des sterne-
besä'ten
Himmels! Gib mir zum Lohn des Gesangs ein
ruhiges Leben!
Dein will ich gedenken und andrer Feiergefänge!

XXVII.

Hymnus an Helios.

Helios singe, den strahlenden, Muse, du Tochter
 Kronion's
 Kalliope! den gebar die weiterleuchtende, schöne
 Euryphaessa, dem Sohne der Erd' und des sterne-
 besä'ten
 Himmels; denn Hyperion erkannte Euryphaessa,
 Seine Schwester, die hochberühmte; da ward sie der
 schönsten
 Kinder Mutter, Selene, der schöngelockten, und Eos
 Mit den Rosenarmen, und Helios, der unermüdet,
 Aehnlich den Göttern, leuchtet den Himmlischen, leuch-
 tet den Menschen.

Hoch auf Rossen fährt er umher! mit schreckenden
 Augen
 Schaut er hervor aus dem goldenen Helme, glühende
 Strahlen

Blitzen um ihn und glänzende Locken des Haupt^s und
 der Schläfen
 Wallen schön um sein weitleuchtendes Antlitz; es
 schimmert
 Um ihn herum ein helles Gewand, von dem Obem
 der Winde
 Zart gewebt, und unter ihm schnauben die muthigen
 Hengste.
 Ruhe gebietet er ihnen am Abend vom goldenen
 Sessel
 Seines Wagens, und sendet vom Himmel herab in
 das Meer sie.

Heil dir! segne du uns; gib, König, ein glückliches
 Leben!
 Ich beginne mit dir den Gesang, dann preis' ich die
 Thaten
 Vom Halbgötter-Geschlecht, die die Götter zeigten den
 Menschen.

XXVIII.

H y m n u s a n S e l e n e.

Singet Selene, die fittigschwingende, Töchter
Kronion's,
Lieblichredende Musen, ihr Jungfrau, kundig des
Liedes!
Himmelerfüllender Glanz entwallt dem unsterblichen
Haupte,
Und umstrahlet die Erd', und schmückt sie mit leuchtendem
Schimmer.
Von der goldenen Krone der Göttinn verbreiten die
Strahlen
Weit sich umher, und erhellen das mitternächtliche
Dunkel.

Wenn sie nun, nach vollbrachter weiter Bahn, an
des Vollmonds
Abend steigt aus des Okean's Bade, die schöne
Selene,

Angethan mit Gewanden des Lichts (es harret am
 Wagen
 Ihr hochhalsiges, helles Gespann!); und wenn sie nun
 plöglich
 Strebet empor und treibet die Kofse mit wallenden
 Mähnen,
 Siehe! dann strahlt sie vom Himmel herab mit dem
 hellsten der Schimmer,
 Und gewährt weissagende Zeichen den sterblichen
 Menschen.
 Zeus Kronion bestieg ihr Bett und umarmte sie
 ehemals,
 Da gebar sie, schwanger von ihm, Pandeia, die
 Jungfrau,
 Welche pranget an Schönheit im Reigen der himm-
 lischen Götter.
 Heil dir, Königin, milde Göttinn, hohe Selene,
 Schöngelockte! bei dir beginn' ich, und preise die
 Thaten
 Vom Halbgötter-Geschlecht, von dessen Ruhme die
 Dichter
 Singen mit lieblichdnendem Munde, die Jünger der
 Musen.

XXIX.

Hymnus an die Lyndariden.

Singet die Lyndariden, ihr Musen mit rollenden
 Augen,
 Zeus Kronion's herrliche Söhn' und der schwebenden
 Leda.
 Kastor, den Rossebezügler, und Polydeukes, den Edlen.

Auf des hohen Tangetos Gipfel besuchte Kronion
 Leda, der Wolfensammler; aus dessen Liebesumarmung
 Sie die Söhne gebar, die Retter der irdischen Menschen,
 Retter der fliegenden Schiffe! Wenn auf dem wüthenden
 Meere
 Winterstürme brausen, dann flehen die Schiffer den
 Söhnen
 Zeus Kronion's, und steigen empor auf die Höhe des
 Steuers,
 Ihnen weiße Lämmer zum Rettungsoffer verheißend.

XXX.

Hymnus an Demeter.

Demeter, die goldgelockte, die heilige Göttinn,
 Sing' ich, und ihre Tochter mit schwebenden Füßen,
 die Irides
 (Zeus, der Donnerer, schenkte sie ihm!) gewaltsam
 entführte.

Ferne von ihrer Mutter, der erdebefruchtenden Deo,
 Spielte sie freudig auf weichem Gras' in dem Reigen
 der Nymphen,
 Blumen las' sie mit ihren Gespielen, Viole und Iris,
 Anemonen und Hyacinthen und Rosen und Liljen,
 Krokos und Narcissen. Die blühten mit täuschender
 Schöne!

Ach! es hatte die Erde der Alles verschlingende Irides
 Sich zu schmücken vermocht, das rosenwangige Mädchen
 Zu bethören; da strahlt' in blühendem Glanze die
 Wiese,

Daß die Unsterblichen staunten, und staunten die
 irdischen Menschen.
 Hundert Blumen sproßten hervor aus jeglicher
 Wurzel,
 Lieblich erhob sich ihr süßer Duft; es lachte der weite
 Himmel, es lachte die ganze Erd', und des Meeres
 Gewässer
 Lachten! Staunend pflückte mit beiden Händen das
 Mädchen
 Emsig die lockenden Blumen; da bebte plötzlich die
 Erde,
 Und es erhob sich aus tiefer Kluft der König der
 Schatten,
 Kronos Sohn, Aidoneus, empor mit unsterblichen
 Rössen,
 Und entführte das sträubende Mädchen auf goldnem
 Wagen.
 Ach! sie klagte jammernd, und schrie mit lauter
 Stimm',
 Ihren Vater rufend, Zeus, den besten und höchsten.
 Keiner der ewigen Götter und keiner der sterblichen
 Menschen
 Hörte der Rufenden Stimme, von der die Wälder
 erschollen.
 Nur die Tochter Persaeos hört' es tief in der Grotte,
 Hekate, erfüllt mit Erbarmen, die zierlich geschmückte.
 Helios hört' es auch, der herrliche Sohn Hyperion's,
 Wie dem Vater Kronion flehte die klagende Tochter,

Denn er saß, von den Göttern entfernt, im heiligen
 Tempel,
 Und empfing von den Sterblichen Gaben, Gelübd'
 und Opfer.

Mit unsterblichen Rossen entführte die sträubende
 Jungfrau
 Kronos Sohn indeß, der Klagenen Oheim, Aidoneus.
 Als die Göttinn die Erde noch sah und den leuchtenden
 Himmel,
 Und die Wogen des fluthenden Meers, und die
 Strahlen der Sonne,
 Schwand aus der Weinenden Herzen noch nicht die
 Hoffnung, sie würde
 Wiedersehen die liebende Mutter im Reigen der Götter.
 Dennoch hallten die Gipfel der Berg' und die Schlünde
 des Meeres
 Von der Unsterblichen Stimme: da hörte die Mutter
 der Tochter
 Klag', und es drang ihr in's Herz der bittere Gram;
 von den Locken
 Riß sie mit ihren Händen der Stirne glänzende Binde,
 Und verhüllte die Schultern in einen trauernden
 Schleier.
 Schnell, wie der Vogel, durchirrte die Göttinn das
 Meer und die Erde;
 Aber keiner der Götter, und keiner der sterblichen
 Menschen

Gab der Forschenden wahre Kundschaft, und keiner
 der Vögel,
 Denen Zeus die Kunde der Weissagungen verliehn
 hat.

Ach! es irrt' auf Erden umher neun Tage die
 Mutter,
 In der Hand die brennende Fackel, und ohne mit
 Speise
 Sich zu laben, noch mit dem Becher des lieblichen
 Nectars,
 Und vergebens lockte der Quell sie zum kühlenden
 Bade.
 Aber als wiederkehrte die schimmernde Gös zum
 zehnten
 Mal, da begegnet' ihr Hekate mit leuchtender Fackel,
 Und verkündet' ihr Botschaft, und sprach mit geflügelten
 Worten:

Deo, Geberinn herrlicher Gaben, Fürstinn der
 Jahreszeit,
 Wer der Himmelsgötter oder der Sterblichen hat dir
 Deine Tochter entführt, und dich mit Jammer
 belastet?
 Ihre Stimme hab' ich gehört, allein mit den Augen
 Hab' ich nicht gesehn, wer es sei. Das, Göttinn,
 ist Wahrheit!

Hekate sprach's; ihr erwiederte nichts die schweigende
 Deo,
 Sondern sie eilten beide, die Fackeln wehten, von
 bannen;
 Und schon kamen sie hin zum Späher der Götter und
 Menschen,
 Helios. Sie standen vor seinen Koffen, Demeter
 Sprach: O Helios, wenn ich dir je mit Worten und
 Werken
 Habe Liebe gezeigt, dann ehre mein Flehn um der
 Göttinn
 Willen, die ich gebar, der schönen lieblichen Jungfrau!
 Durch die Lüfte hab' ich gehört der Klagenen Stimme,
 Ach, der Hülfeflehenden Stimme! aber gesehen
 Hat mein Auge sie nicht; o, der du alles auf
 Erden,
 In der Luft und im Meer mit deinen Strahlen
 durchschauest,
 Sag', ich beschwöre dich, hast du gesehen, wer unter
 den Göttern,
 Oder den Sterblichen mir mein liebes Kind (ach,
 vergebens
 Flehte die Sträubende!), wer sie auf rollendem Wagen
 entführt hat?

Also sprach sie, und Helios gab der Göttinn zur
 Antwort:
 Rheia's Tochter, der süßengelockten, Königin Deo,

Wiß es dann! Göttinn, ich ehre dich hoch, und es
 jammert mich deines
 Schmerzes wegen der schönen Persephone. Keiner der
 andern

Götter ist schuldig, Zeus nur ist's, der Wolken-
 sammler.

Zeus hat sie gegeben an seinen Bruder Aidoneus,
 Daß sie sei sein blühendes Weib, der hat sie geraubet,
 Und sie mit schnaubenden Rossen entführt in die
 Wohnung des Abgrunds.

Aber besänftige deinen Gram! Es geziemt dir nicht,
 Göttinn,

Unversöhnlichen Groll, er ist ja eitel, zu hegen;
 Auch bedarfst du nicht zu erröthen, daß du Aidoneus
 Habest zum Eidam, des Donnerers Bruder von
 Vater und Mutter.

Gleiche Würde hat er mit ihm; sie theilten das Reich
 einst

Dreifach und warfen das Loos, Aidoneus, Zeus und
 Poseidon;

Da ward Aidoneus König der Schatten; so fielen die
 Loose.

Also sprach er, und rufte den Rossen. Es zogen die
 Rosse

Schnell, wie die fittigschwingenden Vögel, den eilenden
 Wagen.

Da drang bitterer, stechender Schmerz in die Seele der
 Mutter,

Schmerz und Zorn! Sie zürnte dem Wolkenjammler
Kronion.

Seufzend verließ sie die Götterversammlung des hohen
Olympos,

Und besuchte die Stadt und die fruchtbaren Aecker
der Menschen.

Ihre Göttersöhne verbarg sie. Nicht einer der
Männer

Hätte die Göttinn Deo erkannt, nicht eine der Weiber,
Bis sie kam in Keleos Haus, des Weisen und Königs,
Welcher die weihrauchathmende Stadt Eleusis beherrschte.

Hart am Wege setzte sie sich mit bekümmertem
Herzen

Unter des Delbaums schattendem Sprößling; es floß
ihr zur Seiten

Eine Quelle, jungfräulich rein, aus welcher zu schöpfen
Kamen die Töchter der Stadt und die Krüge zu
füllen, da setzte

Sie sich, in eines betagten Weibes Gestalt, der das
Alter

Staubte die Freuden der Mütter und Aphrodite's
Geschenke;

Also saß sie, den Pflegerinnen der Könige Kinder
Ähnlich, oder den Schaffnerinnen der hohen Palläste;
Also sahen sie Keleos Töchter, die jetzt zu der Quelle
Gingen, Wasser nach Hause zu holen in ehernen
Krügen.

Bier, wie die Göttinnen schöne Töchter, im Glanze
 der Jugend,
 Kallidike und Kleisidike, und Demo, die holde,
 Und Kallithoa; sie führte die Schwestern, die älteste
 aller.

Aber sie kannten sie nicht, denn oftmal werden der
 Menschen
 Augen gehalten, daß sie nicht sehn die unsterblichen
 Götter!

Und sie traten hinzu, und sprachen mit fliegenden
 Worten:

Sage, von wannen kommst du, wer bist du,
 Tochter der Vorzeit,
 Warum weilst du fern von der Stadt und willst
 nicht besuchen
 Unsere Häuser, wo du die Weiber in schattigen
 Höfen
 Findest, Weiber an Alter wie du, und jüngere Frauen.
 Liebreich werden sie dich empfangen mit Worten und
 Werken.

Also redeten sie, da sprach die heilige Göttinn:
 Liebe Kinder, wer ihr auch seid, ihr zartesten
 Jungfrau,
 Seid begrüßet! Ich will's euch erzählen, denn es ist
 billig,
 Daß ich euch entdecke die Wahrheit, die ihr erforschet.

Wohnung find' und Arbeit der Hände, mich redlich
 zu nähren,
 Wie es ältern Frauen geziemt. Ein Kindlein zu
 pflegen,
 Es in den Armen zu wiegen, des Hauses Verwaltung
 zu führen,
 Und der Herrschaft Bett im Schlafgemach zu bereiten,
 Dies sind Werke der Weiber, und solche möcht' ich
 verrichten.

Also sprach sie, und Kallithoa, die schönste der
 Töchter
 Releus, erwiedert' ihr schnell, die reine Jungfrau, und
 sagte:
 Mutter, wir müssen, schmerzt es uns gleich, wir
 Menschen, erdulden,
 Was uns auferleget der Wille der mächtigen Götter!
 Ich will dir, was wahr ist, erzählen, und will dir
 die Männer
 Nennen, welche Gewalt und Würden haben, und
 welche
 Sind die ersten des Volks und welche die Mauern
 beschützen
 Unserer Stadt, durch weisen Rath und gerechte
 Gesetze.
 Hier wohnt Triptolemos, der weiseste, dort Polyxeinos,
 Dolichos hier und Diokles, und dort der Krieger
 Cumolpos,

Eilend kamen sie hin zu des Vaters Haus, und
 erzählten
 Was sie gesehn und gehört; da gebot die Mutter, zu
 rufen
 Schnell die Fremdling, und ihr unendlichen Lohn zu
 verheißten.
 Wie die Hindinn hüpfet im Lenz, und das Reh auf
 der Wiese,
 Wenn das junge Gras sie ergötzt, so hüpfen die
 Töchter
 Schnell durch den Weg im Thal; sie hatten des
 Strahlengewandes
 Fliegende Falten aufgegürtet; es flogen, wie goldne
 Safranblumen, die Locken um ihre blendenden Schultern.
 Schleunig gelangten sie wieder zum Quell; sie fanden
 am Wege
 Deo, und machten sich auf. Als sie zu des Vaters
 Behausung
 kamen, gingen die Jungfrau voran, die Trauernde
 folgte
 Seufzend und eingehüllt in einen Schleier, der
 senkte
 Sich herab vom Haupt, ein schwarzes, weites Gewand
 floß
 Bis zu der Göttinn zierlichen Füßen in Wallungen
 nieder.
 Schon betraten sie Keleus Haus, des Lieblings der
 Götter,

Gingen durch die Halle des Thors, und fanden die
 Mutter
 Sizen, gelehnt an den Pfosten, der Stütze des hohen
 Gewölbes.
 Wie die knospende Blume, so blühte der Säugling
 im Schooße
 Seiner Mutter. Es kamen die Schwestern mit eilenden
 Tritten,
 Und nach ihnen die Göttinn. Da hub sich empor zu
 des Hauses
 Gipfel ihr Haupt und erfüllte das Thor mit göttlichem
 Glanze.
 Heilige Schauer befielen und Angst die bebende
 Mutter;
 Aldglichen sprang sie auf von dem Sitz, und bot ihn
 der Göttinn.
 Aber Deo, welche den Reigen der wechselnden
 Zeiten
 Führt, und die Gaben der Erde vertheilt den sterblichen
 Menschen,
 Weigerte sich, und blieb mit gesenktem Blick in der
 Halle
 Stehn, bis ihr einen geflochtenen Stuhl die züchtige
 Lambe
 Bracht', und ihn sauber bedeckte mit weißen wolligen
 Fellen.
 Den nahm sie und setzte sich nieder, und zog mit den
 Händen

Liefer in's Antlitz den Schleier, in Kummer versunken
und sprachlos.

Keinen Gruß erwiderte sie mit Geberden und Worten,
Weder Speise noch Trank berührten die Lippen. Die
Tochter,

Sie nur war der Eine Gedanke der sehnenden Mutter!
Endlich nahte sich ihr mit erfindungsvollen Geberden,
Mit unwiderstehlichen Worten, die fluge Lambe;
Da floß sanftes Lächeln aus der Trauernden Auge,
Und die züchtige Magd blieb theuer hinfort der Göttinn.

Auch trat Metaneira zu ihr, und bot ihr zur Labung
Einen Kelch voll süßes Weins, doch es weigerte Deo
Sich, und schüttelt' ihr Haupt und sprach: der liebliche
Wein ist

Nicht für mich! geziemt der Betrübten nicht! doch
erquickte

Mich mit einem Trunke von Mehl und Wasser und
Kräutern!

Metaneira eilte die Schaale zu füllen, die Göttinn
Trank, und genoß mit Wohlgefallen das heimliche
Opfer.

Da begann Metaneira, die schönbegürtete Fürstinn:
Sei mir gegrüßet, o Weib! dich haben, das seh' ich,
gemeine

Eltern nicht geboren; du stammst aus dem Blute der
Edlen;

Würd' und Schöne blicken aus dir, wie aus Töchtern
 der Helden.
 Tröste dich! Ach, wir müssen, wir Menschen, die
 Lasten erdulden
 (Drücken sie gleich), die die Götter uns senden; wir
 ziehen im Joche!
 Meine Schwelle hast du betreten, dich will ich erwählen,
 Meinen Lieblingsknaben zu pflegen; ihn haben die
 Götter,
 Mir, der Hoffnungslosen, geschenkt ein Kind der
 Gelübde.
 Wenn du diesen ernährst, daß er vom Kinde zum
 Jüngling
 Wohlgewartet gedeiht, dann werden dir wahrlich die
 Weiber
 Meine prächtigen Gaben beneiden, der Pflege Be-
 lohnung.

Also sprach sie, und Deo begann, die blumen-
 bekränzte:
 Weib, auch du sei gegrüßt! dich sollen die Götter
 beglücken!
 Deinen Knaben nehm' ich mit Freuden, ich will ihn
 ernähren,
 Will ihn mit allen Sorgen pflegen der weisesten
 Amme;
 Keine Zauberkräft soll ihm schaden, und keine Ver-
 wünschung,

Denn ich kenne das Gegengift für Beschwörer und
 Hexen;
 Ich weiß wider den schädlichen Zauber die kräftigsten
 Waffen!

Sprach's, und drückte den Knaben mit ihren
 unsterblichen Händen
 Fest an den duftenden Busen. Da lächelte Freude
 die Mutter.

Und sie erzog des weisen Releus berühmten Erzeugten,
 Demophoon, den Sohn des schöngefügten Weibes.
 Ohne Brüste zu saugen und ohne Speise zu kosten,
 Wuchs er empor, den Unsterblichen gleich; es salbte
 Demeter

Ihm mit ambrosischen Salben den Leib, und haucht'
 in die Lippen

Götterodem ihm ein, und hielt ihn in ihrer Umarmung,
 Aber des Nachts verbarg sie, das blieb ein Geheimniß
 den Eltern,

Ihn in den Gluthen des Heerds, gleich einem lodernden
 Brande.

Immer blühender wuchs das Kind, den Unsterblichen
 ähnlich,

Seinen staunenden Eltern ein Wunder. Es hätte die
 Göttinn

Ihn unsterblich gemacht und ihm ewige Jugend gegeben,
 Hätte nicht einst Metaneira gelauscht, die Thörrinn,
 und hätte

Sie nicht des Nachts aus der Kammer mit schlaun
 Blicken geforschet.
 Ach! da schrie sie und schlug sich den Schooß mit
 beiden Händen!
 Tief versank in Jammer ihr Herz aus Angst für den
 Knaben,
 Thränen stürzten vom Auge, sie sagte die fliegenden
 Worte:

Ach, mein Sohn, ihr Götter! in Gluthen des
 Feuers verbirgt ihn
 Diese Fremdling, und bricht mir das Herz durch Gram
 und durch Jammer!

Also sprach sie klagend. Sie hörte die heilige
 Göttinn
 Deo zürnend, und nahm mit unsterblichen Händen
 den Knaben,
 Den die Mutter im Alter gebar, den Sohn der
 Gelübde,
 Nahm ihn aus den Flammen, und legt' ihn im Zorn
 auf die Erde;
 That's und sahe mit ernstem Blick auf die Mutter,
 und sagte:

Thörige Menschen, ihr seid vernunftlos, seid
 unkundig
 Eures bösen Looses und eures günstigen Schicksals!

Deine Thorheit mußt du jetzt büßen, du und der
Knabe!

Denn ich schwör', und du kennst der Götter Eid bei
dem Styxstrom:

Ewige Jugend hatt' ich geschenkt und unsterbliches
Leben

Deinem geliebten Sohn, und unvergänglichen Nachruhm;
Aber jetzt kann er den Tod nicht fliehn und das
Schicksal der Menschen.

Doch es bleibt ihm ewiger Ruhm, denn ich hab' ihn
auf meinen

Schooß gesetzt und er hat in meinen Armen gelegen.
Ach! es werden zu seiner Zeit, nach rollenden Jahren,
Gegeneinander die Kinder Eleusis dauernde Kriege
Führen und blutige Schlachten kämpfen, zu Vieler
Verderben.

Ich bin Demeter, die angebetete Göttinn,
Welche den Himmlischen giebt und den Irdischen
Nutzen und Freude.

Siehe, das Volk soll einen Altar und prächtigen Tempel
Mir auf dem Berg' erbaun an der Stadt; des Heilig-
thums Zinnen

Sollen, des reigenvollen, sich hoch gen Himmel erheben.
Ich selbst stifte die heilige Feier, und lehr' euch die
Bräuche

Meines Dienstes, und wie ihr mich sollt, wenn ich
zürne, versöhnen.

Sprach's. Da verwandelte schnell sich die Bildung
 und Größe der Göttinn,
 Und das Alter entfloß; es wallten herab auf die
 Schultern
 Schwere goldne Locken, und alles athmete Schönheit.
 Liebliche Düfte verbreiteten sich von den Schimmer-
 gewanden,
 Und es strahlte der Leib der Göttinn mit blendendem
 Lichte,
 Das erfüllte den hohen Pallast, gleich zuckenden
 Blitzen.
 Da verließ die Göttinn das Haus. Der erschrockenen
 Mutter
 Wankten die Kniee, das Auge ward dunkel, des
 Knaben vergaß sie.
 Aber es hörten die Schwestern die weinende Stimme
 des Kindes;
 Plötzlich sprangen sie auf aus den weichen Betten;
 die eine
 Nahm in die Arm' und drückt' an's Herz den Knaben;
 die andre
 Zündete Feuer an; es eilte mit fliegenden Füßen,
 Ihrer Mutter zu helfen, die lag in Ohnmacht, die
 dritte.
 Bald umringten sie alle wieder den ächzenden
 Knaben,
 Wuschen, und pflegten, und herzten ihn, doch er blieb
 sinnlos.

Aber ihn ließen die Töchter jetzt in den Armen
 der Weiber,
 Denn sie flehten die ganze Nacht und sühten die
 Göttinn,
 Behebend vor Angst. So fand sie der Morgen; da
 brachten sie Botschaft
 Ihrem Vater, dem herrschenden Releus, und sagten
 ihm alles,
 Was Demeter habe befohlen, die blumenbekränzte.
 Releus rief alsbald das Volk zur Versammlung und
 sagte
 Seinen Entschluß, zu erbaun der erdebefruchtenden
 Deo
 Einen Altar auf der Zinne des Berges und herrlichen
 Tempel.
 Augenblicklich gehorchte das Volk der Rede des Fürsten,
 Und sie bauten, wie er's befahl. Es hob sich der
 Tempel,
 Von den Göttern gesegnet, empor, und als er vollendet
 War, ging jeder nach Hause, von seiner Arbeit zu
 rasten.

Demeter, die goldgelockte, kehrte nicht wieder
 Heim zu den Göttern, sondern sie blieb in dem herr-
 lichen Tempel,
 Wo sie den immerwachsenden Schmerz durch die Ein-
 samkeit schärfte.
 Ueber die vielernährende Erde versandte sie zürnend

Ein unfruchtbar Jahr; da seufzten die Menschen; die
Erde

Gab den Samen nicht wieder, denn Deo hielt ihn
gefesselt.

Viele Stiere zogen umsonst die schneidende Pflugchar,
Und vergebens entfiel die Gerste den Händen des
Sämann's.

Damals hätte der grimme Hunger verzehrt die
Geschlechter

Aller Menschen, und hätte die Götter des hohen
Olympos

Ihrer Opfer beraubt und ihrer herrlichen Gaben,
Hätte nicht Zeus auf die Erde geblickt und dagegen
gewaltet.

Iris gebot er, der goldgeflügelten, eilend zu rufen
Deo, die Göttinn mit reizendem Wuchs und mit
goldenen Locken.

Also befahl er, und Iris gehorchte dem Winke
Kronion's.

Schnell durchflog sie mit schlagendem Fittig den Raum
in der Mitte,

Und sie kam gen Eleusis, und fand in den duftenden
Tempel

Deo, in Trauer gehüllt, und sprach die Worte der
Botschaft:

Demeter, dich rufet Kronion. Er will, daß du
wieder

Kehrst zu der ewigen Götter Geschlecht; sein Rathschluß
 ist weise;
 Komm, wohlan, vereitle du nicht die Befehle des
 Vaters!

Also sprach sie bittend, doch rührte sie nicht die
 Verstockte.

Abermal versammelte Zeus die seligen Götter,
 Und nun sandt' er sie alle, die Göttinn zu holen. Sie
 gingen,

Einer nach dem andern, ihr köstliche Gaben verheißend,
 Und die Ehrenwürd' im Olymp, die sie selber
 erbte;

Aber keiner vermogte der Zürnenden Willen zu lenken,
 Den ihr Herz war empört; sie weigerte sich zu
 gehorchen.

Ich besteige nicht eh'r den Olymp, so sagte sie
 drohend,

Löse nicht eher die Bande des ährentragenden Samens,
 Bis ich wiedersehe mit diesen Augen die Tochter!

Das vernahm der Donnerer Zeus, der alles erblicket,
 Und er sandt' in die Wohnung der Schatten den
 Mörder des Argos,
 Daß er mit glatten Worten Aidoneus möchte bereden,
 Wieder aus seinem nächtlichen Dunkel an's Licht zu
 den Göttern

Ach! zu vernichten, das schwache Geschlecht, die Erde-
geborenen!

Tief in der Erde verschließt sie den Samen, und
raubet den Göttern

Ihres Dienstes Ehre. Sie zürnt und meidet des
Himmels

Wohnung, und sitzt einsam in ihrem duftenden
Tempel,

Wo sie waltet über Eleusis und über das Bergschloß.

Sprach's. Aidoneus begann mit den Augenbraunen
zu lächeln,

Und gehorchte dem Willen Kronion's, des donnernden
Gottes.

Plötzlich gebot er der Göttinn, der weisen Persephoneia:
Gehe zu deiner trauernden Mutter, Persephone,
gehe,

Zürne nicht mehr, sei gutes Muths, und sei mir
gewogen!

Ich, der Bruder des Donnerers Zeus, ich werde dir
wahrlich

Nicht als Ehegemahl zur Schmach seyn unter den
Göttern!

Komm zurück! was lebet und webet, das sollst du
beherrschen,

Und sollst unter den Göttern genießen die rühmlichsten
Ehren;

Ewig soll die Strafe der Frevler dauern, die deine

Rache nicht sühnen mit Buß' und Opfer! die dich,
wie du's foderst,
Nicht anbeten, noch Gaben, wie dir sie gebühren, dir
bringen!

Also sprach er. Ihr lachte das Herz, und plötzlich
erhob sie
Sich, für Freude hüpfend, vom Thron; da gab ihr
Aidoneus,
Ihn mit ihr theilend, den süßesten Apfel, die Frucht
des Granatbaum's.
Ach, nun war sie vom Schicksal besiegt! Sie aß. Im
Olympos
Durfte sie fürder nicht bleiben; sie mußte zurück in
den Abgrund!

Aides schirrt' an den Wagen indeß die unsterblichen
Kosse.
Eilend bestieg sie den Wagen, und neben ihr setzte
sich Hermes.
Hermes ergriff die Zügel und Geißel, und eilte von
dannen.
Willig sprangen die Renner; es flogen unendliche
Räume
Hinter den schnaubenden weg; denn es hemmt der
unsterblichen Kosse
Streben nicht Berg, und Thal, und Kluft, nicht Strom,
nicht das Weltmeer.

Schon erblickte frohlockend die Tochter den duftenden
 Tempel,
 Wo die Mutter mit Ungeduld harrte. Nun standen
 die Koffe.

Wie die Mänade (die Gluth des allgewaltigen Gottes
 Tobt ihr in Ader und Mark, es weht, wie der Sturm-
 wind, ihr Haupthaar,
 Unaufhaltsam klopft ihr Herz, es streben im Laufe
 Vorwärts die Arme!), wie sie vom Felsen mit Ungestum
 stürzet,
 Also die Mutter! mit wehendem Haar und klopfendem
 Herzen
 Stürzte sie sich, und mit strebendem Arm, in die
 Arme der Tochter.
 Persephoneia erhob die Stimme des Dankes, und
 weinte
 Thränen der Wonn' und der Liebe, die flossen in
 Deo's Thränen!

Da sie nach langem Schweigen nun endlich zu
 reden vermochten,
 Sprach mit bebender Stimme die Mutter: O sage,
 Geliebte,
 Kehrst du nüchtern zurück, ach! oder hast du des
 Iden
 Tartaros Speise genossen? Denn nur, wenn du nüchtern
 von dannen

Rehrst (das Schicksal gebeut's), darfst du bei mir
und Kronion
bleiben, mit Ruhm gekrönt, in der Götter Versammlung
des Himmels.

Ach! nicht also, wenn du des Tartaros Speise geschmeckt
hast.

Wiederkehren mußt du alsdann, und mußt bei Midoneus
Wohnen den dritten Theil des rollenden Jahres; doch
darfst du

Zween Theile des Jahrs mit mir im Olympos voll-
bringen.

Jeglichesmal, wenn die Erde den Schooß mit duftenden
Blumen

Mannigfaltig schmücket im Lenz, dann sollst du Midoneus
Kerker entfliehn! Desß werden die Götter und Menschen
sich wundern.

Aber eile, mein Kind, erzähl' und sage, mit welchen
Listen der Schlaue dich täuschte, der allesbegehrende
Iides?

Ihr erwiederte drauf die schöne Persephoneia:
Mutter, ich will dir alles erzählen, so wie es geschehn
ist.

Siehe, Hermes kam, der schnelle Bote der Götter,
Auf Kronion's Geheiß und der übrigen Himmels-
bewohner,

Kam, und führte mich weg, daß du mit Augen
mich wieder

Sähst, und verschontest die Götter mit deinem grimmigen
Zorne.

Plötzlich sprang ich für Freuden vom Thron; da gab
mir Aidoneus,

Sie mit mir theilend, die Frucht des Granatbaums, und
zwang mit Gewalt mich,

Ach, ich Arme sträubte vergebens! den Apfel zu
kosten.

Da entführte mich Hermes; ihn hatte der weise
Kronion

Mich zu holen gesandt in des Tartaros dunkelsten
Abgrund.

Aber ich will dir alles, was du forschest, erzählen:

Mutter, wir spielten im Grase der lieblichduftenden
Wiese,

Viele waren der Nymphen, des alten Okeans Töchter,
Phána und Elektra, Melita, Sacha, Rhodeia,
Chryseis, Janeira, Rhodope, die schöne Kalypso,
Und Urania, Melobosis, Akasta und Lyche.

Pallas und Artemis führten den Reigen, die Töchter
Kronion's.

Freudig ergößten wir uns, zu pflücken duftende
Blumen,

Anemonen und Hyacinthen, Viole und Krokos,
Weiße Lilien, wunderschön, und knospende Rosen.

Ach, da sproßten täuschend hervor aus der Erde
Narcissen,

Und ich pflückte sie! Pldglic erbehte der Boden; aus
 tiefen
 Klüften sprang Aidoneus herauf, der König der
 Schatten,
 Faßt' und führte mich weg in die Tief. Ich sträubte
 vergebens;
 Ach! mich hielt sein gewaltiger Arm; da schrie ich
 und bebte.
 Das ist, Mutter, die Wahrheit; ich sag' es mit Graun
 und mit Schauder.

Also sprach sie. Ihnen verfloß in Lieb' und in
 Eintracht
 Und in süßer Umarmung der Tag; sie gaben und
 nahmen
 Wonne die Füll' einander, und weg war Kummer
 und Klage.
 Hefate kam, die zierlichbekränzte; sie nahte sich ihnen,
 Deo's Tochter freudig zu grüßen nach ihrer Zurück-
 kunft.
 Seitdem blieb sie die treue Gefährtinn und Freundinn
 der Göttinn.

Aber es sandte der Donnerer Botschaft, der Vater
 Kronion,
 Rheia sandt' er, die schöngeflochte, zu führen Demeter
 Zu den Geschlechtern der Götter, und ihr zu verheißten
 die Ehre

Unter den Himmlischen, die er ihr selbst zu wählen
gestatte.

Ihrer Tochter bewilligte Zeus, bei'm finstern Midoneus
Einen Theil nur des rollenden Jahrs zu wohnen, und
zween

Theile bei ihrer Mutter zu seyn und den übrigen
Göttern.

Also befahl er: die Göttinn gehorcht' und verließ den
Olympos.

Schwebendes Fittiges flog sie herab mit der Botschaft;
es nahmen

Karion's Fluren sie auf, die fetten lohnenden Aecker,
Vormals saatentragend, nicht jetzt! Von Gras und
von Aehren

Standen die unfruchtbaren entblößt; in der lechzenden
Erde

Lag (Demeter hatt' es geboten) der Saame verschlossen.
Aber nun sollten sie bald, die fetten Fluren, von
neuem

Prangen im kommenden Lenze mit grünen wallenden
Saaten,

Auf die Furchen sollten sich bald die wankenden
Halme

Senken, und mit unzähligen Garben die Felder geschmückt
stehn.

Hier war's, wo sich die Göttinn zuerst aus den Lüften
herab ließ.

Bald erblickten sie sich; sie umarmten einander und
labten

An dem Wiedersehen ihr Herz. Die Gesandete sagte:

Komm, Geliebte, der Donnerer Zeus begehrt, daß
du wieder

kehrst zu der Götter Geschlecht. Er will dir im hohen
Dympos

Geben die Ehrenwürde, die du dir selber erkiesest.

Deiner Tochter bewilliget er, bei'm finstern Midoneus
Einen Theil nur des rollenden Jahrs zu wohnen, und
zween

Theile mit ihm und mit dir im Götterpallast zu
vollbringen.

Also sprach er, und winkte mit seinem Haupte
Bethörung.

Komm, Geliebte, wohlan, gehorche! Hege du keinen
Unversöhnlichen Groll dem Donnerer; Komm und
gebiete,

Daß jetzt wieder gedeihe der menschenernährnde
Saame.

Rheia sprach es; und Deo, die blumenbekränzte,
gehorchte.

Möglich entfesselte sie den Schooß der Wief' und des
Pfluglands,

Und es prangte die Erde mit Pflanzen, Blumen und
Früchten.

Deo besuchte die Könige dann, der Gerechtigkeit
 Pfleger,
 Ging zu Triptolemos, zu Diokles, dem Koffen-
 bezähmer,
 Zu Eumolpos, dem mächtigen Krieger, zu Polyreinos,
 Und zu Keleus, dem Herrscher des Volks. Die lehrte
 die Göttinn
 Ihren heiligen Opferdienst und verborgene Bräuche. —

Furchtbare Göttinn, ich schweig' und enthülle nicht
 (thu' ich's, so soll dein
 Zorn mich treffen!), was da verbirgt dein heiliger
 Vorhang.

Mächtige Schauer der Göttinn ergreifen mich, fesseln
 die Zunge!

Selig ist, der so in's Heilige schaut mit dem Auge
 der Weihe!

Und unselig sind die Ungeweihten! sie tappen
 Lebenslang im Düstern, und wenn sie todt sind, im
 Düstern!

Als sich die Göttinn hatte gestiftet die Ordnung
 der Feier,

Gingen sie beid' in die Götterversammlung des hohen
 Olympos.

Allda wohnen bei Zeus Kronion, dem donnernden
 Gotte,

Demeter und Persephoneia, die heiligen, keuschen.

Glücklich der erdegeborne Mann, auf den sie mit
 Gnade
 Schauen herab! Sie werden ihm bald den prächtigen
 Pallast,
 Sie und Pluto, der Schätze Geber, mit Reichthum
 erfüllen.

Ueber Eleusis walten sie nun, das duftende Bergschloß,
 Ueber Paros, von Wogen umrauscht, und über Antrona.

Heilige, gabenreiche, der Jahreszeit Leiterinn, lehre
 Deo und Deo's Tochter, o schöne Persephoneia!
 Seid mir günstig! und gebt mir, zum Lohne des
 Liedes, ein frohes
 Leben! Euch singt mein Gesang und gedenket auch
 andrer.

Der Frösch- und Mäusekrieg.

Fliehend beginn' ich meinen Gesang, daß der Reigen
der Musen

Niedersteige zu mir, mein Lied zu begeistern, mit
dem ich

Dieses Taflein fülle, das auf den Knieen mir ruhet,
Allen Sterblichen soll das Ohr vom gewaltigen
Kriege

Gellen, von hochberühmten Thaten, welche die tapfern
Mäuf' einst wider die Frösche vollbrachten; so herrliche
Thaten,

Als die Schlachten des Riesengeschlechts, die Söhne
der Erde.

Also lautet die Sage der Menschen, und dies war der
Anfang:

Eine dürstende Maus, die kaum der Wiesel
entflohn war,
Lief zum nahen Teich, und schlürfte des lieblichen
Wassers

Labfal mit ihrem zarten Schnäuzlein, da sah sie der
Frösche
Einer, ein plaudernder Sumpfbewohner, und sagte
geschwätzig:

Wer, o Fremdling, bist du, und weß Geschlechts,
und woher bist
Du an's Gestade gekommen? Verschweige mir nichts,
und sei wahrhaft!
Bist du würdig von mir erfunden, so führ' ich nach
Hause
Dich und gebe dir köstlicher Gastgeschenke die Fülle;
Ich bin König Pausback, den in dem ganzen Gewässer
Fürchten die Frösche, denn sie beherrscht auf ewig mein
Zepter:
Bourbon hat mich gezeugt mit der Wasserfürstinn,
versunken
In der Liebe süßesten Schlaf an den Ufern von Rosbach,
Du auch scheinst mir herrlich und tapfer unter den
andern
Zeptertragenden Fürsten zu seyn, und ein Krieger im
Streite.
Nun, wohl an denn, so sage mir eilend Geschlecht und
Namen.

Ihm erwiederte Brosammauser, und sagte die
Worte:
Was erforschest du mein Geschlecht, o Lieber? es ist ja

Allen kund, den Göttern, und Menschen, und Vögeln
des Himmels,

Brosammauser werd' ich genannt; ich bin der Erzeugte
Vom großmüthigen Semmelnager, und meine Mutter
War Mehlleckerinn, des schinkenschmausenden Königs
Tochter, die mich gebar in der Hütte, die mich ernährte
Mit der leckersten Kost, mit süßen Feigen und Nüssen.
Doch, wie vermögen wir uns zu gefallen? wir sind
ja verschieden

Von Gestalt und Natur. Du lebst im Wasser, und
meine

Art ist's, alles zu essen, womit sich die Menschen
ernähren.

Kein gesichtetes Semmelbrod im geflochtenen Körblein
Ruhet sicher für mich, kein Fladen von Safran und
Käse,

Keine Schinkenscheib' und keine gebratene Leber,
Auch kein frischgeknetener Käse aus lieblicher Rahmmilch,
Keine Honigkuchen, nach denen die Götter sich sehnen,
Nichts, was zu den Schmäusen der Menschen die
Küche bereiten,

Und was sie, die Speisen zu würzen, in Töpfe
verschließen.

Niemals bin ich im Krieg entflohn der wüthenden
Feldschlacht,

Sondern ich mische mich unter die Helden im vordersten
Treffen,

Ja, so groß er auch ist, so fürcht' ich dennoch den
Menschen

Nicht. Ich bring' in's Bett' und nag' ihm die Spitze
des Fingers,

Ober ich beiß' in seine Ferse so zart, daß der Schmerz
ihn

Nicht ergreift, und daß selbst mein Zahn den Schlummer
nicht verscheucht.

Nur drei Dinge scheu' ich von allen Dingen der Erde,
Wiesel und Eule, welche mir immer das Leben ver-
bittern,

Und die seufzererregende Falle, darinnen der Tod
lauscht.

Doch vor allen ist furchtbar die Wiesel, die weiß in
des Loches

Innerste Winkel zu schleichen, und uns mit List zu
bethören.

Deine Nahrung ist nicht die meine, Rettig und Kürbis
Eß' ich nicht, noch grünen Knoblauch und schilfigen
Kalmus,

Womit ihr euch nähret in euren Pfügen und Lachen.

Lächelnd sahe Pausback auf, und erwiedert und
sagte:

Freund, du prahlest gewaltig mit deinem Magen! Auch
uns sind

Viele herrliche Dinge bescheert auf dem Land und im
Wasser.

Zwiefach ist die Natur, die Zeus uns Fröschen verliehn hat.
Auf der Erde zu hüpfen, und uns zu verbergen im
Wasser!

Beide Elemente sind unser, wir wohnen in beiden!
Willst du's sehen? wohlan, so komm! Es soll dir nicht
schwer seyn.

Steig' auf meinen Rücken, und halte dich, daß du
nicht umkommst,
Sondern erblickest mit Freuden die Wohnung, die ich
dir zeige.

Also sprach er, und reichte den Rücken dar, und
mit leichtem
Sprung sprang Brosammauser empor, und umfaßte
den Nacken.

Als er die nahen Ufer noch schaute, war er im Herzen
Frohes Muthes, und freute sich seines schwimmenden
Pausback's;

Als ihn aber umbraus'ten die schäumenden Wogen, da
weint' er

Laut mit vergeblichem Angstgeschrei, und raufte das
Haar sich,

Und zog fest an den Bauch die Füße. Wie schlug ihm
das kleine

Herz! und mit welchen Gelübden sehnt' er sich hin
an's Gestade!

Welche Seufzer entquollen der Brust! wie bebten die
Glieder!

Ach! da zeigte sich plöglich, ein Todesschrecken für
 beide,
 (Hoch aus den Wassern erhob sich der Hals) ein
 scheuslicher Drache.
 Da ihn Pausback sahe, taucht' er alsbald in die
 Tiefe,
 (Ach! er gedachte nicht des Gefährten, den er in
 bitterm
 Todesnöthn verließ!) und entfloß dem schwarzen
 Verderben.
 Aber rückling lag der arme Verlafne; die Füße
 Streckt' er empor, und schrie um Hülfe mit lautem
 Gewimmer.
 Oftmal schwemmt' die Wogen ihn unter, und oftmal
 erhob er
 Sich, mit den Füßen zuckend, doch ach! ihm nahte
 die Parze!
 Unglückseliger Brosammauser! welche Künste
 Blieben unversucht von dir? Du hobst aus den
 Fluthen
 Deinen Schwanz wie ein Ruder, und flehdest mit
 kläglicher Stimme,
 Daß die unsterblichen Götter dich mdchten an's Ufer
 geleiten —
 Doch die Welle kam und verschlang ihn. Er schrie,
 und plöglich
 Deffnet' er seinen Mund, und begann die klagende
 Rede:

So trug nicht auf dem Rücken der Stier die Beute
 der Liebe
 Durch des Meeres Wogen, Europa, zu Fretischen
 Eiland,
 Wie mich trug der Rücken des Frosches, ach! ich
 erblickte
 Nicht sein Haus; es versank sein bleicher Leib in die
 Fluthen!

Immer tiefer zogen die nassen Haare den armen
 Brosammauser, und sterbend sagt' er die letzten
 Worte:

Ungerächet, o Pausback, soll dein Trevel nicht
 hingehn,
 Daß du vom Rücken mich warfst, so wie den Schiff-
 brucherlittnen
 Wirft von der Klippe die Woge! Du Bösewicht! Ha,
 auf der Erde
 Hätt' ich im Kampf und im Lauf dich besiegt, und im
 Ringen; du aber
 Täuschest mich, und stürzest in's Wasser mich! doch
 allsehend
 Ist das Richterauge Gottes, und du vermagst nicht
 Seine Rache zu fliehn, und die Strafe, die dein schon
 harret.
 Sieh! es werden die Heere der Mäuse dir Untergang
 bringen!

Sprach's, und schnell entfloß ihm der Odem. Es sah
ihn vom Ufer,
Wo er auf weichem Moose sich sonnte, der Held
Napflecker.

Augenblicklich lief er mit Todesbotschaft, und sagte
Lautwehklagend, was er gesehen hatte, den Mäusen.

Plötzlich entbrannt' in jeglicher Brust ein loderndes
Feuer,

Und sie sendeten diesen Herold, sendeten jenen,
Anzusagen die große Versammlung in Semmelnagers
Hause, des Vaters vom Unglückseligen, dessen Leiche
Fern vom Gestade, von Wogen geschleudert, mitten
im See schwamm.

Früh mit der Dämmerung kamen die Schaaren; da
hob sich vom Sig auf
Semmelnager, der klagende Vater, und sagte seufzend:
Zwar, ihr Lieben, hab' ich allein dies Unglück erduldet
Unter dem Froschgeschlecht, doch allen drohet die
Parze!

Ich Unseliger, ach! drei Söhne hab' ich verloren,
Meinen Erstgeborenen tödtete (hart an des Schlupflochs
Eingang griff sie ihn schlau!) die Wiesel, das Scheusal
der Mäuse.

Meinen zweiten Erzeugten haben grausam die Menschen
In's Verderben gesandt durch neuerfundene Ränke,
Durch die hölzerne Falle, der Tod unzähliger Mäuse!

Dieser dritte war der züchtigen Mutter, und war
 mein
 Liebling! den hat Pausback ersäuft in den Schlünden
 der Wogen.
 Aber, wohl! bewaffnet euch schnell, und laßt uns
 zu Felde
 Gegen sie ziehn mit gehobnem Speer und strahlender
 Rüstung!

Also sprach er, und alle gehorchten, und waffneten
 schnell sich,
 Und es entflammt' in ihnen der Durst nach dem Streite
 der Kriegsgott.
 Panzerstiefeln legten sie an, sich die Beine zu schützen,
 Von getrockneten Bohnenschrauben, die sie die Nacht
 durch
 Hatten vollendet, mit ämsigem Zahn sie kunstreich
 umnagend.
 Helmene Bande schnürten der Streitenden Harnisch;
 er war aus
 Wieselhaut bereitet; so mußte sie schirmen der Tod-
 feind!
 Blechene Lampenschüsselchen wurden zu Schilden, zu
 Speeren
 Lange stählerne Nadeln, das Werk des vertilgenden
 Ares;
 Helme von Schaalen der Haselnüsse bedeckten die
 Schläfen.

Also prangten die Mäuse in Waffen. Es wurde
 Kund den Fröschen. Sie sprangen hervor aus den
 Sümpfen, und eilten
 All, in der Kriegsgefahr versammelten Rath zu
 pflegen.

Als sie saßen und überlegten, woher die Erbitterung
 Und der Aufstand komme, da trat, den Zepter in
 seiner

Hand, ein Herold in die Versammlung. Käsenager
 War's, des tapfern Löpfeschlupfers tapfer Erzeugter.
 Sieh! er brachte des Krieges Botschaft, und sagte die
 Worte:

O ihr Frösch'! es senden zu euch die drohenden
 Mäuse,
 Daß ihr plötzlich euch waffnet, und kommt in's
 Schlachtengetümmel;
 Denn sie sehen die Leiche Brosammausers, im Wasser,
 Welchen Pausback, euer König, erwürgte. So streite
 Denn von euch ein jeglicher Frosch, der Kühnheit zum
 Streit hat!

Also lautete seine Botschaft. Die Drohung der
 Mäuse
 Scholl in die Ohren der Frösche mit Schrecken ge-
 rüstet; sie blickten
 Seufzend sich an, da erhob sich vom Sige Pausback,
 und sagte:

O ihr Freund', ich habe die Maus nicht getödtet.
 Ich sahe
 Nicht die Sterbende, die sich vielleicht aus kindischer
 Neugier,
 Auch wie die Frösche zu schwimmen, ersäuft hat, und
 nun, o des Frevels!
 Trifft, der ich schuldlos bin, mich ihre Rache. Wohlan denn,
 Laßt uns ersinnen, wie wir vertilgen die listigen Mäuse!
 Welcher Rath mir der trefflichste scheine, das will ich
 euch sagen:
 Auf! wir wollen uns plögl'ich bewaffnen, und wollen
 die Heerskraft
 Auf der Höhe des Ufers verbreiten am jähesten Abhang;
 Dringen sie dann in uns ein mit geharnischten Schaaren,
 so woll'n wir
 Sie bei dem Helmbusch ergreifen, und sie mit
 vereinigten Kräften
 Niederstürzen vom schroffen Gestad' in die Wellen
 der Lache.
 Augenblicklich würgen wir dann die geängstigten
 Schwimmer,
 Und erheben frohlockend ein siegverkündendes Denkmaal.

Also sprach er, da waffneten sich die Schaaren der
 Frösche.
 Panzerstiefeln von Kalmus umhüllten die Beine der
 Streiter;
 Breite grünliche Wasserblätter wurden zum Harnisch,

Und zu todabhaltenden Schilden die Blätter des
Kohlkopfs;

Jeder hielt in der Rechten den Speer von spitzigem
Schilfrohr,

Und die Schläfen beschirmt' ein Helm von Muschel-
gehäusen.

So gerüstet stellten sie sich auf die Höhe des Ufers.
Jeder schwang den Speer, es glühte jeder von Streiddurst.
Zeus Kronion versammelte schnell in den sternigen
Himmel

Alle Götter, und hieß sie betrachten die rüstige
Heerskraft

Beider Heldenvölker und ihre tödtlichen Waffen.

Wie das Geschrei in dem Froschheer wüthete, so wie
der Schlachtruf

Himmelftürmender Riesen! und wie die Geschwader
der Mäuse

Ungestüm sich tummelten, ähnlich den wilden Rentauern!

Lächelnd fragte Zeus: Wer von den Unsterblichen
will den

Froschen oder den Mäusen ein Helfer seyn? Gehst
du nicht, meine

Liebe Tochter, sprach er zu Athene, den Mäusen zum
Beistand,

Welche dir immer in großen Schaaren den Tempel
durchhüpfen,

Von dem süßen Geruch gelockt der geopfertten Speisen?

Also sprach Kronion, und also erwiederte Pallas:
 O! mein Vater, nimmer werd' ich aus Todesgefahren
 Ketten das Mäusegeschlecht, das nichts als Schaden
 mir anthut.

Meine Kränze zerstören sie mir, und verschütten die
 Lampen,

Ihnen das Del zu rauben; das schmerzt mir im Herzen
 nicht wenig.

Mein Gewand zernagten sie jüngst, das ich selber aus
 feinen

Zarten Faden habe gewirkt, und gestickt mit Blumwerk.

Ach, nun liegt's durchlöchert! und, ach! es mahnt
 mich der Krämer

Um die Bezahlung der Purpurwolle; drum bin ich
 entrüstet.

Gleichwohl sollen sich meiner Hülfe die Frösche nicht
 rühmen,

Diese Schwäger mit feigem Herzen! Als ich ermattet
 Jüngst heimkehrte vom Krieg und schlafbedürftig, da
 ließ ihr

Tobendes Lärmgetümmel nicht die Wimper mich
 schließen.

Schlaflos lag ich mit schmerzendem Haupt, bis das
 Krähen des Hahns scholl.

Laßt uns ruhig bleiben, ihr Götter, und keinem der Heere
 Helfen, damit nicht jemand von uns vom scharfen
 Geschosse

Müde verwundet fliehen mit speerdurchstoßenem Leibe!

Wüthend würden sie streiten im Handgemenge, wenn
 selbst auch
 Wider sie zögen die Götter; drum laßt uns alle vom Himmel
 Ihre Feldschlacht ansehen, und uns ergößen des
 Schauspiels.

Also sprach sie, und ihr gehorchten die übrigen Götter
 Alle; sie traten zusammen und blickten hinab auf die
 Krieger.

Plötzlich schwebten über die Heere, zum deutungsvollen,
 Muthentflammenden Zeichen gesandt, zwei Rücken mit
 großen
 Furchtbar ertönnenden Kriegsposaunen, und erdwärts rollte
 Zeus Kronion's Donner, der Herold blutiger Schlachten.

Vorn an der Spitze des Kriegsheers traf mit der
 Schärfe des Speeres
 Schreihals seinen Gegner, den tapfern Raubherz.
 Schneidend
 Fuhr durch den Bauch die Lanz' in der Leber Mitte,
 da sank er
 Vorwärts nieder; es scholl des Sinkenden dröhnende
 Rüstung,
 Und es lagen im Staube die zarten Locken des Helden.
 Ritzenschmieger warf mit des Armes Kraft, und es
 drang sein
 Mächtiger Spieß in Pfuhlieb's Brust; er fiel, und
 es hüllten

Todeswolken ihn ein, und dem Leib entfloh die Seele.
 Löpfschlupfer sank von Schilfbauch's Lanze getödtet,
 Und von Scharfzahn's Speer im Magen getroffen
 Geschreulieb.

Plötzlich stürzt' er zu Boden; es floh von den Gliedern
 das Leben.

Als den sterbenden Freund erblickte der zürnende
 Sumpfsheim,

Schleudert' er plötzlich ein Felsenstück; es traf und
 zermalnte

Rizenschmieger's Gurgel, und Dunkel umhüllte sein Auge.
 Schlauraps sah es, und schwang die glänzende Lanz',
 und sie irrte

Nicht vom Ziele; sie drang in Sumpfsheim's Herz,
 da entsagte

Rohrheim sich, sein Nachbar im Streit', und sprang
 vom Gestade

Schnell in die Tiefe; doch floh' er vergebens im Wasser
 sein Schicksal!

Schlauraps Speiß erhascht' ihn, es floh' sein Odem,
 und purpurn

Färbte des Sterbenden Blut die Welle; nun lieget am Ufer
 Ausgestreckt mit verschüttetem Eingeweide die Leiche.

Schilfner entriß auf dem Hange des Ufers das Leben
 dem tapfern

Käsehöhler; allein, als er sahe, daß gegen ihn Speckschnapp
 Wüthete, faßt' ihn ein Schauer, und fliehend warf er
 den Schild weg.

Speckschnapp fiel, der tapfre Fürst; ihn tödtete Seelieb
Mit dem geworfenen Kiesel; es frachte die Wölbung
des Schildes,

Und das Gehirn und das Blut des Helden benetzten
die Erde.

Löcherbeißern erstach der muthige Lämpfelbewohner
Mit der Schärfe des Speers, und Dunkel umhüllte
sein Auge.

Kreßverzehrter ergriff bei den Füßen mit heftigem Anfall
Bratenspürer, und zog ihn in's Wasser, und würgt'
ihn erdroffelnd.

Krumennascher glühte für Wuth, und rächte den todtten
Freund, es rann an seinem Speer das Blut des
verwegenen

Kreßverzehrter's, er fiel, und die Seel' entfloh' zu den
Schatten.

Schlamsprung sah es, und knetete einen gewaltigen
Rothkloß,

Warf ihn mit allen Kräften, und er zerplagt' auf des
fühnen

Krumennascher's Stirn, und Blindheit drohte den Augen.
Da ergrimmt' er, und hob mit starken Armen ein
Felsstück,

Eine drückende Last der Erd'; er hob es und warf es
Gegen Schlamsprung's Knie, da frachte zerichmettert
das rechte

Schienbein, rücklings sank er, und Staub umwolkte
den Todten.

Pallas Athene, die Kriegerinn, senden, oder auch Ares,
 Daß sie der Schlacht ihn entreißen, so sehr er mit Kühn-
 heit und Kraft prahlt.

Zeus Kronion sprach's, und ihm erwiederte Ares:
 Nicht Athene's Stärke, nicht meine Stärke, Kronion,
 Ist vermdgend, die Frösche vom schlimmen Verderben
 zu retten.

Kaft uns alle gehn, sie zu retten! oder schleudre
 Dein allmächtig Geschöß, mit dem du die Tapfersten aller
 Helden erschlugst, die Titanen, und Kapaneus, den
 verwegnen

Mann, und das rauhe Geschlecht der himmelstürmenden
 Riesen.

Schleudre dieses Geschöß, dann werden die Tapfersten
 fliehen.

Also sprach er, und Zeus ergriff die flammenden Blitze.
 Drohende Donner rollten zuvörderst; es bebte der Himmel,
 Und er schwang sein göttlich Geschöß, die Waffen
 Kronion's!

Plötzlich entflohe der Rechte des Gottes der furchtbare
 Blitzstrahl;

Ungestüm ergriff die Angst die Frösch' und die Mäuse.
 Aber es ruhte nicht das Heer der Mäuse; sie drangen
 Mit verdoppeltem Muth in den Feind, und drohten
 den Tod ihm,

Da erbarmte sich vom hohen Olympos der Frösche
 Zeus, und sandte schleunig, um sie zu befreien, Erretter.

Pldglich kamen geharnischte Helfer, rücklings und
 seitwärts,
 Mit acht krummen Beinen hinkend, gehörnt und mit
 großen
 Weitvorstehenden Augen; den breiten Rücken bedeckt
 Weder Haut noch Balg, ihn schützt von der spitzigen Nase
 Born an der Brust bis zum äußersten Schwanz ein
 Schuppenbewehrter
 Beinerner Panzer, so stark als der hammererduldende
 Ambos,
 Unverlegbar allem Geschöß. Von den glänzenden
 Schultern
 Strecken, an Armes Statt, sich lange, kneifende, krumme
 Zangen aus, wie schneidende Scheeren. Die Sterblichen
 nennen
 Diese Helfer das Krebsgeschlecht. Sie kniffen die Mäuse
 Dhn' Erbarmen in Schwanz und Fuß', und spotteten ihrer
 Lanzen. Die unglückseligen Mäuse vermochten den
 Angriff
 Nicht zu bestehn. Sie ergriffen die Flucht; da neigte
 die Sonne
 Sich, und es sah Ein Tag des Krieges Anfang und Ende.

Z w e i t e s B u c h.

Theokrit. Fünf Idyllen.

Bion's Todtenfeier des Adonis.

 : dritte Idylle.

Moschos. Klaggesang bei Bion's Tode.

Kallimachos. Vier Hymnen.

Proklos. Zwei Hymnen.

Müsaos. Leander und Hero.

Theokrit. Fünf Idyllen.

Theokrit's erste Idylle.

Der Schäfer und der Ziegenhirte.

Der Schäfer.

Lieblieh lispelt im Wipfel der Tanne der Lüfte Gesäusel
Dort an der Quell', und lieblieh, o Ziegenhirt', erschallet
Deine Flöte! der erste der Preise gebührt nach Pan dir!
Wählet er zum Gewinn den Bock, so nimmst du die Ziege,
Und nimmt er die Ziege, so hast du das Kitzlein zu deinem
Loos, und süß ist das Fleisch des Kitzleins, so lang es
noch sauget.

Der Ziegenhirte.

Lieblicher ist dein Lied als das Rauschen des Wassers,
o Schäfer,
Welches vom Felsen herab sich schäumend stürzt in
das Bachthal.

Dein ist, wenn sich die Musen das Schaaf zum Preise
 des Liedes
 Wählen, dein ist das saugende Lamm, und wenn sie
 das Sauglamm
 Sich zum Lohn erkiesen, so nimmst du die blöckende
 Mutter.

Der Schäfer.

Komm, bei den Nymphen beschwör' ich dich! Komm,
 und lagre dich, Hirte,
 Hier, auf des Hügels Hange, den duftende Stauden
 beschatten,
 Ruh', und laß die Flöte tönen, ich weide die Ziegen.

Der Ziegenhirte.

Jetzt? Es verhüten die Götter! Am Mittag? Schäfer,
 es darf dann
 Unsre Flöte nicht schallen, dann fürchten wir Pan;
 von den Jagden
 Müde, ruht er, und wehe dem Hirten, der ihn aus
 dem Schlaf weckt!
 Aber, du, o Thyrsis, du sahst den leidenden
 Daphnis,
 Und dir haben den Hirtengesang die Musen gegeben.
 Komm, laß unter der Ulm' uns lagern, dort wo wir
 vor uns
 Sehn die Altäre der Nymphen, und wo sich im Schatten
 der Eiche

Siehe von Moos die Schäfer bereiteten; wahrlich,
o Thyrsis,

Sängest du so, wie einst, da du strittest mit Chromis
zur Wette,

Diese Ziege gab' ich dir dann, du melkest sie dreimal,
Zween Eimer erfüllt sie, und Zwillinge säuget sie
dennoch.

Diese will ich dir geben, und einen tiefen Becher,
Der erst frisch aus des Künstlers Hand kommt, der
noch nach süßem

Wachs, mit dem er geglättet ist, riecht; an den Seiten
sind Henkel!

Ranken von Eppich umschlingen den Rand mit glühenden
Beeren.

Drinne schaust du ein Weib, ein Götterbild! selber
des Busens

Spänglein entdeckst du! ihr stehn zween zankende
Männer zur Seiten.

Siehe der Zankenden sträubendes Haar! Die Lächelnde
wendet

Nun zu diesem sich hin, und nun zu jenem; den
Männern

Schwillen die brünstigen Augen; sie zanken und
zanken vergebens!

Nah bei diesen stehet ein Greis, er strebet zum
Fischfang,

Seine Netze vom Klippengestad' in die Wellen zu
ziehen.

Wie er mit allen Kräften sich müht! Ihm starren die
 Adern;
 Rüstige Jünglingsstark' ist sein, doch erkennst du den
 Graukopf.
 Wenig entfernt von dem Greis ist mit purpurnen
 Trauben ein Weinberg,
 Welchen ein kleiner Knabe bewacht, der sitzt an dem
 Gränzzaun.
 Zween Füchse belauschen den Knaben, es schleicht
 der eine
 Durch die Nebengäng' und nascht von den Trauben,
 der andre
 Lur't auf den Brodtsack im Winkel; er wird nicht eh'r
 von den Ränken
 Ruhn, als bis er dem hungrigen Knaben das Frühstück
 entwandt hat!
 Ach, der flieht indessen von Rohr, die Grillen zu
 locken,
 Eine täuschende Falle! nicht Brodtsack liegt ihm und
 Weinberg
 So am Herzen, als er des geflochtenen Räfichts sich
 freuet!
 Rund um den Becher verweht sich weiches, lustiges
 Laubwerk.
 Wahrlich ein schönes Kunststück! wer ihn betrachtet,
 der staunet.
 Einem Krämer der Fremde hab' ich für ihn zur
 Bezahlung

Musen, beginnet den Hirtengesang, beginnt ihn,
o Musen!

Viele Farren und Starcken, und viele Kälber und Kühe
Lagen zu seinen Füßen und klagten mit lautem Gebrülle.

Musen, beginnet den Hirtengesang, beginnt ihn,
o Musen!

Hermes kam zuerst vom Gebürg' und rief ihm
entgegen:

Welches Mädchen entflammt dich, o Daphnis? Wer
gab dir die Wunde?

Musen, beginnet den Hirtengesang, beginnt ihn,
o Musen!

Rinderhirten kamen und Schäfer, und Hirten der
Ziegen,

Alle kamen und fragten, was schmerzet dich, Daphnis?—
Priapos

Kam und rief: Unglücklicher, soll der Gram dich
verzehren?

Suchend umirrt dein Mädchen indessen die Quellen
des Waldes!

Musen beginnet den Hirtengesang, beginnt ihn,
o Musen!

Unglückselig bist du, und rettungslos ist dein Elend!
Ehmals warst du ein Rinderhirt, und nun bist du
ähnlich

Einem Ziegentreiber; ihm lüftert das Aug' und es
wässert
Ihm der Mund bei den Scherzen der Heerd', er neidet
den Geisbock!

Musen beginnet den Hirtengesang, beginnt ihn,
o Musen!

Also lüftert auch dir das Auge, wenn du der Mädchen
Lachenden Reigen erblickst, dann reizt dich der Tanz
und die Freude!

Also sprach er, aber es schwieg der jammernde Hirte,
Schwieg und ergab sich dem Gram der lebenverzehrenden
Liebe.

Musen, beginnet den Hirtengesang, beginnt ihn,
o Musen!

Endlich kam die liebliche Kypris mit lächelndem Auge,
Heimlich lächelndem Auge! Sie sprach mit zürnendem
Herzen:

Thörichter Hirte, du wähnstest den Liebesgott zu
beherrschen,
Prahler! wirst du nicht selbst beherrscht von dem
zürnenden Gotte?

Musen beginnet den Hirtengesang, beginnt ihn,
o Musen!

Daphnis erwiederte stöhnend der Göttinn: Gehässige
Kypris,

Grausam bist du, o Kypris, und suchst der Menschen
Verderben.

Ach, mir gehet unter, ich seh' es, die Sonne des
Lebens,

Aber mich werden im Orkos die Leiden der Liebe noch
quälen!

Musen, beginnet den Hirtengesang, beginnt ihn,
o Musen!

Eile zum Ida, wo einst, so sagt man, der Hirte die
Göttinn — —

Eile zu Anchises, dort harren schattende Eichen
Dein, und lieblich umsummen die Honigförbe die
Bienen.

Musen, beginnet den Hirtengesang, beginnt ihn,
o Musen!

Eil' in die Arme des schönen Adonis! er weidet die
Heerden!

Seine Geschosse verwunden die Hasen, ihn fliehen die
Rehe.

Musen, beginnet den Hirtengesang, beginnt ihn,
o Musen!

Wag' es, bestehe noch einmal im Streit, Diomedes,
und sprich dann:

Siehe, Daphnis hab' ich besiegt, versuche den Kampf
jetzt!

Musen, beginnet den Hirtengesang, beginnt ihn,
 o Musen!
 O, ihr Pardel und Wolf und Klüftbewohnenden
 Bären,
 Lebet wohl! denn fürder seht ihr den weidenden
 Daphnis
 Auf den Gebürgen nicht, ihn nicht in Forsten und
 Hainen!
 Lebet wohl, ihr Sicilia's Ström', und du, Arethusa!

Musen, beginnet den Hirtengesang, beginnt ihn,
 o Musen!
 Ach, ich weidete hier, ich, Daphnis, meine Kühe!
 Ach, hier tränkt' ich, Daphnis, meine Kälber und
 Stiere!

Musen, beginnet den Hirtengesang, beginnt ihn,
 o Musen!
 Pan, o bist du, o Pan, auf dem Scheitel des hohen
 Lykaios,
 Oder umwanderst du Maenalos Hdh'n? O komm
 und besuche,
 Komm und besuche Sicilia, Pan! verlaß das
 Gestade,
 Wo sich des Königes Maal erhebt, das die Götter
 bewundern.
 Musen, beschließet den Hirtengesang, beschließt ihn,
 o Musen!

Komm, o Pan, dein sei, sie tönt mit süßem
 Getöse,
 Meine Fibel! die Fugen sind wächsern, und krumm
 ist das Mundstück.
 Nimm sie! denn mich ziehet die Liebe zum Nides
 hinunter!
 Musen, beschließet den Hirtengesang, beschließet ihn,
 o Musen!

Fürder traget Viole, ihr Dornen, Viole, ihr
 Disteln!
 Fürder blühet, Wacholdersträucher, mit schönen Narzissen!
 Alles verwandle sich nun, es trage Birnen die Tanne!
 Denn, ach, Daphnis stirbt! Es jage der Hirsch nun
 die Hunde,
 Und mit der Nachtigall eifr' im Wettgesange die
 Eule!
 Musen, beschließet den Hirtengesang, beschließet ihn,
 o Musen!

Also sprach er, und sank dahin, es strebt' Aphrodite
 Aufzurichten den Sinkenden, aber es waren zerrissen
 Alle Fäden der Parzen; er ging zum Strom, und die
 Wogen,
 Ach! sie verschlangen den Liebling der Musen, den
 Liebling der Nymphen!
 Musen, beschließet den Hirtengesang, beschließet ihn,
 o Musen!

Gieb mir die Ziege, wohl an, und den Becher, zu
 melken die Ziege,
 Und aus dem Becher den Musen ein Opfer zu träufeln. —
 Ihr Musen,
 Heil euch! Heil, ihr Musen, ich sing' euch lieblicher
 künftig!

Der Ziegenhirte.

Honig erfülle dir, Thyrsis, den Mund, es träufle
 die Lippe

Dir von geläutertem Honigseim, die süßeste Feige
 Wachse für dich! denn es singt nicht, wie du, so lieblich
 die Grille!

Hier ist der Becher, schau ihn, Geliebter, und riech'
 wie er duftet,

Gleich als wär' er in blunigen Quellen des Lenzes
 gewaschen!

Komm, du zottige Geis! — die melkest du, Thyrsis. —
 Ihr jungen

Ziegen hüpfst nicht so frech, sonst kommt und lobnt
 euch der Geisbock!

Theokrit's zweite Idylle.

Die Zauberei.

Hast du die Zauberkräuter, o Thestylis, hast du die
 Lorbeer?

Komm und bekränze mit Wolle des schwarzen Widders
 den Becher.

Ha! die Beschwörung treffe den Ungetreuen! der
 zwölfte

Tag ist's heute, daß er entfloh und nicht wiederkehrte!
 Ach, nun klopft er nicht mehr an die Thüre der armen
 Verlassnen,

Sorglos, ob ich todt sei, oder noch lebe; nun hat sich
 Seine Liebe zu andern gewandt, und die flatternde
 Wollust!

Morgen geh' ich und such' ihn auf in der Jünglinge
 Kampfplatz,

Daß ich ihn seh' und daß ich mit herben Worten ihn
 schelte.

Aber jetzt soll dich verfolgen das Zauberopfer, o Falscher!
 Leuchte du hell, o Mond, und begünstige meine Gesänge!

Du und die unterirdische Göttinn, vor welcher sich
scheuen

Selbst die Hunde, wenn sie in Blut und Gräbern
einhergeht.

Heil dir, Furchtbare! Stehe mir, Hekate, bei, bis
an's Ende!

Laß, wie die Zauber der Kirke, so mächtig meine
Bewünschung

Seyn, wie Medeia's Zauber und wie Perimedes
Beschwörung!

Zaubert mir meinen Geliebten nach Haus, ihr
Zaubergesänge!

Siehe, den Opferteig verzehret die Flamme! bespreng' ihn!
Tummle dich, Thestylis, auf! wo fliegen dir hin die
Gedanken?

Oder bin ich auch dir, verdamnte Magd, ein Gelächter?
Streue die Sassen und ruf: ich streue Delphis Gebeine!

Zaubert mir meinen Geliebten nach Haus, ihr
Zaubergesänge!

Delphis martert mich todt: drum brenn' ich den
Lorbeer an Delphis

Statt, wie die Blätter wimmern und plagen mit lautem
Gefrache,

Wie sie die Flamme dann plöglich ergreift, es verstäubet
die Asche!

Also verzehre die Gluth auch Delphis Fleisch und Gebeine!

Zaubert mir meinen Geliebten nach Haus, ihr
 Zaubergesänge!
 Wie ich im Feuer dies wächserne Bild, ihr Götter,
 zerschmelze,
 Also Delphis! Er schmelz' in plötzlichen Gluthen der Liebe!
 Und wie die Zauberspule sich dreht, mit dem Knaut
 Aphrodite's,
 Also dreh' und winde vor unserer Thüre sich Delphis!

Zaubert mir meinen Geliebten nach Haus, ihr
 Zaubergesänge!
 Ha! schon brennet die Kleie! — O Artemis, die du
 Liboneus
 Nührst, das Felsenherz! und was verstockt ist, er-
 weichest — —
 Thestylis horch, schon bellen die Hunde! die Göttinn,
 die Göttinn
 Tritt in den dreifach geschiedenen Weg! Laß tönen
 die Erze!

Zaubert mir meinen Geliebten nach Haus, ihr
 Zaubergesänge!
 Siehe, schon ruhen die Wogen des Meers, schon ruhen
 die Winde!
 Aber es ruhet nicht in meinem Herzen der Jammer,
 Denn ich lodre für ihn, ich Unglückselige! Seine
 Gattinn bin ich nicht mehr, und ach! er stahl mir die
 Ehre!

Zaubert mir meinen Geliebten nach Haus, ihr
 Zaubergesänge!
 Dreimal schütt' ich dir aus den Zauberbecher, und
 dreimal
 Fleh' ich, o Göttinn, dich an: laß ihn, ach! wenn er
 in eines
 Weibes Umarmung ruht, laß' ihn des Weibes
 vergessen,
 Schleunig, wie Theseus vergaß der schöngelockten
 Minois!

Zaubert mir meinen Geliebten nach Haus, ihr
 Zaubergesänge!
 Wie auf Arkadia's Bergen die Füllen und flüchtigen
 Stuten,
 Wie sie die Wuth ergreift, wenn sie Zaubergewächse
 berühren,
 Ach, daß ich also ihn sah', und daß mit des Rasenden
 Eile
 Delphis flöhe nach Hause zurück von der Jünglinge
 Kampfplatz!

Zaubert mir meinen Geliebten nach Haus, o Zauber-
 gesänge!
 Diese Verbrämung des Obergewandes, der hat sie
 verloren,
 Will ich zerrausen und will sie in fressendem Feuer
 vertilgen.

Wehe mir! wehe mir, tödtende Liebe! du nagst, wie
 des Sumpfes
 Igel, verzehrend an mir, und saugst mir das Blut
 aus den Adern!

Zaubert mir meinen Geliebten nach Haus, ihr
 Zaubergesänge!
 Diesen Eider malm' ich für dich zum morgenden
 Tranke!
 Thestylis, nimm du den Zauberkelch, und besprenge
 die Pfosten,
 Seine Schwellen und Pfosten, an die ich, ach! jetzt
 noch gefesselt
 Bin, unaufsätzlich gefesselt, allein der Verführer ver-
 schmäht mich!
 Spüze darauf und ruf: Ich streue Delphis Gebeine!

Zaubert mir meinen Geliebten nach Haus, ihr
 Zaubergesänge!
 Ach! nun bin ich verlassen, nun fließen die Thränen
 der Liebe:
 Ach! wo beginn' ich die Klage? wer hat mir erregt
 das Elend?
 Einst kam Anaxo zu mir, der opferbringenden Jungfrau
 Eine bei Artemis Fest', es ward im Triumphe die Beute
 Zahllos umher geführt, selbst Löwen prangten im Pompe.
 Sage, von wannen kam mir die Lieb', o Göttinn
 Selene?

Auch kam meine gute Theumaris, es säugte mich
 ehemals
 Ihre thrakische Brust, und Nachbarinnen sind wir jetzt,
 Ach, sie flehte mich mit ihr zu sehn das Gepränge
 der Jagdlust,
 Ich Unselige that's! ich strahl' im köstlichen Leibrock,
 Ueber den bis zur Erden ein purpurner Mantel
 herabfloß.
 Sage, von wannen kam mir die Lieb', o Göttinn
 Selene?

Da erblickt' ich den wandelnden Delphis und seinen
 Gefährten,
 Locken wie Gold und Safranblumen umwallten des
 Jünglings
 Nacken und Schultern, ihm glänzte die Brust, so
 glänzt, o Selene,
 Nicht die deine! Sie kamen zurück von der Jünglinge
 Kampfplatz.
 Sage, von wannen kam mir die Lieb', o Göttinn
 Selene?

Da ich ihn sahe, da war ich verloren! da traf
 mich die Wunde
 Tief in's Herz! die Schöne verlosch, mir schwand der
 Gedanke,
 Meine Sorge war nicht das Gepränge, war nicht die
 Zurückkunft,

Ach, es ergriff mich ein brennendes Fieber, mich Arme!
 das tobte
 Mir in den Adern, ich lag zehn Tag' und lag zehn
 Nächte.
 Sage, von wannen kam mir die Lieb', o Göttinn
 Selene?

Hager ward ich und bleich, und dürr als ein
 welkender Sprößling,
 Meiner Scheitel entfiel das Haar, es blieben mir
 übrig
 Haut nur und Gebein'! wo säumt' ich, Hülfe zu
 suchen?
 Ging ich ein einziges Haus der hexenden Alten
 vorüber?
 Ach, umsonst! die Lindrung harrte. — So schlich mir
 die Zeit hin.
 Sage, von wannen kam mir die Lieb', o Göttinn
 Selene?

Endlich rief ich der Magd, und sprach die Worte
 der Wahrheit:
 Höre, Thestylis, komm', ich erfinne der Krankheit
 Genesung.
 Ach, es hält mich Arme gefesselt ein blühender
 Jüngling,
 Gehe, wohlan, erforsche die Bahn der rüstigen
 Kämpfer,

Dort erspäh' ihn, er wandelt allda, dort liebt er
zu weilen.

Sage, von wannen kam mir die Lieb', o Göttinn
Selene?

Wenn du ihn endlich allein erblickst, so wink' ihm
verstohlen,

Wink' und flüstr' ihm zu: Simátha ruft dich, und
führ' ihn

Zu mir. Ich sprach es, sie ging, und führte den
glänzenden Jüngling,

Delphis führte sie her zu mir; kaum hatt' ich die Tritte
Seiner schwebenden Füße vernommen, kaum rührt' er
die Schwelle.

Sage, von wannen kam mir die Lieb', o Göttinn
Selene?

Ach, da erstarrt' ich kälter als Schnee, es rannen
des Schweißes

Kalte Tropfen herab von der Stirne wie herbstlicher
Regen.

Und es entfloß mir die Stimm', ich vermochte nur, so
wie die Kindlein

Wimmern im Traum an dem Busen der Mutter, also
zu ächzen.

Unbeweglich stand ich und starr, und bleich wie ein
Wachsbild.

Sage, von wannen kam mir die Lieb', o Göttinn Selene?

Als er mich sahe, der Ungetreue, da schlug er zu
 Boden
 Seine Augen, und setzte sich nieder, und sitzend be-
 gann er:
 Wahrlich, Simätha, du bist mir zuvorgelaufen, so
 sehr, als
 Jüngst in der Rennbahn ich selber den schönen Philimos
 zuvorkam,
 Denn du locktest, o Weib, mich liebeich in deine
 Behausung.
 Sage, von wannen kam mir die Lieb', o Göttinn
 Selene?

Aber ich wär', ich schwör' es bei Aphrodite, ich wäre
 Ungerufen gekommen, von Freunden begleitet, denn
 plötzlich,
 Als ich dich sah, entbrannt' ich für dich; dir hab' ich
 bewahret
 Diese Aepfel vom Fest Dionysos, und habe nur
 dir mein
 Haupt mit der silbernen Pappel bekränzt und der
 purpurnen Binde.
 Sage, von wannen kam mir die Lieb', o Göttinn
 Selene?

Hättest du mir die Thüre gedffnet, so wären zufrieden
 Ich und du gewesen! denn unter den Jünglingen
 heiß' ich

Schön und schlank; mir hätte genügt dein Mündchen
zu küssen;
Aber hättest du, mich verstoßend, die Thüre verriegelt,
Beil' und Fackeln wären euch dann entgegen geslogen!
Sage, von wannen kam mir die Lieb', o Göttinn
Selene?

Kypris gebühret mein erster Dank, und nach
Aphrodite
Dir der zweite; du warst es, du zogst mich aus
flammenden Gluthen,
Da du, o Weib, mich locktest, und mir zu betreten
gebotest
Deine Schwelle, mir Halbverbrannten! Ach, wüthender
lodern,
Als die Gluthen Hephästos, die Flammen des Liebes-
gottes.
Sage, von wannen kam mir die Lieb', o Göttinn
Selene?

Er geußt böse Wuth in das Herz! Das Bette der
Jungfrau
Ist nicht heilig ihm, nicht heilig der Neuvermählten
Warmes Lager! — Er sprach's, und ich lauschte der
schmeichelnden Rede.
Langsam ergriff ich des Jünglings Hand, da glühte
die Wange
Feuriger mir, da sank ich in seine Arme, da bebte

Mir an der feinen die Brust, wir flüsteren Worte
der Liebe.

Aber ich ende mein langes Geschwäg, ich end' es,
Selene!

Also entfloh die Zeit; uns blühten die Freuden
der Liebe.

Keine Zwiste sproßten hervor und störten die Eintracht.
Aber, ach, heute ward sie gestört! denn heute, sobald
sich

Schwangen vom Meere gen Himmel die Kofse der
rosigen Cos,

Kam mit geschäftigen Tritten gelaufen die Mutter
Philyste's,

Meiner stütenden Freundinn, und ihrer Schwester
Meliffa.

Unter tausend Gesprächen erzählte die Alte mir, Delphis
Sei in ein Mädchen verliebt, sie wisse nicht welches,
denn immer

Hab' er neue Buhlschaft, er leere die Becher der Wollust
Stets bis zum untersten Tropfen, dann jage der Ekel
ihn weiter.

Wie er des Mädchens Haus mit Kränzen schmücke,
das habe

Sie gesehen. — So sprach sie, und ihre Reden sind
wahrhaft,

Immer befand ich sie so, und dreimal bis viermal des
Tages

Rehret sie ein bei mir, setzt nieder den Delkrug und
schwaget!

Nun ist, seit ich ihn sah, der zwölfte Tag schon
verstrichen!

Ach! nun geneußt er fremder Lust, und gedenket nicht
meiner!

Aber jetzt soll ihn verfolgen mein Zauber! und wenn
er noch mehr mich

Kränket, dann soll ihm, ich schwör' es bei'm Schicksal,
die Hölle sich öffnen!

Wahrlich, sie soll's! denn furchtbar und allgewaltig
ist meine

Zauberei, sie lehrte mich einst ein assyrischer Fremdling.

Lebe nun wohl, Selene, du glänzende Göttinn,
und wende

Meerwärts deine Roß', ich duld' indes mein Leiden.

Lebe du wohl, du Himmelsfackel, und lebt ihr Gestirne

Wohl, ihr der stillen Mitternacht getreue Gefährten!

Theokrit's achte Idylle.

Daphnis, Menalkas, und ein Ziegenhirte.

Einst im Gebürge begegneten sich, so sagen die
 Hirten,
 Daphnis mit den Kühen und mit den Schaafen
 Menalkas,
 Beid' in der Blüthe der Jugend, und beide mit
 goldenen Locken,
 Beide des Hirtengesang's erfahren, beide der Fldte!
 Als er den lieblichen Daphnis erblickte, begann
 Menalkas:

M e n a l k a s.

Daphnis, Hirte der brüllenden Kühe, wollen wir
 singen?
 Dich besieg' ich, das mein' ich, im Singen, nach eignem
 Behagen!

Daphnis erwiederte schnell, der schöne Daphnis, und
 sagte:

D a p h n i s.

Schäfer der wolligen Heerd', o Flötenspieler Menalkas,
Nimmer besiegest du mich, und wenn du zu Lode
dich sängest!

M e n a l k a s.

Willst du, daß wir uns prüfen, und setzen die
Preise der Wette?

D a p h n i s.

Gut, wir wollen uns prüfen und setzen die Preise
der Wette.

M e n a l k a s.

Aber, was setzen wir, sage, das würdig unserer wäre?

D a p h n i s.

Ich ein Kalb, und du ein Lamm, so groß wie die Mutter.

M e n a l k a s.

Nein, ich setze, traun! kein Lamm, mein Vater ist
strenge,
Strenge die Mutter, sie zählen, und jeglichen Abend,
die Heerde.

D a p h n i s.

Aber, was setzen wir denn, was sei die Beute des
Siegers?

M e n a l f a s.

Eine schöne, sie macht' ich mir selbst, neunstimmige
 Flöte,
 Weißes Wachs verkleibet die Deffnung unten und oben,
 Diese setz' ich zum Preis' und nicht die Kämmer des
 Vaters.

D a p h n i s.

Ich auch eine Flöte, Menalkas, mit neun Stimmen,
 Weißes Wachs verkleibet die Deffnung unten und
 oben,
 Jüngst vereint' ich die Fugen der Glieder, noch schmerzet
 der Finger,
 Dieser Finger, welchen das Rohr, sich spaltend, verletzte.
 Doch wer soll die Singenden hören, und wer soll
 entscheiden?

M e n a l f a s.

Genen Ziegenhirten, o Daphnis, laß' ihn uns rufen,
 Dessen scheckiger Hund dort bestt bei den hüpfenden
 Kitzlein.

Und es riefen die Knaben, es kam sie zu hören
 der Hirte;
 Und es fangen die Knaben, entscheiden wollte der
 Hirte.
 Erst begann, so fiel ihm das Loos, der Schäfer
 Menalkas,

Dann erwiederte Daphnis im Wechselgesang; nach
 der Hirten
 Weise sang er sein Lied. Es erscholl die Stimme
 Menalkas:

M e n a l k a s.

Ström' und Thale! Göttergeschlecht! wenn jemal
 Menalkas
 Flötenkundig ein Lied sang, ein liebliches Lied;
 O! so weidet nach ihrem Gelüsten die Lämmlein, und
 treibet
 Daphnis die Kälber herzu, find' er die Fülle, wie ich!

D a p h n i s.

Quellen und Kräuter, süße Gewächse! wenn ähnlich
 dem Liede,
 Welches die Nachtigall singt, tönet Daphnis Gesang;
 Meine Farren, o mäset sie mir! und führet Menalkas
 Seine Lämmer euch zu, lach' ihm die üppige Flur!

M e n a l k a s.

Alles ist Lenz, und alles ist Trift! es schwellen die
 Euter,
 Alle schwellen von Milch, welche die Säuglinge nährt,
 Da wo die schöne Phyllis erscheint; und wo sie
 verschwindet,
 Ach, da schmachten alsbald Schäfer und Pflanze
 zugleich!

D a p h n i s.

Zwillinge säugen die Schaaf' und die Ziegen, es füllen
die Bienen

Ihre Körb', und es träuft Honig die Eichen herab,
Da, wo die schöne Lykoria wandelt; wenn sie entweicht,
Schwinden, von Kummer verzehrt, Hirt und Rinder
hinweg!

M e n a l f a s.

Gatte der weißen Ziegen, o Geisbock, hin zu des
Waldes

Dichtem Schatten! und ihr Kitzlein, ereilet den
Quell!

Dort ist keine Lykoria! ach, eilt, und sagt ihr, die
Göttinn

Habe den Schäfer geliebt, Kypris Adonis geliebt!

D a p h n i s.

Pelop's Reiche begehrt' ich nicht, und nicht Atalanta's
Goldenen Apfel, und nicht zephyrverhöhnenden Lauf,
Aber singend am Fuße des Felsen, in deiner Umarmung,
Unsere Heerden vereint weiden am Meere zu sehn!

M e n a l f a s.

Stürme sind furchtbar den Bäumen, und Dürren
furchtbar den Saaten,

Schlingen dem Vogel, das Netz furchtbar dem
Wilde des Hain's,

Zarter Mädchen Liebe dem Jüngling, o Zeus! o Vater!
Sage, lieb' ich allein, liebst du die Weiber nicht auch?

Also erscholl die Stimme der Knaben in Wechsel-
gesängen,
Und es begann das letzte der Lieder von neuem Menalkas.

M e n a l k a s.

Schöne der säugenden Ziegen, o Wolf, und schöne
der Kitzlein,

Ach, und meiner, des kleinen Begleiters der mächtigen
Heerde!

Fix! dich hält ein Todesschlaf gefesselt. Erwache!

Ziemt es, wenn sein Schäfer weidet, dem Hunde, zu
schnarchen?

Sättiget sonder Schaam mit zartem Gras euch, ihr
Schaafe,

Pflückt nicht karglich einzelne Halme, sie sprossen von
neuem!

Sättiget, sättiget euch, wohl! und füllet die Euter
Für das saugende Lamm und für den schäumenden Eimer!

Also sang er. Daphnis begann mit lieblicher Stimme:

D a p h n i s.

Gestern trieb ich die Heerde bei ihrer Grotte vorüber,
"Schöner Daphnis!" rief, "o schöner!" das spottende
Mädchen,

Doch ich schwieg und erwiderte nichts der heißenden
 Rede,
 Sondern verfolgte den Pfad mit niedergeschlagenen
 Augen.
 Lieblich ist die Stimme der Stark' und lieblich ihr
 Odem,
 Lieblich brüllet das Kalb, und lieblich die Mutter des
 Kalbes,
 Lieblich ist es am fließenden Wasser zu ruhen im
 Sommer!
 Eiche, du prangst mit der Eichel, der Apfelbaum mit
 dem Apfel,
 Mit dem Kalbe die Kuh, mit seinen Kühen der Hirte.

Also sangen die Knaben, es sagte der Hirte der Ziegen:

Der Ziegenhirte.

Süß sind deine Lippen, o Daphnis, lieblich die
 Stimme,
 Lieblicher ist es dich singen zu hören als Honig zu
 saugen.
 Nimm die Flöten, du Sieger im Liebe, du hast sie
 gewonnen.
 Ach! wenn du wolltest, weidend mit mir, mich deine
 Gesänge
 Lehren, diese Ziege mit den verstümmelten Hörnern
 Gäß' ich dir dann, die beständig randvoll füllet den
 Eimer!

Das erfreute den siegenden Knaben, er klatscht' in
die Hände,
Wie zu der Mutter hüpfet das Kieh, so hüpfte der
Knabe.
Jenem aber verzehrte der quälende Harm die Seele,
Ach, er traurte! So trauert die Braut, die Neu=
vermählte!
Nun war Daphnis unter den Hirten der Erste
geworden,
Und als Jüngling vermählt' er sich schon mit Nais,
der Nymphe.

Theokrit's neunte Idylle.

Daphnis, Menalkas, ein Hirte.

Der Hirte.

Singe nach Hirtengebrauch, o Daphnis, es töne
 zuförderst,
 Dein Gesang ertöne zuförderst, ihm folge Menalkas.
 Gebet den Kühen die Kälber, und gebet die Fersen
 den Stieren,
 Daß sie weiden zusammen, und irrend im Laube der
 Büsche
 Grasen um uns herum. Komm, deine ländliche Weise
 Singe du hier, und es halle von dort die Stimme
 Menalkas.

D a p h n i s.

Lieulich schallet die Stimme der Kuh, und lieblich
 des Kalbes,
 Lieblich der Flöte, lieblich des Hirten, und meine lieblich!
 Nah' ist am kühlen Bach mein Lager, da liegen
 verbreitet

Weißer Röhre glänzende Häute, welche mir alle,
 Ach, die weidenden! stürzte vom Felsengipfel der
 Sturmwind.

Und ich achte nicht mehr den sengenden Sommer, als
 achtet

Ein Verliebter die Rede des Vaters, die Rede der
 Mutter!

So sang Daphnis, und also erwiederte singend
 Menalkas:

Menalkas.

Aetna, meine Mutter! ich wohn' in deinen Gewölben;
 Schön ist meine Behausung, und alles, welches in
 Träumen

Uns erscheint, ist mein, so Schaaf' als Ziegen die Fülle.
 Weiche Felle liegen zu Häupten mir, liegen zu Füßen.
 Flammen der Eiche sieden mein Mahl, es lodern im
 Froste,

Dürre Büchen am Heerd, ich achte so wenig den Winter,
 Als ein Zahnloser achtet die Nüsse, wenn Brei ist
 vorhanden!

Der Hirte.

Lauter Lob und Gaben, ihr Sänger, geb' ich euch;
 Daphnis

Dir den Stab, der im Erbe meiner Väter erzeugt ist,
 Sonder Wandel gewachsen, und ungetadelt vom Künstler!

Dir die Muschel, Menalk', dies köstliche Schnecken-
 gehäuse,
 Deren Fleisch ich gekostet (ich fand sie im Riesel des
 Meeres),
 Fünfen spendet' ich's aus! — — Er blies in die tönende
 Muschel.

Liebliche Musen, seid mir begrüßet! Flüstert,
 o Musen,
 Mir das Lied, das ich jüngst den Hirten sang auf der
 Weide,
 Dichtet' und sang es, ich selber, den Hirten! oder
 es sproßte
 Mir an der Zungen Spitze, die Lüge zu strafen, ein
 Bläschen!
 Hold ist die Biene der Bien', und hold die Grille
 der Grille,
 Hold der Sperber dem Sperber, und mir der Gesang
 und die Musen!
 Daß sie mir immer die Hütte besuchten! Denn es ist
 süßer
 Nicht der wachende Lenz, und der Schlummer nicht;
 und der Biene
 Nicht die Blum', als theuer die Musen mir! Denen
 sie Freuden
 Lächelnd blicken, die trogen dem Zauberbecher der Kirke.

Theokrit's eilfte Idylle.

Der R y k l o p e.

An meinen Freund, den Archiater Hensler.

Arzneien sind nicht, o Hensler, gegen die Liebe,
 Weder Salben, so hab' ich's erfahren, noch Kräuter
 gewachsen,
 Nur die Musen heilen die Liebe, nur sie sind der
 Menschen
 Sanftes liebliches Labfal: allein nicht jedem ist's findbar!
 Das weiß keiner besser, als Du, da Du selber ein
 Arzt bist,
 Hensler! und da die Musen Dich alle lieben als
 Günstling.
 Durch sie hat Polyphemos vor Zeiten auf Aetna's
 Gebürgen
 Seinen Schmerz, der R y k l o p e, gelindert, der Galatea
 Liebte, da kaum um Mund und Schläfen ihm sproßte
 das Barthaar.

Nicht nur bis zu den kleinen Geschenken der Rosen
und Aepfel

Und der abgeschnittenen Locken liebt' er die Nymphe,
Sondern bis zum Rasen! Es lag sein ganzes Gewerbe:
Oftmals kamen die Schaafse von selbst von den grünen
den Tristen

Heim zu den Hürden, indefß saß er am Gestade des
Meeres

Bis zu der Morgenröth' und sang, verzehrt von der Liebe,
Seine Galatea! Ihm hatte mit leichtem Geschosse
Kypris in's Herz getroffen, und Schmerzen entquollen
der Wunde.

Da gewährten die Musen ihm Trost! Er saß auf des
hohen

Felsen Gipfel und sang, und schaut' in die rollenden
Wogen.

Galatea! warum verschmähtst du mich, der ich dich liebe?
Galatea, weißer als Milch, und zart als ein Lämmlein,
Hüpfender als ein Kälbchen. Ach, herbe wie
Heerlinge bist du!

Wenn der süße Schlummer mich fesselt, dann pflegst
du zu kommen,

Wenn der süße Schlummer entfleucht, entfliehst du
eilend,

Wie das Schaaf den grauen Wolf, so fliehst du mich,
Mädchen!

Weißt du, wann ich begann dich zu lieben? Du gingest
mit meiner

Mutter einst, und bekehrtest Blumen auf dem Gebürge
 Dir zu lesen, ich kam und ward der Suchenden Führer,
 Da ich dich einmal hatt' erblickt, war plötzlich die
 Ruhe

Von mir geflohn, und ist es noch jetzt; deß lachest du,
 Stolze!

Ach, ich weiß, warum du mich fliehst, du liebliches
 Mädchen,

Weil mir eine lange haarige Augenbraune
 Meine Stirne bedeckt von einem Ohr bis zum andern,
 Und weil diese Braune sich über mein einziges Auge
 Wölbt, und die breite Nase sich beuget über die Lippen.
 Doch so wie du mich siehst, so bin ich der Hirte von
 tausend

Schaafen, die melk' ich, und trinke die süßeste Milch
 von der Heerde;

Nicht im Sommer mangeln und nicht im Herbst mir
 die Käse,

Nicht im Winter, sie füllen die Borrathskammer mir
 immer;

Auf der Flöte spiel' ich, so spielt der Kyklopen nicht
 einer,

Dich, du Honigsüße, sing' ich, und singe mich selber
 Oftmal in ungestümer Nacht. Ich nähre der jungen,
 Bären vier für dich, und eilf buntscheckige Rehe,
 Ach, und alles ist dein, wenn du zu mir kommst, was
 ich habe!

Laß du schlagen an's Ufer die blauen tönenden Wellen,

Süßer wird dir die Nacht mit mir in der Grotte
 verstreichen;
 Dort sind schlanke Cypressen, und dort sind schattige
 Lorbeer,
 Eppig bekleidet die Felsenwand, es beuget der Weinstock
 Unter der Last der süßen Trauben sich nieder zur
 Erden,
 Klare Bäche rieseln dort, die zum kühlenden Trunke
 Mir aus Schnee bereitet der wäldernährende Aetna.
 Sage, wie kannst du wählen das Meer und verschmähen
 die Grotte?
 Ach, ich weiß es, ich scheine dir rauh und scheine dir
 scheuslich!
 Komm'! mir flammen Eichen auf immerloberndem
 Heerde.
 Ach, ich wollt' es erdulden, daß du mir die Seele
 mit Feuer
 Sengtest, und dies mein einziges Auge, mein Liebstes
 auf Erden!
 Hätte mich doch als Fisch mit Flossen die Mutter
 geboren,
 Daß ich könnte das Meer durchschwimmen, dann wollt'
 ich die Hand dir
 Küssen, wenn du mir versagtest den Mund, dann wollt'
 ich dir bringen
 Rothe krause Köpfe des Mohns und glänzende Lilien,
 Diese Blumen im Sommer und andre Blumen im
 Winter,

Denn ich vermag sie nicht alle zugleich auf der Wiese
zu pflücken.

Traun! ich will schwimmen lernen, o Mägdelein, sobald
dem Gestade

Sich ein Fremdling nah't mit seinem segelnden Schiffe,
Daß ich auch erfahre die Lust, in der Tiefe zu wohnen.
Komm', o Galatea, hervor, und vergiß, wenn du
herkommst

(Wie ich's hier am Ufer vergesse), nach Hause zu
kehren!

Ach, daß du wolltest mit mir die Heerde weiden und
melken,

Und die saure geronnene Milch in Käse verwandeln!

Meine Mutter allein hat die Schuld, sie klag' ich
allein an,

Hat sie dir jemals von mir gesagt ein Wörtlein der
Liebe?

Dennoch sah sie, wie ich mich verzehrte von Tage
zu Tage.

Ihr will ich sagen, daß mir der Kopf, und daß mir
die beiden

Füße schmerzen, damit, weil ich traurig bin, sie es
auch sei!

Armer Kyklope, wohin ist dein Verstand dir entflohen!
Wenn du gingest Körbe zu flechten, und laubige Sprossen
Für die Kammer zu lesen, dann würdest du weislicher
handeln.

Melke das Schaaf, das du hast, und laß' das fliehende
laufen!

Sei getrost, Polyphemos, denn wahrlich, bald wirst
du finden

Eine andre Galatea, die schöner wie sie ist!

Viele Mädchen wollen mit mir die Nächte durchscherzen,
Und wenn ich lausche, so machen sie all' ein lautes
Gelächter.

Ha! es dünkt mir, ich sei auf Erden nicht der Geringsste!—

Also tauschte Polyphemos die Liebe, die Musen
Gaben der Freuden ihm mehr, als goldene Schätze
gewähren!

Theokrit's zwölfte Idylle.

Kommst du, Lykoria? Bringt nach dritter Nacht mir
 die dritte
 Morgenröthe dich endlich wieder? O Mädchen, die
 Sehnsucht
 Macht uns Liebende oft in einem Tage zum Greise!
 Lieblicher ist nach dem Winter der Lenz, nach dem
 Apfel die Feige,
 Lieblicher hüpfet als das Kalb das leichte Reh auf der
 Wiese,
 Lieblicher tönet der Nachtigall Lied nach der Vögel
 Gezwitzcher,
 Lieblicher sind nach dem Kuß der Matrone die Küsse
 der Jungfrau;
 So ist's lieblich, o Mädchen, dich wiederzusehen nach
 der Trennung!
 Welche Freude wenn du mir erscheinst! wie am sengenden
 Mittag
 Strebt zu der schattenden Buche der Wandrer, so
 streb' ich nach dir hin.

Ach, daß dir einhauchten die Liebesgötter die Liebe!
 Meine Liebe! dann würden von uns die Enkel einst singen:

“Jüngling und Mädchen liebten einander” — so
 würden sie singen —

“Wie der Jüngling das Mädchen, so liebte das
 Mädchen den Jüngling.

“Ach die glücklichen Menschen der goldenen Vorzeit!
 Damals

— “Wandelten Hand in Hand die Lieb’ und die
 Gegenliebe!

Also würden sie singen. O Zeus und ihr himmlischen
 Götter,

Laßt es geschehn, und gebt, daß mir nach hundert
 Geschlechtern,

Wenn mich der Acheron fesselt, die kommenden Schatten
 verkünden:

“Deine Liebe lebt, und die Liebe deiner Lykoris,
 lebt in der Jünglinge? Mund, und lebt in dem
 Munde der Mädchen!”

Doch das mögen die himmlischen Götter nach eigenem
 Behagen

Uns gewähren oder versagen! Ich aber, o Schönste!
 Sing’ in meinem Gesang dein Lob, von der Wahrheit
 gelehret,

Wenn du mich zuweilen nach Mädchenfittte verwundest,
 O so heilst du mich wieder, und diese Heilung entflammet
 Mehr noch die Liebe. Wir gehn dann heim mit doppelter
 Wonne! —

O! des Glücks, das Megara geneußt! Ihr Ufer,
 Ihr nur, Glückliche! feiert der Liebe Fest, und es blühet
 Etets nur bei euch der Name der Liebenden und der
 Geliebten!

Immer versammelt im Lenz bei dem Grabe des
 schönen Diokles
 Sich der Jünglinge Schaar und der Mädchen, sie
 streben im Wettstreit
 Nach der Siegespalme des Kusses, und wer mit der zarten
 Lippe die Lippen am süßesten rührt, den krönen die
 Kränze,
 Den begleiten nach Hause die preisenden Schaaren
 der Mädchen!
 Glücklicher aber, als er, ist der Kusse Richter, der aller
 Aller Mädchen Küsse geneußt, und prüfet, und richtet;
 Kypris Knaben flehet er an, daß er ihm die Lippe
 Weihe mit Kraft des prüfenden Steins, mit welchem
 der Wechsler
 Sorgsam forschet des Goldes Werth und ihn endlich
 bestimmet.

Theokrit's achtzehnte Idylle.

Helena's Brautgesang.

Sparta feierte das Fest des goldgelockten Utreiben
Menelaos, als er, der Bräutigam, Lyndaros schöne
Tochter, Helena, heim in die Kammer führte der
Brautnacht.

Vor dem geschmückten Ehegemache tanzten die
Jungfrau
Ihren Reigen, zwölf an der Zahl; sie waren die
schönsten,
Waren Heldentöchter, der Schmuck und die Freude
von Sparta.
Blumen bekränzten ihr Haar, die Tanzenden fangen
das Brautlied,
Und es erscholl vom Jauchzen das Haus, vom Tanz
und vom Liebe:

Schöner Bräutigam, sage, warum bestiegt dich der
Schlummer?
Wanket dir schon das Knie, und schläferst dir jetzt in
der Dämmerung?

Oder bezwang dich der Becher, und warf dich im
 Laumel auf's Lager?
 Lüftet der Schlaf dir, wohlan! dann wähle bequemere
 Stunden,
 Schlaf und vergönne dem Mägdelein, bei ihrer Mutter,
 im Steigen
 Ihrer Gespielen, sich zu erfreun bis zum strahlenden
 Morgen;
 Dein ist sie auf ewig! Sie ist vom Abend zum Morgen,
 Dieses Jahr und die kommenden Jahre, deine Ver-
 mählte.
 Glücklicher Freier, dir winkte das Schicksal! du folgtest;
 — nach Sparta
 Gingst du, da waren der Könige viel, doch dir nur
 gelang es;
 Du nur allein hast unter den Helden Kronion zum
 Schwäher,
 Denn es besteigt mit dir Ein Bette des Donnerers
 Tochter!
 Helena, sie, die schönste von allen Töchtern der Erde!
 Herrliche Kinder wird sie, wenn der Mutter sie
 gleichen, dir geben.

Wir sind alle Gespielen der Braut, wir lebten ein
 gleiches
 Leben mit ihr! mit ihr war unser Bad der Eurotas
 Unsere Narbe die Salbe der Kämpfer. Wir männliche
 Jungfrau!

Biermal sechszig sind wir der Jungfrau, die Blüthe
 der Jugend,
 Aber verglichen mit ihr, ist ohne Tadel nicht Eine!
 So wie die Morgenröthe die grauen Wolken der
 Lenznacht
 Schnell mit purpurnem Strahle besiegt — es
 verschwinden die Wolken,
 Also verschwinden wir alle vor ihr, der strahlenden
 Jungfrau!
 So wie die hohe Cypresse sich hebt, sie ist des Gefildes
 Schmuck und des Gartens, und so wie das Roß der
 Stolz ist des Wagens,
 Also ist Lyndaros Tochter der Schmuck und der Stolz
 Lakedämons!

Welcher Körblein prangt wie das ihre mit Werken
 der Spindel?
 Welche von uns entfaltet wie sie auf dem künstlichen
 Webstuhl
 Strahlengewande, mit Blumen besäet vom geworfenen
 Schifflein?
 Welche rühret von uns wie sie die tönende Zither,
 Wenn sie Artemis singt und die mächtige Pallas
 Athene?
 Ohne gleichen ist sie! Ihr blickt aus dem Aug'
 Aphrodite!
 Schöne blühende Jungfrau, nun bist du geworden zum
 Weibe!

Siehe, wir gehn mit der Morgenröthe, die Blume
 des Hains
 Und der duftenden Wiese für dich in Kränze zu winden!
 Dein gedenken wir stets, und so wie das saugende
 Lämmlein
 Sich nach der Mutter sehnt, so sehnen wir, Theure,
 nach dir uns!
 Ehre wie dir nur gebühret, sei dein! dir weihn wir
 zum Denkmaal
 Lotos Kränze; die sollen dir blühn in dem säuselnden
 Ahorn!
 Ehre wie dir nur gebühret, sei dein! Aus silberner
 Schaale
 Träufeln wir heiliges Del auf die Wurzel des säuselnden
 Ahorns!
 Seine Rinde lehret den Wanderer, sie ruft mit der
 Inschrift
 Worten: Helena's Baum bin ich! Verehre mich,
 Wandrer!

Heil dir o Braut, und o Bräutigam dir, glückseliger
 Eidam!

Leto geb' euch, Leto, die Mehrerin der Geschlechter,
 Schöne Kinder! und Kypris, es geb' euch die lächelnde
 Kypris
 Lieb' und Gegenlieb'! und Zeus unendlichen Reichthum!
 Von euch ströme von Edlen zu Edlen das Glück in die
 Zukunft!

Schlafet, und athmet euch beid' in das Herz Verlangen
und Liebe!

Schlafet, aber gedenkt des Erwachens! Erwacht mit
der Sonne!

Siehe, wir kehren zurück, sobald der Sänger des
Morgens

Seinen gefiederten Hals erhebt und singet sein Frühlied.
Freue dich, o Hymenaios, indeß der vollendeten
Hochzeit!

Solches war das ganze Gewerb' und die Habe der
Fischer!

Löbpf und Ziegel hatten sie nicht, doch war, was sie hatten,
Ihnen alles in allem, und ihre Genossinn die Armuth.
Nachbarn hatten sie nicht, von allen Seiten umflossen
Ihre kümmerliche Hütte die tönenden Wogen.

Noch nicht hatte der Mond vollendet die halbe
Laufbahn,
Als schon weckte die Fischer die liebe Arbeit, sie rieben
Von der Wimper den Schlaf, und ermunterten sich
in Gesprächen.

Der Eine.

Lieber, es lügen alle, die sagen, es wären die Nächte
Kürzer im Sommer, wenn Zeus uns längere Tage
verleihet.

Tausend Träume hab' ich gehabt, und es will noch
nicht tagen;

Täusch' ich mich, sage was ist's, mich dünkt, es zaudert
der Morgen?

Der Andere.

Schelte nicht, Lieber, den schönen Sommer, es
endet die Jahreszeit
Nicht nach eigenem Gelüsten den Lauf, allein es verkürzen
Unsre Sorgen den Schlaf, dann scheinen uns endlos
die Nächte.

D e r E r s t e.

Lieber, kannst du den Traum mir deuten? mir
 träumte was schönes,
 Und ich vermag nicht, dir mein Nachtgesicht zu verhehlen,
 Laß' uns, so wie den Fang, uns stets mittheilen die
 Träume.

Besser wie du wird ihn keiner erklären, denn der ist
 der beste

Traumausleger, dessen Verstand ihn lehret die Deutung.
 Wer hat solche Muße wie wir? was thäten wir sonst
 wohl,

Wenn wir auf dürren Blättern am sandigen Ufer des
 Meeres

Hart und schlaflos liegen? Und ach, so arm als wir
 selbst sind,

Ist auch unsre Lampe, wenn die, wie die Flamme
 des Leuchtthurmes,

Immer mit vollem Netze fischte!

D e r A n d e r e.

Erzähle mir jetzt dein
 Nachtgesicht und vertraue mir alles, deinem Gefährten.

D e r E r s t e.

Gestern Abend schlief ich ein, mit Gedanken des
 Fischfangs,
 Reichlich hatten wir nicht geschmaußt, und hatten zu
 rechter

Zeit, das weißt du, gegessen, und unsers Magens
geschonet,

Ich saß, also träumt' ich, auf einer Klippe, nach Fischen
Lauernd, und schüttelt' an meiner Angel den lockenden
Köder,

Da biß einer der mächtigen an; du weißt's, in den
Träumen

Fabelt immer vom Brodte der Hund, der Fischer vom
Fische.

Plötzlich hing an dem Haken die blutende Beute
gefesselt.

Unter der Last des Zappelnden beugte die Angel sich nieder,
Und ich strebte mit beiden Händen, wie ich an's Ufer
Zöge den ungeheuren Fisch mit dem winzigen Haken.
Da gedacht' ich mit Angst an die Wunde: Wirßt du
mich beißen,

Wirßt du mir deine Wunde vergelten? Er ließ sich
geduldig

Ziehn, und ich streckte die Hand nach ihm aus; nun
sah' ich das Ende

Meiner sauren Arbeit. Ich griff, und hob — und ein
goldner

Fisch war's, ganz von gediegenem Golde, da fiel mich
die Furcht an,

Daß es vielleicht der Lieblingsfisch des großen Poseidon,
Oder ein Kleinod sei der bläulichen Amphitrite.

Eorgsam löst' ich ihn ab von der Angel, damit nicht
des Goldes

Mächt' ein wenig vom Munde des Fisches am Hamen
 sich heften,
 Und zog ihn alsbald, mit Seilen gebunden, an's Ufer;
 Ach! da schwur ich, daß ich in's Meer die Füße nicht
 wieder
 Setzen wollte, sondern mein Gold auf dem Lande
 beherrschen!
 Schnell erwacht' ich vom Schlaf', o Freund, erwäg'
 es in deinem
 Herzen! ich habe geschworen, und scheue jezo den
 Eidschwur!

Der Andere.

Sei du getrost, du schworst nicht, und fingst nicht, den
 du im Traum sah'st,
 Deinen goldenen Fisch. Die Traumgesichte sind Lügen!
 Wenn dich aber die Hoffnung bethört, dann fürcht'
 ich, du werdest
 Mitten in deinen goldenen Träumen, o Armer,
 verhungern!

Theokrit's fünf und zwanzigste Idylle.

E i n F r a g m e n t.

— — — — —
 — — — — —
 Und es erwiederte drauf der Greis, der Rinderhirte,
 Legte sein angefangenes Werk aus den Händen, und
 sagte:
 Fremdling, alles was du mich fragst, das sollst du
 erfahren,
 Denn ich scheue den furchtbaren Zorn des Wege-
 beschützers
 Hermes, der, wie man sagt, von allen Göttern am
 meisten
 Zürnet, wenn wir verschmähn den hülfbedürftigen
 Wandrer.

Alle wolletragenden Heerden des Königs Augeias
 Grasen weder auf Einer Trift noch in Einer Gegend;
 Diese weiden am Ufer des wogigen Stromes Elisos,
 Jene nah' an den heiligen Wassern Alpheios, und
 andre

Iren im Nebengebürge Duprasos, es grasen die
nächsten

Hier, und ihren besondern Stall hat jegliche Heerde.
Aber die Kinder, so zahllos sie sind, so weiden sie alle
Dennoch hier auf blühenden Triften an Menios
Ufern,

Weil bei dem süßen Grase der thaugeschwängerten
Wiese

Immer am besten die Röhre gedeihn und das brüllende
Mastvieh.

Dort zu deiner Rechten erblickst du jenseit des Flusses
Ihren schönen geräumigen Stall, da wo sich des
Delbaums

Silbernes Laub vermischt mit des Ahorns grünerem
Schatten.

Schaue, Fremdling, den heiligen Hain! dort opfern
wir unsre

Gaben Phöbos Apollon, dem Heiligsten unter den
Göttern.

Nah' an dem Haine stehn die gewaltigen Scheuren
und Ställe,

Wo wir die großen unsäglichen Schätze des Königs
bewahren.

Arbeit mangelt uns nimmer, wir pflügen die Felder
des Neubruchs

Dreimal und viermal, und säen die Saat, und mähen
die Garben.

An uns gränzen die Hügel der Winzer, die froh zu
der Kelter

Gehn, wenn die Arbeit beginnt im traubenreifenden
Sommer.

Alles, was du siehst, ist das reiche Gebiet des Augeias,
Diese Wälder von Obst, und jene Waizengefilde
Bis zu dem äußersten Gipfel des quellenreichen
Gebürges;

Uns treibt täglich unser Geschäft umher in den Feldern,
Wie es den Knechten geziemt, die sich mit dem Landbau
ernähren.

Aber ich bitte dich, sage mir, Fremdling, dir selbst
wird es nutzen,

Welches Bedürfniß hat dich her zu wandern bewogen?
Forschest du nach dem König Augeias, oder nach seiner
Knechte einem, so will ich von allem wahrhaftige
Nachricht

Dir ertheilen, denn wahrlich du scheinst mir nicht von
gemeinen

Eltern erzeugt und geboren zu seyn, das zeuget der
Anblick

Deiner schönen, edlen Gestalt! Der Unsterblichen Söhne
Strahlen wahrlich so, wenn sie bei den Sterblichen
weilen.

Zeus Kronion's tapfrer Sohn' antwortet' und sagte:
Guter Greis, ich verlange den König Augeias, den
Herrscher

Seiner Speier, zu sehn, drum bin ich von ferne
 gekommen,
 Ist er vielleicht in der Stadt, und waltet, umringt
 von den Bürgern,
 Dort des Rechts, und strebt für das Wohl des
 glücklichen Volkes?
 Lieber, so zeige mir einen Knecht, der zu ihm mich leite,
 Einen bejahrten, verständigen Knecht, an den ich
 vertraue
 Mein Gewerb', und dessen Gespräch mich mancherlei
 lehre,
 Denn es bedarf ein Mensch des andern, so wollen's
 die Götter.

Ihm antwortete wieder der Greis, der treffliche
 Landmann:
 Dich hat einer der Götter mit seiner Weisheit geleitet,
 Denn es ist schnell zu Ende gebracht das Werk, so
 du vorhast.
 Gestern kam aus der Stadt der König, Helios theurer
 Sohn, Augeias, mit ihm sein Sohn, der mächtige
 Phyleus,
 Um die unzähligen Schätze, die wir ihm bewahren, zu
 schauen;
 Wie es den Herren zuweilen beliebt, wenn sie für
 des Hauses
 Wohlfahrt streben, mit eigenen Augen die Habe zu
 prüfen.

Komm, wohlan, wir gehen zu ihm, ich führe dich,
 Fremdling,
 Hin zu unserm Stall, dort wirst du ihn sehn, den
 du suchest.

Also sprach er und ging voran, und sann im
 Gemüthe,
 Da er die Haut des Löwen sah und die schreckliche Keule,
 Nemsig nach, von wannen der Fremdling käme; zwar
 strebt' er
 Ihn zu befragen, doch hemmte das fliegende Wort
 auf den Lippen
 Seine Besorgniß, daß er den Eilenden möchte zur
 Unzeit
 Fragen, denn es ist schwer, des andern Neigung zu
 rathen.
 Schon in der Ferne merkten die Hunde die Kommens-
 den Männer
 An dem Geruche des Leibes und an dem Geräusche
 der Füße,
 Möglich stürzten sie, ungestüm bellend, von allen Seiten
 Auf Alkmene's Sohn, dagegen empfingen sie schmeichelnd
 Seinen alten Gefährten mit Sprüngen und freunde-
 lichem Winseln.
 Aber der Greis verscheuchte sie schnell, er hob von
 der Erde
 Kleine Kiesel, und droht' und schalt mit zürnender
 Stimme,

Und sie schwiegen; doch freut' er sich herzlich, daß sie
 die Ställe,
 Sei er gleich ferne, so treulich bewachten, er dacht'
 es, und sagte:

Wahrlich, welch' ein treffliches Thier bestimmten
 die Götter
 Zum Gefährten des Menschen; wie Flug ist der Hund
 und wie wachsam!
 Hätten sie nur den Verstand, daß sie wüßten, wem
 sie ergrimmen,
 Und wen sie mit Freuden empfangen sollten, so könnte
 Ihnen keines der Thiere des Vorzugs Ehre bestreiten,
 Aber jetzt zürnen sie oft vergebens und wüthen ohn'
 Ursach.
 Also sprach er, und eilend liefen die Hunde zum Stalle.

Helios lenkt' indeß die Rosse gen Abend, und dehnte
 längere Schatten über die Erde; die Lämmer und
 Schaaf
 Kehrt zurück von den Triften, und suchten die Ställ'
 und die Hürden.
 Bald nach ihnen erschienen die Kühe; zahllos sich
 folgend,
 Kam nach einer Heerde die andre, so wie am Himmel
 Regenwolken ziehn, wenn sie Boreas oder der Südwind
 Treibt, unzählbar wallen sie durch die Lüfte, denn
 endlos

Ist ihr Heer, und so viele die Macht der Winde
 vorüber
 Führte, so viele versammelten sich wieder und kommen
 in Schaaren,
 Also kehrten zurück von den Triften die Heerden der
 Kinder;
 Rund umher war das ganze Gefilde bedeckt und die
 Wege
 Mit dem kommenden Vieh, und es hallten vom Brüllen
 die Aecker.
 Schleunig wurden die Ställe der wiederkäuenden Kinder
 Angefüllt, und die Schaafse suchten blökend die Hürden.

Zahllos waren auch die Knechte, doch stand bei den
 Kühen
 Müßig und arbeitsbedürftig nicht einer; die zierlichen
 Fesseln
 Hefstete der um die Füße der Kuh, sie stand und er
 melkte;
 Jener löste die zarten Kälber, sie liefen zur Mutter,
 Sogen den lieblichen Trank, und wurden erquickt und
 gesättigt.
 Dieser seigte die Milch, und jener knetete Käse,
 Andre trieben die Stiere bei Seit', entfernt von den
 Kühen.

Alle Ställe durchwanderte eifrig Augeias und forschte,
 Welche Schätze die Hirten ihm hätten indessen gesammelt;

Ihm zur Seite gingen sein Sohn, und des weisen
 Herakles
 Götterkraft, und besahen mit ihm den gewaltigen
 Reichthum.

Siehe, so sehr in der Brust des Helden sein Herz
 unerschüttert
 War, und sich immer gleich, und zu groß für staunenden
 Beifall,
 So bewundert er dennoch der Kinder unzählbare
 Mengen,
 Wie er sie sah, denn es würde sie keiner für Habe von
 Einem
 Manne halten, und keiner für Schätze von zehn
 beglückten
 Fürsten, die alle vor andern gesegnet wären mit
 Reichthum.

Helios hatte seinem Sohne zur Gabe gegeben
 Diese Schätze, daß er an Vieh der reichste der
 Männer
 Sei, und vermehrte die Heerden ihm stets, denn es
 durften die Seuchen
 Sich nicht nah'n, die so oft die Sorgen der Hirten
 vereiteln.
 Immer mehrte, von Jahr zu Jahr, sich die Menge,
 denn alle
 Kühe gebaren lebendige Kälber, und öfterer Starcken.

Dreimal hundert fleckige Stiere mit krummen
Hörnern,
Und zweihundert rothe fehrten heim zu den Ställen.
Brüllend gingen sie unter den Heerden, die Männer
der Ruhe!

Außer diesen Stieren weideten zwölf besonders,
Weiß und glänzend wie Schwäne, sie waren dem
Sonnengotte
Heilig, und prangten vor allen; sie grasen auf
lachenden Tristen
Fern von den Heerden, und wütheten da mit gewaltigem
Loben.

Oft, wenn des Forstes reißende Thiere den Tristen
sich nahen,
Stürzten diese heiligen Stiere mit lautem Gebrüll und
Wundendrohender Stirne sich ungestüm ihnen entgegen.

Aber an Muth und an Kraft und an Kampf-
begehrendem Stolz war
Unter diesen der erste der große Phaethon, welchen
Stets mit der Sonne die Hirten verglichen, weil er vor allen
Stieren glänzte, ging er einher, und mit Schönheit
geschmückt war.

Als er die zottige Haut des Löwen erblickt' auf des Helden
Schulter, da stürzt' er sich wild auf den Göttererzeugten,
trachtend,
Ihm mit der Hörnerbewaffneten Stirn' in die Seite
zu stoßen.

Aber Herakles ergriff mit starker Hand des Ergrimnten
 Linkes Horn und krümmte zur Erden des Sträubenden
 Nacken,

Daß er beugen mußte das Knie und rücklings wanken.
 Aber Herakles stemmte den Arm und stand unbeweglich.

Staunen ergriff den König Augeias, und Phyleus,
 des Königs

Tapfern Sohn, und die Hirten der wiederkäuenden
 Kinder,

Da sie die ungeheure Stärke des Helden erblickten.

Nun verließen sie beide die fetten Aecker, und kehrten
 Heim zu der Stadt, des Königs Sohn und der
 mächtige Fremdling.

Anfangs gingen sie auf dem gebahnten Wege des
 Landvolks,

Aber bald verließen sie ihn, ein näherer Fußpfad
 zog sich in Nebengebürgen zur Stadt von den Ställen;
 ihn gingen

Wenige nur, und das Gras verbarg der Wandernden
 Stappen.

Diesen wählte der Führer; der Sohn des großen
 Kronion

Folgte; sie gingen mit schnellen Schritten, da wandte
 mit leiser

Wendung Phyleus das Haupt auf die rechte Schulter,
 und sagte:

Fremdling! ich habe wahrlich von dir schon lange
vernommen

Eine Sage, die ich jetzt wieder im Herzen erwäge;
Jüngst kam ein Achaischer Mann von der Küste des
Meeres,

Wenn die Gestalt und Stärke nicht trog, so war er
ein Jüngling;

Dieser erzählte, daß viel es hörten, es hab' ein Argeier,
Selber sei er zugegen gewesen, das Scheusal der Hirten,
Einen gräßlichen Löwen, ein Ungeheuer getödtet,
Dessen Höhle der Hain des Nemeischen Gottes beschatte.
Aber ich weiß nicht recht, ob er aus der heiligen Argos,
Oder gekommen sei von Tyrinthe oder Mykene.

Also erzählt' er und sagt', es stammten die Väter des
Helden,

Wenn sich mein Gedächtniß nicht irrt, sie stammten
von Perseus.

Traun! kein andrer von den Argivern vermochte, das
mein' ich,

Solches zu thun als du, auch zeugt es unläugbar des
Löwen

Haut, die die Schultern dir deckt, die Beute mächtiger
Hände.

Aber sage mir nun, wohlan — damit ich erfahre,
Ob ich, o Held, mich täusche, oder ob Wahrheit mir
ahne —

Sage, bist du es, von welchem uns Staunenden jüngst
der Achaier

Diese Thaten erzählt', und irr' ich mich, wenn ich es
glaube?

Sage mir, wie du allein dies Ungeheuer erwürgen
Konntest, und wie du es fandst in der quellenreichen
Nemea,

Denn es ernähret die Insel des Pelops, so sehr du
auch forschest,

Keine solche reißende Thiere; Bären und Keuler
Nähret sie nur, und das schlimme Geschlecht der
räubrischen Wölfe;

Drum verwunderten sich, die seine Rede vernahmen;
Einige glaubten sogar, es rede der Wanderer die
Wahrheit

Nicht, und bethöre mit eiteln Worten die Ohren der
Hörer.

Also sagte des Königes Sohn und sprang aus dem
Pfade

Seitwärts, daß sie neben einander zu gehen vermüchten,
Und er deutlicher hören könnte die Stimme des Helden,
Welcher hinter ihm ging, und mit diesen Worten ihn
ansprach:

Sohn des Augeias, du hast mit der Wahrheit
Richtschnur gemessen,
Alles, worüber du mich befragst, und was dir geahnet.
Weil du's zu wissen begehrt, wohlan, so will ich denn
alles

Da ich kam an den Ort, den das Ungeheuer
 verheerte,
 Nahm ich schnell das Geschöß und spannte bis zu
 des Bogens
 Drücker die Sehn', und legte den Pfeil, den Seufzer=
 erregter,
 Drauf, und wandte die Augen nach allen Seiten,
 damit ich
 Spähen möchte das gräßliche Thier, bevor es mich
 schaue.
 Mittag war es, und noch vermocht ich weder der
 Stapsen
 Spur zu sehn, noch des Rachens gewaltiges Brüllen
 zu hören.
 Aber ich wandert umher auf den Bergen, begierig und
 rastlos,
 Daß ich entdecken möchte das Thier, und den Kampf
 versuchen.

Wenn sich der Abend neigte, dann kehrte, vom
 Raube gesättigt,
 Heim in die Höhle der Löwe; der Rachen, die Brust
 und die Mähne
 Tropfen von Blut der Erwürgten, und gierig leckte
 die Zunge
 Rechts und links die Borsten des Bart's. Auf der
 Höhe des Berges
 Lag ich indeß verborgen, und laurte bis daß ich ihn sähe.

Wie er sich nah'te, so schoß ich und traf. Umsonst! Von
 des Wüthrich's
 Linken Seite prellte zurück in das Gras mein geschärfter
 Pfeil! Da hub er empor sein zottiges Haupt, und
 staunend
 Kollt' er auf allen Seiten umher die spähenden Augen,
 Sperrte den drohenden Rachen auf und blökte die Zähne.

Auf ihn schnellt' ich ein andres Geschosß von der
 Sehne des Bogens,
 Doppelt erbittert, weil mir das erste vergeblich entflohn war.
 Wo in der Mitte der Brust die Leber lieget, da
 traf ich;
 Aber es war ihm ein Schild die harte Haut, und der
 Pfeil drang
 Nicht hindurch, er fiel zu den Füßen kraftlos nieder.
 Da entbrannt' ich erzürnend, und wollte den Bogen
 von neuem
 Spannen, da fand mich das Auge des unersättlichen
 Bürgers.
 Plötzlich sann er auf Rach' und Mord, er schlug in
 der Wuth sich
 Rechts und links mit dem Schweife die Lenden, des
 Schnaubenden Nacken
 Hob sich empor und die starrende Mähne, da bog
 sich das Rückgrad
 Krumm wie ein Bogen, ihm schlugen die Seiten, ihm
 bebten die Schenkel!

So wie dem Wagenkünstler, dem Meister trefflicher
 Werke,
 Wenn er den Sprößling des Feigenbaums, — schon
 krümmten die Gluthen,
 Ihn, den die feuchte Rinde noch deckte, — wenn Er zu
 des Wagens
 Rad' ihn beugt, wie er oftmal den Händen des
 Mannes, mit starkem
 Zucken plötzlich entschneilt, sich dehnt, und fern von
 ihm wegscheußt,
 Also stürzt' auf mich mit allen Kräften der Löwe,
 Dürstend nach meinem Blute; da streckt' ich die Linke,
 gewaffnet
 Mit dem Pfeil und gehüllt in mein Gewand, ihm
 entgegen,
 Und in der Rechten hob' ich die Keul', ich schlug, und
 des Löwen
 Schädel krachte dumpf, da barst' auf dem Kopf des
 Vertilgers
 Splitternd meine Keule, der Stamm des nervigen
 Delbaums!
 Aber sinnlos schwankt' er und bebt' auf taumelnden Füßen,
 Finsterniß verhüllte die Augen, von Seite zu Seite
 Sank betäubt sein schwindelndes Haupt von des Hirnes
 Erschütterung.
 Da ich ihn überwältigt sah von den Schmerzen, da
 warf ich
 Plötzlich, eh' er sich wieder erholte, Bogen und Köcher

Nieder, und sprang hinzu, und ergriff des trotzig
Nackens

Sehnen mit meinen Fäusten, und droffelte seine Kehle,
Auf ihn stürzend von hinten, daß mich nicht die Klauen
zerfleischten.

Mit den Fersen stampft' ich die Hinterfüße zu Boden,
Ueber ihn schreitend, und zwang mit dem Bauche die
sträubenden Schenkel,
Bis ich den Athemlosen riß von der Erd' und aufrecht
hob, da entfloß' in den Drkos die ungeheure Seele.

Aber jetzt sann ich darauf, wie ich von den Gliedern
des todten

Räubers löse die Haut mit der schweren zottigen Mähne;
Wahrlich ein saures Werk! ich versucht' es auf mancherlei
Weise,

Aber sie wich nicht dem hölzernen Keil', nicht dem
Stein, nicht dem Eisen.

Da gab einer der Götter mir in's Gemüth den Gedanken,
Abzureißen mit diesen Nägeln die Beute des Löwen:
Augenblicklich war es gethan, ich nahm sie zur Hülle
Meiner Glieder, zum Schutz im leibverwundenden Kriege.

Also geschah, o Lieber, der Mord des Nemeischen Löwen,
Der ein Vertilger gewesen war des Viehs und der
Menschen.

B i o n.

Todtenfeier des Adonis.

Ach, bejammert den schönen Adonis! todt ist Adonis!
 Todt ist Adonis! es jammern um ihn die Liebesgötter!
 Keine Purpurgewand' umwallen dich fürder, o Kypris,
 Richte dich auf und schlage die Brüste, du Trauerverhüllte!
 Sag' es allen, Unselige: Todt ist, todt ist Adonis!

Ach, bejammert Adonis! Es jammern die Liebes-
 götter!

Auf dem Gebürge lieget Adonis, die Lende verwundet
 Von dem glänzenden Zahn des Keulers. Es klaget
 Kythere,

Langsam ächzet Adonis: ihm träufeln purpurne Tropfen
 Ueber den schneeigen Leib, tief starren im Haupte
 die Augen,

Und es entfleucht die Rose den Lippen; ach, es ersterben
 Auf den Lippen die Küsse, die ihnen verschwendet
 Kythere!

Ach, ihr lindert den Schmerz der Kuß auf athemlose
 Lippen! Adonis ist sterbend, und fühlt nicht ihre Küsse!

Ach, bejammert Adonis! es jammern die Liebesgötter!
Grausame, grausame Wunde! sie traf die Lende des
Jünglings,

Aber blutender ist die Wund' im Herzen der Göttinn.
Kláglich erschallet um ihn das Geheul der winselnden
Hunde,

Und es weinen die Dreaden; aber Kythere
Irret die Wälder trauernd hindurch mit fliegenden
Locken,

Ungeschmückt, mit nackten Füßen, Dornen verlegen
Sie, die Wandelnde; heiliges Blut entquillet den
Füßen.

Berg' und Thal durchirrt sie mit lauter, flehender
Klage,

Fordert im Angstgeschrei den Gatten, und ruft dem
Geliebten.

Ihm entspringt bei dem Nabel die Quelle des schwarzen
Blutes,

Von der Lende zur Brust ergeußt sie sich. Ach, da,
wo einmal

Glänzte der Schnee des Leibes, fließet jetzt Purpur,
Adonis!

Wehe dir, Kytherea! es jammern die Liebesgötter!
Sie verlor mit dem schönen Gemahl die göttliche
Bildung,

Denn es war schön Aphrodite's Gestalt als Adonis
noch lebte;

Ach, es verblich die Schöne der Göttinn! ach, mit
Adonis!

Alle Berge rufen, es rufen die Eichen: Adonis!

Alle Ströme beweinen den Gram der traurenden
Kypris,

Alle Quellen auf dem Gebürge beweinen Adonis,
Und für Schmerz verbleichen die Blumen; aber Kythere
Klaget auf allen Hügeln, und ruft mit weinender
Stimme:

Wehe dir, Kytherea! todt ist, todt ist Adonis!
Seufzend erwiedert Echo: Todt ist, todt ist Adonis!
Ach, wer beweinet nicht, ach! Aphrodite's unselige
Liebe,

Da sie erblickte, da sie beschaute die rinnende Wunde,
Da sie sahe das purpurne Blut der ermatteten Lende!
Stehend rief sie, mit offenen Armen: Adonis, o bleibe,
Bleib', Adonis, Unglücklicher, daß ich mit dir mich
lege!

Dich umarm' und vermische mit deinen Lippen die
Lippen!

Ach, erwache! nur daß zum letztenmal du mich küssest;
Küsse so lang', Adonis! so lange noch leben die Küsse!
Bis mit dem letzten Odem in Mund und Herz du
mir flößest

Deine Seele, saug' ich aus dir die süßeste Liebe,
Trinke sie, deine Lieb', und bewahre den letzten der
Küsse,

Gleich wie Adonis selbst! weil du, mich Unselige, fliehst.
 Weit entflohest du, Adonis, zum Acheron bist du geflohen,
 Zum gehässigen grausamen König! ach! und ich Arme
 Ach, ich leb', und bin unsterblich, und kann dir nicht
 folgen!

Meinen Gatten empfang, Persephona! denn du bist
 mächtig,
 Mehr denn ich, und es strömet zu dir, was da schön
 ist, hinunter!

Unerfättlich, ich Allerunseligste, nagt mich der
 Kummer;
 Ach, ich weine, daß er mir starb, Adonis! und hebe!
 O du Verlangtester stirbst! mir entfleucht wie ein
 Traum das Verlangen;
 Nun ist Paphia Wittwe, die Liebesgötter sind Waisen,
 Und mit dir ist gesunken der Wollust Gürtel! O sage,
 Was, Berwegener, hat dich bewogen, dich, o du
 Schönster!
 Dich, unsinnigen Jäger! mit Ungeheuern zu kämpfen? —

Also jammerte Kypris; es klagten die Liebesgötter.
 Wehe dir Kytherea! todt ist, todt ist Adonis!
 Aphrodite vergeußt der Thränen so viel als Adonis
 Tropfen Bluts, die sich alle verwandeln in Blumen
 der Erde,
 Rosen entsproßen dem Blut', und Anemonen den
 Thränen.

Ach bejammert den schönen Adonis! todt ist Adonis!
Deinen Gatten beweine nicht mehr in den Wäldern,
Nythere,

Seiner harret ein köstliches Lager, mit Laube geschmücket;
Kypris, es ruhet auf deinem Bette der Leichnam Adonis,
Auch im Tode noch schön, so schön, als im Schlummer,
im Tode.

Leg' ihn auf goldene Thronen, in zarten Gewanden,
in denen

Ihm, im heiligen Schlafe mit dir, die Nächte verflossen.
Dich ergreife die sehnsüchtige Lust des erblaßten Adonis!
Streue Blumen, und kröne mit Kränzen Ihn! —

Ach, es welkten
Alle bei seinem Tode, die Blumen alle verwelkten!
Träufle duftenden Balsam auf ihn, und Würze der Narbe!
Sterbet ihr Narden alle! wie deine Narden, Adonis!

Siehe, nun lieget Adonis geschmücket in Purpur-
gewanden,

Seufzende Liebesgötter umringen weinend den Todten,
Seinetwegen das Haar beschoren! Dieser zerstampfet
Seine Pfeile, dieser den Bogen, und jener den Köcher,
Dieser löset Adonis die Sohlen; im goldenen Kessel
Träget Wasser dieser, und jener badet die Lende,
Dieser wehet ihm Kühlung zu mit fächerndem Fittig. —

Wehe dir Nytherea! es jammern die Liebesgötter!
nymendos lösch auf der Schwelle die lodernde Fackel

Und verstreuet den bräutlichen Kranz. Es schallet
das Sauchzen:
Hymen! Hymen! fürder nicht mehr, nun ächzet das
Wehe:

Ach, Hymenaios! und kläglicher ächzet es: Ach, Adonis!

Kinyras schönen Erzeugten beweinen die Grazien
klagend.

Todt ist, todt ist Adonis! rufen sie gegen einander.
Heller tönet ihr Rufen, wie deine Stimme, Diona!
Und die Musen: Adonis! es seufzen: Adonis! die
Musen

Rufen ihn in Gefängen zurück; ach, die er nicht höret!
Nicht zu hören vermag! Persephona hält ihn gefesselt!

Ende Kythere heute den Schmerz und das Trauers
gepränge,
Klagen sollst du im kommenden Jahr von neuem, und
weinen.

Also sang ich dem Knaben, allein er verschmähte
die Lehren,
Und er begann, er selbst, und lehrte mich Liebesgefänge,
Lehrte der Götter und Menschen Buhlschaft mich, und
die Thaten
Seiner Mutter. — Pflötzlich vergaß ich, daß ich der
Lehrer
Sei des Knaben, und lernte von ihm, und sänge, was
er sang.

M o s c h o s.

Klagegesang bei Bion's Tode.

Seufzet klagend, ihr Wälder, und seufzet, ihr Dorischen
Wellen,

Weinet, ihr Ströme, weinet mit mir den lieblichen Bion!
Ihr Gewächse, jammert mit mir, und stöhnet, ihr
Haine,

Welket, Blumen, welket, auf eurem traurenden
Stengel,

Rosen, erröthet vor Schmerz, erröthet, ihr Anemonen!
Weint, Hyacinthen, mit seufzendem Blatt, den schönsten
der Sängere!

Ach, beginnet die Klage, beginnet, Sicilische Musen!
Nachtigallen, die ihr jetzt klaget auf schattigen Nestern,
Saget den riesenden Bächen, und seufzend sagt
Arethusa:

Bion sei gestorben, der Hirte, gestorben mit Bion
Sei der Gesang, gestorben mit ihm die Dorischen
Lieder!

Ach, beginnet die Klage, beginnet, Sicilische Musen!
 Jammert auf Thrakien's Flüssen, ihr Schwäne, mit
 flagernder Stimme;
 Singet, Schwäne, mit weinendem Laute Trauergesänge,
 Wie sie vormals ertönten an Strymon's waldigem
 Ufer;
 Saget allen Deagrifchen Mädchen, sagt, ihr Schwäne,
 Allen Bistonifchen Frauen: Todt ift Doria's Orpheus!

Ach, beginnet die Klage, beginnet, Sicilifche Musen!
 Ach, er fingenet fürder nicht mehr, der Liebting der
 Heerden,
 Singet fürder nicht mehr, gelagert an einfamer Eiche!
 Ach, nun fingenet er Todesgefänge dem Fürften der
 Schatten!

Stumm find nun die Gebürge! Die Kühe, die
 fchöhnenden, irren;
 Sie verfchmähen die blumigen Auen, verfchmähen die
 Stiere.

Ach, beginnet die Klage, beginnet, Sicilifche Musen!
 Deinen fchleunigen Tod, o Dion, weinet Apollon,
 Alle Satyrn, alle Priapen in fchwarzen Gewanden,
 Seufzend fehnet fich Pan nach deinen Liedern! es
 weinen
 Alle Nymphen des Hains, und Quellen werden die
 Thränen!

Auf den Felsen trau'rt Echo, daß sie verstumme,
Nicht Nachahmerinn mehr, ach! deiner Lippen. —

Die Bäume

Schüttelten ab die Früchte bei deinem Erblaffen, es
welkten

Alle duftende Blumen bei deinem Erblaffen, o Bion!
Milch entträufelt den Schaafen nicht mehr, und Honig
den Körben,

In dem Wachs zerschmolz er vor Schmerz! Was
sollen wir fürder

Honig lesen? es starb mit deinem Honig der Honig!

Ach, beginnet die Klage, beginnet, Sicilische Musen!
Also trau'nte nie der Delphin am Ufer des Meeres,
Also sang die Nachtigall nimmer auf felsigen Höhen,
Also jammerte nimmer auf hohen Gebürgen die Schwalbe,
Also sehnte sich nicht nach seiner Halcyone Keyr!

Ach, beginnet die Klage, beginnet, Sicilische Musen!
Also klagten nimmer die Neven auf bläulichen Wogen,
Also besaufzten in östlichen Thalen die Memnischen
Vögel

Nimmer Eos Sohn, den Hügel des Grabes umschwebend,
Wie sie alle dein Erblaffen beweinten, o Bion!

Ach, beginnet die Klage, beginnet, Sicilische Musen!
Alle Nachtigallen und Schwalben, die er Gesänge
Lehrte, die er ergößte, die sitzen im Gipfel der Zweige

Gegen einander ächzend! Die Vögel des Waldes erwiedern
Ihren Klagegesang und ihr, o seufzende Tauben!

Ach, beginnet die Klage, beginnet, Sicilische Musen!
Wer, o Verlangtester, spielt nun je auf deiner Schalmey,
Wessen Mund erkühnet sich je zu berühren die Flöte,
Welche noch duftet vom Hauche der Lippe, von deinem
Odem!

Echo lauschte deinen Gesängen im säuselnden Schilfe! —

Deine Flöte bring ich an Pan! er wird es nicht
wagen
Seine Lippen zu nahen, auf daß er der Zweite nicht
heiße!

Ach, beginnet die Klage, beginnet, Sicilische Musen!
Galatea weinet dein Lied, die du ehmal erfreutest,
Als sie neben dir saß am Ufer des rauschenden Meeres,
Denn du sangst nicht wie der Rhyklope; diesem entfloh
Galatea, sie lächelte dir aus den Fluthen, o Bion!
Nun gedenket sie nicht der Wellen, sondern im Sande
Sizet sie einsam und weidet am Ufer deine Heerden.

Ach, beginnet die Klage, beginnet, Sicilische Musen!
Alle Gaben der Musen starben mit dir, o du Hirte,
Ach, die süßen Küsse der Mädchen, der Jünglinge
Küsse!

Klänglich weinen an deinem Grabe die Liebesgötter.

Leurer bist du Kythere, als ihr der letzte der Küsse,
Mit dem jüngst den todten Adonis die Traurende küßte.

Lieblichtdnender unter den Strömen, du trauerst
von neuem

Deine zwote Trauer, o Meles! Es starb Homeros
Dir, Kalliope's süßer Mund! Sie sagen, du habest
Deinen schönen Sohn mit weinenden Wellen bejammert,
Und erfüllet das Meer mit deiner Klage; nun weinst du
Wieder um einen Sohn, und schmilzest in bitterm
Jammer.

Beide Geliebte der Quellen! Es trank aus Pegasos
Brunnen

Jener, und dieser trank aus Arethusischem Becher;
Helena sang, die liebliche Tochter des Lyndaros, jener,
Sang der Thetis göttlichen Sohn, und sang die Atreiden.
Nicht der Krieg' und der Thränen, es war der Sänger
der Pene

Bion, und Sänger der Hirten, und weidete singend
die Heerden,

Fügte rothene Fldten zusammen, und melkte die Rühr,
Lehrte süße Küsse die Mädchen, und hegte Kythere's
Knaben im pflegenden Schooß, und war der Günstling
der Mutter.

Ach, beginnet die Klage, beginnet, Sicilische
Mujen!

Dich beweinen die Städte, die ruhmgekrönten, o Bion!

Seufzender klaget um dich als um Hesiodos Askra; -
Nicht nach Pindaros sehnen sich so die Bdotischen
Haine;

Also bejammert nicht ihren Alkaios die felsige Lesbos;
Ihren Dichter beseufzet, wie dich, nicht Keos Gestade.
Mehr als Archilochos bist du die Sehnsucht von Paros;
es singet

Mitylena deinen Gesang statt des Liedes der Sappho!

Ach, beginnet die Klage, beginnet, Sicilische Musen!
Alle, denen die Musen lieblich-tönende Stimmen
Gaben zum Hirtengesang, beweinen das Schicksal des
Todten.

Theokrit! du weinst, du Liebling Sicilischer Musen;
Weinend sing' ich die Klag' Ausonia's, nicht unfundig
Sanfter Lieder, welche du deine Jünger, o Bion,
Lehrtest, und zum heiligen Erbe der Muse sie weihdest.
Deine Habe ließeſt du andern, mir die Muse!

Ach, beginnet die Klage, beginnet, Sicilische
Musen!

Wenn im Garten welket die Blüthe der duftenden
Malwen,

Und die Ranke des grünlichen Epheu's und blühender
Fenchel,

Sprossen sie wieder das kommende Jahr und leben
von neuem,

Aber wir, die Großen, die Weisen, die mächtigen
 Menschen,
 Sind wir einmal todt, so schlafen wir sinnlos im
 Grabe,
 Ach, den langen unendlichen Schlaf, aus dem man
 nicht aufwacht! —

Ach, beginnet die Klage, beginnet, Sicilische
 Musen!
 Deinen Lippen nah'te Gift, du trankst es, o Bion!
 Nah'te deinen Lippen und wandelte nicht sich in Honig!

Wer der Sterblichen war der Grausame? sage,
 wer mischte
 Deinen giftigen Becher, und tödtete deine Gesänge?
 Ach, beginnet die Klage, beginnet, Sicilische Musen!

Aber es haschet alle die Strafe! — Mir fließen des
 Schmerzes
 Bittere Thränen bei deinem Tod'. — Ach, daß ich
 vermöchte
 In des Tartaros Schlund, wie Odysseus, Herakles und
 Orpheus,
 Niederkusteigen! ich eilte zum Schlosse des furchtbaren
 Königs,
 Sah', ob Pluto dich habe zu seinem Sänger erkoren,
 Hörte deinen Gesang! — Ach, singe sicilische Weisen,
 Süße Hirtenlieder der Göttinn! Persephona spielte

An Sicilia's Ufern einst! an der Wurzel des Aetna
Sang sie Dorische Lieder! Es wird nicht ohne
Bergeltung
Seyn der Gesang! Wie sie einst dem leyerkundigen
Orpheus
Eurydikeia gab, ihr wiederzukehren vergönnte;
Also wird sie den Höhen dich widersenden, o Bion!
Mein Gesang, ach, daß er's vermöchte! dann wollt'
ich versöhnen
Pluto, wollte dir lösen, o Bion, die Bande des
Todes!

K a l l i m a c h o s.

Hymnus an Apollon.

Schaut wie der heilige Sprößling erbebt, der Lorbeer
Apollon's!

Wie er wanket, der Tempel Phöbos! entfliehet, entfliehet,
Ungeweihte! Schon rauscht auf der Schwelle des
kommenden Gottes

Tritt; ihm beugt sich mit freundlichem Neigen die
Palme von Delos,

Und ihm singt in den Lüften der Schwan mit lieblicher
Stimme!

Riegel und Schläffer hemmen nicht mehr die Thore;
mit lautem

Krachen springen sie auf. Es nahet Phöbos Apollon!

Auf! empfangt ihn mit Tanz und Gesang, ihr
blühenden Knaben!

Aller Augen sehen ihn nicht, der Fromme nur
schaut ihn.

O, des Seligen, der ihn erblickt! der segne sein
Schicksal!

Ach, laß uns die Seligen seyn, und dich sehen, o Phöbos!

Keine schweigende Leyer, und keine ruhenden Füße!
Jünglinge! tritt Apollon einher, wenn ihr in das
Bette

Eurer Braut zu steigen, und graues Haar an der
Schwelle

Eures Alters zu locken euch sehnt, und wenn ihr
begehret,

Eurer Väter begonnene Mauern zum Giebel zu
heben!

Euch, ihr tanzenden Knaben, und euch, ihr singenden,
preis ich,

Feiret mit mir und singet sein Lob! Es feiren des
Meeres

Bogen, wenn sich das Loblied erhebt aus dem Munde
des Dichters.

Wenn er den Bogen besingt und die tönende Leyer
des Gottes.

Thetis ruht von dem Jammer, die klagende Mutter,
gedenket

Nicht des todten Achilleus, wenn wir den Nahenden
preisen;

Auch die träufelnde Klippe, denn, ach! zur starrenden
Klippe

Ward ein blühendes Weib, und Thränen würden zur
Quelle!

Auch sie ruhet vom Jammer, und hebt die Stimme
zum Preise.

Sing' ihn, Reigen, den Gott, der, wenn du so
ihn besingest,

Wie sein Herz es begehrt, mit reichen Gaben dich
lohn

Wird — denn solches vermag er, der zu des Donnerers
Rechten

Sizet — sing' ihn nicht heut' allein! Dir strömet ein
reicher

Quell zum Preise, denn wer vermag nicht Phoebos zu
singen?

Nicht die goldene Leier des Gottes, den Bogen, den
Rücher,

Und den goldgewürkten Leibrock mit strahlender
Spange.

Bis zu den Sohlen prängt er in Golde, denn
Phoebos

Sammelt des Goldes viel und der Schatz im Pythischen
Tempel!

Phoebos ist ewig mit Schönheit geschmückt und ein
ewiger Jüngling,

Seine Wangen sind zart und bartlos wie Wangen
der Jungfrau,

Von der Scheitel fließe herab sein düftendes Haupthaar!

Keine Narde trieft aus der Locke des Gottes, es
thauet

Heilungsbalsam herab, und da, wo die Tropfen entfallen,
Blüht mit Gesundheit und Lebenskraft das Land und
die Städte.

So wie Apollon ist keiner an Kräften reich und an
Weisheit.

Sein ist der Bogen und sein die Leyer! Dem Schützen
zu spannen,

Giebt er den Bogen, und giebt dem Dichter die tönende
Leyer.

Auch die Gabe der Seher ist sein, und der forschenden
Loose.

Daß sie zu säumen dem Tode gebieten, lehrt er die
Ärzte.

Auch als Hirten ehren wir Phöbos; die Heerden
Admetos

Hütet er einst, von Lieb' entbrannt, an Amphrysos
Gestade.

O, wie wimmelt es da auf den Triften von grasenden
Rühen

Und von irrenden Ziegen. Das Auge des Hirten
Apollon

Blickte Segen auf sie, des Säuglings mangelte
keine.

Schaafe weideten zahllos und allen schwoilen die
Euter,

Lämmerlose wurden jetzt Mütter, von Zwillingen Mütter!

Auch der Städte freuet sich Phobos. Ihm folgten
 der Menschen
 Viel, da gründet' er selbst der Mauern Eckstein; die
 schöne
 Stadt Drtygia hob sich empor, und spiegelt' im
 See sich.
 Erst vier Sommer sahe der Götterknecht, da baut' er
 Seinen Altar. Die Jägerinn Artemis brachte dem
 Bruder
 Ihre Jagd; die Köpfe der wilden Widder, die
 Hörner
 Wurden in Phobos Hand der Grund und die Wände
 des Altars.
 Also lernt' er zu legen den Grund und zu richten
 das Bauwerk.

Meiner Vaterstadt fette Gefilde zeigte dem
 Battos
 Phobos Apollon; er flog, ein heiliger Führer, als
 Stabe
 Flog er voran, ihm folgte das Volk, da schwur er,
 zu geben
 Unsern Fürsten das Land, und ewig ist Wahrheit sein
 Eidschwur.
 Siehe, da bauten die Väter des Volks, dem König
 Apollon
 Einen prächtigen Tempel, und stifteten jährliche
 Feste.

Ewig feiern wir sie, dann sinken zahllos die Stiere,
Phöbos Opfer, sinken zur Erden und bluten, und
sterben!

Heil dir, angebeteter Phöbos! Deine Altare
Prangen mit allen Blumen im Lenz, die die liebliche
Jahrszeit,
Schwanger von Thau, gebiert und angehauchet von
Zephyr.
Süßer Weihrauch duftet im Winter dir, ewige
Flammen
Lobern dann auf deinem Altar, und nimmer bedeckt
Seine glühenden Kohlen die Asche des gestrigen Tages.

Festlich begann die Feier der Tempelweihe; frohlockend
Sah Phöbos den Reigen gewaffneter Krieger, und sah
Prangend im Schmuck der goldenen Locken, die
Libyschen Weiber.
Doch die Dorier durften noch nicht zu der Quelle
Kyrene
Nahen, sondern sie wohnten am waldigen Ufer Nizilos.
Da erbarmte sich ihrer der Gott; auf dem hohen
Myrtusa
Stand er, wo einst den Löwen, den Mörder der Stiere,
die Nymphe,
Seine Braut, die Nymphe Kyrene getödtet, und hohen
Ruhm und die Liebe des Gottes erworben hatte; von
dannen

Rief er zu seiner Braut Kyrene die Dorischen Pilger.
 Keine der Städte blüht wie Kyrene, gesegnet von
 Phoebos,
 Denn er gedenket des Nymphenraubs und des
 bräutlichen Bettes.
 Aber auch keinen der Götter ehren die Söhne des
 Battos
 Wie sie, o Phoebos, dich ehren; dir jauchzt mit
 Frohlocken und Jubel
 Unsre Stadt, wie Delphos jauchzte, da du die
 Kräfte
 Deiner Rechten zeigtest und deines goldenen Bogens:
 Denn es wüthete dir entgegen der grimmige Python!
 Sieh', es flog dein Geschöß; es folgten den Pfeilen
 die Pfeile,
 Plötzlich lag der getödtete Drache, da jauchzten die
 Völker,
 Jauchzten und riefen dir zu: Wohl an, laß fliegen die
 die Pfeile,
 Denn es gebar dich die Mutter zum Retter der
 Menschen, o Phoebos!—

Zwar nur singt dich würdig der Dichter, dessen
 Gesänge
 Wie der Okean rauschen, und hoch gen. Himmel sich
 heben.
 Doch du hörst auch meinen Gesang! Assyria's Strom
 fließt

Hoch in strudelnden Wellen einher, doch zieht er des
Schlammes
Ziel mit seinen Wassern sich nach! Und schöpfen aus
großen
Strömen Deos Priester die heiligen Tropfen der
Weihe?
Schöpfen sie nicht aus klarer Quelle die lautersten
Perlen,
Die sich aus nimmer getrübttem Riesel sprudelnd
erheben?
Heil dir, König, und sei mir gnädig, Phoebos Apollon!

Hymnus an Artemis.

Artemis laffet uns singen im Feiergesange! Sie
 blicket
 Zorn auf den Seher, der sie vergift, der Jagd und
 des Bogens
 Göttinn! deren Reigen die Berg' erfüllen und die Thale.

Lasset das Lied uns beginnen, als sie auf den
 Knieen des Vaters
 Saß, ein schmeichelndes Kindlein, und flehte mit
 lallenden Worten:
 Gib mir ewige Jungfrauschaft, mein Vater, und
 gib mir
 Herrlicher Namen viel, daß sich nicht Phöbos erhebe
 Gegen mich! Gib Bogen und Pfeil! — nein, Vater,
 gewähre
 Nur mein Flehn, ich fodre von dir nicht Köcher und
 Bogen!
 Pfeile sollen mir schnell die Kyklopen, und Bogen und
 Köcher
 Schmieden! Ach, und erlaube, daß ich die leuchtende Fackel

Schwingen, und aufgeschürzt bis an's Knie, im
 verbrämten Gewande
 Jagen, und tödten darf die wilden Thiere des Waldes.
 Gib mir sechszig Nymphen des Meers zu Gespielen
 des Tanzes,
 Alle geschmückt mit der Blüthe der zarten, unschuldigen
 Jugend;
 Gib mir zwanzig Dienerinnen, kretische Nymphen,
 Die mir die Jagdgewände bewahren sollen, und pflegen
 Meine schnellen Hunde, wenn ich von der blutigen
 Luchsjagd
 Kehre siegend heim, und vom Tode der flüchtigen
 Hirsche.
 Gib mir alle Gebürg' und Eine Stadt, die du selber
 Wählen sollst, denn die Städte gefallen mir nicht; die
 Gebürge
 Will ich bewohnen, und nur die Städte der Menschen
 besuchen,
 Wenn von schneidenden Wehen gepeinigt die Weiber
 um Hülfe
 Mich, die Ketterinn rufen; ich folge der stehenden
 Stimme
 Derer, die zu befrei'n bei meiner Geburt mir das
 Schicksal
 Winkte, weil meine Mutter mich ohne Schmerzen
 getragen
 Hat, und ich ohne Schmerzen entglitt dem gebärenden
 Schooße.

Also lallte das Kindlein, und strebte mit beiden
 Händen,
 Ihres Vaters Kinn zu streicheln, und strebte vergebens
 Lange, bis sie den Bart erreichte, da blickte der Vater
 Lächelnd auf sie, und küßte sie kosend, und sagte die
 Worte:

Wahrlich, wenn alle Nymphen mir solche Kinder,
 wie du bist,
 Wollten gebähren, so würd' ich der eifersüchtigen Here
 Zorn nicht achten, o Kind! dein sei, was du selber
 begehrest;
 Aber es will dein Vater noch größere Gaben dir
 schenken.
 Dreimal zehn, statt einer, will ich der prächtigen
 Städte,
 Dreimal zehn dir geben, die keine Gottheit als
 dich nur
 Ehren und prangen sollen mit Artemis herrlichem
 Namen.
 Außer diesen Städten, dein Eigenthum, soll in den
 Inseln
 Und in den Landen umher die Fülle der Tempel und
 Haine
 Sich zu deiner Verehrung erheben, auch sollst du des
 Heerwegs
 Schützerinn seyn und der Hafen des Meers. Er sprach
 es und winkte

Ihr die Erfüllung mit seinem Haupte. Da eilte das
 Mägdelein
 Hin zu dem schneeigen Gipfel des schattigen Kreta-
 gebürges,
 Und zum Gestade des Meers, dort wählte sie viele
 der Nymphen,
 Alle geschmückt mit der Blüthe der zarten, unschuldigen
 Jugend.

Kreta's Ströme rauschten vor Freud', und Lethys
 sauchzte,
 Da zu Begleiterinnen sie ihre Töchter der Göttinn
 Sandte. Die Letoide eilte von dannen und kam jetzt
 Zu den Kyklopen; sie fand sie im Eiland Lipara
 (denn wir
 Nennen also die Insel, die einst Meligunis die Väter
 Nannten). Am Ambos Hephästos fand sie sie, glühende
 Klumpen
 Strahlen unter der Schmiedenden Hammer, ein
 köstliches Kunstwerk
 War ihr Geschäft, ein Wassertrog für die Roffe
 Poseidon's.
 Schrecken ergriff die Nymphen, als sie die Ungeheure
 Sahen, ähnlich dem Dffagebürg', ein einziges Auge
 Glühte schrecklich auf ihrer Stirne, so groß als der
 Schild ist,
 Den vier Rinderhäute bedecken, und als sie des
 Ambos

Donner, die Stürme der Blasebälg' und das tiefe
 Aechzen

Hörten der Männer. Es krachte der Aetna, Trinakria
 tönte

Weit umher, es erscholl Italia, Ayrnos Gestade
 Sandten zurück den furchtbaren Hall. Sie schwangen
 die Hammer

Ueber die Schultern, und schlugen mit mächtigem
 Arm' und rastlos

Glühendes Erz auf der Eß' und funkensprühendes
 Eisen.

Schauer ergriff die Okeaniden, sie wandten die Augen
 Abwärts von den Schreckengestalten, und stopften das
 Ohr zu.

Selber die Töchter der Götter, nicht Säuglinge mehr,
 die vermögen

Ohn' Entsetzen nicht sie anzuschauen, und oftmals,
 Wenn das ungehorsame Kind die Mutter nicht höret,
 Ruft sie schnell die Kyklophen, dann kommt aus
 düstern Winkel

Hermes, schwarz von Ruß und Rienrauch; bebend und
 schreiend

Stürzt sich, die Hand vor's Gesicht, in die Kniee der
 Mutter das Mägdlein.

Aber du warst unerschrocken! Es trug auf den Armen
 Leto dich, dreijähriges Kind, und brachte Hephästos
 Dich, daß er dir gäbe die Gaben des ersten Besuches.
 Da nahm Brontes dich auf seine gewaltigen Kniee,

Und du ergriffest die Zotten der haarigen Brust und
 riffest
 Sie mit der Wurzel heraus, daß heute noch haarlos
 die Hälfte
 Seiner Brust sich zeigt, als wenn von den Locken
 umgeben
 Eine kahle Glaze sich zeigt auf der Scheitel des
 Mannes.
 Jetzt erhobst du gebietend die Stimm', o Göttinn, und
 sagtest:

Auf, Kyklopen, schmiedet mir plözlich Bogen und
 Köcher,
 Schmiedet mir Pfeile! denn wißt, mich hat, wie
 Phöbos Apollon,
 Leto geboren! und wenn mein Bogen den Keuler des
 Waldes
 Tödtet, oder ein reißendes Thier, dann sollt ihr's
 verzehren!

Also sprachst du, und fertig waren die Waffen,
 und plözlich
 Standst du gerüstet da. Nun eiltest du, jagende Hunde
 Dir zu erlesen, und kamst zu Pan in Arkadia's Grotte;
 Seinen säugenden Hunden theilt' er zur Speise die
 Beute
 Seiner Jagd, den mänalischen Luchs. Da schenkte
 der Göttinn

Pan, der bärtige Pan, drei Hunde mit hängenden Ohren,
Zween, halb weiß halb braun, und einen getigerten
Weller.

Selbst der Löwe schreckte sie nicht; sie ergriffen am Nacken
Ihn, und zogen den brüllenden fort zu den Füßen
des Jägers.

Sieben spürende Stöber, im Laufe so schnell wie die
Winde,

Gab er ihr auch; sie ereilen das Reh und gestatten
dem Hasen

Nicht, daß er niederducke; sie spähen das Lager der
Hirsche,

Treiben das Stachelschwein aus dem Loch' und die
Gemf' von der Klippe.

Eilend gingst du von dannen, dir folgten die
schmeichelnden Hunde;

Plötzlich sahst du am Hange des Berges in fröhlichen
Sprüngen

Spielen, und weiden am Ufer des kieselwälzenden
Flusses,

Fünf mit goldnem Geweih geschmückte Hinden, wie
Stiere

Hoch und lang, du sahst sie, und schnell gedachtest
du: Wahrlich

Eine würdige Erstlingsbeute für Artemis Hände!

Bier-ersahst du zum leichten Gespann; du liefest und
haschtest

Dhne die Hülfe der Hunde sie bald; die eine, so
 wollt' es
 Here, die sie zur letzten Arbeit des großen Herakles
 Auserseh', entfloh durch den Strom nach Arkadia's
 Hügel.

Artemis, die du den Lityos tödtetest, goldene
 Waffen
 Trägst du, o Jungfrau! Dein Gürtel ist golden, und
 golden dein Wagen,
 Goldne Gebisse schäumen im Munde der hüpfenden
 Hinden!
 Göttinn, wo bestiegst du zuerst die gehörnten Gespanne?
 Dert, wo Thrakiens Aemos sich hebt, wo des Borea's
 Stürme
 Sausen, und wo der Wanderer erstarrt, der in Pelz
 sich nicht einhüllt!

Göttinn, wo hiebst du die Fichte zur Fackel, wo nahmst
 du die Flammen?
 Auf dem Olympos hiebst du die Fichte; die Blitze
 Kronion's
 Gossen ewige Gluthen darauf, da flammte die Fackel!

Dreimal prüftest du, Göttinn, deinen silbernen
 Bogen;
 Triffst mit dem Erstlingswurfe die Ulme, dann triffst
 du die Eiche,

Trafst mit dem dritten Wurf ein reißendes Thier;
 doch der vierte
 Traf ein anderes Ziel. Dein Bogen klang, und
 geschlagen
 War der Verbrecher Stadt, die gegen sich selbst und
 das Gastrecht
 Frevelthaten hatten vollbracht, nun hascht sie die Strafe!

Unglücklich ist Land und Volk, dem du zürnest,
 o Göttinn!
 Hagel vernichtet die Saat, und die Pest verzehret
 die Heerden;
 Greise streuen ihr silbernes Haar auf die Urne der
 Kinder;
 Deine Pfeile treffen die Weiber, sie jammern und sterben,
 Unvermögend die Frucht zu gebären, und wenn du
 das Leben
 Ihnen frifest, so hascht auf der Flucht der Gebärerinn
 Schmerz sie.
 Jedes Unglück trifft ihn, dem du zürnest, o Göttinn!

Aber auf die du mit mildem Blick und lächelnd
 herabsiehst,
 Denen bedecken die Garben das Feld, und die Heerden
 die Triften,
 Ihre Habe vermehrt dein Segen, sie gehen des Grabes
 Pfad nicht eher, als bis sie mit silbernen Locken
 geschmückt sind.

Keine Zwietracht zerrüttet ihr Haus, die, wären auf
 Felsen
 Selbst sie gegründet, die Häuser stürzt! Es sitzen um
 einen
 Tisch vertraulich die Schnur, die Schwägerinn, Schwieger
 und Schwester.

Unter ihnen sei, o Hehre, der Freund, den ich
 liebe,
 Sei ich selbst! und ewig fließe von meinen Lippen
 Leto's Brautgesang, und in ihm ertön' es von deinem
 Preis' und Apollon's, und, Göttinn, von deinen Thaten
 und Siegen,
 Deinen Hunden, und deinem Gespann, das dich mit
 des Windes
 Eile, fehrest du heim, in das Haus Kronion's
 zurückbringt.

Dort empfangen, entgegenkommend, im Thore des
 Vorfaal's
 Dich die Götter; es nimmt dir Hermes die Waffen,
 und Phobos
 Nahm dir ehemals ab die Beute der Jagd, da
 Alkides
 Noch nicht war in der Götter Versammlung; nun hat
 statt Apollon
 Dieses Amt der Tirynthische Held, er steht und
 bewillkommt

Dich an der Schwel', und erforscht, ob für die Tafel
du feistes

Wildpret bringest; es lachen mit lauter Lache die Götter,
Here vor allen, wenn er vom Wagen den mächtigen
Ur hebt,

Und bei dem Hinterfuße den Keuler, noch athmet und
schnaubt er!

Lächelnd sieht er sich um und spricht: willkommen,
o Göttinn!

Sei willkommen mit deiner Beute! Treffe du immer
Schädliche Thiere, damit, wie die meine; die Sterblichen
anflehn

Deine Hülfe! Hasen und Gemse, ach, laß sie! was schaden
Hasen und Gemse? Der Keuler zerwühlt die Saat und
den Weinberg,

Er und der Ur sind des Landmanns Pest; triff
Keuler und Uurochs!

Sagt's, und macht sich sogleich an das Thier und
haut es in Stücken;

Denn ob er gleich an der Phrygischen Eiche der
Sterblichen Glieder

Hat vertauscht mit dem Leibe der Götter, so ist ihm
die Eßlust

Doch nicht gestillt und der Hunger, mit dem er das
Kind an dem Pflug' einst

Todt schlug und es verzehrte; da zürnte der Fürst
der Dryopen!

Deine Nymphen entspannen die Hinden dem Joch,
 und erquicken
 Sie mit dem immersprossenden Alee, der auf Here's
 Wiese
 Wächst und die Kasse Kronion's ernährt; auch füllen
 mit Wasser
 Sie zu der dürstenden lieblichen Trunke die goldenen
 Tröge.
 Siehe, du trittst in des Vaters Saal, es erheben
 sich alle
 Dir, und bieten dir ihren Sig, du nimmst ihn bei
 Phöbos.

Wenn du, vom Reigen der Nymphen umtanzt,
 o wandelnde Göttinn,
 Skythia's Opfer verlassend, nach Marathon oder zum Ufer
 fleuchst des schnellen Eurotas, oder zur mystischen
 Quelle,
 Welcher entsprudelt der Delische Strom, mit dem Nilos
 verschwifert;
 Ach! dann müssen mit nichten, verheurt an den
 Miethling um Taglohn,
 Meine Kinder bepflügen den fremden Neubruch, und
 war' es
 Selbst das rüstigste Joch neunjähriger, stößiger
 Stiere;
 Wahrlich, sie fehreten mit wankendem Knie und
 gesunkenem Nacken

Heim zum Stalle; denn nimmer wandelt der Sonnen-
 beherrscher
 Helios deine Reigen vorüber, er hemmet den Wagen,
 Blicket mit Staunen dich an, und verlängert die
 Helling des Tages.

Deine Lieblingsbegleiterinnen, o nenne mir, Göttinn,
 Sie, daß ich singe die Heldennymphen, deine Gespielen!
 Herzlich vor allen liebste du Gortynis; die Pfeile der Nymphe
 Sind zum Verderben der Hirsche beflügelt; du liebste
 Britomartis,
 Deren Geschöß nicht irret vom Ziel. Von der Liebe
 verwundet,
 Wanderte Minos auf Kreta's Gebürgen und suchte
 die Nymphe;
 Aber die Nymphe verbarg sich im Eichenschatten,
 verbarg sich
 Fliehend im schilfigen Sumpf, und es irrte der König
 vergebens,
 Raftlos, ach, neun Monde vergebens auf zackigen
 Klippen,
 Bis er die fliehende endlich erspähte; da wollt' er sie haschen,
 Aber sie sprang vom Felsengestad' in das Meer, da
 empfangen
 Sie und erretteten sie der Fischer Nege vom Tode.
 Heilige Feste stifteten ihr, und erbauten Altäre
 Ihr die Bewohner von Kreta, geschmückt mit fichtenen
 Kränzen

Und mit der mastirschwizenden Staube! Dann durfte
 nicht Eine
 Hand sich entweihn an der Myrte; die Myrte war's,
 die der Jungfrau
 Henmt' auf der Flucht das Gewand, drum zürnte der
 Myrte die Jungfrau.

Opis, Königin! Fackelschwingerinn! nennet nicht
 Kreta
 Dich mit Opis Namen deiner Gespielinn, dich Opis?

Auch Kyrene erlasest du dir zur Gefährtinn, und
 gabst ihr
 Zween von deinen jagenden Hunden; mit ihnen
 erwarb sich
 Hypseus Tochter ewigen Ruhm am Iolkischen Grabmaal.

Prokris wähltest du auch, die blondgelockte, zu
 deiner
 Jagdgenossinn, Kephalos Weib; und liebst Antikleia,
 Antikleia, die schöne, du nicht wie deine Augen?

Diese nahmen, die ersten, auf ihrer Schulter den
 Bogen,
 Nahmen den pfeilgewaffneten Köcher; entblößt vom
 Gewande
 Glänzte die rechte Brust und die rechte Schulter der
 Nymphen.

Selbst dein Beifall krönt, Atalanta, die schnelle, der
Keuler

Tod, des Arkadischen Fürsten Erzeugte; du lehrtest
sie selber,

Nicht zu verfehlen das Ziel und das Wild mit den
Hunden zu hegen.

Hülfe begehrten von ihr Meladonia's Jäger, und siegend
kehrte sie heim, und pranget noch jetzt mit den Zähnen
des Keulers.

Auch im Tartaros schallet ihr Lob; Hyläos und Rhöklos
Zürnen der Bogenschützerinn zwar, doch vermögen der
Jungfrau

Ruhm nicht verleugnen die Wunden, aus denen von
Mánalos Gipfeln

Strömt in Bächen herab das Blut der frechen Kentauren.

Heil dir, hehre, gefeierteste Göttinn! die Städte,
die deines

Schuzes sich rühmen, sind zahllos, zahllos deine
Tempel,

Zahllos die Gaben bezahlter Gelübde! Dir weihte
bei'm Heimzug,

Dir Agamemnon das Steuer des Schiff's; du hattest
gefesselt

Alle Stürm', und geleitet zu Ilion's Flammen
Achaia's

Segler, die Rachedroher dem Räuber und Lyndaros
Tochter.

Ehmals weiheten dir an Ephesos Strande zum
 Denkmaal
 Einen buchenen Stamm die kriegerischen Amazonen,
 Hypo besorgte die heiligen Bräuche; die übrigen
 tanzten
 Kriegestänze, mit Rüstung und Schild; der gewaltige
 Reigen
 Schwang sich in weiten Kreisen, es tönte der lieblichen Flöten
 Stimme, nach welcher sich langsam und schnell die
 Tanzenden schwangen.
 O, wie erscholl' es umher! Von Sardis und Phrygia's
 Gränze
 Hallte das Echo; sie sprangen mit erdestampfenden
 Füßen,
 Klatschenden Händen, der Röcher erklang auf der
 tanzenden Schulter.
 Hier war's; wo sich in kommenden Jahren, ein
 prächtiger Tempel
 Statt des Buchbaums Denkmaal erhob; es sahe die Sonne
 Keinen so reich und so hehr, ihm neigte sich Pytho's Tempel.

Lygdamis kam, der rasende Thor, und wollte
 zerstören
 Deinen Tempel; ihm folgten wie Sand an des Meeres
 Gestade
 Seine kimmerischen Schaaren, die stutenmelkenden
 Skythen.
 Aber ihn traf die Rache! Der unglückselige König

kehrte nicht heim, und keiner des Heers, das zahllos
 Kaystros
 Wiesenufer bedeckte mit seinen Rossen und Wagen!

Heil dir! ewig wirst du, o Göttinn, mit Bogen
 und Pfeilen
 Deinen Ephesischen Tempel beschützen! Es scheue der
 Göttinn
 Zorn der Verächter! Sie sandte der Leiden viele, die trafen
 Deneus, ihres Altars Verächter! und er, dem das Leben
 Lieb ist, eifre mit ihr um den Ruhm der Jagd und
 des Pfeils nicht!

Ach, wie theuer büßte den Frevel der große Altreide!
 Doch sie erbarmte sich sein, und schenckte dem Vater
 die Tochter;
 Siehe, da stand zum Sühnungsoffer ein Reh am
 Altare!

Orion's Schicksal schreck' und Orion's ihn, der das Auge
 Lüftern hebt empor zu der keuschen Jungfrau! es harrte
 Statt der Hochzeit ihrer der Tod. Die thdrigen Freier!
 Unglück folget dem Fuß, der deine jährlichen Feste
 Fliehet! Schau', ich fliehe sie nicht, o Herrscherinn!
 schaue,
 Heil dir! segnend auf mich, und begünstige meine
 Gesänge!

Hymnus an Delos.

Wie beginnst du, mein Geist, die heilige Delos zu
 singen,
 Delos, Phöbos Amme! Zwar sind sie werth des
 Gesanges,
 Alle Kykladen, denn alle sind schön und würdig des
 Hymnus,
 Aber Delos begehrt von den Musen den Erstling des
 Preises;
 Denn sie sah' ihn zuerst, den Neugebornen, und
 wusch ihn,
 Und umwand ihn mit köstlichen Binden, und huldigte
 Phöbos,
 Sie von allen Landen zuerst dem Gott der Gesänge!
 So wie die Musen den Dichter, der ihren Berg
 nicht besinget,
 Hassen, so haßt, wenn von Delos er schweigt, Apollon
 den Dichter!
 Delos, dich besinge mein Lied, und Phöbos Apollon
 Blicke mit Huld auf den Sänger, der seine Nährerin
 singet!

Stürme sausen an Delos Gestad'; es schlugen die
 Wogen
 Hoch empor und bedecken den Strand mit schäumenden
 Fluthen.
 Keine Kofse weidet das Eiland; die Vögel des
 Meeres
 Nisten im Schilfe des Ufers und schwingen sich
 schreiend in Kreisen.
 Fischer nur, sie nähret das Meer, bewohnen dich,
 Delos,
 Dennoch schweiget der Reid, wenn unter den Inseln
 des Meeres
 Ich dich nenne zuerst von allen Okeans Töchtern,
 Die sich in Tethys Grotten versammeln, denn du bist
 die erste!
 Kyrnos, und Garbo, die liebliche, folgen nach dir, und
 Kythere,
 Kypris Eiland, wo sie zuerst aus den Wogen
 emporstieg.
 Diese sind alle durch Warten beschützt und Zinnen der
 Mauern,
 Delos schüzet Phöbos Apollon, die mächtigste
 Schutzwehr!
 Kraftlos sinken Thurm und Mauer, wenn Thrakiens
 Stürme
 Brausend wüthen, aber der Gott steht unerschüttert.
 Glückliche! welch' ein Retter beschützt in der Noth dich,
 o Delos!

Doch du hastest das Wüthen der Fluthen Cubda
und eiltest

Selbigen Tages zum attischen Strande, zur lieblichen
Chios,

Oder zur fruchtbaren Samos, die, wie sich die Brüste
der Jungfrau

Heben, sich hebt, und wo dich als Gast die Nymphen
empfangen.

Aber als du den Ort der Geburt an Apollon gegeben
Hattest, gaben die Schiffer dir deinen Namen, o Delos,
Weil du nicht mehr auf den Bogen schwammest,
sondern mit deinem

Fuße gewurzelt standst auf dem Grund des Aegeischen
Meeres.

Nun war dir nicht furchtbar mehr das Dräuen der
Here,

Welche mit unversöhnlichem Haß die Geliebten Kronion's
Haßte, die Kinder dem Gotte geboren hatten, und
Leto

Haßte vor allen, weil sie, nur sie, gebären ihm würde
Einen Sohn, den Liebling des Vaters, ihm theurer
als Ures.

Hoch in den Wolken stand die Göttinn; mit
glühendem Zorne,
Unausprechlichem Zorne versagte sie Leto die Stätte
Ihrer Geburt. Schon wütheten ihre Schmerzen, da
sandte

Hier zweien Späher herab, das Weib zu bewachen.
 Ares sagte gewaffnet sich nieder auf Thrakiens
 Aemos;

Seine Kasse weilten indeß in Boreas Grotten.

Er beschaute das Land; und die weiten Inseln des
 Meeres

Ubersah die Jungfrau Iris vom Gipfel des
 Nimas.

Weide bedrohten mit mächtigen Dräuen die Städte,
 zu denen

Leto, ach, umsonst! in ihren Nöthen sich wandte.

Ach, Arkadia flohe mit ihren Bergen und
 Städten,

Und es flohen die Reiche des Pelop's; nur Argos
 entflohe

Nicht, denn es nahte sich Argos nicht die verlassene
 Leto,

Nicht dem Heiligthume der Here an Inacho's
 Ufern!

Schnelles Fußes floh' Onia; liebliche Quellen
 Folgt'n ihr nach, Strophea und Dirke, des Ismenos
 Töchter,

Vater und Töchter stürzten sich weg, es folgten von
 ferne

Langsam Asopos, ihn hatten die Blitze Kronion's
 getroffen.

Helikon flohe, da hielten die tönenden Reigen der
 Schwestern,
 Melia, dich nicht mehr; es sahe die Nymphe des Waldes
 Wipfel beben, da sank sie dahin mit bleicher Wange,
 Ach! um ihre Lieblingseiche flossen der Nymphe
 Thränen! Saget, o Musen, ihr Göttinnen, sagt mir,
 die Nymphen,
 Wurden sie wahrlich zugleich mit den Eichen des
 Waldes geboren?
 Denn wenn der Regen die Eichen erquickt, dann freun
 sich die Nymphen,
 Und wenn die Blätter den Eichen entfallen, dann
 weinen die Nymphen.

Phöbos, noch in dem Leibe der Mutter, entbrannte
 gewaltig
 Wider Thebe, und rief die nicht vergebliche Dräuung:

Forsche nicht von mir, unglückliche Thebe, dein
 kommendes Schicksal,
 Ach, und zwinge mich nicht, den Götterspruch zu
 enthüllen,
 Den ich dir lieber verschwiege! Noch ist der Pythische
 Dreifuß
 Nicht mein Werk, noch hab' ich den großen Verderber,
 den Drachen,
 Nicht getödtet, noch krecht er an Pleistos Gestad',
 und umschlinget

Ach! Theffalia's Nymphen, ihr Töchter des Stromes,
 erflehet
 Euren Vater, werft euch auf's Knie, ach! daß er die
 Wogen
 Hemme, daß ich in seinen Wassern des Donnerer's
 Kinder
 Mäde gebären! O Vater Peneus! mit Eile der Winde
 Fleuchst du, als führst du einher auf schnaubenden
 Rossen, o sage:
 Brausest du immer also? ach! oder eilst du, mich armes
 Weib zu fliehn, und ist heute dein Lauf, du grausamer
 Peneus,
 Heute so ungestüm nur? Umsonst, er hört nicht! wo
 trag' ich.
 Meine Bürde, wo trag' ich sie hin? Es sinken mir alle
 Kräfte! Pelion, deine Grotten, Philyra suchte
 Sie, und die Nymphe gebar in ihnen! Bleib' und
 errette
 Mich! du hörest der Edwinn Jammer, wenn die
 Geburt sie
 Schnell ergreift, und sie findet in deinen Höhlen ihr
 Lager!

Da erwiederte Peneus ihr mit thränenden Augen:
 Eine mächtige Göttinn ist die Nothwendigkeit! Dir, o
 Göttliche Leto, verwehrt' ich nicht zu gebären an
 meinen
 Ufern; es haben sich oft Gebärerinnen in diesen

Wellen gebadet; aber es dräut mit gewaltiger Drohung
Here. Siehe den Späher, der von dem Gipfel des
Berges

Auf mich blicket, und dem es ein Spiel ist, mich schnell
aus den tiefsten

Schlünden zu stoßen. Sage, was soll ich beginnen?
verlangst du

So begierig Peneus Verderben? Ach, Leto! es naht
Einst, so will es das Schicksal, der Tag, an dem ich
es ewig

Büßen werde; das Bette meines Stromes wird
lechzen,

Und ich werde seyn der verachtetste unter den Flüssen.
Also gescheh' es! Er sprach's und hemmte den Strom;
da ergrimnte

Ares, und hob empor des Berges entwurzelte Gipfel,
Dräuend, sie niederzuschwingen und seine Strudel und
Bogen

Plötzlich zu überschütten. Erhaben stand er und ruste
Drohend mit furchtbarer Stimm', und schlug den Schild
und die Lanze.

Schrecklich tönten die Waffen des Gottes, Ossa's
Gebürge

Bebten, und Pindus schattige Grotten; Thessalia bebte
Schaudernd vor Angst, denn es donnerte gräßlich das
Tönen des Schildes.

So wie der flammenspeiende Aetna mit allen Gewölben
Seines Gebürges erhebt, wenn der unterirdische Riese

Briareus von der einen Schulter sich wendet zur
 andern;
 Plötzlich wanket die Esse des großen Hephästos, es
 zittert
 Schnell in den Zangen des Gottes das Erz, es taumelt
 und stürzt
 Uebereinander mit lautem Getöse Becken und Dreifuß!
 Also erbebte die Erde bei'm Schall des gewaltigen Schildes.

Dennoch flohe Peneus nicht, und blieb sich in seinem
 Laufe gleich, bis endlich ihm Leto mit flehender Stimme
 Zurief: Rette dich, Strom, und lebe wohl! ach, rette
 Dich, daß du nicht vergehest um deiner Erbarmung
 willen.

Stets will ich deiner Liebe gedenken! So sprach sie,
 und strebte
 Mit der Gebärerinn Angst, die Inseln des Meer's
 zu erreichen;
 Doch es flohen die Inseln des Meer's, denn dräuend
 von Nimas
 Gipfeln scheuchte sie Iris hinweg, da flohen sie schüchtern
 Weit in's Meer, als Leto nah'te. Die nächste der
 Inseln
 War die wogenumflossene Kos; in Tagen der Vorzeit
 Scholl ihr Ruhm; die Heldinn, des großen Herakles
 Geliebte,
 Kalkiope, bewohnte die heiligen Grotten des Eilands.
 Leto strebte gen Kos, allein es erhob sich die Stimme

Ihres Sohnes: Gebäre nicht hier mich, ich flehe
dich Mutter!

Schön und ohne Tadel ist sie, und trägt der Garben
Viel, und es weiden in ihrem Schooß' unzählige
Heerden.

Sie ist's, welche das Schicksal ersah, daß in ihr der
erhabne

König geboren werde, vor dessen Zepter des Aufgangs
Und des Abends Söhne sich neigen werden, begierig,
Daß Makedonia sie, die Mutter der Helden, beherrsche.
Er wird, wie sein Vater, des Ruhmes Pfade betreten;
Aber in seinen Tagen wird uns ein schreckliches
Kriegsheer

Drauen, mir und ihm! Es werden von Hesperos
Gränzen

Gegen uns ziehen die Enkel der himmelfürmenden
Riesen.

Elten und fernere Völker! die werden, wie Flocken
des Schnees

Und wie die Sterne des Himmels zahllos, mit
wüthendem Schwerte

Wider uns toben! Es werden alsdann die Dörfer in
Lokris,

Und die gethürmten Schlösser, und Delphis heilige
Höhen,

Und die Gefilde Krissaia, und alle Städte des Landes
Seufzen weit umher. Die Nachbarn werden den
Jammer

Hören, und werden sehen die saatenverheerende
Flamme.

Meinen Tempel werden umringen der Feinde Geschwader,
Selbst mein Dreifuß wird von dem Schwert' und den
Schilden ertönen.

Aber es sollen die Waffen der Feinde, Gallia's Söhne,
Sollen Untergang den Thoren bringen! und sollen
Prangen an meinen Pfosten, und sollen am Ufer des
Nilos

Sehen die Scheiterhaufen ihrer Krieger, und sollen
Ewig erzählen des Königes Ruhm, des mächtigen
Helden!

Das verkünd' ich dir, o Ptolemäos, der du mich
Ewig preisen wirst; mich, dessen Stimme der Zukunft
Dir ertönet, obgleich der Mutter Schooß mich noch
einschleußt.

Also redte der göttliche Seher; drauf sprach er zu
seiner

Mutter: Es schwebt uneingewurzelt im Grunde des
Meeres

Eine kleine Insel, sie schwimmt auf den Wogen,
getrieben,

So wie die Blätter des Wasserkrauts, von den strömenden
Fluthen

Und von dem Odem der mächtigen Winde vom Aufgang
und Mittag.

Trage mich hin zu ihr, die wird dich willig empfangen.

Also sprach er. Leto wandert' indessen, belastet
 Mit der Gebärerinn Schmerzen; es flohen die Inseln
 des Meeres
 Rechts und links! Du aber Asteria, Freundin der
 Musen,
 Du kamst zu den Kykladen herab, mit der Fluth von
 Eubda,
 Eilend kamst du, und zogest nach dir das Gras des
 Gestades.
 Du erbarmtest dich der schmerzenduldbenden Leto,
 Da du sahest das kreißende Weib in dem Jammer
 der Wehen.

Here! thue mit mir was dir gelüstet; ich scheue
 Nicht dein Dräuen! — Nahe dich mir, o nahe dich,
 Leto!
 Also sprachst du. Nun war die Stunde der Ruhe
 gekommen,
 Nach der kummererfüllten Flucht. Nun sagte sich
 Leto
 An das Gestade des tiefsten der Ströme, der, wenn
 der Nilos
 Hoch von des Nohrenlands Klippen sich stürzt, zugleich
 mit ihm aufschwillt.
 Und sie löste den Gürtel, und bog sich rücklings und
 lehnte,
 Ach! es ergriffen sie heftiger stets der Gebärerinn
 Schmerzen!

Lehnte mit ihren Schultern sich an den stützenden
 Palmbaum,
 Und es floß ihr in Tropfen herab der Schweiß der
 Ermattung;
 Leis' und kraftlos stammelte sie mit bebenden Lippen:

O, mein Kind, du tödtest die Mutter! Siehe, die
 die Stätte,
 Die du suchest ist hier, das wogenschwimmende
 Eiland.

Komm, ach, komm Geliebter! und löse dich sanft von
 dem Schooße
 Deiner Mutter! Die Leidende sprach's; der zürnenden
 Göttinn

Here blieb es nicht lange verborgen, mit Eile des
 Windes

Kam die reichende Botinn. Sie sprach mit bebenden
 Worten:

Here, Angebetete, Ehre, der Göttinnen größte!
 Dein bin ich, und alles ist dein; du sitzt und herrschest
 Hoch auf dem Thron des Olymps; nur deine Rechte
 von allen

Frauen ist furchtbar; du strafest mit deiner Rache den
 Frevel!

Leto hat gelöst den Gürtel und hat geboren!
 Alle Lande trieben sie weg und die Inseln des Meeres,
 Nur Asteria rief bei Namen die wandernde Leto,
 Nur Asteria rief sie, des Meeres verachteter Abschaum!

Doch du weißt es. Sei du mir günstig, o mächtige
Göttinn!

Deiner Magd, die ich, wenn du gebeutst, die Erde
durchwalle.

Sprach's, und sagte sich nieder am Fuße des goldenen
Thrones;

Also sitzt zu Artemis Füßen, wenn keuchend er
heimkehrt

Aus dem Forste der Jäger, der Hund; mit spielenden Ohren
lauschet er, immer bereit auf die schnellen Befehle
der Göttinn.

Also saß an der Schwelle des Thrones die Tochter
Chaumantos.

Nimmer verläßt sie ihren Sitz, wenn sie ruht von
der Botschaft;

Auch nicht wenn der Schlaf, dem alle Sorgen entweichen,
Sie mit seinem Fittig umschwebt; dann neigt an des
Thrones

Lehne die Göttinn das Haupt, und schlummert flüchtigen
Schlummer;

Nimmer löst sie vom Fuße den Schuh, von der Hüfte
den Gürtel,

Daß ihr, der Unbereiteten, Here's Befehl nicht erschalle.

Aber Here saß in bitterm Kummer versunken:

O, die schmähligen Thaten des Zeus! Er steigt in
der Nymphen

Delos Nymphen, die Töchter des Stroms, mit jauchzender
Stimme

Eleithya's heiliges Lied; die Gewölbe des Himmels
Lünten wieder vom Jubel des lauten Feiergesanges.
Here zürnte nicht mehr. Zeus hatte die Göttinn
besänftigt.

Siehe! da wandelte sich in Gold dein Boden,
o Delos!

Golden wallte dein See am Tage des Festes; der
Delbaum

Hob sein goldenes Haupt empor, mit strahlenden
Locken,

Und es ertönten die goldenen Fluthen des hohen
Innos!

Freudig hubst du den Knaben vom goldenen Boden,
o Delos!

Nahmst ihn schmeichelnd auf deinen Schooß und sagtest
die Worte:

O, du große Erde, die du mit Altären und Städten
Prangest, ihr meerbewohnenden Inseln, ihr üppigen
Lande!

Ich bin arm an Saaten, und dennoch wird sich mit
meinem

Namen Apollon Delios nennen, und wie ich geliebet
Werde von ihm, wird feins der Lande geliebt von
den Göttern!

Poseidaon liebt nicht also Lechaion und Kerchnis,
 Hermes nicht den Kyllenischen Berg, Kronion nicht
 Kreta,
 Als mich Phöbos! Er will mich befreien von den Irren
 der Wandrung!

Also sprachst du, Delos, und reichtest die süßen
 Brüste
 Deinem Säugling; drum bist du der Inseln heiligste,
 Phöbos
 Nährerin; dich, o du Glückliche, wandern schonend
 vorüber
 Nibes und Enyo, und Ares stampfende Kofse.

Aller Früchte Erstling' und Zehnten bringen an
 deinem
 Feste die Städte dir jährlich, und senden dir tanzende
 Reigen;
 Alle, die gegen Aufgang und Abend und Mittag ihr
 Erbtheil
 Haben empfangen, und die sich an Boreas kaltem
 Gestade
 Hütten erbauten, das alte Geschlecht! die der heiligen
 Lehren
 Garben dir bringen. Es wallen die Pilger zum Haine
 Dodona,
 Wo sie Kronion's Priester empfangen, des heiligen
 Erzes

Diener, dessen Stimme mit Worten der Zukunft
 ertönet!
 Aber sie wandern weiter von bannen, und kommen
 nach langer
 Pilgerschaft zu dir mit ihren Geschenken, o Delos!

Boreas Töchter brachten zuerst die heiligen Gaben,
 Opis und Laro, und Hekaerga, die glückliche Jungfrau!
 Diese kamen, mit ihnen der schönsten Jünglinge Blüthe;
 Aber sie kehrten nicht heim! Der Name der Glücklichen
 lebet

Ewig, und ewig erschallet der Jünglinge Lob und der
 Mädchen!

Wenn Hymenaios jauchzend erschreckt die erröthenden
 Jungfrauen,
 Bringen sie euch, ihr Geweihten, der Jungfrauschaft
 Locken, es bringen
 Euch die Knaben der Wangen Erstling', das sprossende
 Milchhaar.

Delos immerduftendes Eiland! es schließen der
 Inseln
 Kreise dich ein, und tanzen um dich frohlockende
 Reigen.
 Ohne Gesang und lieblichen Schall erblicket dich
 Hesper
 Nimmer, wenn er mit leuchtenden Locken am Himmel
 einherzeucht;

Jünglinge singen die Lieder des Lykischen Greises,
 die Men
 Brachte von Kanthos Ufern, der hymnensingende
 Seher,
 Und die Gewölbe des Tempels ertönen vom Reigen
 der Jungfrau.

Siehe, dann ertönen die Ehre mit blühenden
 Kränzen Kythere's
 Heiliges Bild, das ihr einst, denn sie war Ketterinn,
 Theseus
 Weihete, da er mit seinen Genossen, der Sieger des
 wilden
 Ungeheuers, entflohn dem Labyrinth, gen Delos
 kam. Sie umtanzten deinen Altar, o Delos! es tönten
 Leyer und Lied; er selber, der Held, war Führer des
 Reigen.

Darum senden die Kekropiden am jährlichen Feste
 Phöbos Apollon ein heiliges Schiff mit Opfern des
 Dankes!

Insel, reich an Altären, und reich an bezahlten
 Gelübden,
 Nimmer segelt mit fliegendem Schiff der Aegeische
 Krämer
 Dich vorüber, o heiliges Land! nicht, wenn sich im
 Winde

Wölbet das Segel, und nicht, wenn die Noth ihm
Eile gebietet.
Immer ziehen sie ein die Segel und schiffen nicht
vorwärts,
Bis sie deinen Altar mit schwirrenden Geißeln umtanzen,
Und bis sie in den heiligen Stamm des Delbaum's
gebissen
Haben, mit rücklings gebundenen Händen! So hat
es die Nymphe
Delia, Phöbos, dem Knaben, zum Spiel und zum
Lachen erfunden.

Heil dir, Delos! Altar in der Inseln Mitte!
gesegnet
Seist du! Und Heil Apollon! und Heil der Leto-
gebornen!

Alle Tropfen des Schweißes hinweg, und des Schaums,
 der vom Maule
 Und vom gekauem Gebiß trieft auf die feichende
 Brust.

Jungfrau eilet, o eilt! Ihr sollt nicht Narden und
 Balsam —

Horch, es erschallt das Getön rollender Räder,
 sie kommt! —

Narden und Balsam sollt ihr nicht bringen, ihr
 Mägde der Göttinn,

Pallas Athene verschmäht duftender Salben Gemisch;
 Keinen Spiegel! Die Schönheit der Göttinn ist immer
 sich selbst gleich.

Einst, da in Phrygia's Hain Paris den Wettstreit
 entschied,

Selbst da blickte die mächtige Pallas in eberne
 Spiegel

Nicht, und foderte nicht von dem Gewässer ihr
 Bild;

Auch nicht Here! Aber es nahm Aphrodite den Spiegel,
 Lockte mit sorgsamer Hand ändernd und ändernd
 ihr Haar.

Pallas Athene, die Göttinn des Kampf's und der
 stäubenden Rennbahn,

So wie das Brüdergestirn einst am Eurotas es that,
 Zeus und Leda's Knaben, so salbet mit lauterem Oele
 Sie sich, wie es entträuft ihrem geheiligten Baum.

Mädchen, schon schmückt sich der Himmel mit morgen-
 röthlichen Rosen,
 Schauet, er glüht wie der Kern, den die Granate
 verschleuſt!

Bringet des Delbaum's männliches Del, mit welchem
 sich Raſtor
 Und der Tiryntische Held ſalbten die Glieder zum
 Kampf;
 Bringet, ihr Mädchen, den goldenen Kamm, mit
 welchem Athene
 Kräuſelt das lockige Haar, das auf der Schulter
 ihr wallt.

Komm, Athenea, komm! dein harret das Volk, das
 du liebeſt;
 Dein der Jungfrau Schaar, tapfrer Argiver
 Geſchlecht.
 Siehe, ſie tragen, o Pallas! im Pompe den Schild
 Diomedes,
 Deines Kriegers Schild, nach dem geheiligten
 Brauch.
 Also gebot es der Seher Eumedes, der Mann, den
 du liebteſt,
 Ach, ſie bereiteten ihm, deinem Geweihten, den Tod!
 Aber er floh' in das ſchroffe Gebürg', und ſtellt' auf
 der Klippe
 Gipfel das heilige Bild, dein Palladion, auf.

Komm, Athene, mit goldenem Helme, du Schrecken
der Städte,

Die du der Roffe Geräusch liebft, und der Schilde
Getdn'!

Heut' entfdöpfet, ihr Dirnen, dem Strome die rinnende
Welle

Nicht! es fülle des Quell's Perle der Lechzenden Krug.
Inachos ftürzt ſich ſchäumend herab von graſigen
Höhen,

Blumen und glänzendes Gold freifen im Strudel
des Stroms.

Wie er der Göttinn erfrifcht das Bad! Ach, hüte
das Auge,

Daß du Athene nicht ſchauſt, Argos, wende den Blick!
Welcher im Bade die Zürnende ſieht, und lockte der
Zufall

Seinen Blick, ihm ſchleuſt ewig das Auge ſich zu.
Athena, komm, o komm! Indeß, o du Hehre,
Will ich ſingen von dir deinen Mägden ein Lied.

Jungfrau, ehemals liebte von allen Gefährten Athene
Eine Nymphe, ſo werth war ihr nicht eine wie ſie;
Immer begleitete Pallas Athene Teireſia's Mutter
Gen Koronea und hin zur theſpienſiſchen Stadt;
Dftmal, wenn durch Bdotias Fluren mit ſchnaubenden
Roſſen

Pallas fuhr zu des Hain's duftenden Schatten,
und oft,

Wenn sie am Ufer des Flusses die hohen Altäre besuchte,
Hemnte sie plözlich den Lauf ihres Gespanns,
und gebot,

Liebreich gebot sie ihrer Geliebten, daß sie des Wagens
Sessel besteig', und bei ihr setze vertraulich sich hin.
Keine Gespräche der Nymphen gefielen ihr ohne
Chariklo;

Reigen und Tanz war ihr ohne Chariklo verhaßt.
Aber obgleich die Nymphe die Lieblingsgefährtinn
Athene's

War, so flossen doch oft Zähren die Wang' ihr
herab!

Einstmal lösten sie beide zugleich die Spange des
Busens,

Badeten beide zugleich im Helikonischen Quell;
Schwühl und brennend strahlte der Mittag; Menschen
und Thiere

Schirmte Dickicht und Dach, Stille beherrschte den
Berg.

Nur Teiresias irrt' umher, ihm sproßte der Bart
schon;

Einsam, von Hunden verfolgt, naht er dem heiligen
Quell.

Lechzend naht er mit glühendem Durst! Unglücklicher
Jüngling!

Schuldlos sahst du, was nie straflos erblickt, wer
es schaut!

Widriglich entbrannte der Göttinn Zorn, die drohende
sagte:

Frevler, des Unglücks Weg führte dein Dämon
dich, fleuch!

Fleuch, Teiresias, fleuch! es verhülle dein Auge dir
Blindheit!

Also sprach sie, und Nacht deckte Teiresias
Blick.

Sprachlos stand er mit bebendem Knie, vom Schrecken
gefesselt

Starrte die Stimme des Grams ihm auf den
Lippen, und schwieg.

Ungestüm rufte die Klage der Mutter: Was thust du,
o Göttinn,

Meinem Knaben! ach, lohnt Freundschaft der
Himmlichen so?

Götter! sie raubt ihm die Augen! Unseliges Kind,
du sahst

Pallas Brüste, du sahst nackt der Badenden
Leib,

Aber die Sonne siehst du nicht wieder! ihr Götter,
ich Arme!

O, du Gebürg' und du Quell', ewig verlaß' ich
euch nun!

Helikon, ach, du rächtest dich grausam! Genssen und
Rehe

Tödtet' er dir, du raubst seinen Augen das Licht!

Ruft' es, und stürzt' auf den Sohn, und schlang die
 beiden Arme
 Jammernd um ihn; da floß, so wie der Nachtigall
 Schmerz,
 Weinend die sanftere Wehmuth der Mutter. Die Göttinn
 erbarmte
 Sich der Freundinn, und sah liebend und trauernd
 sie an:

Beste der Weiber, ach, rufe zurück, was wider mich
 aussprach
 Dein Ergrimmen! nicht ich raubte dem Knaben
 das Licht;
 Pallas Athene hat kein Gefallen, das Auge des
 Jünglings
 Auszulbschen! Es spricht, höre, des Schicksals Gesetz:
 Welcher, wider des Gottes Willen, der Himmlischen
 einen
 Anblick, schwerer Lohn büße des Schauenden
 That!
 Beste der Weiber! sonder Rettung ist jezo die
 Blindheit
 Deines Knaben; schon da, als du das Söhnlein
 gebarst,
 Spinnen die Parzen sie ein in seinen Faden des
 Schicksals.
 Dulde, Teiresias, nun, was dir zu dulden
 gebührt!

Ach, wie wird von den Göttern mit tausend dampfenden
Opfern

Flehn Aristäos, und flehn Kadmos Tochter dereinst,
Daß er leb' ihr Sohn Aktäon, ihr Einziger, lebe,
Lebe mit blindem Aug'! Aber sie flehen umsonst.

Ach, nichts werden für ihn, den Gefährten der großen
Latois,

Nichts vermögen die Jagd, deren Genosß' er im
Thal

Und auf den Bergen wird seyn, und nichts der Lauf
nach der Beute,

Nichts das sinkende Wild, triefend von beider Geschosß.
Wider Willen wird er erblicken der badenden Göttinn
Reize, da werden ihn schnell, ihren Gebieter vordem,
Seine Hund' ihn wüthend zerreißen; die jammernde
Mutter

Wird im Wald' und im Thal suchen des Sohnes
Gebein.

Glücklich würde sie dich und selig preisen! es lebet
Zwar mit verloschnem Blick, dennoch lebet dein
Sohn!

Weine nicht, meine theure Gefährtinn! die schönste der
Gaben

Will ich, aus Liebe für dich, deinem Knaben verleihn.
Sieh', ich weih' ihn zum heiligen Seher; er soll in
die Zukunft

Schaun, wie keiner es that; blühen soll ewig sein
Ruhm!

Deuten soll er die Stimme des Vogels, und seyn der
 Vertraute
 Jegliches Fittigs, er rausch' Unglück, er säusele
 Heil!

So wie die Tropfen der Quelle, so wird entfließen
 die Wahrheit

Seinen Lippen, und wird lindern des Forschenden
 Durst;

Ihm will ich geben den magischen Stab, der leite
 des Blinden

Fuß, und silbernes Haar kränze die Scheitel ihm
 einst.

Ihm allein soll unter den Schatten, wenn endlich er
 todt ist,

Weisheit bleiben; ihn soll ehren des Tartaros
 Fürst!

Sprach's, und winkt' Erfüllung, und ewig steht, was
 sie zuwinkt,

Unerschütteret. Es gab unter den Töchtern ihr Zeus,
 Ihr nur gab er die hohe Gewalt, zu thun, was er
 selbst thut.

Keine Mutter gebar, Mägde der Badenden, sie!
 Pallas sprang hervor aus dem Haupte Kronion's;

Erfüllung

Winkt, wie des Donnerers Haupt, Pallas Athene
 uns zu.

Hört, es kommt Athene! sie kommt, die Göttinn!
ihr Jungfraun,

Auf, empfangt sie! begrüßt, Töchter von Argos,
sie froh!

Eilt ihr entgegen mit Dank und Gebet und mit
Feiergesängen!

Heil dir, Göttinn, schau segnend auf Argos herab!
Heil dir, Kommende, Heil! und Heil dir, wenn du
die Kofse

Wieder leitest zu uns! Segne du Danaos Volk!

Pr o f l o s.

H y m n u s a n H e l i o s.

Höre mich, König der geistigen Flamm' und des
 strahlenden Wagens,
 Geber des Lichts und Bewahrer der lebenerhaltenden
 Quelle,

Die du aus deiner Hbh' in reichen unzähligen Strömen
 Geußest, daß sie blühen, herab auf die Welten des
 Himmels!

Du, der du deinen Thron in die Mitte der glänzenden
 Laufbahn,
 Welche die Welten wandeln, von dannen mit Geist
 und mit Leben

Segnend sie zu erhalten, hoch über die Lüfte gesetzt hast!
 Du bist's, der die Planeten mit Strahlen belebenden
 Feuers

Gürtest. Siehe, sie tanzen den nimmer ruhenden
 Reigen,

Und von ihnen senket sich erdwärts ihr zeugender
 Ausfluß.

Dein stets wiederkehrender Lauf, der bringet die
 Jahreszeit
 Unserer Erd', und strahlet Befruchtung auf alle Geschlechter!
 Sonne, du warst es, du stilltest der kämpfenden Elemente
 Brausen, da du zuerst aus der Halle deines Vaters
 Tratest, dessen heiligen Namen kein Sterblicher ausspricht!

Dir gehorchen die Hände der schicksalspinnenden
 Schwestern;
 Rückwärts winden sie wieder vom Knäuel der Verhängnisse
 Faden,
 Wenn du's gebeutst; denn du bist König und mächtiger
 Herrscher!

Auf der Bahn, die du wahlst, des göttergebottenen
 Pfades,
 Trittst du, Phoebos Apollon! hervor, und singst zu der
 Leyer
 Hohen Gesang, der die Wogen des Meers und das
 Sausen der Lüfte
 Schweigt, und die Gährungen stillt der Natur, der
 Gebärerinn Aller!
 Sonne, du zeichnest den Kreis, den sie fliegen, den
 hohen Gestirnen,
 Ach, und erbarmst dich des leidenden Menschen! Du
 lehrest die Weisen
 Deines Heiligthums der Krankheit Schmerzen zu
 heilen.

Du bist's, den als Bacchos Erzeuger die Feiernden
 preisen,
 Wenn sie in schattiger Felsen Kluft dir, Vater!
 frohlocken.
 Andern Ehren der Seher bist du der schöne Adonis.

Deine drohende Geißel, die fürchten sie, die die
 Menschen
 Immer, nach Frevel lüstern, umschweben, die Geister
 der Bosheit;
 Ach! die unsre Seelen mit Leiden der Knechtschaft
 belastet
 Haben, auf daß sie immer im Pfuhl des Lebens
 versunken,
 Unter der Last des Leibes sich martern, und dennoch
 der Heimath
 Ihres Ursprungs, des Throns des ewigen Vaters
 vergessend,
 Lieben möchten das Joch das sie drückt, und die
 irdischen Bande.

Bester der Götter! Flammenumgürteter! Geber
 der guten
 Gaben! du Bild des alleserzeugenden Gottes, des
 Lebens
 Vater! erhöre das Flehen meiner Thränen, befreie
 Mich von dem Frevel, und wasche mich rein von den
 Flecken der Sünde!

Ach, errette du mich von der Straf' und mildre das Auge,
Deiner Gerechtigkeit Auge, das Aller Thaten erblicket!
Gieß mir stets, o Vater des Lichts, in meine Seele
Deine heilige Flamme, daß, die mich umhüllen, der
Nächte
Schatten, vor ihr entfliehn, und sie mich erleuchtend
belebe!

Schenke mir auch dein köstlich Geschenk, Gesundheit
des Leibes!
Laß mich ersteigen den Gipfel des Ruhms, daß ich
ähnlich den Vätern
Sei, die mit Gaben beschenkten die lockenumsäufelten
Musen.
Ach! und gieb mir, o König, du, der du alles zu
geben
Und zu vollenden mit Macht vermagst, ach! gieb mir
den Segen,
Eines heiligen Wandels ewigblühenden Segen!
Wenn mir einst die Spindel des allgewaltigen Schicksals,
Deren Faden dem Sterne gebietet die strahlende
Laufbahn,
Droht, dann rette du mich mit deiner Hand, o du
Starker!

Hymnus an die Musen.

Feiernd sing' ich die Musen, die Töchter des großen
 Kronion,
 Deren heilige Fackel die sterblichen Menschen erleuchtet;
 Sie, die unsre gefesselten Seelen im Abgrund des
 Lebens
 Durch die geistentflammende Weihe der hohen Be-
 lehrung,
 Von dem erbegeborenen Joch der Leiden entlasten,
 Und sie empor zu streben kräftigen, und den verlorenen
 Pfad geläutert zu wallen zu ihrem Heimathsgestirne;
 Ach, zum Stern, den sie irrend verließen! Da sanken
 sie nieder
 Auf das Gestade des irdischen Lebens, an das die
 Bethörten
 Fesselt die Kette, der Träber Kost und des sandigen
 Erbes!

Ach! Göttinnen, führt mich zurück von den
 furchtbaren Irren
 Meines Pfades, und athmet mich an mit eurer
 Begeisterung!

Daß ich meine Brüder, die götterfürchtenden Menschen,
Nicht auf Wege führe, die eure göttliche Leuchte
Nicht erhellt, und auf denen der Früchte keine sie
laben.

Hebt mich, ihr Musen, empor aus dem täuschenden
Laumel des Lebens,
Und erfüllet mit heiligem Lichte meine Seele,
Daß sie lehrbegierig empfahe die Gabe der Kenntniß
Und sie unter die Menschen mit Zauberstimmen verbreite.

Töchter Gottes, hört mich! Ihr, die ihr mit
mystischer Flamme
Rühret den Geist, und leitet den Strahl der heiligen
Weisheit!
Die ihr durch eure Weihe, zu welcher der Keine nur
nahet,
Läutert die Seelen, und führt sie zu Gott aus finstern
Thale.

O, ihr mächtigen Ketterinnen! verwehet die Nebel,
Die mich umschweben, und blicket mich an mit
himmlischen Lichte,
Daß ich den ewigen Gott erkennen mög' und die
Menschen,
Und von Missethaten gereinigt, nicht stets von der
Rache
Sei gebannt, von den Seligen fern an Lethe's
Gestade;
Ach, und lasset nicht zu ihrer Vergehungen Strafe,

Meine müde Seele, von irdischen Bürden belastet;
Länger in dieses Lebens stürmenden Fluthen sich martern!

Geberinnen der leuchtenden Weisheit, höret mein
Flehen!
Laßt mich eures Heiligthums Hülle, mich Lechzenden,
heben!
Ach, und leitet an eurer Hand mich die Pfade gen
Himmel!

M u s e n .

L e a n d e r u n d H e r o .

E i n G e d i c h t .

H e r o u n d L e a n d r o s .

Singe, Göttinn, die Fackel, die Zeuginn der heimlichen
Hochzeit,
Und zu dem fluthengetrennten Bette, den liebenden
Schwimmer,
Und Abydos und Sestos, die Stätte verborgener Liebe,
Ach, und die mitternächtlichen Küsse, die Eos nicht
sah!

Singe, Muse, den Schwimmer Leandros, und singe
die Fackel,
Aphrodite's Gesandtinn, die botschaftbringende Fackel,
Welche den Liebenden winkte zu seiner schmachtenden
Hero;
Flammend, wie Eos Fackel! sie hätte Zeus zu den
Sternen

Sollen erheben nach nächtlichem Dienst, und hätte sie
 nennen
 Sollen den hochzeitwaltenden Stern der Liebesgötter!
 Sie nur war die Vertraute der Freud' und der Sorgen,
 und brachte
 Schweigend und treu die Botschaft der schlummerlosen
 Umarmung,
 Ehe der grimmige Sturm sich erhob mit schrecklichem
 Brausen.

Aber wohl an, o Muse, singe dem Sänger das
 Ende,
 Ach, der erloschnen Fackel! und, ach, des todten
 Leandros!
 Nachbarliche Städte waren Abydos und Sestos,
 Zwischen beiden rauschten die Bogen; Eros spannte
 Seinen Bogen, und traf mit einem Pfeile die beiden
 Städte; den blühenden Jüngling entzündet' er, und
 die Jungfrau.
 Hero war der Name der Jungfrau, des Jünglings
 Leandros;
 Sestos bewohnte die Jungfrau, Abydos bewohnte der
 Jüngling;
 Beide waren der beiden Städte schönste Gestirne,
 Beide glichen einander! — — Du, wenn du je dort
 wanderst,
 Frage nach ihnen den trauernden Thurm, wo die
 Sestische Hero

Stand und die Fackel hob, die Bahn Leandros
erleuchtend.

Frage nach ihnen das rauschende Meer und den Strand
von Abydos,

Der noch weinet den Tod Leandros und seine Liebe.

Aber wie schlich sich die Lieb' in das Herz des
Abydischen Jünglings,
Und wie gewann er die Gegenliebe der Sestischen
Jungfrau?

Hero war entsprossen aus göttergepflegtem
Geschlechte,

Kypris Priesterinn zwar, doch selbst unkundig der
Liebe.

Sie bewohnte der Ahnen gethürmtes Schloß am
Gestade,

Eine zweite Kypris Urania, züchtig und weise!

Niemals mischte sie sich in die Kreise versammelter
Frauen,

Niemals in die lieblichen Reigen der blühenden
Jugend;

Nemsig mied sie die stechende Zunge der Weiber, die
immer

Neidisch und unversöhnlich verfolgen die schönere
Jungfrau;

Kypris Altar war ihre Sorge, sie sühte die Göttinn
Oft, und besänftigt oft durch lieblichduftende Opfer

Eros, den Sohn der himmlischen Mutter; sie fürchtete
 seinen
 Flammenden Köcher, doch floh' sie umsonst die feurigen
 Pfeile!

Jährlich kehret wieder in Sestos das völkergeseirte
 Fest, Aphrodite's Trauer um ihren Geliebten Adonis.
 Schaaren eilten herbei zu des heiligen Tages Begehung;
 Von Håmonia kamen diese, jene von Kypros;
 In den Städten Kythere's verweilte nicht eine der
 Weiber,
 Nicht die Tänze reizten sie jetzt auf Libanon's Höhen,
 Keiner der Nachbarn blieb zurück von dem Feste der
 Göttinn,
 Keiner von Phrygia, keiner vom nahegelegnen Abydos,
 Keiner der mädchenliebenden Jünglinge, welche beständig
 Dahin eilen, wo das Gerücht der Feier sie hinlockt,
 Nicht so begierig Opfer zu bringen den ewigen Göttern,
 Als zu sehn die versammelten Schaaren der blühenden
 Jungfrau.

Hero, die Priesterinn, wandelt umher in dem
 Tempel der Göttinn;
 Ihrem Antlig entstrahlte der liebreiche Schimmer der
 Schönheit,
 Lieblich und sanft wie der Mond, wenn er schimmert
 in Sommernächten.
 Rosen röthelten ihr in der Mitte der zarten Wangen,

So wie die Knospe, wenn sie sich aufschleußt! Rothem
und weißen

Rosen an allen Gliedern ähnlich, wie sie in Gärten
Ungefondert blühen, so blühte die Jungfrau; es wallte
Nieder ein weißes Gewand bis zu der rosigen Ferse.
Grazien schwebten auf allen Gliedern! Es wähten
die Alten,

Daß nur drei der Grazien wären, der lächelnden Hero
Blickten der Grazien ohne Zahl aus jedem Auge.

Wahrlich, eine würdige Magd erwählt' Aphrodite
Sich, die die Schönste prangt in allen Kreisen der
Weiber,

Kypris Priesterinn! Kypris selbst! so wäht, wer sie
anschaut!

Ungeflüm schlugen der Jünglinge Herzen; keiner der
Männer

Sah sie, ohne sich Hero zur Bettgenossinn zu wünschen;
Ueberall, wo sie ging im festgegründeten Tempel,
Folgt' ihr nach der Wunsch, und das Herz, und das
Auge der Männer,

Und die Jünglinge staunten, und einer sagte dem andern:

Sparta hab' ich besucht, gesehn die Stadt Lakedämon,
Wo gefeiert werden der Schönheit Spiel und Wettstreit,
Aber keine sah ich wie diese, so zart und so züchtig!
Waltet vielleicht des festlichen Tages der Grazien
jüngste?

Meine Augen ermüden, ach, nimmer sättigt ihr Anschau

Mich! mit dem augenblicklichen Tod' erkaufte ich ihr
Bette!

Keiner der Götter des hohen Olympos begehrt' ich
zu werden,

Wenn sie lebte mit mir, mein Weib, in meiner Behausung.
Darf ich aber, o Kypris, deine Priesterinn Hero
Nicht berühren, so gieb mir ein Mägdlein, wie sie ist,
zum Weibe!

Also sprachen der Jünglinge viel, und viele verbargen,
Auch entbrannt von ihrer Schönheit, die Wunde der
Liebe.

Härter war dein Schicksal, Leander! Sobald du sie
sahest,

Wolltest du nicht verzehren dein Herz durch heimliches
Glimmen,

Sondern, unerwartet getroffen vom flammenden Pfeile,
Warst du entschlossen zu sterben, wenn dein nicht
Hero würde!

Ihrer Augen Strahlen nährten die Fackel der
Liebe,

Und es brannte sein Herz in unauslöschlichen Gluthen.
Ach, der unbescholtnen Jungfrau holde Schönheit,
Die verwundet tiefer als schnelle Pfeile den Jüngling!
Ihrem Aug' entfleucht das Geschos und dringet in's Auge,
Aber es sinket die Wund' und blutet im Herzen des
Jünglings!

Staunen ergriff Leander, und Kühnheit, und Schaam,
 und Beben;
 Zitternd bebte sein Herz, es hielt die Schaam ihn
 gefangen.

Hero's Grazien staunt' er an, die Liebe verbannte
 Wieder die Schaam, und hob in seinem Busen die
 Kühnheit.

Leises Trittes ging er und stellte sich gegen sie über,
 Abwärts zwar sich wendend, doch sah er sie an mit
 der Liebe

List, und verführte mit stummen Winken das Herz
 der Jungfrau.

Da sie die Liebe des reizenden Jünglings erkannte,
 da freute

Sie sich seiner Schönheit, und wandte die schmach tenden
 Augen

Oftmal weg, mit täuschender Ruhe, doch kehrten sie wieder
 Hin auf ihn, und brachten ihm heimlich selige Botschaft.

Schüchtern sank der Erröthenden Blick! Da blüht' in
 des Jünglings

Herzen die Freud', als das Auge der Jungfrau die
 Lieb' ihm bekannte!

Seufzend sehnt' er sich nun nach der heimlichen Stunde
 der Liebe.

Helios hatte sich schon gesenkt in die Fluthen des
 Meeres,
 Und es erschien der Abendstern am Saume des Himmels.

Als mit dem schwarzen Mantel der Nacht die Erde
verhüllt war,

Da erkühnte Leander sich und ging zu der Jungfrau.

Leise trat er hinzu und drückt' ihr die rosiggen
Finger

Seufzend aus tiefem Herzen! Mit zornnachahmendem
Schweigen

Zog sie die weiche Hand zurück aus seinen Händen;

Doch in ihren Blicken sah er Rührung und Liebe.

Wdhlich ergriff er des Mädchens gesticktes Gewand
mit verwegener

Hand, und führte sie hin zu den innersten Hallen des
Tempels.

Langsam folgte mit sträubenden Füßen dem Jüngling
die Jungfrau,

Scheinbar weigernd, und droht' und schalt mit den
Worten der Weiber:

Rasest du, Jüngling, wohin, o Bösewicht, ziehst
du mich Jungfrau?

Mein Gewand laß' unbetastet, und gehe du deinen
Weg, und fürchte die Rache meiner begüterten
Eltern!

Ziemt es dir deine Hand an die Priesterinn Kypris
zu legen?

Unzugänglich ist der Pfad zu dem Bette der
Jungfrau!

Also sagte Hero mit jungfraugeziemendem Dräuen.
 Da Leander hörte die Wuth der weiblichen Drohung,
 War sie ihm ein Zeichen, daß er den Willen des
 Mägdeleins

Lenken werde; denn oft, wenn die Weiber den
 Jünglingen drohen,

Ist die Drohung der Bote der nahen Versöhnung.
 Leander

Küßte plötzlich, getrieben vom Stachel des heißen
 Verlangens,

Ihren weißen, duftenden Nacken, und sagte die Worte:

Schön wie Kypris bist du, o Kypris! wie Pallas,
 o Pallas!

Ähnlich bist du nicht den erdebewohnenden Weibern,
 Sondern du bist ähnlich den Töchtern des Vaters
 Kronion.

Selig, der dich gezeuget, und selig deine Mutter,
 Selig der Leib, der dich geboren! Ach, hörtest du
 meine

Bitten! Erbarme dich meiner Lieb' und meines
 Verlangens!

Du, Aphrodite's Priesterinn, treibe die Werke Kythere's,
 Komm und feire der Göttinn geheiligte Hochzeit-
 gebräuche.

Einer Jungfrau geziemet es nicht, Aphrodite zu dienen,
 Denn es freut Kythercia sich nicht der Jungfraun, und
 willst du

Lernen die süßen Gesetze, die wahren Feste der Göttinn?
 Küsse sind es und Ehen! Ach, wenn du liebst Aphrodite,
 Folge dem milden Gesetz der herzerquickenden Liebe!
 Nimm zu deinem Diener mich an, und willst du,
 zum Gatten.

Ich bin deine Beute, gehascht von den Pfeilen der
 Liebe.

Also sandte der listige Hermes den tapfern Herakles,
 Daß er ihr dienstbar würde, zum schönen Lydischen
 Weibe;

Kypris sendet dich mir und Hermes, der mich bethört
 hat.

Atalanta's Schicksal bedenke, Arkadia's Tochter,
 Welche die Küsse spröde flohe des liebenden Jünglings,
 Ewiger Jungfrauschaft sich weihend; da zürnte Kythere
 Ihr, und erfüllt ihr Herz mit dem, den sie vormals
 verschmähte.

Meide den Zorn Aphrodite's, und laß' dich, o Hero,
 erflehen!

Also sprach er, und lenkte das Herz des weigernden
 Mädchleins

Schlau, und verführte sie durch liebentzündende Worte.
 Sprachlos stand und mit niedergesenkten Augen die
 Jungfrau;

Ihrer Wangen Schaam verbarg die Erröthende sittsam;
 Zitterndes Fußes berührte sie kaum die Erd', und
 schaamhaft

Faste sie oft ihr Gewand und verhüllte die beiden
Schultern.

Alles Boten seines Sieges! Das sichere Versprechen
Ihrer ersehnten Umarmung giebt uns das Schweigen
der Jungfrau!

Schon empfand sie den bitter süßen Stachel der
Liebe,
Und schon loderten liebliche Flammen im Herzen Hero.
Ach, sie war von der Lieb' und der Schönheit Leanders
verwundet!

Als mit mitternächtlichem Dunkel die Erde bedeckt
war,
Sah Leander nicht mehr mit wüthenden Quaalen der
Liebe
Hin auf ihren blendenden Hals; in Freude verwandelt
War sein Leid! Sie sagt' ihm endlich Worte der süßen
Lieb'! ihr floß vom Antlitz sanfte Röthe, so sprach sie:

Fremdling, deine Worte würden den Felsen erweichen!
Sage, wer lehrte dich alle Pfad' irrführender Reden?
Ach, wer brachte dich her zu meines Vaterlands Volke?
Aber du flehdest vergebens! Wie könntest du, Fremdling,
vielleicht ein
Flüchtling, ein Treuloser! meiner Liebe genießen?
Uns kann nicht die keusche Sitte der Ehe vereinen,
Meine Eltern gestatten es nicht; und wolltest du bleiben

Als ein wandernder Gast in Sestos, meiner Geburtsstadt,
 So vermöchten wir nicht zu verbergen die heimliche
 Liebe.

Ach, es ist schmähsüchtig der Menschen Zunge, was
 schweigend
 Jemand vollbrachte, das hört er wieder, er selbst, auf
 dem Kreuzweg!

Sag', und verhehle mir deinen Namen nicht und
 die Heimath;
 Wisse du meinen Namen: ich rühme mich, Hero zu
 heißen.

Einen himmelhohen, fausenden Thurm bewohn' ich
 Einsam, der ist mein Haus, mit einer einzigen Sklavinn,
 Vor der Stadt; es schlagen die hohen Wogen des
 Meeres

Laut an des Thurmes Fuß. So wollen's die grausamen
 Eltern!

Keine Jugendgenossen seh' ich, es tanzen vergebens
 Ihre Reigen für mich die Jünglinge, nächtlich und
 täglich

Schallet mir in den Ohren das Brausen der stürmenden
 Brandung.

Sprach's, und bedeckte mit ihrem Gewande die
 rosigen Wangen,
 Denn es ergriff sie wieder die Schaam, sie bereute die
 Rede.

Aber Leandros, getrieben vom Stachel des heißen
 Verlangens,
 Strebte, wie er Sieger würd' im Kampfe der Liebe.

Blutige Wunden geben die Pfeile des listigen
 Gottes,
 Uns zwar, doch er heilet die Wunden, der Götter und
 Menschen
 Herrscher! und giebt in der Stunde der Noth uns
 Weisheit und Rettung!
 Er war's, der sich Leandros erbarmte, des liebenden
 Jünglings.
 Seufzend stand er und sagte die vielvermögenden
 Worte:

Mädchen! für deine Liebe durchschwämm' ich die
 wüthenden Fluthen,
 Wären sie auch unschiffbar, und brennten in lodernden
 Flammen!
 Wenn ich schwimme zu deiner Umarmung, werd' ich
 das tiefe
 Meer nicht fürchten, und nicht das Brausen der
 stürmenden Wogen.
 Ja! es sollen mich stets die Fluthen des Hellespontos
 Tragen bei Nacht zu dir, mich, deinen triefenden
 Gatten!
 Denn ich bewohne die Stadt Abydos jenseits des
 Meeres.

Aber erhelle du mir der Nächte Dunkel; erhebe
 Du von deinem Thurme die Fackel, auf daß ich den
 Leitstern

Seh', und nach ihn zu steuern vermag, mich Machen
 der Liebe!

O, dann seh' ich nicht den Untergang des Bootes,
 Nicht den nimmertauchenden Wagen, und nicht den
 Orion,

Und mit dem Morgen schwimm' ich zurück zum
 Abydischen Hafen.

Aber, Geliebte, hüte du dich für die tausenden
 Winde,

Daß sie nicht auslöschen die Fackel, und plötzlich mein
 Leben

Auch verlösche mit ihr, der rettungzeigenden Leuchte!
 Frägst du nach meinem wahren Namen, so wisse,
 Leandros

Heiß' ich, und nenne mich selbst den Gatten der
 schönen Hero!

Also beschlossen sie beide zu feiern die heimliche
 Hochzeit,

Und durchwachten die Nacht in schlummerloser Liebe;
 Küßend schworen sie oftmal, beide der flammenden
 Botschaft

Eingedenk zu bleiben, der Zeuginn des Hymenaios,
 Sie, zu erheben die Fackel, und Er, durch die Fluthen
 zu schwimmen.

Hestig ergriff die Eile den Jüngling; am Ufer des
 Meeres
 Ging er mit großen Schritten, und lauschte den
 schlagenden Wellen.
 Plötzlich fuhr ein Schauer in ihn, doch erweckt er von
 neuem
 Seinen Muth, und hob sein Herz, und sagte mit
 Inbrunst:

Wüthende Lieb' und Meer ohn' Erbarmen! Doch
 seid ihr, o Fluthen,
 Wasser! Aber es flammet in meinem Herzen die Liebe!
 Lodre mein Herz! und fürchte du nicht die wogenden
 Wasser!

Auf, wohl an zu ihr! was wolltest du scheuen die Wellen?
 Weißt du nicht, daß aus ihnen geboren ist Aphrodite,
 Kypris, die Herrscherinn des Meers und der Qualen
 der Liebe?

Sprach's, und entblößte die blühenden Glieder von
 ihren Gewanden,
 Und band um sein Haupt mit beiden Händen den
 Mantel;
 Schnell entsprang er dem Ufer, und stürzte den Leib
 in die Wogen,
 Strebend aus allen Kräften hin zu der lockenden Fackel,
 Er, der selbst war Rachen, und Steuer, und Ruder
 und Schiffer!

Hero stand indeß auf der hohen leuchtenden Zinne,
 Jeglicher Odem des Windes war ihr furchtbar, und
 oftmal

Schirmte sie das wallende Licht mit ihrem Gewande,
 Bis Leandros endlich ermattet bestieg das Ufer.

Sie selbst leitet' ihn hin zu dem Thurm, und sank in
 der Pforte

Schweigend in ihres Bräutigams Armen; es schlug
 ihm von Arbeit

Und von Verlangen hoch die Brust, es entträufelten
 seinen

Locken schäumende Tropfen des Meers; in die innerste
 Kammer

Ihres Brautgemach's führte sie ihn, und säuberte
 trocknend

Seinen ganzen Leib, und vertilgte die Meergerüche
 Seiner Glieder, und salbt' ihn mit duftendem Oele
 der Rose;

Dann ergoß sie sich über ihn in dem bräutlichen Lager,
 Ueber ihn der noch feichte von Arbeit, und flüstert
 ihm süß zu:

Bräutigam, vieles hast du erlitten, was keiner
 sonst duldet!

Bräutigam, vieles hast du erlitten vom salzigen Meere,
 Viel, und viel vom Fischgestank der brausenden Fluthen!
 Geuß nun, Geliebter, deinen Schweiß in meinen
 Busen! —

Augenblicklich, als sie noch redte, löst' er den Gürtel,
Und sie begingen die heiligen Bräuche der milden
Kythere.

Ohne Reigen die Hochzeit und ohne Lieder das
Brautbett!

Ohne Segensprüche der Sänger die Feier der Ehe!
Keine strahlende Fackel erleuchtet die bräutliche Kammer!
Keine jauchzenden Tänzer schweben in künstlichen
Sprüngen!

Nicht der Vater und nicht die Mutter ruft: Hymendos!
Sondern in der Stunde der Ehe bereitet ihr Lager
Ihnen die Stille! die Finsterniß schmückt die Neu-
vermählten!

Fern war Hymen, und der Gesang, und die Fackel
des Gottes!

Brautbettführerin war die Nacht! es suchte vergebens
Eos in den Armen der Braut den Liebetrunken!

Vor dem dämmernden Morgen schwamm er zurück
zu den Seinen
Ungefättigt, und schmachend noch nach süßer Wollust.

Hero, die köstlichgekleidete, täuscht' indessen die
Eltern,
Jungfrau bei Tag, und Weib bei Nacht! Die Liebenden
sahen
Oft zur sinkenden Sonne mit Blicken flehender Sehnsucht!

Also verbargen sie listig der allgewaltigen Kypris
Macht, und genossen selbender die Freuden der heimlichen
Liebe.

Aber sie lebten wenige Tag', und genossen selbender
Kurze Zeit die Freuden der kummerbringenden Ehe!
Ach, schon kommt heran die Stunde des frostigen
Winters;

Schreckliche Stürme begleiten ihn mit wirbelnder
Windsbraut;

Wogig empdrt sich unter ihnen die wankende Tiefe,
Bis in die untersten nassen Schlünde des schäumenden
Meeres;

Ungewitter geißeln herab! es waget der Schiffer
Nicht zu bestehn die Gefahr der unglückschwängern
Fluthen,

Und schon ruhet entmastet sein Schiff im schützenden
Hafen.

Aber es hielt nicht dich das Schrecken des wüthenden
Meeres,

Kühner Leander! dich trieb des Thurmes flammende
Botschaft,

Welche mit lockendem Glanz Hymenäos Fackel dir
zeigte.

Ach, sie rief! da gedachtest du nicht der rasenden
Bogen! —

Graufame, treulose Fackel! — — — Ach, sollte bei'm
kommenden Winter

Ihres Leandros entbehren die unglückselige Hero?
 Nicht anzünden der Liebe Gestirn, das bald sich
 neigte?
 Schicksal und Liebe geboten es ihr! es hob die
 Getäuschte,
 Ach, der Liebe Fackel nicht mehr! die Fackel des
 Todes!

Nacht war's! heftig sausten die Winde, sie wehten
 mit wilden
 Tobenden Stößen gegeneinander, die hohen Gestade
 Behten frachend unter dem schlagenden Fittig des
 Sturmwind's,
 Dennoch täuschte den Jüngling die Hoffnung, die
 Braut zu umarmen,
 Und schon ward er gehoben vom dumpfaufrauschenden
 Meere;
 Wogen wälzten Wogen, und stürzten übereinander,
 Hoch gen Himmel hob sich die Fluth, es ächzte die
 Erde
 Unter den kämpfenden Winden, sie bliesen mit mächtigen
 Dräuen,
 Gegen den West der Ost, und Boreas gegen den
 Südwind,
 Todeston erschall aus dem Schlunde jeder Woge.
 Viel erlitt' in den unversöhnlichen Strudeln Leander,
 Oftmal fleht' er an Aphrodite, die wassergeborne,
 Oftmal Poseidaon, den erdeumgürtenden, oftmal

Nannt' er an Boreas den Namen der Attischen
 Nymphe,
 Keiner habet sein Flehen! Es hemmt nicht Liebe das
 Schicksal!

Immer wüthender tobte das Meer; die rasenden
 Fluthen
 Rissen schleudernd ihn fort. Da sank das Vermögen
 der Füße,
 Und es starrt' unbeweglich die Kraft der rudernden
 Hände;
 Viel des Wassers ergoß sich ihm in die felchende
 Kehle,
 Und er trank den tödtenden Trank des gewaltigen
 Meeres.

Ach, die treulose Fackel verlosch im Ungewitter,
 Und die Lieb', und die Seele des unglückseligen
 Jünglings!

Hero stand indeß, und starrte mit spähenden
 Blicken
 Hin nach ihm, es folterten sie die schrecklichsten
 Qualen.
 Eos kam, der frühgeborne, doch sahe nicht Hero
 Ihren Gatten, sie strebte vergebens, und suchte mit
 Thränen
 Ihren irrenden Bräutigam auf jeglicher Woge.

Endlich erblickt' sie am Fuße des Thurms, von den
Klippen zerschlagen,

Ach, es war erloschen sein Licht! den todtten Geliebten,

Sah ihn, riß das gestickte Gewand von dem Busen
mit beiden

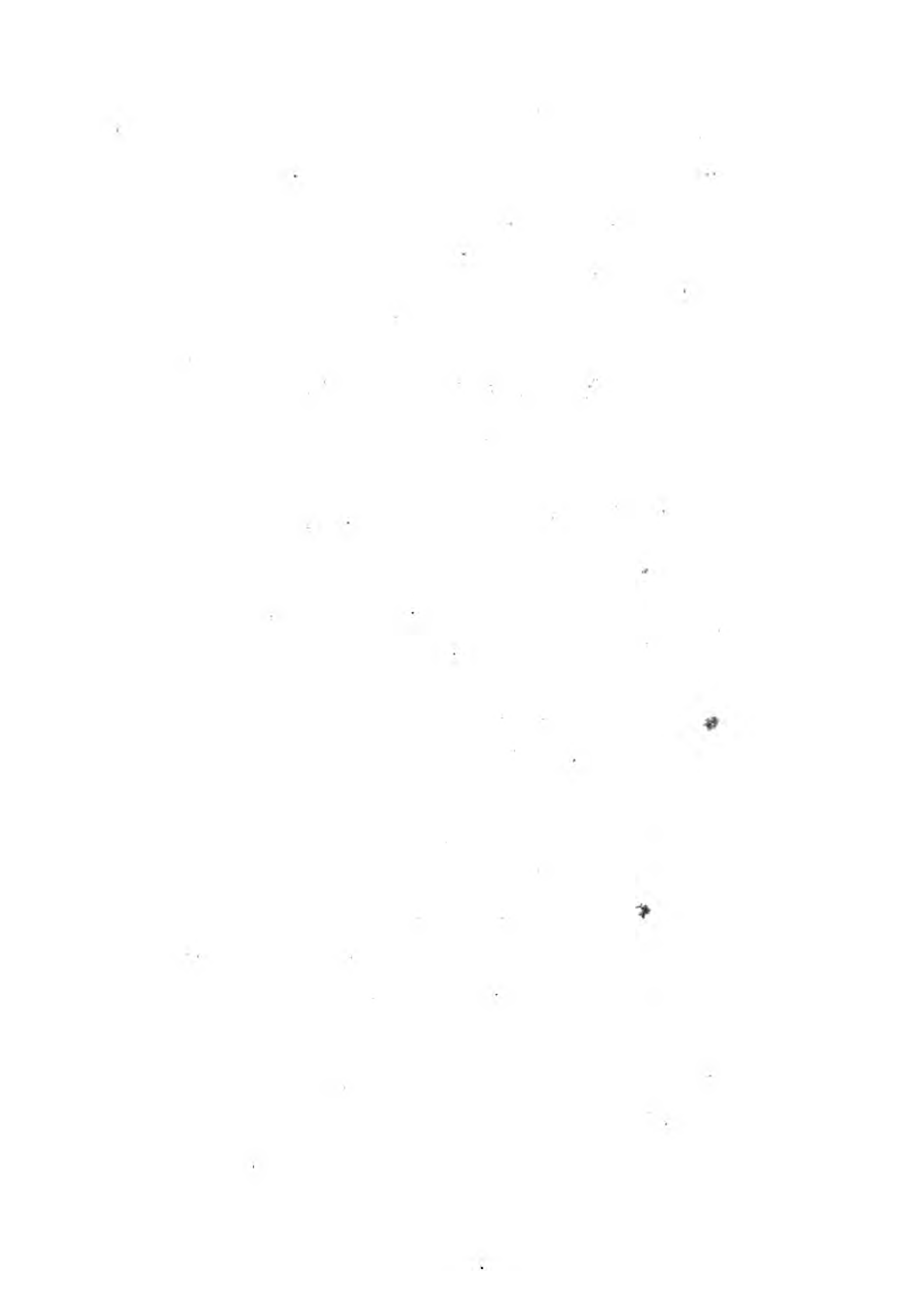
Händen, stürzt' sich herab mit Ungestüm von der
Zinne.

Also starb zugleich mit ihrem sterbenden Gatten

Hero; so vereinigte beide die Stunde des Todes!

A n m e r k u n g e n.





Erstes Buch.

Seite 16. Vers 1.

Wie du einst buhlend gingst zur schönen Azanischen
Jungfrau

Die Azanische Jungfrau, Koronis. Sie gebar
Aesculap, schwanger von Phobos, der sie tödtete, weil
sie ihren Liebhaber Ischys begünstiget hatte.

S. 17. V. 4.

Kamst zum heiligen Haine Poseidaon's, in Onchestos.

Diese heiligen Gebräuche des Böotischen Tempels
sind mir unbekannt. Neptun's Beiname war: der
Kosgebändiger; sein Dreizack hatte das Ross aus der
Erde gerufen, und die Isthmischen Rennspiele wurden zu
seiner Ehre gefeiert.

S. 18. V. 7.

Allen, die Pelops Insel auf fetten Fluren ernähret,

Die Insel des Pelops: der Peloponnesos.

S. 26. V. 1.

Seitdem heißt Pytho der Drach',

Πύθων, Verwufung erregen.

S. 36. B. 5.

Das sei anderer Männer Werk! — —

Das Gericht der Amphyktionen, dessen besondere Sorge das Delphische Heiligthum war. Siehe Vorrede, S. VII.

S. 54. B. 16. 17.

Hoch in den Händen Apollon's gehoben, versendet er
einen
Garstigen Boten, einen schlimmen Gefellen des Bauches,
— — — avea del cul fatto trombeta.

Dante.

Ob auch dieses ein Omen war? Vielleicht wie der Donner bei unsichtbarer Gewitterwolke. Von dem ominösen Niesen finden wir viele Beispiele, auch sogar vom Gotthelf! sagen (*Zēv σῶσον*) um die Berufung abzuwenden. Das lehrt uns dieses griechische Epigram, auf einen langnäsigen Mann:

Spare dein Gotthelf! wenn er nieset, er kann es ja
selbst nicht
Hören; viel zu entfernt ist von der Nase sein Ohr!

S. 69. B. I. 2.

Dein sei der unvergängliche Stab, der mit dreifach=
gespaltenen
Blättern grünet, der goldene Stab, dein sicherer
Berather,

Von der urältesten Zeit bis zu uns hat sich der Glaube an Wunderstäbe und Zauberruthen erhalten, an Stäbe und Ruthen magnetisirt, elektrisirt durch magische Kräfte; vom Hermesstab bis zu der Wünschelruthe des

Bergmanns! Wer vermag auch hier die untrügliche Grenzlinie zu ziehen zwischen Irrthum und Wahrheit? 2 B. Mos. 4. v. 17. sagt Gott zu Moses: Nimm diesen Stab in deine Hand, mit dem du Zeichen thun sollt.

S. 74. B. II.

Istia widersteht ihr auch,

Istia Besta. Bey dieser Stelle berufe ich mich auf meine Erklärung in der Vorrede. S. IX. Kronos Saturn, daher Kronion Jupiter.

S. 85. B. 12.

Diesem gieb den Namen Aeneias,

Alveias von *αἰνάω*, Kummer erregen. Virgil's Helden zu erhöhen haben andere diesen Namen von *αἰνέω* (preisen, erheben) hergeleitet.

S. 94. B. I.

Von Dionysos, Semele's Sohn, der hochberühmten, Dionysos, Bacchos, Bacchus.

S. 98. B. 7. — 9.

. der du im flammenden Kreislauf
Unter den sieben irrenden Sternen mit glühenden
Roffen
Stets auf der dritten Bahn der Himmels Beste
durchwallest!

Mars ist der dritte Planet, wenn wir Saturn, den entferntesten, als den ersten zählen.

S. 106.

Hymnus an die Tyndariden.

Die Tyndariden, Kastor und Pollux.

S. 110. B. 6.

Und sie nannten ihn Pan,

Πάν alles.

S. 130. B. 1.

Singet Selene, die fittigschwingende,

Selene, Luna.

S. 131. B. 5.

Und gewähret weissagende Zeichen den sterblichen
Menschen.Die Meister des Himmels Laufs, die Sternfucker
die nach den Monden rechnen was über dich kommen
wird. Jesaja 47. v. 13.

S. 131. B. 7.

Da gebar sie, schwanger von ihm, Pandeia, die
Jungfrau,Ob dieser Pandeia sonst erwähnt werde, weiß ich
nicht, auch nicht ob das Attische Fest Pandia welches
Luna der Immerwandelnden gefeiert wurde, eine Bezie-
hung auf sie hatte.

S. 134. B. 8.

Krokos und Narcissen. Die blühten mit täuschender
Schöne!

Mehr als die andern Blumen werden die Narcissen dieser Täuschung beschuldigt. Pausanias führt eine alte Sage an, daß nicht durch Viole, sondern durch Narcissen die Tochter Demeters beührt worden sei.

S. 139. B. 2.

. . . . wegen der schönen Persephone.

Persephone und Persephoneia, Proserpina.

S. 161. B. 12.

. und Tyche.

Tyche, Fortuna. Eine Nymphe, keine Göttinn.
Siehe Vorrede S. XII.

Z w e i t e s B u c h.

S. 197. B. 13.

Wo sich des Königes Maal erhebt,

Das Grabmaal des Maenalos, des Sohns Lykaons, von dem der Berg Maenalos seinen Namen hat. Ich halte dafür, das Maal, das die Götter bewundern, sei der Berg selbst, dieses große Denkmaal, mit des Königs Namen.

S. 201. B. 4.

Laß, wie die Zauber der Kirke,

Kirke, Circe.

S. 201. B. 5.

. und wie Perimedes Beschwörung!

— — Perimedeae carmina cocta manu.

Propert.

S. 203. B. 5.

. . . . wie Theseus vergaß der schöngelockten Minois!

Ariadne, Minos Tochter.

S. 216. B. 9. 10.

Pelops Reiche begehrt' ich nicht, und nicht Atalanta's
Goldnen Apfel, und nicht zephyrverhöhnenden Lauf,

Obstupuit virgo, nitidique cupidine pomi
Declinat cursus, aurumque volubile tollit.

Ovid.

S. 223.

An meinen Freund, den Archiater Hensler.

Im Texte: An Nikias; ein berühmter Milesischer
Arzt.

S. 229. B. 4.

Lieblicher ist nach dem Winter der Lenz, nach dem
Apfel die Feige . . .

Im Text: nach der Pflaume der Apfel. Das
würde bei uns keine Gradation seyn. Das Wort Apfel
ist im Griechischen so schwankend als im Lateinischen,
es bedeutet auch Quitte, Pfirsche, Limone, Granate ic.

S. 264. B. 4.

Kinyras schönen Erzeugten beweinen die Grazien
fliegend.

Kinyras und Myrrha waren Adonis Eltern:

S. 267. B. 6.

Weint, Hyacinthen, mit seufzendem Blatt,

Die Alten lasen auf den Blättern der Hyacinthe
AI, welches Ach! bedeutet, und zugleich der Anfang des
Namen Ias ist.

Litera communis, mediis — — —

Inscripta est foliis: haec nominis illa querelae.

Ovid.

S. 268. B. 5.

Saget allen Deagrishen Mädchen,

Deagros, ein Thrafischer Fluß, Orpheus Väter:
Bistonien, Thrafien.

Nodo coerces viperno

Bistonidum sine fraude crines.

Hor.

S. 269. V. 12.

Also sehnte sich nicht nach seiner Halcyone Keyr!
 Keyr, kam im Schiffbruch um; er erschien, sich
 sehrend nach ihr, seiner sich nach ihm sehrenden
 Halcyone.

S. 269. V. 15. 16.

Also beseufzten in östlichen Thalen die Memnischen
 Vögel

Nimmer eos Sohn,

Memnon's Schwestern wurden in Vögel ver-
 wandelt.

S. 271. V. 3. 4.

. du trauerst von neuem
 Deine zwote Trauer, o Meles!

Meles, ein Fluß bei Smyrna.

S. 272. V. 9.

Ihren Dichter beseufzet, wie dich, nicht Reos Gestade.
 Reos, eine der Kykladischen Inseln, der Geburts-
 ort des Dichters Simonides.

S. 273. V. 5.

Deinen Lippen nah'te Gift, du trankest es, o Bion!
 Hatte Bion das Schicksal des beneideten Pergolesen?
 Ach, daß wir von ihm ein solches Schwanenlied hätten!

S. 276. V. 14. S. 277. V. 1.

. denn, ach! zur starrenden Klippe
 Ward ein blühendes Weib,

Niobe.

S. 279. B. 9.

Meiner Vaterstadt fette Gefilde

Cyrène. Siehe Pindar's 5te und 9te Pythische Sieghymne.

S. 286. B. 5.

und Zethys jauchzte,
Zethys und Thetis waren zwei verschiedene Meer-
göttinnen; jene das Weib des Okeans, und diese, Nereus
Tochter, die Göttinn Peleus, Achilleus Mutter.

S. 287. B. 3.

Kynos Gestade
Kynos, Korsika. *Cyrneas fugiant examina taxos?*

Virg.

S. 289. B. 12.

Zünf mit goldnem Gemeih geschmückte Hinden

Die Hindinnen haben kein Gemeih, doch sagt die
Naturgeschichte von einigen Ausnahmen, und goldne
Geweih wären auf den Köpfen der Hirsche kein gerins-
geres Wunder gewesen.

S. 293. B. 14. 15.

. . . . und der Hunger, mit dem er das Kind an dem
Pfluge einst

Todt schlug und es verzehrte;

Herkules begegnete den pflügenden Theodamas, den
Vater seines geliebten Hylas; es hungerte ihn; er löste
einem Ochsen das Joch, schlachtete und verzehrte ihn.

S. 294. B. 9. 10.

... oder zur mystischen Quelle,
Welcher entsprudelt der Delische Strom, ...

Siehe den Hymnus an Delos:

An das Gestade des tiefften der Ströme, der, wenn
der Nilos
Hoch von des Mohrenlands Klippen sich stürzt, zugleich
mit ihm aufschwillt.

S. 296. B. 2. 3.

... die Myrte war's, die der Jungfrau
Hemmt' auf der Flucht das Gewand, ...

Die Myrte, Aphrodite's Staude, wollte Minos
Liebe begünstigen.

Seite 296. Vers 7. 8.

... mit ihnen erwarb sich
Hypseus Tochter ewigen Ruhm am Fokischen Grabmaal.
Folkon, wo Pelias begraben war, eine Stadt am
Fuße des Berges Pelion.

S. 297. B. 1.

Selbst dein Beifall frönt, Atalanta, die schnelle,
Diese Atalanta ist mit der andern Atalanta, der
Geliebten des Hippomenes, nicht zu verwechseln.

S. 297. B. 15.

dem Räuber und Lyndaros Tochter.
Dem Paris und der Helena.

S. 298. B. 15.

Seine kimmerischen Schaaren, die stutenmelkenden
Skythen.

Herodot, Klio, Kap. 15, erwähnt dieses Zuges der
kimmerischen und nomadischen Skythen unter dem Lydi-
schen Könige Ardys, dem Sohne Gyges.

S. 299. B. 8.

Ach, wie theuer büßte den Frevel der große Atride!

Diana zürnte Agamemnon, weil er ihre Lieblings-
Hindin getödtet hatte. Seine Tochter sollte das Buß-
opfer seyn, allein der fromme Wille versöhnte die Göttinn.

Flentibus ante aram stetit Iphigenia ministris;
Victa Dea est: nubemque oculis objecit, et inter
Officium turbamque sacri, vocesque precantum,
Supposita fertur mutasse Mycenida cerva.

Ergo ubi, qua decuit, lenita est caede Diana....

Ovidius.

S. 305. B. I. 2.

. . . . da hielten die tönenden Reigen der Schwestern,
Melia, dich nicht mehr;

Meliá waren Baumnympfen, von *μελία* die Esche.
Hesiod. Theog. 187.

S. 306. B. 4. 5.

. du wirst die Kinder des stolzen
Prahlernden Weibes sehen, und ihre Strafe;

Niobe.

S. 310. B. 6. 7.

..... begierig,
Daß Makedonia sie, die Mutter der Helden, beherrsche.

Die Lagiden wähten Alexanders Ruhm zu theilen,
wenn sie ihr Aegyptisches Reich das Makedonische nannten.

S. 310. B. 12.

Celten und fernere Völker!

Diesen Zug der Gallier, ihr panisches Schrecken
und plötzliche Flucht, beschreiben Pausanias B. 10, und
Justin B. 24.

S. 312. B. 11. 12.

..... Nun sagte sich Leto
An das Gestade des tiefften der Ströme,

Der Inopos.

S. 317. B. 1.

Poseidaon liebt nicht also Lechaion und Kerchnis,
Lechaion und Kerchnis, zwei Hafen des Korin-
thischen Isthmus.

S. 318. B. 4.

Boreas Töchter brachten zuerst die heiligen Gaben,
Herodot, Melpomene Kap. 33 bis 36.

S. 319. B. 1. 2.

Jünglinge singen die Lieder des Lykischen Greises,
die Dlen
Brachte von Xanthos Ufern, der hymnensingende
Seher.

Dlen, ein heiliger Seher, vor Orpheus, oder gleich-
zeitig mit ihm. Er war der Stifter der gottesdienst-
lichen Bräuche in Delos.

S. 323. B. 3. 4.

. mit welchem sich Kastor
Und der Tirynthische Held salbten die Glieder zum
Kampf;

Tirynthios, Herkules. Virg. Aen. VII. v. 662.

S. 328. B. 2.

Flehn Aristäos, und flehn Radmos Tochter vereinst,
Radmos Tochter, Autonoe.

S. 340. B. 9.

Eine zweite Kypris Urania, züchtig und weise!
Kypris Urania, die himmlische Liebe.

S. 347. B. 7.

. zum schönen Lydischen Weibe,
Omphale.

S. 347. B. 9.

Atalanta's Schicksal bedenk', Arkadia's Tochter,
Quid fuit asperius Nonacrina Atalanta?

Succubuit meritis trux tamen illa viri.
Saepe suos casus nec mitia facta puellae
Flesse sub arboribus Milaniona ferunt — — —

Ovid.

S. 351. B. 5.

Nicht den nimmer tauchenden Wogen, und nicht den
Orion,

Vides quanto trepidet tumultu
Pronus Orion?

Horat.

Der nimmer tauchende Wagen. Im Griechischen der
trockene Wagen.

Arctos Oceani metuentes aequore tingui.

Virg.

S. 357. B. 17. S. 358. B. 1.

..... oftmal
Nannt er an Boreas den Namen der Attischen Nymphe.
Orithya, die Tochter des Atheniensischen Königs
Erechtheus.

Si satis es, Borea, memor Orithyiae,
Huc ades! — — —

Ovid.







